



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Wohnhausform**

**Fischer-Essen, Alfred**

**Ravensburg, 1950**

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-81843](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-81843)

ALFRED FISCHER-ESSEN  
WOHNHAUS  
FORM

OTTO MAIER VERLAG RAVENSBURG



36, -c

WOHNHAUSFORM

UND IHR GESTALTUNG

OTTO HALLER



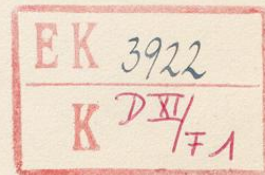
ALFRED FISCHER-ESSEN

# WOHNHAUSFORM

WEGE ZUR GESTALTUNG



OTTO MAIER VERLAG RAVENSBURG



03  
MQ  
13158

Copyright by Otto Maier Verlag Ravensburg 1950 / Printed in Germany  
Gesetzt durch die Buchdruckerei Heinrich Schneider Karlsruhe  
Gedruckt durch die Kunstdruckerei Künstlerbund Karlsruhe

Dem Gedächtnis meines Sohnes

**HEINZ G. FISCHER**

1910—1940

Architekt

Dipl. Ing. Regierungsbaurat



## VORWORT

Um die Jahrhundertwende begann, nach einer Zeit schlimmer Unkultur, eine Aufwärtsbewegung im Bauwesen. In dieser Zeit wurde die Erkenntnis von verloren gegangenen Fähigkeiten reif. Vergleiche mit den Bauleistungen früherer Epochen schärften die Augen, brachten jedoch gleichzeitig die Gefahr rein äußerlichen Nachahmens alter Beispiele. Ihr stellten sich hervorragende Baukünstler mit ihren eigenen wegweisenden Leistungen wirksam entgegen. Die Heranziehung dieser Erneuerer, als Lehrkräfte an unsere Architekturschulen, wurde grundlegend für die Klärung und Zielsetzung im architektonischen Schaffen.

Einem dieser hervorragenden Lehrer, Theodor Fischer, Stuttgart-München, verdanke ich meine eigene Entwicklung als Architekt. Wenn Theodor Fischer auch selbst noch romantische Bindungen hatte, so war doch sein Lehren von seinem weisen Grundsatz geleitet: „Werden lassen, was da werden will“.

Aus seiner und einer Reihe anderer bedeutender Baumeister Lehrmethode, ist manches nur von Mund zu Mund weitergeleitet worden, wichtige Ratschläge und Anleitungen blieben auf mündliche Überlieferung beschränkt und gelangten oft nicht über jene hinaus, die gerade das Glück hatten, Meisterschüler zu sein.

In meiner eigenen Lehrtätigkeit trat mir immer mehr die Notwendigkeit vor Augen, Architekturschülern Gedanken über Formgestaltung und Maßverhältnisse, die man während des Unterrichts äußerte, schriftlich zu übermitteln. Solche Gedanken, die jeden Meister, zwar nicht immer in gleicher Art erfüllen, aber im allgemeinen in wesensverwandter Weise beschäftigen, klarzulegen und zu fassen, ist keine leichte Aufgabe. Einen Versuch zu machen, wie

weit derartige Teile einer Lehrmethode durch Wort und Zeichnung verständlich vermittelt werden könnten, war die Veranlassung zu diesem Buch, das eine Anregung zur Ausweitung dieser Gedanken sein möge.

Der Entschluß, in diesem Buch vorwiegend eigene Erfahrungen zu übermitteln, kam aus dem Wunsch, junge Fachgenossen in ihrem Streben nach Klärung zu unterstützen und damit die Weiterentwicklung der Baugestaltung zu fördern. Auch uns ältere Baumeister erfüllt, gleichermaßen wie die junge, aufstrebende Generation, die Hoffnung einer kommenden Reife architektonischer Gestaltung. Mit ihrer Erfüllung wird eine, vor zwanzig Jahren von mir veröffentlichte Äußerung vielleicht überholt sein:

„Es wird viel gebaut, aber wenig gestaltet.“

Durch das Aufkommen zahlreicher neuer, zum Teil beachtlicher Baumethoden, mit dem Verlangen nach Abkürzung der Bauausführungszeit, das zum Serienbau und zur Baumontage hindrängt, und andererseits durch die begriffliche Eile mit der man die Wohnungsnot lindern möchte, liegt die technische Seite des Bauens im Vordergrund.

Die in diesem Buch niedergelegten Gedanken über die Wohnhausform betonen die Notwendigkeit, hochentwickelte Bautechnik formgestalterisch zu veredeln, denn letzten Endes ist der Wohnhausbau immer eine baukünstlerische Angelegenheit.

Die zeichnerische Darstellung der Blätter dieser Veröffentlichung ist bewußt von verschiedener Art, um auch hiermit anzuregen und dem Buch eine innere graphische Lebendigkeit zu geben.

ALFRED FISCHER-ESSEN

Architekt

Professor Dr. Ing. e. h.

Murnau/Oberbayern

## EINLEITUNG

Der Wohnhausbau steht in unserer Zeit im Vordergrund des Interesses, sowohl der Allgemeinheit, als auch im besonderen aller Bauschaffenden. Durch die Zerstörung der deutschen Städte wuchs die Wohnungsnot ins Ungeheure. Die Frage der Beschaffung von Wohnraum wird uns daher als vordringlichste Aufgabe auf Jahrzehnte hinaus beschäftigen.

Die Verantwortung für das kommende Baugeschehen ist sehr groß, gilt es doch vielfach, vollständig neue Städtebilder zu schaffen. Durch den Zwang zur Bewältigung dieser Aufgaben stehen wir vor Lösungen, die aus ethischen Gründen formgestalterisch vollkommen sein müssen. Es bedarf der Schärfung unseres Bewusstseins, das nur durch eine klare Einstellung, eine planmäßige Ordnung, die sich aus der Erkenntnis der Irrtümer früherer Bauperioden bilden muß, unsere Arbeit lenken kann. Unser Bestreben muß dahin gehen, wesentliche Erkenntnisse und Erfahrungen zu nützen und unter besonderer Berücksichtigung abgewandelter Konstruktions- und Fabrikationsmethoden und des Zwanges zur äußersten Sparsamkeit den Weg zu einer Formgestaltung zu finden.

Die vollgültige Ausdrucksform im Wohnhausbau wird immer einfach sein, sie wird aus den praktischen, konstruktiven und handwerklichen Erfordernissen, fast wie von selbst entstehen, wenn der Gestalter in sich das Gefühl für einen harmonischen Klang hat und fähig ist, die genannten Erfordernisse zu erkennen. Unsere Zeit drängt zum Maßhalten, zur Beschränkung, zur Wahrhaftigkeit, zur Sachlichkeit, aber Sachlichkeit kann nur Grundlage zur Formgestaltung, nicht das Ziel an sich sein.

Ein Werk der Baukunst stellt einen Organismus aus innerer Einteilung und äußerer Form dar, das heißt die Erscheinung eines Hauses, der plastische Aufbau auf dem Grundriß, muß in seiner Haltung, seiner Form, den Charakter seines inneren Wesens zeigen. Man kann jedoch die innere Einteilung als gelöst und gegeben ansehen und auf Grund dieser Annahme die Formung des Gesichts vornehmen, allerdings nur unter der Voraussetzung, daß der Grundplan wirklich gelöst sei, oder er lasse die Möglichkeit zu, ihn unbeschadet seiner Zweckmäßigkeit, in allen Teilen so zu ändern, wie es die äußere Gestaltung bedingt.

Solche Aufgaben werden in der Praxis gestellt, wir müssen uns mit ihnen befassen, obwohl ihre Bearbeitung nicht auf dem idealen Wege zur Baugestaltung liegt. Bei dem größten Teil der Wohnungsbauten handelt es sich um innere Einteilungen, die nach jahrzehntelangem Erarbeiten als zweckmäßig und wirt-

schaftlich festgelegt wurden. Diese Typisierung war möglich, weil sich die Lebensgewohnheiten nicht geändert haben, und da sie sich in absehbarer Zeit kaum wesentlich ändern werden, sind wir schon aus Gründen der Arbeitsvereinfachung und der Sparsamkeit verpflichtet, diese erprobten Grundrißlösungen, vornehmlich bei der Projektierung der Mietwohnungen, zu verwenden.

Anders ist es bei Wohnungen, die nicht nach einem Muster gebaut werden können, z. B. freistehenden Wohnhäusern, bei deren Durchbildung Sonderwünsche zu erfüllen sind, oder bei Planungen in Geländen mit starken Höhenunterschieden, bei Wohnungen, die mit gewerblichen Anlagen zu verbinden sind, und bei solchen für freie Berufe z. B. Ärzte, Künstler etc. Hierbei handelt es sich um organisches Gestalten von Grund aus.

Wenn man dem Wesen der Formgestaltung näherkommen und es verständlich machen will, muß man die Abhandlung schon aus Gründen der Übersichtlichkeit beschränken. Wir setzen aus diesem Grund, wie angedeutet, die Grundrißlehre als gegeben voraus. Aus der Möglichkeit für einen und denselben Grundriß eine Vielzahl von Lösungen für den Aufbau zu finden, ergeben sich notwendigerweise ausführliche Darstellungen.

Die Verschiedenheit der Baumaterialien und die Heranziehung neuer Baumethoden lassen der Phantasie Spielraum, und die Herstellung guter Maßverhältnisse zwingt nicht zu einer starren Bindung. Die Gestaltung der Architektur nach einem gegebenen Wohnungsgrundriß ist nicht so sehr eingeeengt, wie meist angenommen wird. Man muß sich an den Spruch erinnern, der für alle Handlungen des Lebens, welcher Art sie auch sind, immer Geltung hat: „Wenn zwei dasselbe tun, so ist es nicht dasselbe“.

Da also die Bearbeitung der gleichen Aufgabe durch Viele ebenso viele Lösungen ergibt, wird trotz Typisierung und einheitlicher Ausrichtung stets die Hand des Gestalters fühlbar sein. Die Angst vor allzu großer Einbuße der künstlerischen Freiheit ist demnach unbegründet, sie kann nur den Schwachen befallen: im übrigen bedeutet Freiheit nicht Zügellosigkeit und Ordnung nicht Nüchternheit.

Unsere alten Dorfanlagen, die oft wie der Wurf aus einer Hand in der Landschaft liegen, entstanden durch Zusammenfügen fast gleicher Bauten zu einer großen Einheit. Das nähere Betrachten zeigt uns, wie sich innerhalb des geordneten Ganzen — die Uniformierung vermeidend, aber den Gleichklang betonend — die Freiheit der Gestaltung auswirkte.

In unserer Abhandlung ist eines der wichtigsten Kapitel der Baukunst,

die Wohnungsbaukunst, besprochen. Systematische Untersuchungen über das Wesen der Formgestaltung sind als Aufgabe gestellt. Uns leitet der Gedanke, mit diesem Buch einen Beitrag für die Weiterentwicklung der Wohnbaukunst zu leisten. Wir wollen vermitteln, was auf Grund reicher Erfahrung als lehrhaft erwiesen ist, und wollen Wege weisen, wie sich innerhalb einer richtigen Ordnung die Formgestaltung vollziehen kann. Wir wenden uns an die Werdenden und Suchenden unter den Baumeistern, Bauzeichnern und Bauhandwerkern, in denen das Verstehen, die Liebe zum Werk noch zu wecken ist, und an jene Fachleute, die wohl befähigt, aber fern jeder weiteren Ausbildungsmöglichkeit, eine Führung auf dem zu begehenden Wege wünschen. Man darf natürlich nicht annehmen, unsere Anleitungen zum Verstehen des Wesens der Formgestaltung würden aus befähigten jungen Menschen in kurzer Zeit hervorragende Architekten machen, dies wäre eine zu weitgesteckte Erwartung. Aber die Befähigten werden weiter geleitet und ihre Anlagen entwickelt, so daß ein aufmerksames Studium des Buches mit der Zeit sichtbare Ergebnisse haben kann.

Die in diesem Buch angestrebte klare Linie vom Wesen der Formgestaltung des Wohnhauses wird auch das unruhige Suchen nach Originalität, dem mancher begabte und ehrgeizige junge Fachgenosse zu verfallen droht, aufhalten. Originalität ist keine Angelegenheit des Verstandes oder Willens, sie ist schlechthin Begabung, ursprüngliche Fähigkeit, nach der man nicht suchen kann, sie ist da oder sie fehlt. Von jenen, mit schöpferischer Gestaltungsgabe begnadeten, werdenden Baumeistern erwarten wir für die Zukunft Höchstleistungen, doch muß sich ihre ursprüngliche eigenwillige, formgestaltende Kraft in die Ordnung fügen und der allgemeinen Ausrichtung folgen. Dazu gehören starker Wille, kluge Selbstbeherrschung und innere Zucht.

Für den Baumeister kann das Buch ein Mittel sein, den Bauherrn über seine Planarbeit zu unterrichten, ihm den Werdegang der Formgestaltung an Hand unserer Beispiele klarzulegen. Aufklärung tut not, wir müssen uns bemühen, das Verständnis für architektonisches Schaffen in der Allgemeinheit zu verbreitern, und wir hoffen, unser Buch wäre geeignet, auch Laien zu interessieren. Nicht zuletzt sollten unsere Gedanken zur Beseitigung mancher Hemmungen führen, die noch in zahlreichen Ämtern unserer Baubehörden festzustellen sind. Wir unterschätzen den ermüdenden Kampf dieser Stellen gegen die Erzeugnisse unfähiger Planbearbeiter nicht, wissen aber andererseits aus Erfah-

rung, daß auch manches vorgelegte, beachtliche Projekt wegen seiner neue Wege weisenden Form Ablehnung erfahren hat.

Wir gehen einer Zeit entgegen, in der von erfinderischem Geist aus unserer Notlage geschaffene, neue Baumethoden Anwendung finden werden, mit der Auswirkung einer zum Teil auch äußerlichen Veränderung der Erscheinung unserer Wohnungsbauten. Der mit den Jahren noch fühlbare Mangel an gewissen Baumaterialien wird sich ebenfalls bei der Formgestaltung auswirken, also Neuerungen bringen, die wir aus wirtschaftlichen Gründen billigen müssen, aber doch nur unter der Voraussetzung ihrer gelungenen künstlerischen Durchformung.

Mit froher Hoffnung erfüllt uns die fruchtbare Mitarbeit der schöpferisch Begabten an der gesunden Weiterentwicklung der Formgestaltung des Wohnhauses, wir lehnen aber jene Fachleute ab, die in einem sklavischen Kopieren alter Bauformen einen Fortschritt sehen. Gerade die hohe Achtung und Bewunderung, die wir den Leistungen früherer Baumeister und Handwerker entgegenbringen, sollte uns davor schützen, uns das überkommene Gut ohne Sinn und Verstehen zu eigen machen zu wollen. Mit Ehrfurcht und Zurückhaltung suchen wir nach dem inneren Wert jener Baudenkmäler, um aus ihm zu lernen, was unserem Schaffen nottut. Beherrschung der Technik, Wissen um die Notwendigkeiten, Überlegenheit im Handeln sind Voraussetzungen, aber das Werk kann nur dem gelingen, den heilige Liebe zum Werk beseelt, und der in der Überzeugung arbeitet, daß es am Bauen nichts Nebensächliches gibt und alle Teile mit feinem Fühlen zum Ganzen zu fügen sind.

Das Erkennen der Wurzeln unseres Elends kann zu innerer Sammlung, geistiger Vertiefung, und damit auf unserem Gebiet zu einer Neugestaltung des Ausdrucks unserer Bauten führen. Nichts aber wäre dieser Neubildung schädlicher als die Überhastung. Jede Umstellung braucht Zeit zur Reife. Wir haben gegen Ende des vergangenen Jahrhunderts erlebt, in welche Abgründe eine Über-eilung im Bauwesen führte. Diese trübe Erfahrung sollte uns eine Warnung sein, damit wir alles zur Vorbereitung der Lösung unserer nun gegebenen Aufgabe versuchen. Was wir in den nächsten Jahrzehnten bauen werden, ist für Generationen hinaus Zeugnis unseres Wertes oder Unwertes.

Die Niederlegung unserer Gedanken über die Formgestaltung des Wohnhauses erkannten wir als Pflicht, auch unsererseits an der Weiterentwicklung des Wohnhausbaus wegbereitend mitzuwirken.

Wir verstehen hier unter Elementen die Grundbegriffe bzw. Grundbestandteile des Baukörpers. Unsere Abhandlung bezweckt eine Aufzählung und kurze Schilderung der Elemente, aus welchen sich ein Baukörper bildet. Wir schaffen uns damit das Fundament für eine systematische Aufreihung unserer Gedanken über die Formgestaltung. Zu einer solchen Aufzählung kommen die Imponderabilien, d. h. die unwägbaren Einflüsse bei der Baukörperformung, denen wir im II. Teil, „Wege zur Gestaltung“, nachspüren wollen, hinzu.

### A. ALLGEMEINE ELEMENTE

#### a) Das Maß

Von Maß und Zahl in diesem Abschnitt zu reden, kann kaum mehr als eine Registrierpflicht sein. Das Maß ist der Ausgangspunkt alles Planens, und selbst der Primitive, der sich eine Wohnhütte anlegen will, bestimmt zunächst die Abmessungen seines Vorhabens. Auf die eigentliche Bedeutung von Maß und Zahl gehen wir erst im Teil II ein, weil uns zunächst die Beziehungen zu den einzelnen Elementen noch fehlen.

Wir wissen, daß jede Größenbestimmung ein Festlegen des Ausmaßes durch Zahlen ist. Die Gesamtform eines Baukörpers, sein kubischer Inhalt in Maßen ausgedrückt, wird durch Multiplizieren des Flächenmaßes mit der Höhe bestimmt. Es sind also Einzelmaße, Flächenmaße und Körpermaße, mit denen wir uns zu beschäftigen haben.

Alle Einzelheiten am Bau sind durch Zahlen, durch Maße bestimmt. Das Maß ist gewissermaßen die unmißverständliche Willensäußerung des Baumeisters, die Auftragsform an alle Ausführenden am Bau. Er legt das Gesamtmaß und alle Einzelmaße in seinen Plänen fest. Da man einen Bauplan nicht im natürlichen Maß aufreißen kann, bedient man sich der reduzierten Maßstäbe. Für die Herstellung von Bauplänen werden in der Regel die Maßstäbe 1 : 200, 1 : 100, 1 : 50, 1 : 20, 1 : 10 und für wichtige Einzelheiten 1 : 1 (natürliche Größe) benützt. Wir haben unsere im Buch reproduzierten Zeichnungen durchweg in den Maßstäben 1 : 200, 1 : 100 und 1 : 50 wiedergegeben, weil diese ohne großes Umrechnen ein leichtes Ablesen durch Anlegen eines Maßstabes zulassen.

#### b) Das Material

Alles Körperhafte ist aus Material gebildet. Ein Baukörper wächst durch das Aufeinanderschichten von Material aus der Erde. Uns

interessieren jene Baumaterialien, die beim sichtbaren Teil eines Baukörpers Verwendung finden. Ihre Besprechung verbinden wir mit dem Abschnitt „Aufbau“. Hier genügen einige Hinweise auf die Vielgestaltigkeit der Materialien und die notwendigen Kenntnisse von ihnen. Jedes Material hat seine Eigenwilligkeiten, daher bedarf es eines guten Studiums seiner Entstehung, seiner Zusammensetzung, der Zulässigkeit seiner Verarbeitung und der Art seines Verhaltens nach seiner Verwendung. Ein großes Spezialgebiet breitet sich vor dem werdenden Baumeister aus, in das er eindringen muß, um sich Erfahrung zu sammeln, ohne die er nie zu einem schöpferisch tätigen Gestalter werden kann.

#### c) Die Konstruktion

Der Zweck der Baukonstruktion ist das Zusammensetzen, Verbinden und Zusammenhalten einer baulichen Anlage nach bestimmten Regeln. Im Wohnhausbau kann man von althergebrachten Konstruktionsmethoden sprechen, die nun in neuerer Zeit Abwandlungen und Erweiterungen erfahren, und die vielleicht in kommender Zeit noch größere Abänderungen erfahren werden, als wir heute ahnen. Andererseits veranlaßt uns die augenblickliche Notzeit, alte, vergessene Konstruktionen auf ihre Wiederverwendungsmöglichkeit hin nachzuprüfen.

Durch die Ausschaltung des Dekorativen und Überflüssigen im Wohnhausbau trat eine Überbetonung des Funktionellen, des Technischen, mehr als früher in die Erscheinung. In letzter Zeit sollte durch die Herauskehrung der nackten Konstruktion eine neue Bauweise eingeleitet werden.

Hier bei der allgemeinen Besprechung der Konstruktion als Element der Gestaltung genügt es uns, zunächst die Forderung nach einer einfachen und klaren, zweckentsprechenden Durchkonstruktion zu stellen. Wir glauben den richtigen Weg dort zu finden, wo die Konstruktion, wo sie gegeben ist, betont und die Entwicklungsfähigkeit ihrer Eigenform bedacht wird. Jedes neue Material

und jede neue Konstruktion muß Reifestadien durchmachen, die oft erst nach langen und zähen Versuchen erreicht werden. Am entwerfenden Baumeister liegt es, mit und durch die Konstruktion zur Erforschung der Geheimnisse der Formgestaltung durchzudringen.

## B. DER GRUNDRISS

Der Planentwerfer eines Grundrisses beginnt seine Arbeit mit der Prüfung verschiedener Voraussetzungen und allgemeiner Vorschriften. Diese sind:

1. Der Auftrag des Bauherrn
  - a) Das Raumprogramm,
  - b) Die bereitgestellten Geldmittel.
2. Das Grundstück
  - a) Bodenbeschaffenheit, Höhenunterschiede,
  - b) Lage zur Sonne, zur Aussicht, vorhandener Baumbestand.
3. Die behördlichen Bedingungen
  - a) Forderungen des Bebauungsplanes, Fluchtlinien, Grenzabstand, Hausrichtung,
  - b) Höhenentwicklung (Stockwerkzahl),
  - c) Materialwahl,
  - d) Einpassung in die Landschaft.

Alle weiteren Gesichtspunkte, die für die Ausarbeitung eines zweckmäßigen, brauchbaren Wohnungsgrundrisses sonst zu beachten sind, (wie alle bautechnischen, konstruktiven, hygienischen, sanitären, wärmetechnischen, wohntechnischen, wohnpolitischen, wirtschaftlichen, raumdispositorischen und raumbildenden Forderungen) liegen außerhalb unserer Betrachtung. Ihre Erfüllung ist für jede Grundrißbildung unerläßlich.

Ein Wohnhausbau sollte immer eine einfache Grundrißform ohne viele Ecken haben, schon weil eine glatte und billige Ausführung anzustreben ist. Weit auseinandergezogene Wohnhausgrundrisse größerer, freistehender Einzelhäuser können zwar gute Gruppierungen ergeben, sind aber wärmetechnisch bedenklich. In unserer Abhandlung beschäftigen wir uns vorwiegend mit der Formgestaltung von Baukörpern über Normalgrundrissen.

Die Grundrißeinteilung des freistehenden Wohnhauses ist, im Vergleich zu Wohnhausgrundrissen früherer Zeiten, die aus repräsentativen Motiven oder aus romantischen Gefühlen symmetrisch entworfen waren, dem Wohnbedürfnis, der Betonung praktisch hergeleiteter Raumfolgen gewichen. Sanitäre und betriebswirtschaftliche Forderungen sowie der wiedererwachte Sinn für behagliches Wohnen formten den Grundriß um. Es ergab sich

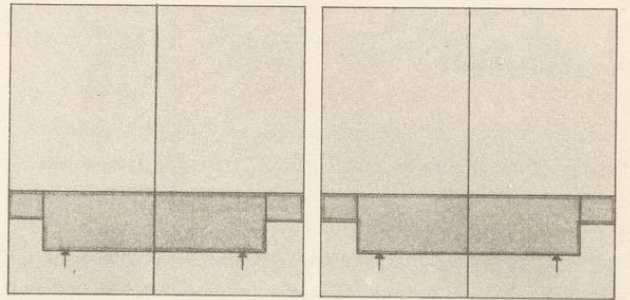
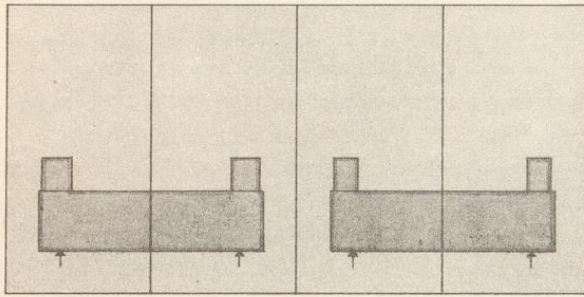
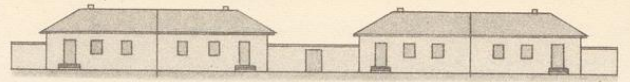
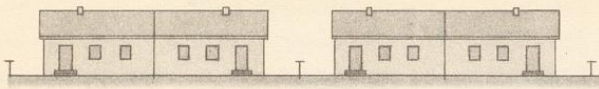
eine Verbreiterung der Nebenräumlichkeiten der Wohnung, und damit entfiel die übliche axiale Gliederung, die sich aus der früher zumeist gewaltsam angeordneten Gleichwertigkeit der Räume ergeben hatte.

Über gute Grundrißlösungen ist viel geschrieben und veröffentlicht worden. Einige Bücher sind Sammelwerke guter Lösungen und bringen durch ihre zahlreichen Beispiele des auf diesem Fachgebiet seit Generationen Erreichten dem Grundrißentwerfer gute Hilfe. Es wird damit vermieden, längst Erkanntes immer wieder neu erarbeiten zu müssen.

Der Grundriß ist als erste Teilleistung des Entwerfens eines Wohnhauses die Grundlage für die Gesamtleistung der Schaffung des Bauplanes, und wir werden sehen, daß dieser ersten Teilarbeit entscheidende Bedeutung zukommt, denn die Formgestaltung sollte sich fast zwangsläufig aus dem Grundriß entwickeln lassen.

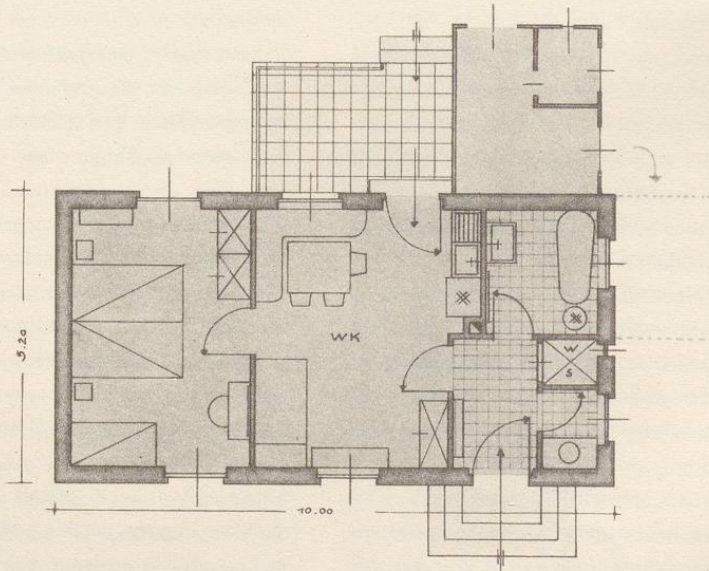
Die Bildung eines Wohnungsgrundrisses hängt, außer von den eingangs erwähnten Forderungen, von der Wohngewohnheit ab. Diese ist im ganzen Lande nahezu gleicher Art, und daher ist man schon seit einiger Zeit dazu übergegangen, auf Mindestansprüche eingestellte Normal-Wohnungsgrundrisse zu typisieren. Für unser künftiges Bauen sind die Typisierungsergebnisse wichtig, man wird sie nicht nur empfehlen, sondern vorschreiben, um ein schnelles und gutes Bauen von Wohnungen über erprobten Grundrissen durchzuführen. Zwar wird der Architekt durch die Typengrundrisse eine Einschränkung seiner Tätigkeit erfahren, doch bleibt die Aufgabe der Gestaltung des Baukörpers immer noch offen, und es wird noch viele Spezialaufgaben geben, z. B. in steilem Gelände, bei Betonung von Raumgruppen für bestimmte Zwecke und bei der Kombination von Wohn- und Geschäftsräumen. Wir wissen um die Einflüsse der Technik und der Konstruktion, der Lage und der Bodenbeschaffenheit, und schließlich berechtigter, bauherrlicher Sonderwünsche auf die Grundrißgestaltung und müssen ihnen auch nachgehen, doch wollen wir im Rahmen dieses Buches keine Grundrißlehre aufstellen.

Die nachfolgenden, bisher unveröffentlichten Grundrisse aus der Arbeit des Verfassers auf dem Gebiet des Wohnungsbaus mögen die Gedanken über Grundrißbildung erweitern. Die Grundrisse sind zum Teil auch Unterlagen, auf denen wir unsere Gedanken über die Formgestaltung aufbauen wollen. Sie könnten leicht durch weitere Pläne für eine Anzahl von hier fehlenden Bautypen wie das wachsende, teilbare, gestaffelte Haus und das große Miethaus ergänzt werden, doch mögen die hier angeführten Grundrisse für unsere Zwecke genügen.

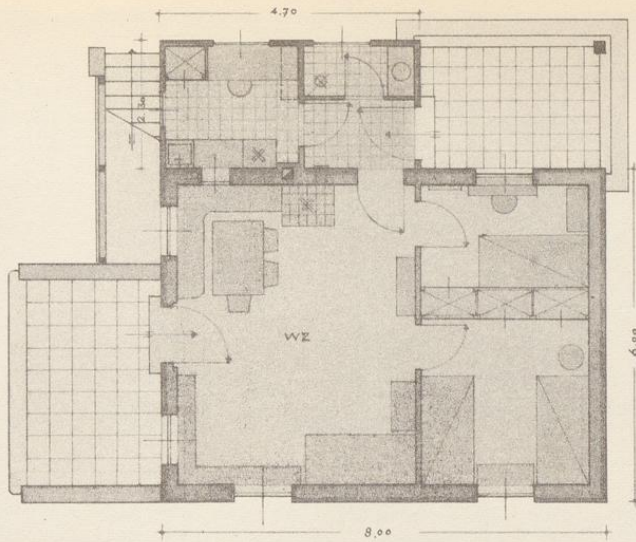


Das Kleinshaus freistehend als Doppelhaus.

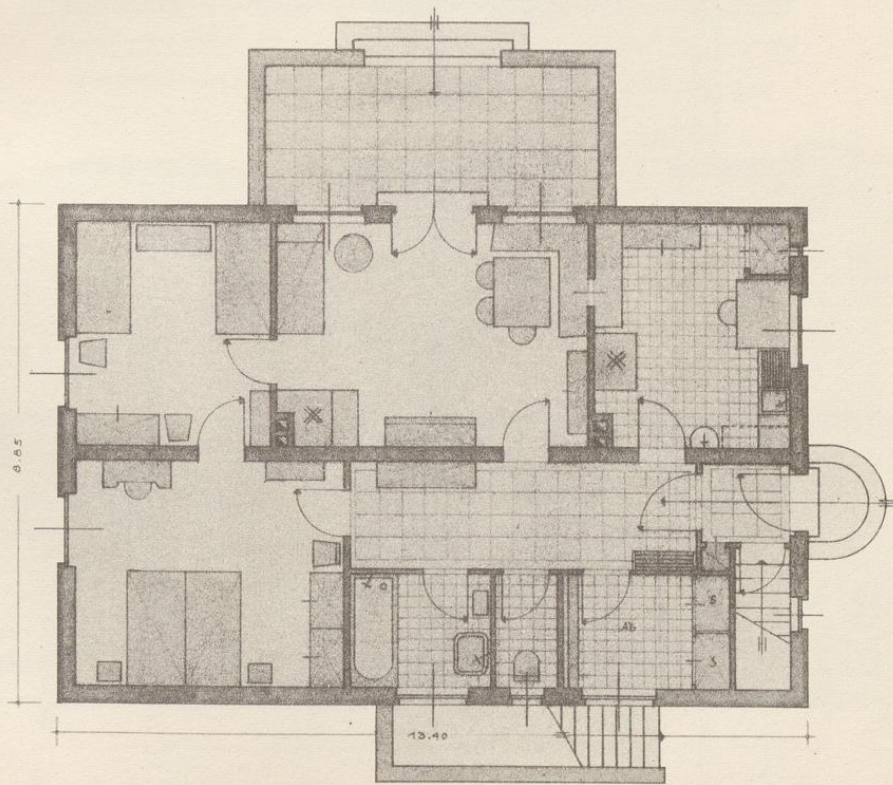
Das Kleinshaus als Doppelhaus verbunden.



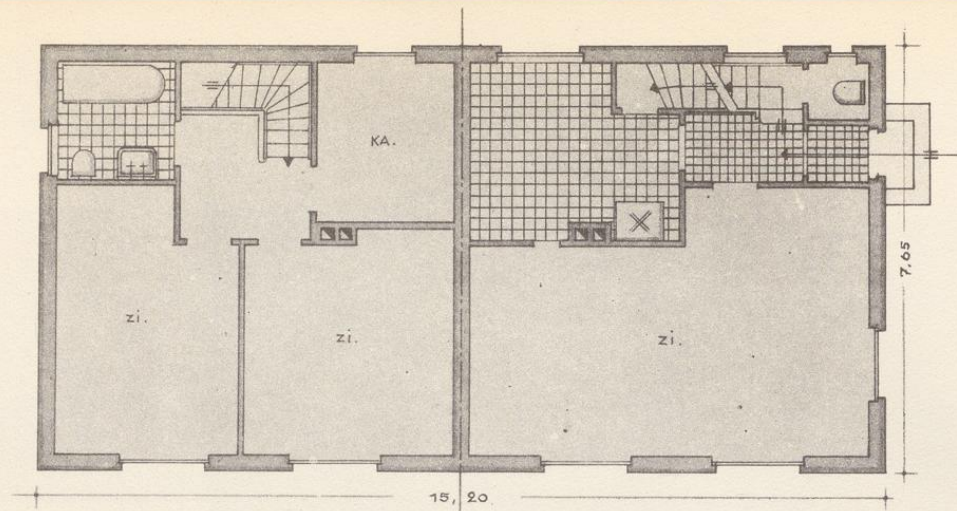
Kleinshaus (freistehend eingeschossig). M 1 : 100. Grundriß von 10,00 × 5,20 Wohnküche, Doppelschlafzimmer, Bad, Trockenklosett und Ablageschrank. Vorgelagerte Terrasse und angebauter Schuppen. Zum Dachgeschoß führt eine Spezial-Leitertreppe im Flur.



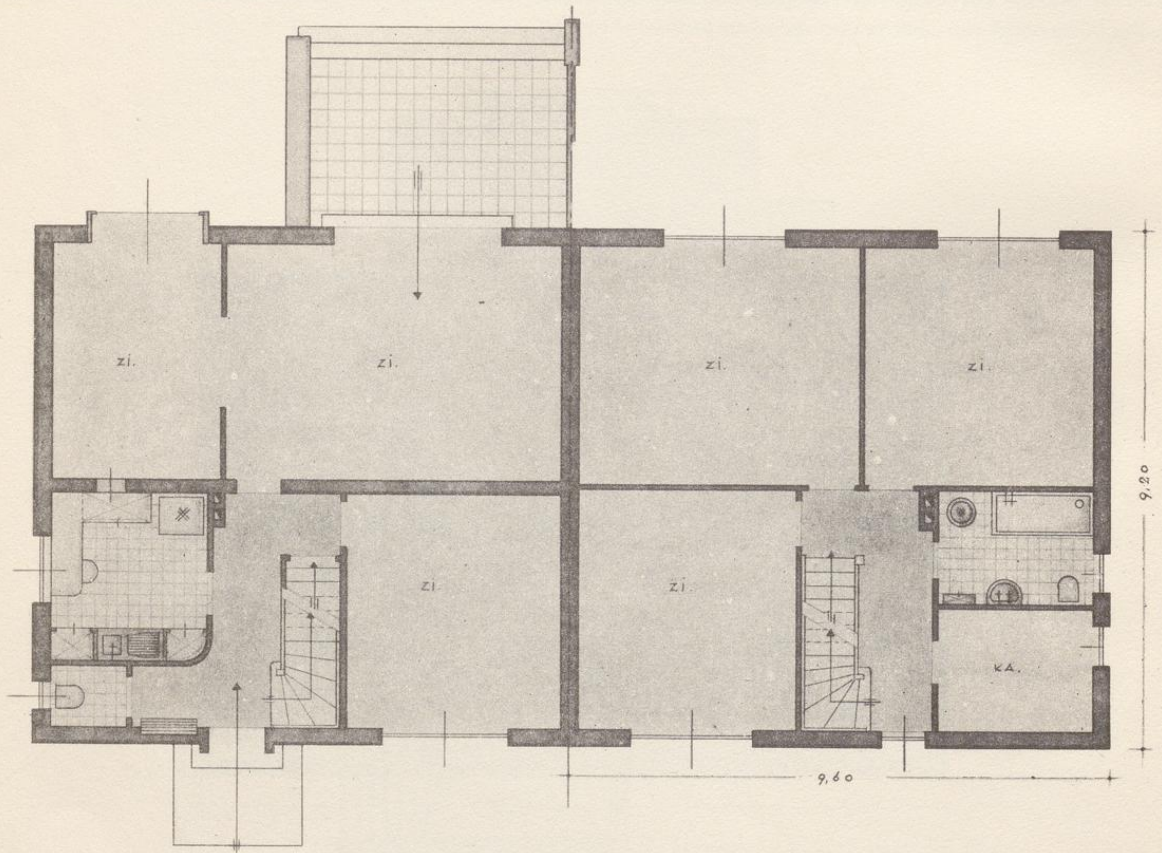
Einfamilienhaus. Grundriß  $8,00 \times 6,00$  Wohnraum und zwei kleine Schlafräume kleine Küche. Im Abort eine eingebaute Brause, an der Südseite eine Terrasse. Das Dachgeschoß wird durch eine herabziehbare Bodenleiter erreicht.



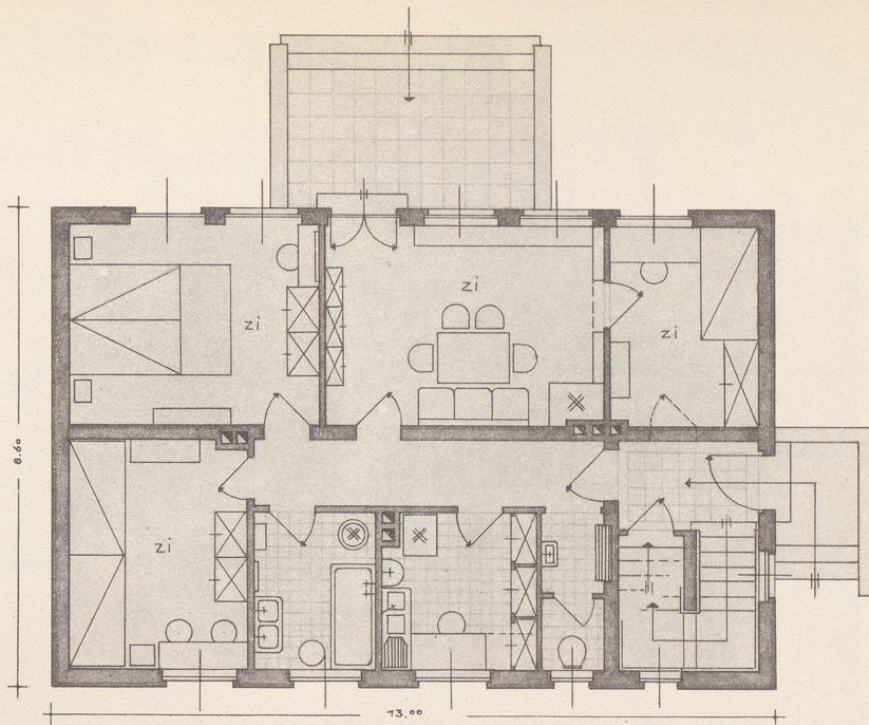
Einfamilienhaus (freistehend, eingeschossig). Grundriß von  $13,40 \times 8,85$  Wohnraum, 2 Schlafräume, Küche, Bad und WC. Beim Eingang ein größerer Abstellraum mit Wandschränken und Garderobe.



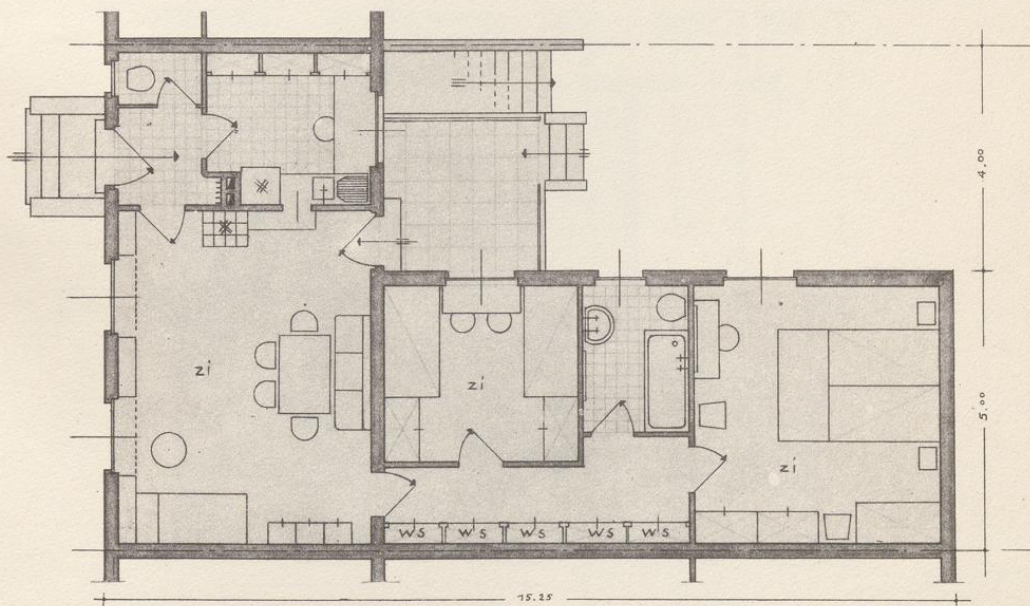
Doppel-Einfamilienhaus (freistehend, zweigeschossig). M 1:100. Grundriß 7,60 × 7,65. Rechts Erdgeschoßgrundriß, links Obergeschoß. Im Erdgeschoß eine geräumige Küche, großes Wohnzimmer, auch in 2 Teile zerlegbar. Im Obergeschoß 2 Schlafzimmer, Kammer und Bad. Flachdachhaus ohne Bodenräume.



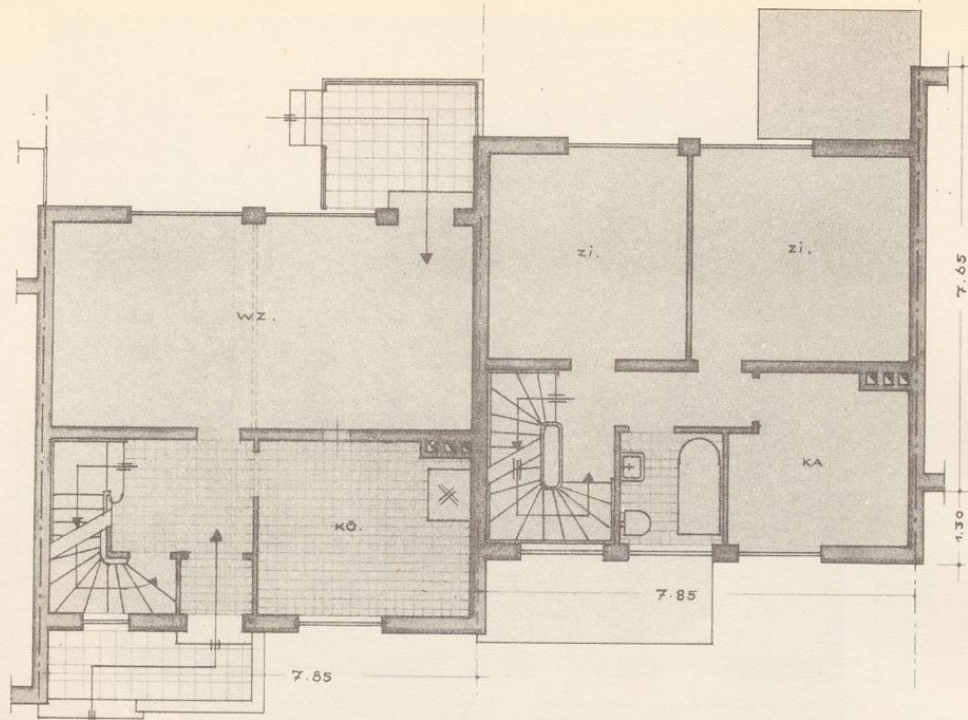
Doppel-Einfamilienhaus (freistehend, zweigeschossig). M 1:100. Dieser größere Typ hat eine Grundfläche von 9,60 × 9,20. Im Erdgeschoß 3 Wohnräume, Küche und WC. Im Obergeschoß 3 Schlafzimmer, Bad, Kammer und Bodentreppe. Im Dachgeschoß sind 2 Kammern ausgebaut. Ansichten Seite 72/73



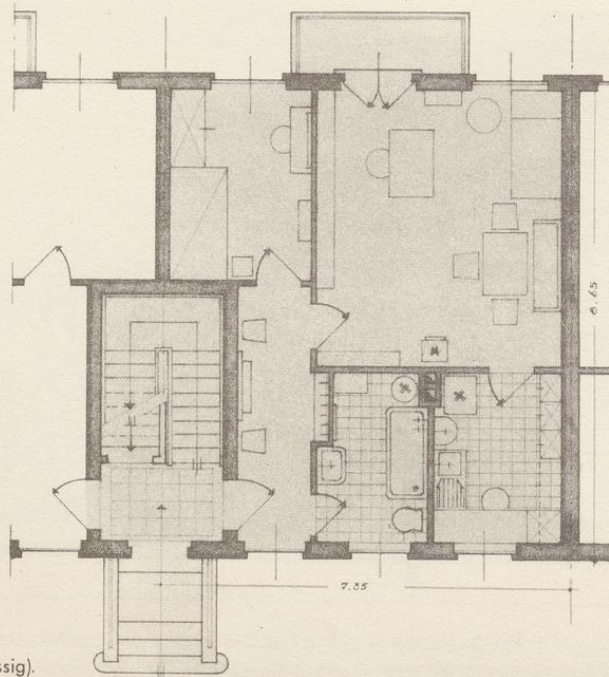
Zweifamilienhaus (freistehend, zweigeschossig). M 1:100, Grundriß 13,00 × 8,60.



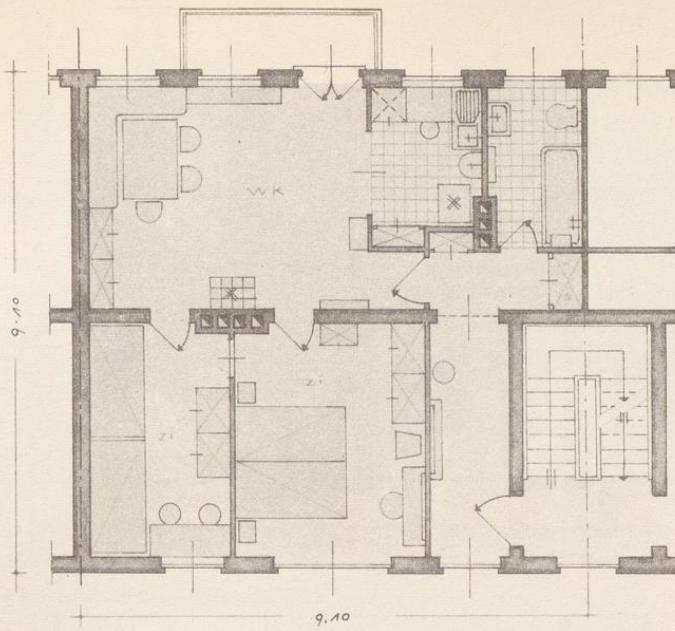
Reihenhaus (Einfamilienhaus eingeschossig). M 1:100. Grundriß von 5,00 × 9,00. Die Straßenseite liegt links. Das Haus hat einen Anbau von 10,25 × 5,00. Großer Wohnraum zur Straßenseite. Angeschlossen Küche, WC, Flur und Terrasse. Im anschließenden Anbau befinden sich 2 Schlafzimmer mit dazwischenliegendem Bad. Das Haus ist als Flachdachhaus gedacht.



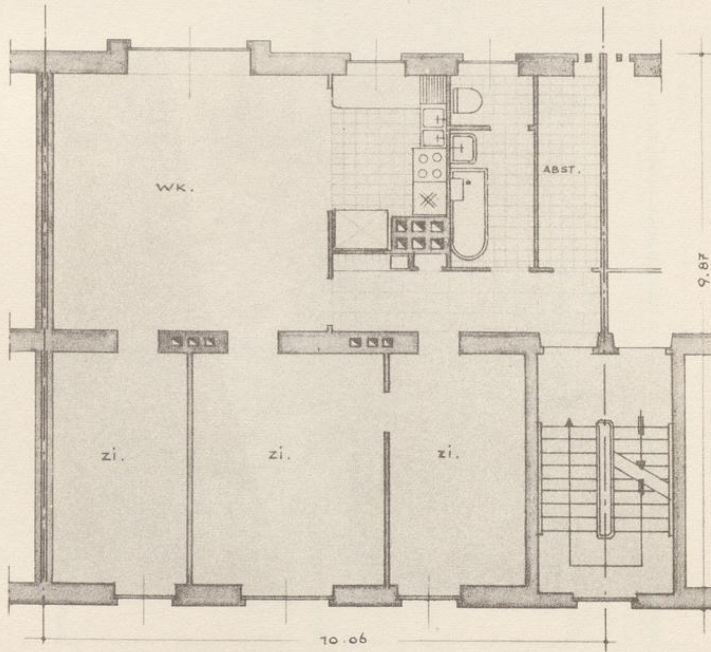
Reihenhaus (Einfamilienhaus zweigeschossig). M 1:100. Grundriß von  $7.85 \times 7.60$ . Das grosse Wohnzimmer kann auch in 2 Räume geteilt werden. Neben der Küche liegt ein geräumiger Flur. Die Verbindung zum Garten ist durch eine Terrasse gegeben. Das Obergeschoß hat 2 Schlafzimmer, Kammer, Bad und Balkon. Isometrische Baukörperdarstellung, hierzu Teil III Seite 104.



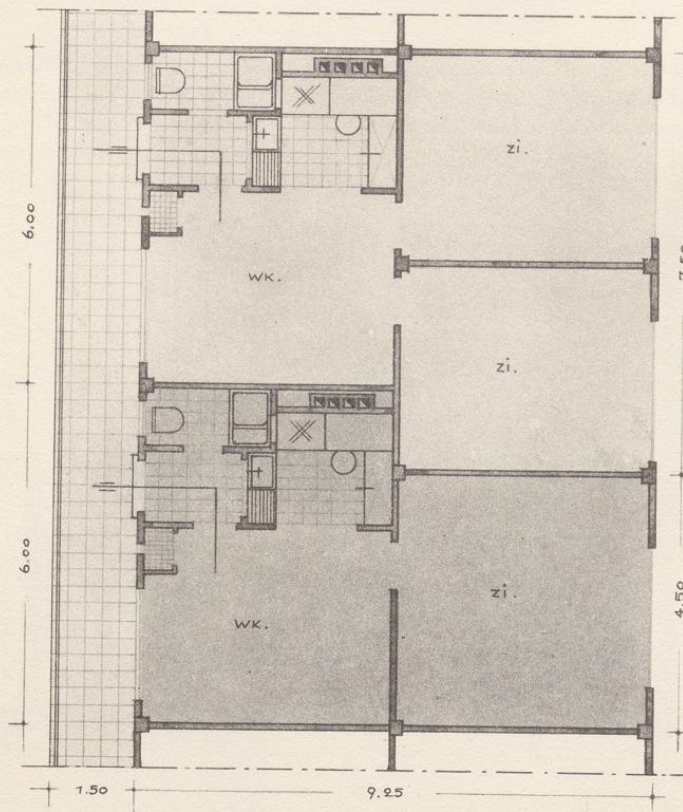
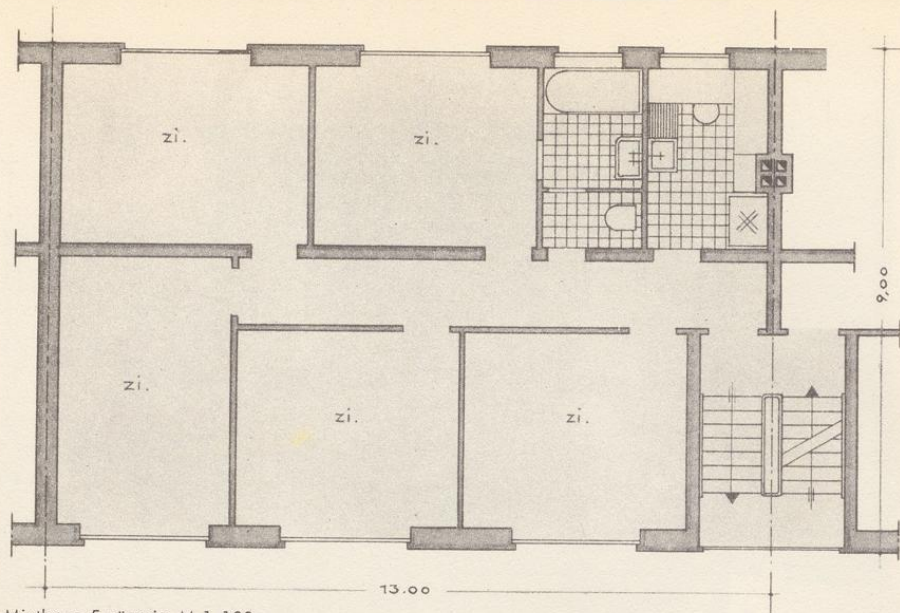
Miethaus, Junggesellenhaus (mehrgeschossig). M 1:100. Stockwerkteil eines größeren Miethauses, als Junggesellenwohnung gedacht, mit großem Wohnraum. Balkon, kleiner Kammer, Flur, Bad und Küche.



Grundriß eines Miethaus-Stockwerks M 1:100. Das Treppenhaus liegt an der Straße. Die Wohnung besteht aus 3 Räumen, Vorflur, Küche, Bad und Balkon.



Miethaus. M 1:100. Diese Wohnung hat neben den 4 Zimmern, Küche und Bad noch einen Abstellraum, der auch für die Anbringung von Wandschränken geeignet ist.



Laubenganghaus. M 1:100. Wechselfolge von 2 und 3 räumigen Wohnungen, mit je einer Kochnische, WC und Kleinstbad, dazu Ansichten Seite 115.

## C. DIE ROHFORM DES BAUKÖRPERS

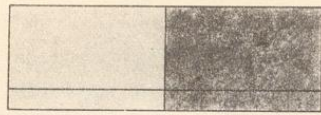
### a) Die Außenwände

Wenn über dem Grundriß die Außenmauern und Zwischenwände aufgerichtet sind und das Dach geschlossen ist, haben wir den Baukörper in seiner Rohform vor uns. Die äußere Hülle, d. h. die äußeren Wände umschließen ein Raumbündel, bestehend aus der Summe aller Wohnungszellen. Der Baukörper ist demnach ein Wabenbau, dessen einzelne Zellen aber, ihrer Bestimmung gemäß, ungleich sind.

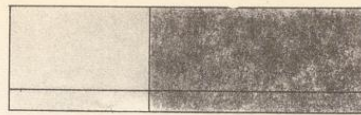
Während die Anordnung eines Grundrisses ein Arbeiten oder Gestalten in der Fläche, ein graphischer Vorgang ist, allerdings begleitet und beeinflußt von räumlicher Vorstellung des zunächst in der Fläche Angeordneten, wird das Durchbilden des Baukörpers ein Raumgestalten. Aus der Fläche der Einzelzelle wächst durch seine Höhenbestimmung der Einzelraum, und um die Einzelräume legt sich die aus den Außenwänden bestehende Umhüllung der ganzen Innenraumsumme. Wir sprechen von hohen und niederen Baukörpern oder von ein-, zwei- und mehrgeschossigen

Häusern. Eine Eigentümlichkeit des Baukörpers besteht darin, daß wir in seiner äußeren Erscheinung die Zahl der übereinander geschichteten, aus den einzelnen Geschoßgrundrissen sich ergebenden **Summen** der Zellen der Geschosse erkennen, nicht aber die Zahl der **einzelnen** Zellen je Stockwerk oder vom ganzen Baukörper.

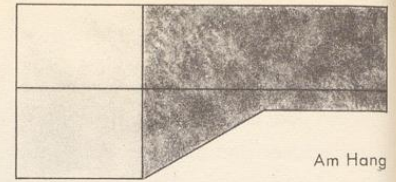
In unseren schematischen Abbildungen Seite 18 stellen wir einen Baukörper noch ohne Dach, also den Vertikalteil allein dar. Über einem quadratischen Grundriß A und über einem rechtwinkligen Grundriß B sehen wir bei beiden über Eck gesehenen Bildern einen eingeschossigen und einen zweigeschossigen Hauskörper. In beiden Darstellungen ist ein Sockel angenommen, d. h. der sichtbare Teil des über das Gelände herausragenden Kellergeschosses. Im dritten Bild C ist zur körperhaften Erscheinung noch ein Teil des Kellergeschosses hinzugetreten, da der Bau am Hang liegt. Auf Seite 19 fügen wir eine isometrische Darstellung hinzu, welche die Stockwerkschichtung eines zweigeschossigen Baukörpers veranschaulicht. Über die Materialausführung und die Behandlung dieser Baukörperhaut geben wir später Hinweise.



Eingeschossig 1

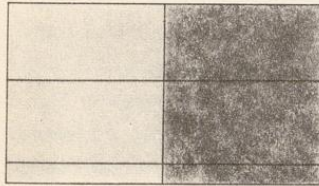


1

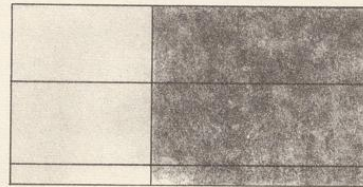


Am Hang

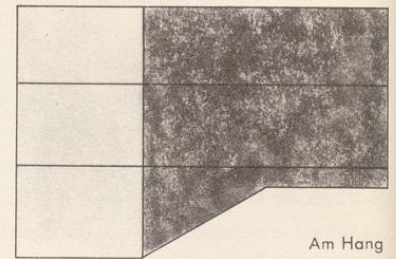
1



Zweigeschossig 2

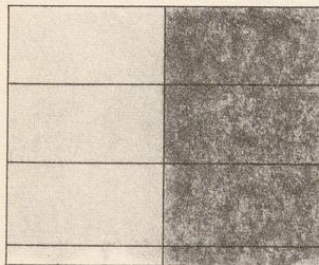


2

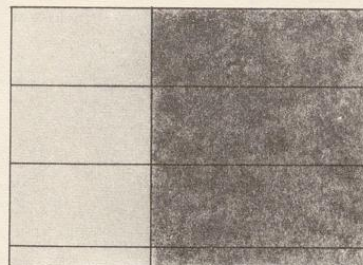


Am Hang

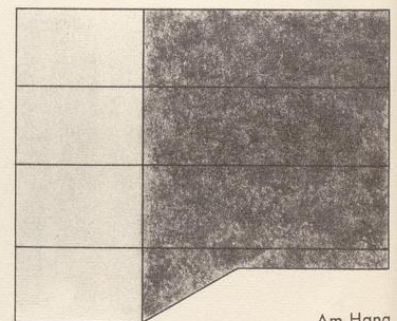
2



Dreigeschossig 3



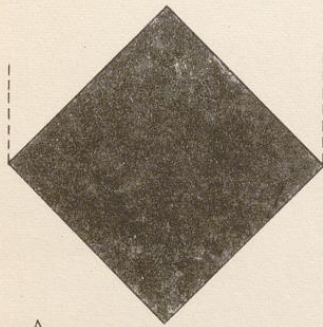
3



Am Hang

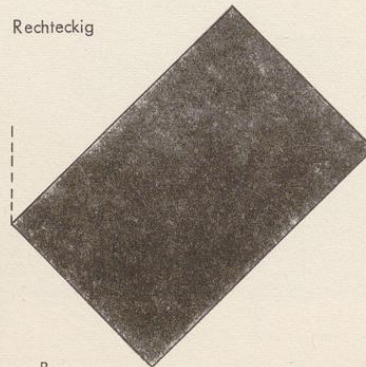
3

Grundriß quadratisch



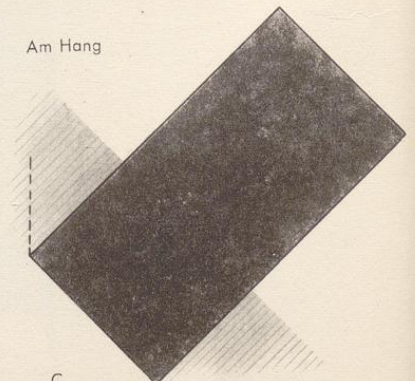
A

Rechteckig



B

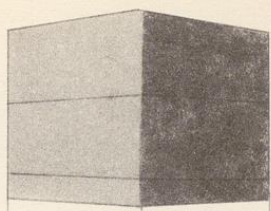
Am Hang



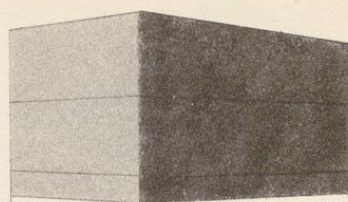
C

Schematische Darstellung der Rohformen zweier Baukörper über quadratischem und rechteckigem Grundriß

M 1:200

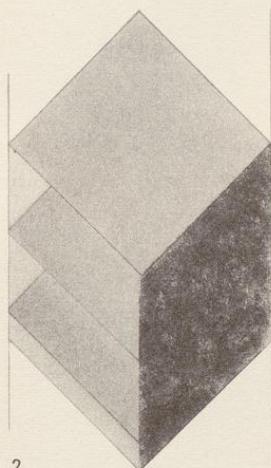


1

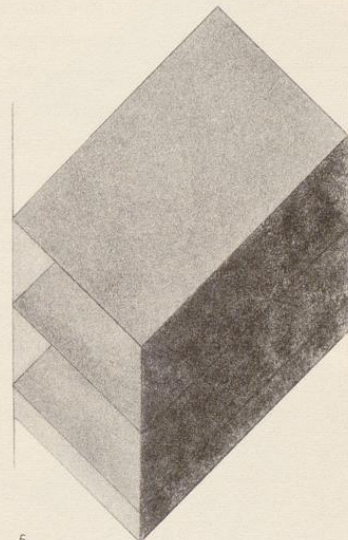


4

Perspektivisch

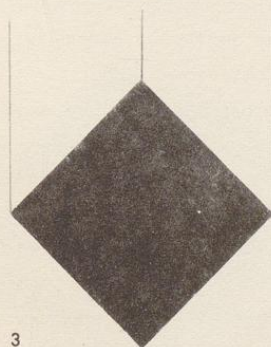


2



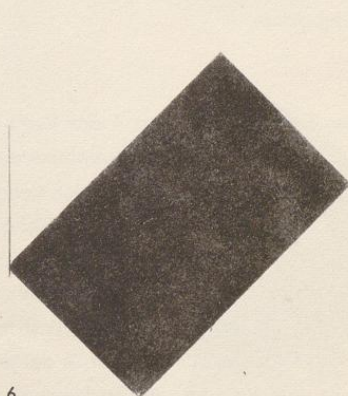
5

Isometrisch



3

Grundriß quadratisch



6

Grundriß rechteckig

Körperhafte Darstellung der Rohformen zweier Baukörper auf quadratischem und rechteckigem Grundriß.

1:200

19

## b) Das Dach

Die Größe des Baukörpers bestimmt sich aus dem Umfang des Grundrisses, der Stockwerkzahl, der Höhe der einzelnen Stockwerke und des Dachraumes, vermehrt durch den über der Erde liegenden Teil des Kellers. Die Zahl der Stockwerke ergibt sich aus dem Raumbedarf, der Baustellengröße, der Grundstücksauswertungsabsicht und den baupolizeilichen Vorschriften. Die Geschoßhöhen sind keine Festmaße, sie sind jedoch, besonders im Zuge der Sparmaßnahmen, nur von geringer Verschiedenheit, während die Dachhöhe im allgemeinen recht unterschiedlich ist. Dies rührt von zweierlei Umständen her, einmal von der Größe des Grundrisses, sodann von der Nutzbarmachung des Dachraumes. Ein weiterer Gesichtspunkt für die Dachhöhenbestimmung (auf den wir noch zurückkommen) ist sodann formgestalterischer Art.

Ein Dachraum kann entweder ganz fehlen, wobei das Dach so flach wird, daß es lediglich als Wetter- und Wärmeschutz dient, oder der Dachraum wird eben noch begehbar angelegt, um als Trockenboden dienen zu können. Bei weiterer Steigerung seiner Höhe wird der Dachraum zum Wohngeschoß, über dem sich dann noch in Höhe der Kehlbalke, wenn die Grundfläche des Hauses groß genug ist, ein Trockenboden ergibt. Während der die Geschoße einschließende Baukörperteil aus lotrechten Flächen gebildet wird, kann der oberste Körperteil, das Dach, jenes Raumgebilde aus Schrägflächen, in verschiedener Weise ausgeführt werden.

Wir geben eine durch Skizzen illustrierte Aufstellung der gebräuchlichsten Dachformen:

1. das flache oder unsichtbare Dach,
2. das Sattel- oder Giebeldach,
3. das Walmdach.

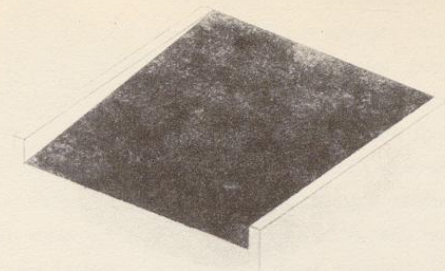
In unseren Abbildungen Seite 21 zeigt Abb. 1 das flache Dach einseitig geneigt. Ist die Neigung für den Wasserablauf doppelseitig, Abb. 2, also die Dachfläche in der Mitte erhöht, stellt diese Art einen Übergang zu Abb. 3, dem Sattel- oder Giebeldach, dar. Zwei verschiedene Dachhöhen sind beim Satteldach zur Deutlichmachung der Formabänderung bei größerer Ausnutzung des Dachraumes aufgezeichnet. Letzterer ist bei Abb. 3 nur als Bodenraum, bei Abb. 4 als Wohngeschoß nutzbar. In der rechten Spalte, Abb. 5 und 6, ist das Walmdach in verschiedener Höhe dargestellt. Abb. 7 zeigt das halbe Satteldach, das sogenannte Pultdach, und Abb. 8 stellt das Zeldach, das sich über quadratischem Grundriß erhebende Walmdach, dar. Für unsere Betrachtungen lassen wir andere Dachformen, wie das Krüppel-Walmdach, das Mansardendach mit seinen Abwandlungen, als mehr oder weniger historische Dachformen weg. In unserer holzknappen Zeit müssen wir schon aus wirtschaftlichen Gründen auf diese zum Teil materialfressenden und teuren Konstruktionen verzichten. Im einzelnen bemerken wir zu den genannten Dachformen noch folgendes:

Zu 1: Das flache oder unsichtbare Dach hat nur den Zweck, den Baukörper über dem obersten Geschoß abzuschließen und den Wasserablauf zu regeln, es ist ein Körper von minimalster Abmessung, der im Baukörperbild nicht in die Erscheinung tritt. Wird diese Dachfläche begehbar gemacht, so müssen ihre Ränder mit Sicherungen versehen werden, durch aufgemauerte Brüstungen auf den Außenmauern des Baukörpers oder durch Geländer. Damit ergeben sich Gestaltungselemente, die wir zu berücksichtigen haben.

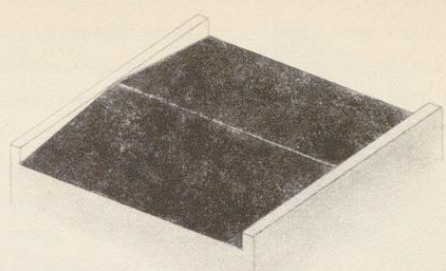
Zu 2: Das Sattel- oder Giebeldach ist die gebräuchlichste Form des Baukörperschutzes gegen Witterungseinflüsse. Zwei gleich große Dachflächen bilden in ihrem oberen Zusammentreffen den First, der gleich lang wie die Traufe ist. Die Flächen werden in ihrem Flächeninhalt kleiner oder größer, je nachdem die Höhe des Firstes, vom Dachfuß aus gemessen, weniger oder mehr im Maß wird. Man pflegt auch bei Anlage dieser Dächer den Winkel der Dachneigung anzugeben, hier wird bei kleinerem Neigungswinkel, also bei flacherem Dach, die Fläche kleiner, bei größerem Winkel, also bei steilerem Dach, die Fläche größer. Das Satteldach ist die geeignete Form der Körperabdeckung, wenn der Dachraum ausgenutzt werden soll, weil die beiden, auf jeden Fall nötigen Giebelmauern, ohne weiteres den brauchbaren Raumabschluß ergeben. Wenn keine Aufbauten angeordnet werden, sind die Flächen gegenüber anderen Dachformen äußerst einfach abzudecken.

Die Konstruktion des Satteldaches ist gegenüber dem anschließend zu besprechenden Walmdach schon wegen des geringen Holzverbrauches einfach und zweckmäßig. Ob die Versuche, das Gebälk oder Teile desselben in Beton, bzw. Schaumbeton oder Leichtmetall auszuführen, sich als günstig, d. h. in konstruktiver und wirtschaftlicher Hinsicht als vorteilhaft zeigen werden, kann sich vielleicht schon in naher Zukunft erweisen.

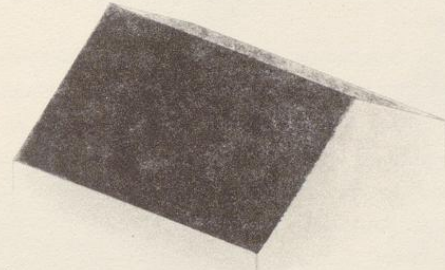
Zu 3: Das Walmdach hat vier Dachflächen. Von den Seiten des Grundrißvierecks am obersten Abschluß des Baukörpers steigen die vier Flächen in gleicher Neigung empor und bilden durch ihre gegenseitige Durchdringung vier Grate und einen First. Auch bei dieser Dachform ergibt die Variierung der Höhe jeweils einen



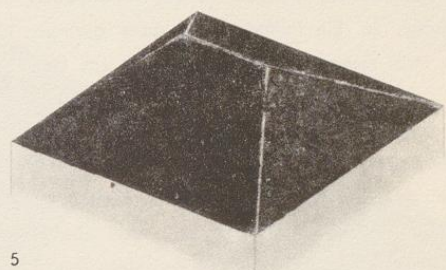
1



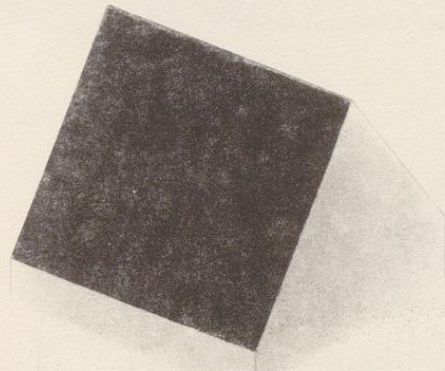
2



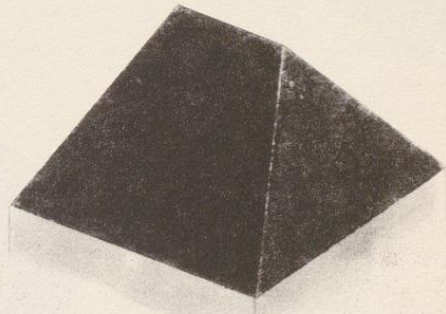
3



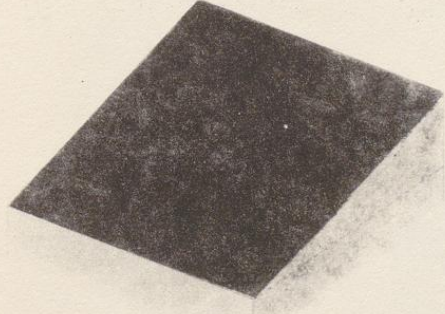
5



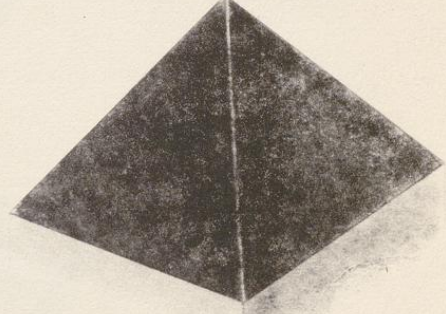
4



6



7



8

Verschiedene Dachformen. 1 flaches Pulldach 2 flaches Satteldach 3 und 4 Satteldach 5 und 6 Walmdach 7 erhöhtes Pulldach 8 Zeltdach.

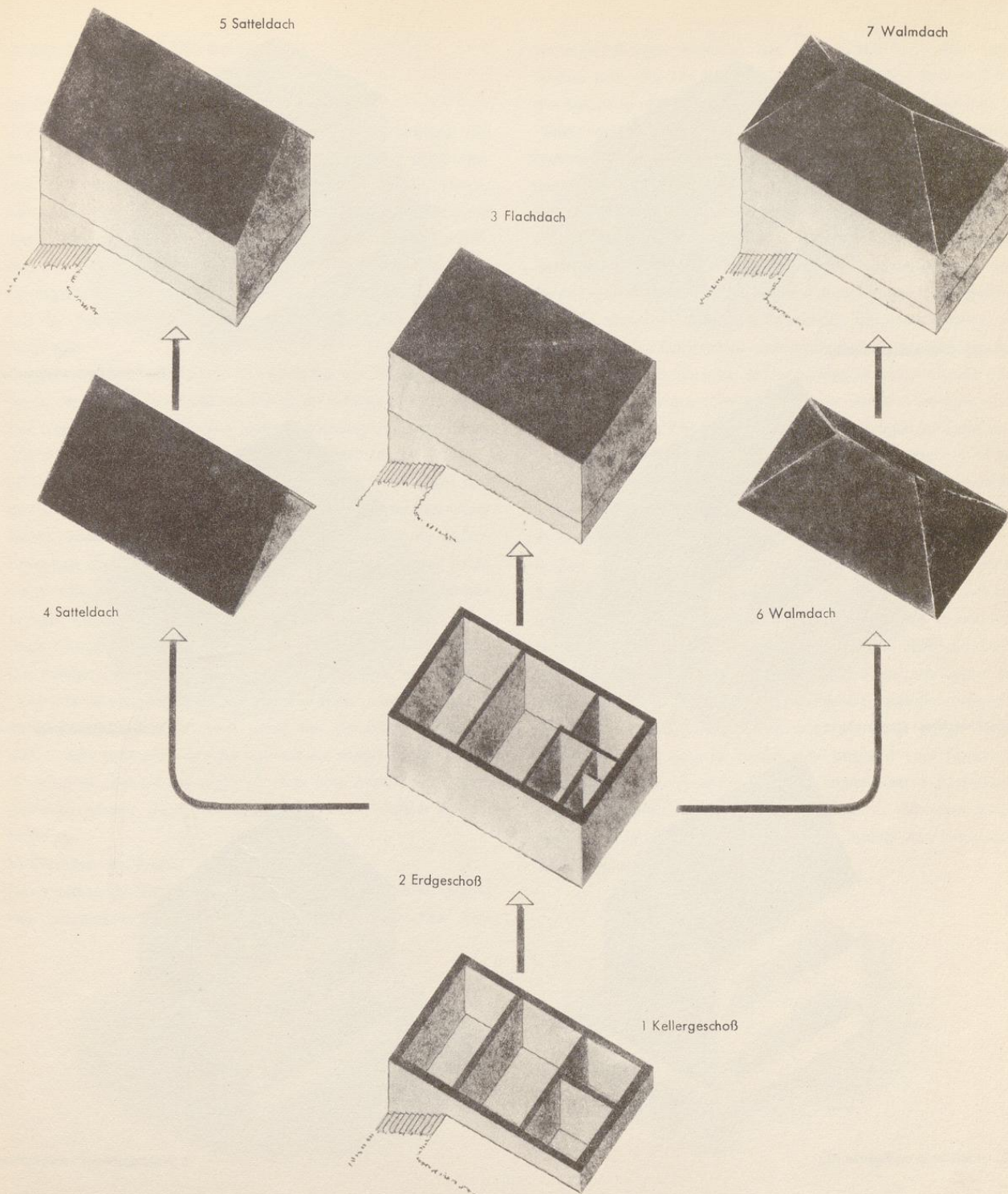
anderen Ausdruck. Soll jedoch der Dachraum ausgenützt werden, so geht es nicht ohne Durchbrechung der Flächen, infolgedessen wird die Dacheindeckung komplizierter, die dann nötigen Dachaufbauten bedingen die Anlage von Dachkehlen. Wenn auch über diese Dachform, deren Konstruktion viel Holzmaterial erfordert, das Urteil noch nicht gesprochen ist, so wird sie in unserer Notzeit vermutlich seltener zur Ausführung gelangen. Gegen das auf Seite 21 noch gezeigte Pultdach, sofern es, wie hier dargestellt, auf der einen Seite volle Geschoßhöhe hat, bestehen keine wirtschaftlichen Bedenken, jedoch läßt seine einseitige Form gestalterisch nur beschränkte Verwendung, z. B. bei Hausanbauten, zu. Ein Pultdach von ganz geringer Neigung wird man nicht mehr als solches, sondern als Flachdach bezeichnen.

Das noch angeführte Zeltdach Abb. 8 ist ein Sonderfall. Rein kubische Baukörper, also solche über quadratischem Grundriß, sind selten, und wenn solche Baukörper vielleicht aus städtebaulichen Gründen, oder längeren Zeilenbau abschließend, erstellt werden, so wird das über ihnen errichtete Zeltdach nur von geringer Höhe sein dürfen.

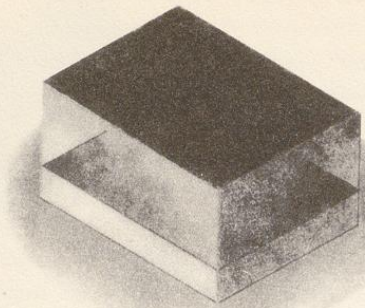
### c) Die Gesamtform

Wir haben nun von der Rohform eines Baukörpers eine richtige Vorstellung, wenn wir seine einzelnen Teile aufeinandersetzen, wie wir es graphisch auf Seite 23 isometrisch dargestellt haben. Hier zeigt Abb. 1 das Kellergeschoß, Abb. 2 das Erdgeschoß. Beide Teile in Abb. 3 aufeinandergesetzt und mit horizontalem Wetterschutz abgeschlossen, ergeben das Flachdachhaus. Man kann nun über Abb. 3 den Wetterschutz mit einem Giebeldach (Abb. 4) vorsehen, wodurch man als vollständigen Baukörper (Abb. 5) ein Giebelhaus mit mehr oder weniger nutzbarem Dachraum herstellt.

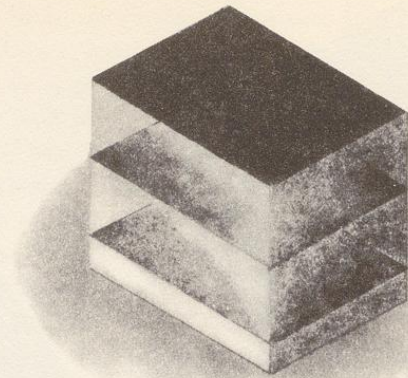
Setzt man dagegen auf den Vertikalteil des Baukörpers Abb. 3 ein Walmdach auf, Abb. 6, so erzielt man als Rohbaukörper das Walmdachhaus Abb. 7, bei welchem der Dachraum ebenfalls nutzbar gemacht werden kann, je nach der Größe des Grundrisses und der Steilheit der Dachflächen. Seite 24 endlich gibt eine Gegenüberstellung unserer drei einfachsten Rohbaukörper (Flachdachhaus, Giebeldachhaus, Walmdachhaus) in ein- und zweigeschossiger Form, wobei die innere Schichtung der Stockwerke des Baukörpers kenntlich gemacht ist.



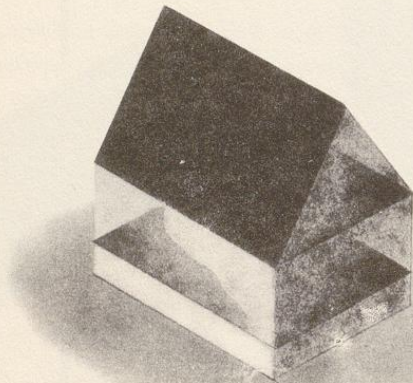
Zusammensetzung eines Baukörpers mit verschiedenen Dachlösungen.



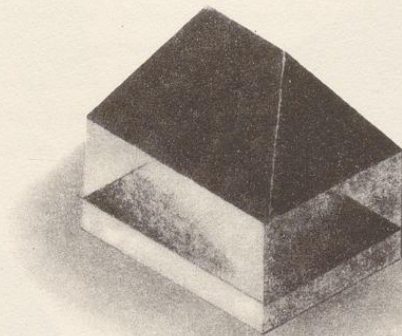
1 Flachdachhaus eingeschossig



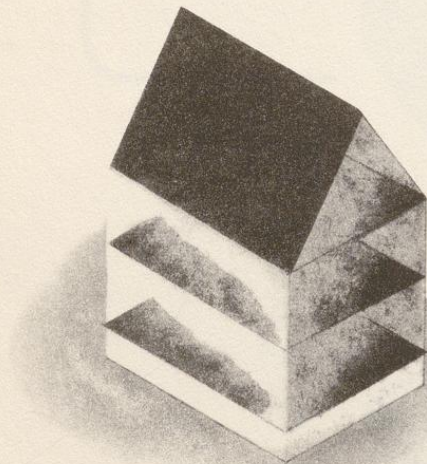
2 Flachdachhaus zweigeschossig



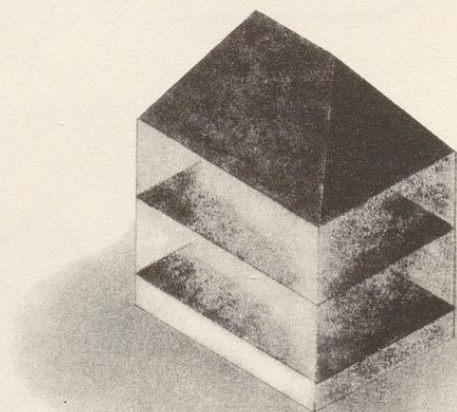
3 Satteldachhaus eingeschossig



5 Walmdachhaus eingeschossig



4 Satteldachhaus zweigeschossig



6 Walmdachhaus zweigeschossig

Ein- und Zweigeschossiger Baukörper mit Flach-Sattel- und Walmdach, mit Sichtbarmachung der Geschoßteilung. Schematisch.

## D. DIE OBERFLÄCHE DES BAUKÖRPERS

### a) Die Öffnungen

Die Oberfläche des Baukörpers wird durch die Anordnung von Licht-, Zu- und Ausgangsöffnungen gegliedert, also durch Fenster und Türen. Die letzteren gliedern sich in Keller-, Haus-, Terrassen- und Balkon-Türen. Die Anordnung dieser Öffnungen ergibt sich aus ihrer Zweckmäßigkeit, also aus dem Grundriß, aus der Innenraumgröße (Lichtbedarf) und der praktischen Möblierung des Raumes. Höhe und Breite der Öffnungen ergeben sich aus der Raumhöhe und aus praktischen und gestalterischen Erwägungen.

Ihre konstruktive Ausbildung, ob rechteckig, mit bogenförmigem Sturz, ob kreis- oder halbkreisförmig, ob bündig in der Fläche der Front liegend, ob mit Vor- oder Rücksprung angelegt, hängt von der jeweiligen Entscheidung des Bauenden ab. In Teil II. C, „Gliederung der Oberfläche“, wird hierauf noch besonders hingewiesen werden, denn im Gestaltungsvorgang ist die Beachtung dieser vielen Möglichkeiten der konstruktiven Anordnung außerordentlich wichtig. Auf Seite 26 und 27 sind verschiedene Arten dieser Öffnungen schematisch aufgezeichnet. Weitere Varianten bringen wir in Teil III. B „Einzelheiten des Aufbaus“.

Diese Öffnungen werden nun im Zuge der Ausbaurbeiten durch die Fenster und Türen geschlossen. In der Regel wird hierzu Holzmaterial verwendet, doch greift man auch gerne zur Metallkonstruktion für Fenster, weil damit bei derselben Öffnungsgröße mehr Lichtzufuhr für die Innenräume erreicht wird. Dieser Umstand ist aber für die Wahl, ob Holz oder Metall, nicht allein ausschlaggebend, die Entscheidung hängt auch von der Kostenfrage ab.

### b) Gesimse und Profile

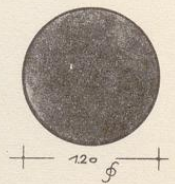
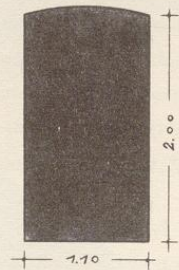
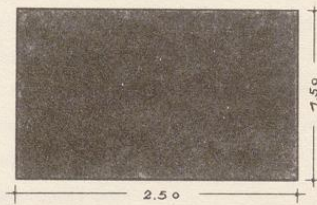
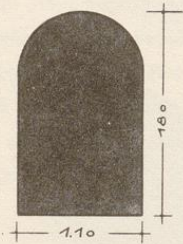
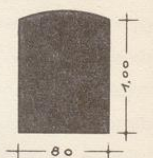
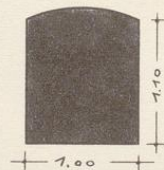
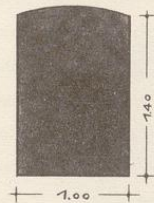
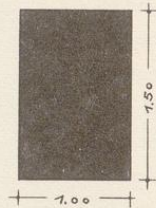
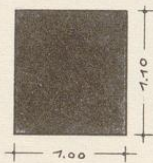
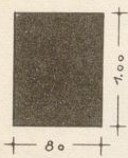
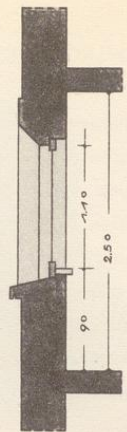
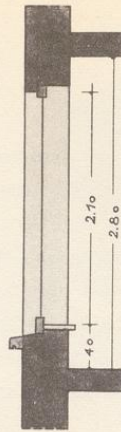
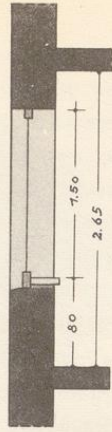
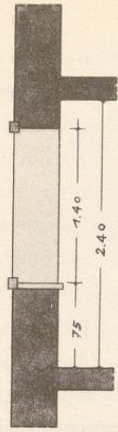
Diese dienen am Baukörper zur Markierung von Materialwechsel der aufgehenden Hauswände, beispielsweise zwischen dem

wetterbeständigen Material des Haussockels und den Putzflächen oder der Holzverschalung der Geschosse und sind für die Betonung von Tür- und Fensteröffnungen von Bedeutung.

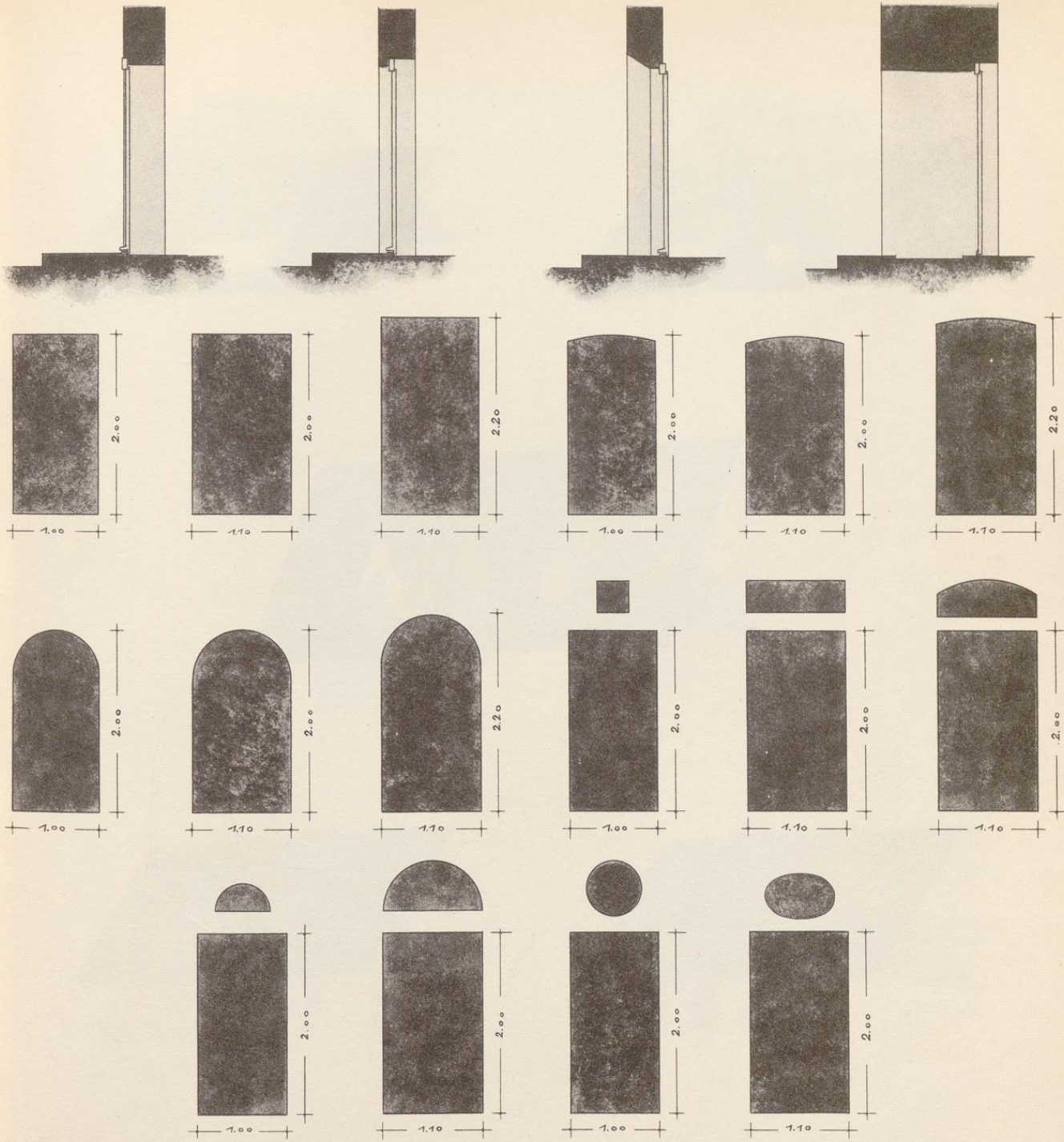
Wenn nach unserer gegenwärtigen Auffassung der Wohnhausarchitektur Gesimse und Profile überflüssig sind, so müssen wir hier der Vollständigkeit halber doch auf diese Elemente der Gestaltung hinweisen. Die früher üblichen, sogenannten Putzbänder zur Sichtbarmachung der Geschosshöhen oder der Aneinanderschließung der Fenster durch ganze Stockwerke oder rings um den Bau laufende Profile wird man selten in Anwendung bringen. Dagegen hat das Abschlußprofil über dem Baukörper, das Hauptgesims, als Überleitung zum Dach immer noch große Bedeutung. Hier handelt es sich nicht allein um eine Betonung des Materialwechsels oder eines Abschlusses aus formalen Gründen, sondern um eine praktische Anordnung. Das Hauptgesims dient als Träger der Dachrinne und seine Ausladung gibt den Hauswänden Wetterschutz. Auch hat das Hauptgesims noch eine besondere gestalterische Bedeutung, auf die wir in Teil III B später noch zurückkommen werden.

### c) Dachaufbauten

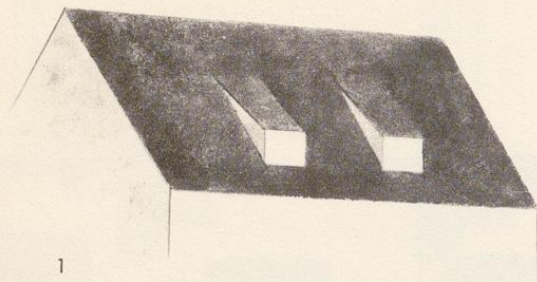
In den Abbildungen Seite 28 und 29 sind die hauptsächlichsten Formen von Dachfenstern aufgezeichnet. Ihre Formung muß sich an die Art des Hauptdaches anpassen und sich aus Zweck, Material und Konstruktion ergeben. Der Aufbau über die Dachfläche hinaus ist von verschiedener Art, aufgemauert oder aus Holz- oder Stahlkonstruktion ausgemauert, äußerlich verputzt, mit Holz verkleidet, verschindelt oder mit Blech belegt. Er erhält je nachdem gerade, runde oder bogenförmige Fenster im Einklang mit den Fenstern der Hausfronten. Seine Abdeckung, flach, gegiebelt oder abgewalmt, kann in Biberschwänzen, Pfannen, Schindeln, Blech oder Stroh, analog der Eindeckung des Hauptdaches erfolgen.



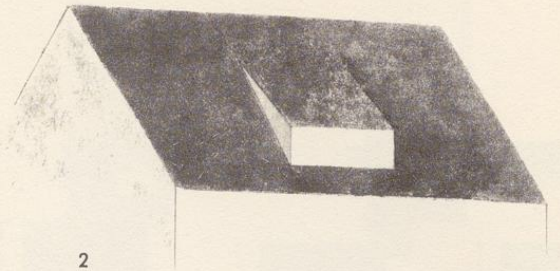
Fensteröffnungen. Oben in Vertikalschnitten. Die Fenster selbst in verschiedenen Größen und Formaten.



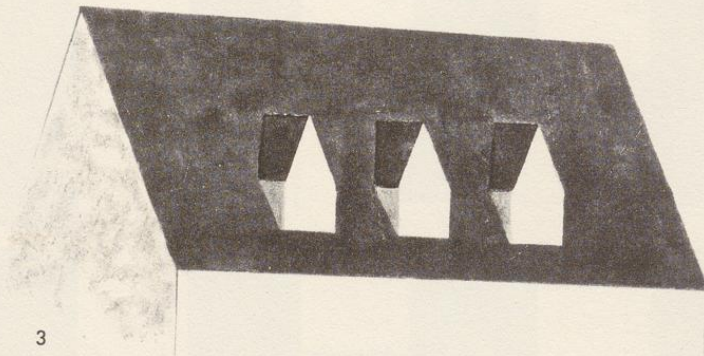
Türöffnungen. Oben in Vertikalschnitten. Die Türöffnungen auch in Flach- und Rundbogen verschiedener Konstruktion, sowie gesonderten Lichtquellen, in Form von Oberlichtöffnungen, bei darunter geschlossenen Türflächen.



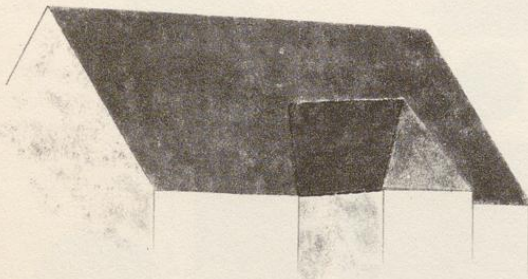
1



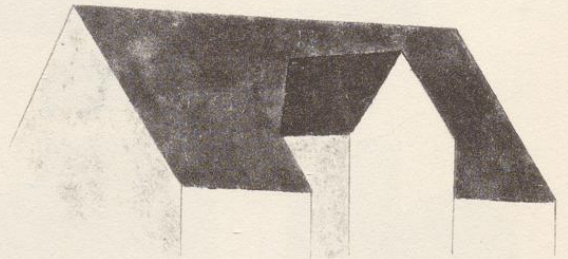
2



3

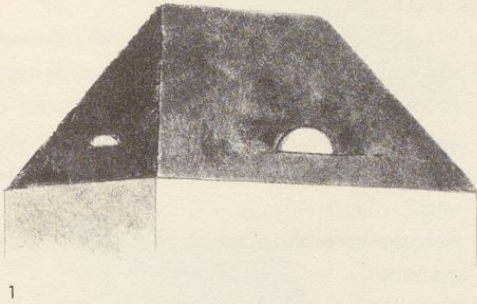


4

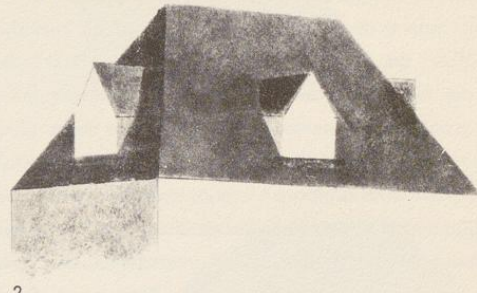


5

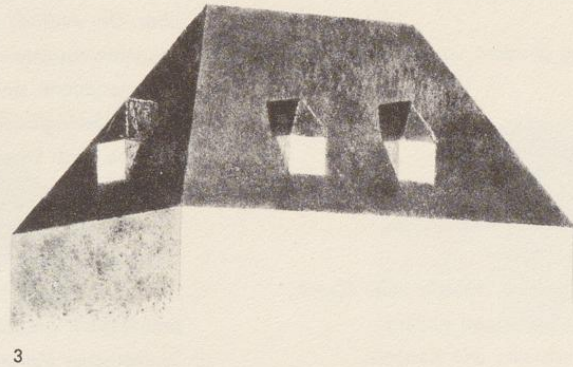
Dach-Aufbauten an Giebeldächern. 1 Schleppgauben, 2 breite Schleppgaube, 3 Dachhäuschen mit Giebelmotiv, 4 abgewalmte Anbaubedachung auf Traufhöhe, 5 Anbau oberhalb Traufhöhe mit Giebelabschluß.



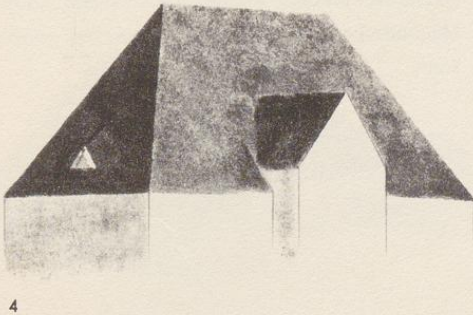
1



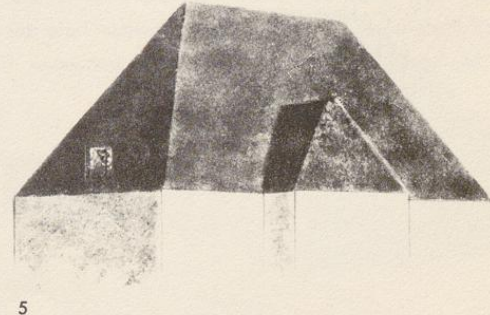
2



3



4



5

Dachaufbauten auf Walmdächern. 1. Ochsenauge, 2. großes Dachhäuschen mit Giebel, 3. abgewalmte kleine Dachhäuschen, 4. Satteldach über Anbau oberhalb Traufhöhe, 5. Anbau mit abgewalmter Bedachung auf Traufhöhe.

## E. DIE AUSFÜHRUNG DES BAUKÖRPERS

### Allgemeines

Die absolute Formgröße eines Baukörpers bestimmen, wie wir gesehen haben, der Grundriß, die Höhe seines kubischen Teils und die Art der Dachform. Der Ausdruck des Baukörpers wird durch die Gliederung seiner Oberfläche hervorgerufen. In den vorhergehenden Abschnitten sind die Elemente dieser Gliederung der Außenhaut aufgezählt. Ein weiteres Element der Gestaltung ist das als Oberfläche sichtbare Material in seiner Struktur und seiner Farbe und auch die zusätzliche Verwendung von Auftragfarben auf verschiedene Baumaterialien. Man unterscheidet der Farbe nach in der Hauptsache dunkle und helle Putzbauten. Durch Verwendung von dunklen und hellen Materialien an einer und derselben Baukörperoberfläche läßt sich der gesamte Tonwert aufhellen oder mindern, und endlich ist die Verwendung von Auftragfarben ein Mittel zur Variierung und Differenzierung des farbigen Eindrucks.

Diese Elemente der Formgestaltung gliedern sich nach folgender Einteilung:

### I. DIE AUSSENWÄNDE

#### 1. Das Material

- a) Holz: Fichtenholz, Föhrenholz, Lärchenholz.
- b) Mauerziegel: Handstrichsteine, Klinker.
- c) Natursteine: Sandsteine, Kalksteine, Muschelkalk, Granit, Basalt, Grauwacke, Trachit, Schiefer und andere.
- d) Synthetische Materialien: Kunststeine und Keramik.
- e) Putz: Zementputz, Kalkputz, Kieselputz.

Diese Materialien können einheitlich oder in Kombinationen den Charakter der Oberfläche bestimmen. Die unter c) und d) genannten Materialien wird man nur für gewisse Teile der Oberfläche benützen, z. B. für Fenster und Türeinfassungen, für Pro-

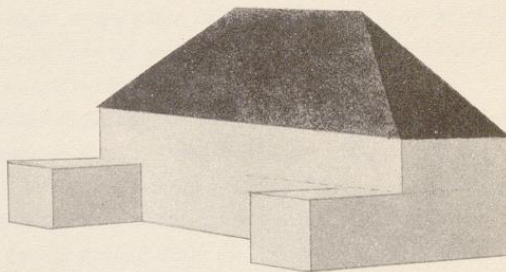
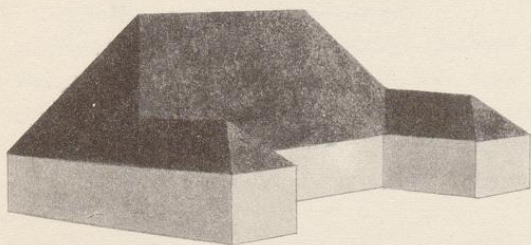
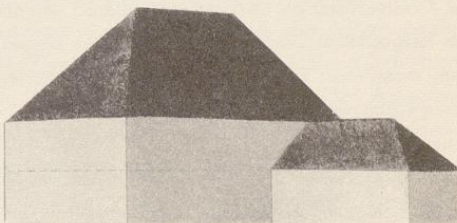
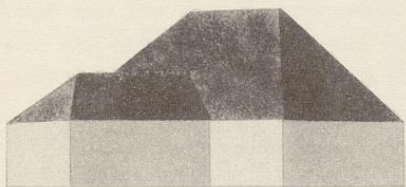
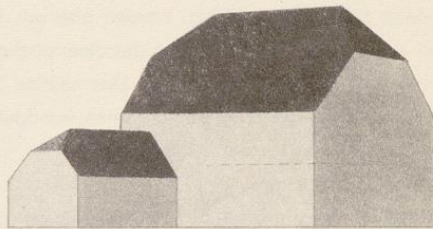
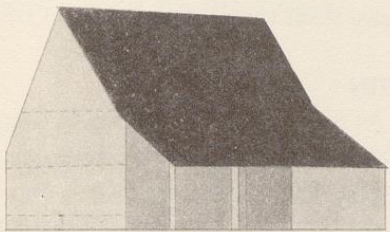
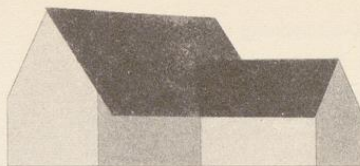
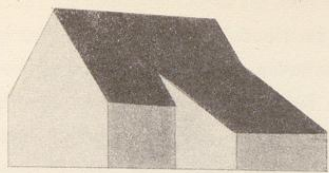
file und für die Ausführung des Sockels. Bei Montage-Bauten neuester Konstruktion kommen noch Materialien wie Schaumbeton, Heraklith usw. hinzu.

#### 2. Die Struktur

- a) Holzflächen: gehobelt, geschroppt, rauh oder verschindelt.
- b) Mauerziegelflächen in glatter Flächenanordnung, jedoch in verschiedenen Fugungsarten, bündig, aufgelegt oder ausgehohlt, sodann durchsetzt mit Rollschichten und mauergerichter Ziegelsteinornamentik oder mit Natursteinen versetzt.
- c) Natursteinbehandlung bruchrauh, gestockt, scharriert oder geschliffen.
- d) Kunststein wird wie Naturstein behandelt.  
Keramik rauh oder glatt in der Oberfläche.
- e) Putz, glatt, gescheibt, gespritzt, ausgewaschen etc.

#### 3. Die Farbe

- a) Holz als Naturton geht im Laufe der Zeit zu silbergrau über. Der Anstrich von Holzflächen erfolgt zumeist mit Imprägnierungsmitteln wie Carbolineum, Xylamon, Culpafix. Die Haupttöne sind braun und grau. Teile des Holzes, Profile, Schlagläden, Fenster und Türen können auch in Ölfarbe, nach besonderer Angabe, gestrichen werden.
- b) Mauerziegel der unter 2 b) angegebenen Artung gehen in ihrer farbigen Flächenwirkung von ziegelrot über braun zu braunviolett.
- c) Die Natursteine haben Farbtöne von gelblich, dunkelrotbraun, grau, graublau.
- d) Synthetisches Material, Kunststein, wird in Anlehnung an die Natursteinfarben hergestellt. Keramik kann in allen Farben geliefert werden.
- e) Putzflächen erhalten Anstrich aus Kalkmilch, Kalkfarben und Mineralfarben, wobei jeder beliebige Ton gewählt werden kann.



Anbauten ermöglichen eine erhöhte Gliederung und Plastik des Baues und binden denselben durch breitere Verlagerung gesicherter an das Gelände.

## II. DAS DACH

### 1. Das Material

Die Materialien der Dachdeckung sind:

Falzziegel, Pfanne, Biberschwanz,  
Schiefer, Stroh, Schilf, Schindel,  
Pappe, Zement,  
Metall und Glas.

### 2. Die Struktur

#### a) Harte Deckung

Bewegte Oberfläche zeigen Falzziegel und Pfannen. Biberschwänze sind an sich flächig, werden aber als Doppel-, Ritter- und Kronendach durch die charakteristischen Querlinien in der Dachfläche lebhafter. Das heutige Schieferdachmaterial ist gegenüber dem der alten, handgehauenen Steine glatt und hart in der Wirkung.

#### b) Weiche Deckung

Schindeln in Naturholzton haben eine warme, gefällige Struktur, Stroh und Schilfmateriale sind ausgesprochen weiche Deckungsarten.

Die da und dort aus Gründen der Feuersicherheit verwendeten Asbestschiefer als Deckung sind, ebenso wie alle aus Beton hergestellten Dachdeckungsmaterialien wegen ihrer glatten monotonen Flächenwirkung und ihrer harten und leblosen Farbe weniger zu empfehlen.

### 3. Die Farbe

Die Farbe der Dachhaut hängt von dem gewählten Material ab. Die Dachziegelfarbe geht von rot über braun zu grau, und die Stroh- und Schilfdeckung hat die Farbe des Rohmaterials, die später in grau übergeht. Schindeldächer sind braun bis grau, das Schieferdach silbergrau.

## III. DER SCHMUCK

Endlich ist noch als Gestaltungselement der Schmuck kurz zu erwähnen. Ein Hauskörper kann einen flächigen oder plastischen Schmuck erhalten. Für flächigen Schmuck kommen Malerei, verschiedene Putztechniken, Fresko und Sgraffito in Frage. Plastischer Schmuck kann eine handwerklich und künstlerisch durchgebildete Zweckform sein, wie beispielsweise eine Haustür, ein Geländer, eine Laterne und anderes mehr. Oder er ist reiner Schmuck in Form von Reliefs oder figürlicher Plastik an irgendeiner betonenswerten Stelle des Hauskörpers. Dieser „reine Schmuck“ muß aber immer höchste Qualität haben.

## IV. DIE ANBAUTEN

Elemente dieser Art (siehe Seite 31) sind wichtig für die Gesamtgestaltung des Baukörpers. Sie können dazu dienen, den Bau zu gliedern, im Ganzen oder in Teilen zu betonen, den Eindruck nach der Höhe oder Breite zu steigern oder dem Baukörper eine gute Überleitung ins Gelände zu geben. Die Anwendung dieser Elemente bietet mannigfache Möglichkeiten der Formgestaltung, doch muß ihre Veranlassung ausschließlich aus Zweckbestimmung kommen.

Als Abschluß unseres ersten Buchteils wird noch darauf hingewiesen, daß alle aufstehenden und baulichen Teile eines Grundstücks, die nicht direkt zum Baukörper selbst gehören, aber in dessen unmittelbarer Nachbarschaft errichtet werden, an dem Gesamtausdruck eines Baukörpers einen gewissen Anteil haben. Es sind: Zäune, Tore, Einfassungen, Garagen, Schuppen und gärtnerische Anlagen. Um die Abhandlung, die fast ausschließlich die Formgestaltung des Baukörpers zum Ziel hat, nicht zu weit-schweifig zu machen, wurde auf die Einbeziehung dieser Nebenanlagen verzichtet.

## ABSCHNITT II. WEGE ZUR GESTALTUNG

### Einführung

Formgestaltung! Was ist Form? Was ist Gestaltung?

Form ist zunächst alles, was wir mit unserem Auge wahrnehmen. Wir erkennen die Urformen der Natur und die von Menschenhand und Menschengestalt aus dem Stoff geschaffenen Formen, also Naturformen einerseits und Kulturformen andererseits.

Form ist Ausdruck vielfältiger Art, edel und harmonisch, grotesk und erhaben, rund und eckig, behaglich und ansprechend, einfach und reich, beschwingt und groß und daneben abstoßend und unharmonisch, sinnlos und übertrieben, hohl und leer. Wir sprechen von gelöster und ungelöster, von abgeklärter und unreifer Form. Unter einer gelösten Form verstehen wir das Ergebnis der Formgestaltung, wie sie uns vorschwebt.

Was ist Gestaltung? Künstlerische Gestaltung? Gestalten hier in unserem Sinn, das Bauen betreffend, heißt: jede Arbeit am Bau, von der ersten Konzeption an bis zur letzten Einzelheit, technisch vollkommen mit Feingefühl und in Gesetzmäßigkeit zu vollbringen. Als Ergebnis solcher Arbeit entsteht Höchstform, Architektur, Baukunst.

Der Vorgang des Gestaltens ist ein Formen und Einfühlen, ein Übertragen und Erfüllen aller aus Geist und Seele fließender Gedanken und Gefühle ins Material, nach bestimmten Regeln und Gesetzen. Aus dem Stoff wächst der Bau des Wohnhauses. Sein Ausdruck ist gleichsam die Offenbarung der inneren Welt der Seele in der äußeren Welt der Form.

Bauen und Gestalten sind Funktionen, die untrennbar sein sollten. Auf Grund der Kenntnisse der Elemente, aus denen sich ein Baukörper zusammensetzt, z. B. der Außenwände, des Daches, der Türen und Fenster und der übrigen Detailformen, kann man ein Haus bauen, aber mit dem bloßen Aufeinandersetzen der Steine, dem Aussparen der Öffnungen, dem Wiederschließen derselben und dem Überdecken des kubischen Körpers durch das Dach, also der Tätigkeit der reinen Zweckerfüllung, ist es nicht getan; es kommt darauf an, wie dies gemacht wird.

Unsere Darstellungen wollen Wege aufzeichnen, die zur Formgestaltung führen können, zu einer Formgestaltung, die nicht umstürzlerisch, aber in neuem Geist, in Ehrfurcht vor den guten Leistungen vergangener Zeiten, aber immer in voller Berücksichtigung der Einflüsse neuer Technik und mit vollster Hingabe an die Arbeit bleibende Werte schafft.

Die Gestaltung des Wohnhausbaus ist, gemessen an der Großarchitektur, nur ein kleiner, aber durch die quantitative Bedeutung des Wohnhausbaus höchst wichtiger Abschnitt architektonischer Arbeit. Wir stellen uns daher die Aufgabe, diesem Problem der Formgestaltung durch die Erörterung der wichtigsten, grundlegenden Erwägungen näher zu kommen. Im ersten Buchteil befaßten wir uns mit der rohen Form des Baukörpers, wie er sich aus dem Grundriß heraus ergibt, ohne auf die Gliederung der Oberfläche einzugehen, in den folgenden Abschnitten versuchen wir darzustellen, wie durch die Gestaltung aus der Rohform des Baukörpers Architektur wird.

## A. DAS MASSVERHÄLTNIS. ALLGEMEINES

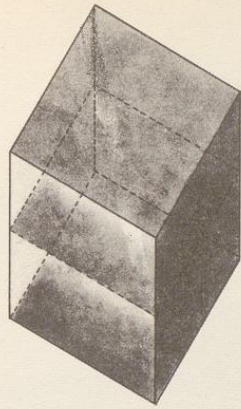
Ordnung und Ebenmaß und jenes unbekanntes Etwas, das aus einer begnadeten Seele fließt, verleihen einem Werke Schönheit. Schönheit ist nicht Verzierung, sondern Maßhalten. In allen Dingen des Lebens ist das Maßhalten wichtig, wer den Maßstab nicht beachtet, fällt aus dem Rahmen und erfährt Ablehnung. Wenn wir von Ebenmaß sprechen, so ziehen wir unbewußt den Maßstab „Mensch“ zum Vergleich, denn der Mensch ist das Maß aller Dinge und nicht nur als Maß und Zahl bestimmend, sondern das menschliche Empfinden ist auch ein Leitmotiv bei der Formgestaltung.

Die Ergründung der Maßverhältnisse des menschlichen Körpers und ihre Beziehungen zur Baukunst, die seit uralten Zeiten bestehen, ist eine Wissenschaft, mit der sich schon immer Gelehrte, Forscher und Künstler befaßt haben. In unserer bescheidenen Arbeit können wir wohl auf diese Wissenschaft hinweisen und das Studium der Forschungsergebnisse empfehlen, uns aber aus räumlichen Gründen nicht eingehend damit befassen, da ja auch neue Gesichtspunkte für praktische Nutzenwendungen nicht vorliegen.

Das Wohnhaus ist ein Gehäuse für den Menschen, der Mensch muß hineinpassen, sich darin wohl fühlen können, darum muß dessen Form seinem eigenen Maßstab angepaßt sein. Alles Gestalten unterliegt bestimmten Regeln, die Fesseln gleich die stürmende Phantasie des Gestalters hemmen, damit sich seine künstlerische Arbeit in Ordnung vollziehe und nicht maßstablos ins Ungewisse verliere. Gottfried Semper sagt: „Wer keine Fesseln kennt, dessen Kunst zerfährt in form- und bedeutungslose Willkür.“ Ein Gestalter muß, wie wir bereits erkannt haben, vor allem künstlerisch begabt sein. Unter Begabung verstehen wir hier Proportionsgefühl, Materialverständnis, Form- und Farbempfinden, sowie produktive Phantasie. Dieser Begabung fügt sich im

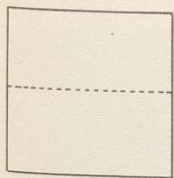
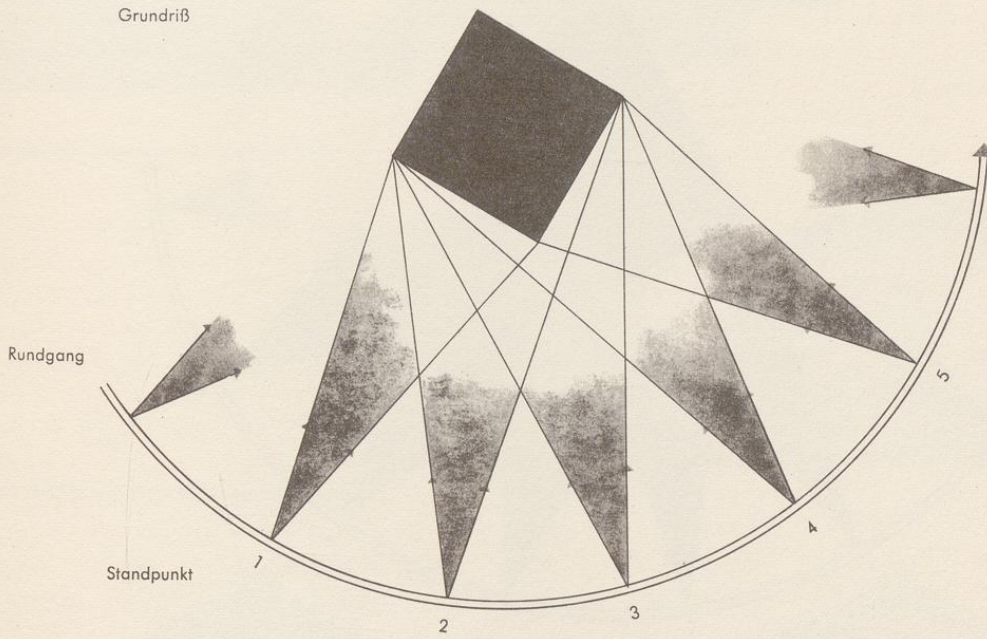
Laufe der Zeit die eigene Erfahrung zu. Erfahrung muß man erfahren, sie muß erarbeitet, erworben werden, denn das Talent, auf sich allein gestellt, ist hilflos und muß zerfallen, wenn es nicht geschult, d. h. durch die Fesseln der Ordnung in eine bestimmte Richtung eingewiesen wird. Kein musikbegabter Mensch kann ohne Beachtung der Regeln des Taktes, der Tonart, der Tonlehre und des Kontrapunktes ein Werk von Wert komponieren, er lernt diese Regeln durch seine Lehrer kennen, er studiert sie an den Werken alter Meister, er wendet sie beim Eigenschaffen an, und er erweitert sie und erwirbt sich damit die Erfahrung. Auch der Baugestalter muß diesen Weg gehen und seine Begabung durch unermüdete Arbeit zur Reife bringen, damit er die Regeln erkennt, in sich aufnimmt und innerlich verarbeitet, so daß sie fast unbewußt den Gang seiner Arbeit beeinflussen. Dieses Erarbeiten, dieses Erfahrungssammeln wird nie zu einem Abschluß kommen, selbst nicht beim Erringen der Meisterschaft, denn auch der vollendete Meister steht immer wieder vor neuen Rätseln und Fragen, die er lösen möchte, und so wird er bei jeder neuen Aufgabe der Bildung der Maßverhältnisse besondere Aufmerksamkeit schenken.

Unsere Wege versprechen die Erlangung der Meisterschaft nicht, sie wollen nur auf die für das Gestalten grundlegende Bedeutung der Maßverhältnisse hinweisen, und sie sind, wie wir hoffen, geeignet, eigenes Nachdenken zu fördern. Diese einfachen Ratschläge, soweit sie über die elementaren Regeln hinausgehen und die Gesetze der Geometrie heranziehen, machen nicht den Anspruch, neu zu sein, sie sind hier nur in großen Zügen angedeutet, kurz besprochen, durch Skizzen erläutert und der Beachtung empfohlen. Wir sind bemüht, ohne eine breite wissenschaftliche Untersuchung und Analyse, die wir anderen überlassen, praktischen Rat zu geben, der ohne viel Theorie dem Baumeister helfen kann, wieder zu einer gewissen Sicherheit im Gestalten zu kommen.

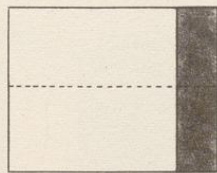


Isometrie quadratischer Baukörper

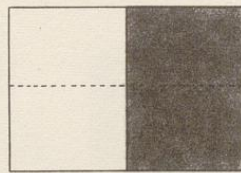
Grundriß



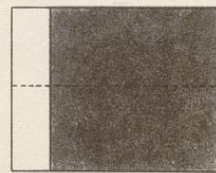
1



2



3

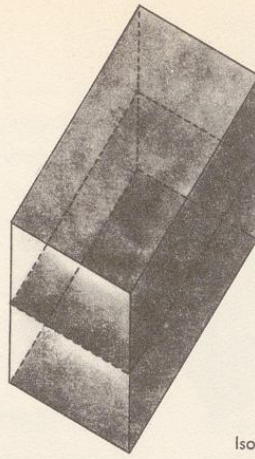


4

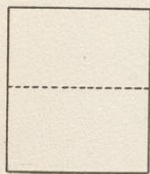
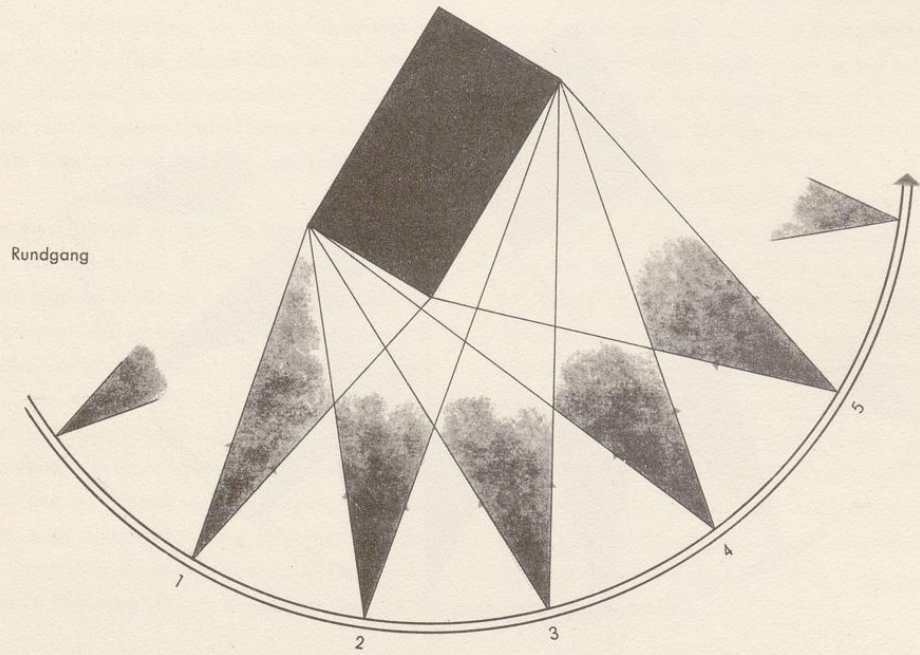


5

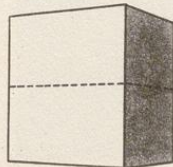
Rundgang um einen zweigeschossigen, quadratischen Baukörper mit Darstellung der sich verändernden Körpersilhouette von einzelnen Standpunkten aus.



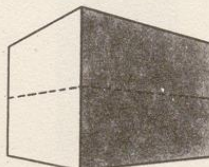
Isometrie rechteckiger Grundriß



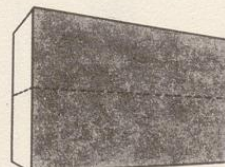
1



2



3

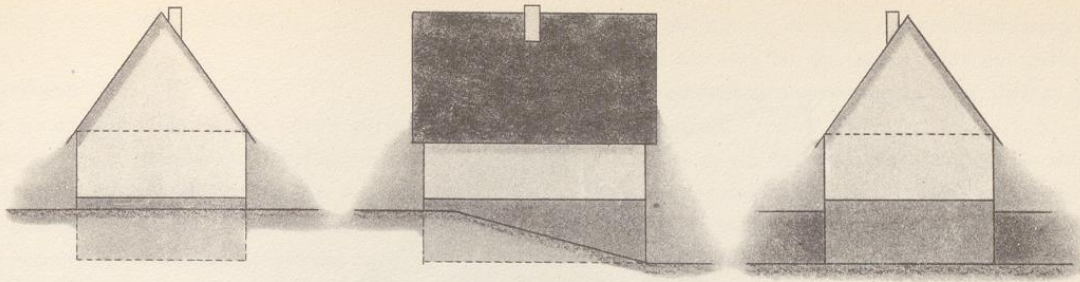


4

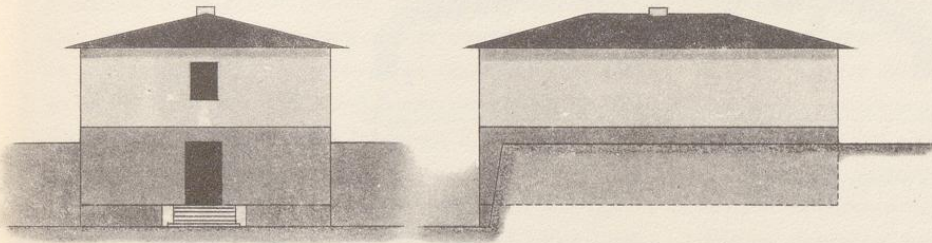


5

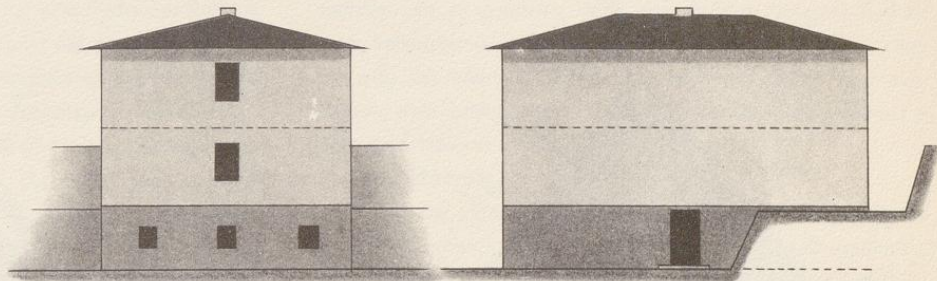
Rundgang um einen rechteckigen, zweigeschossigen Baukörper. Perspektivische Darstellung des Baukörpers von den einzelnen Standpunkten 1 – 5 aus gesehen.



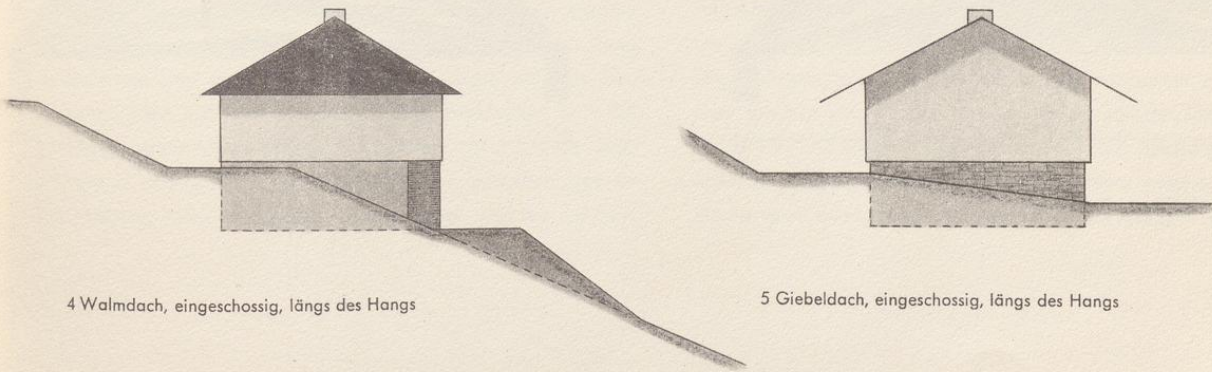
1 Giebeldach, gegen den Hang



2 Walmdach, eingeschossig, gegen den Hang



3 Walmdach, zweigeschossig, gegen den Hang

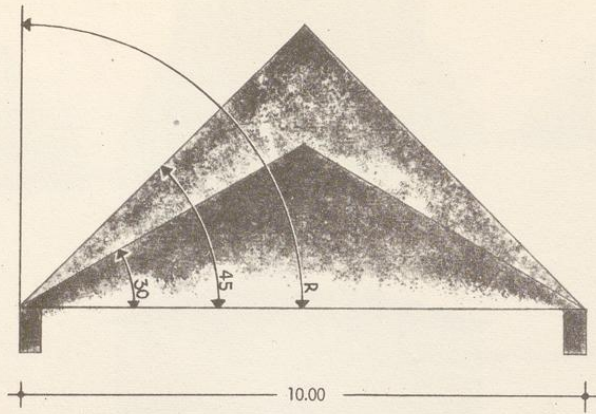


4 Walmdach, eingeschossig, längs des Hangs

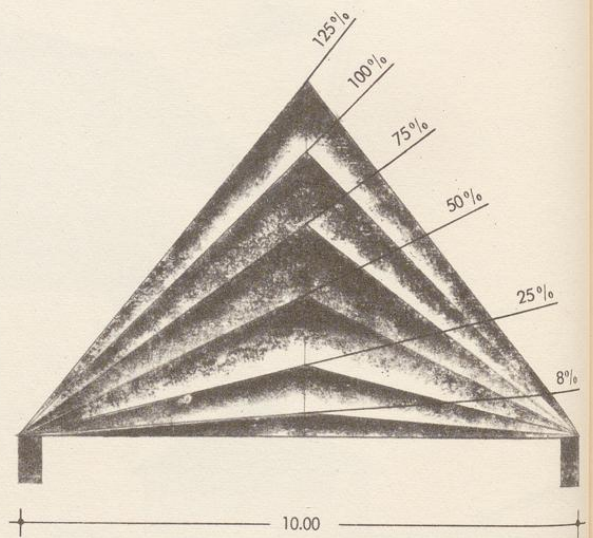
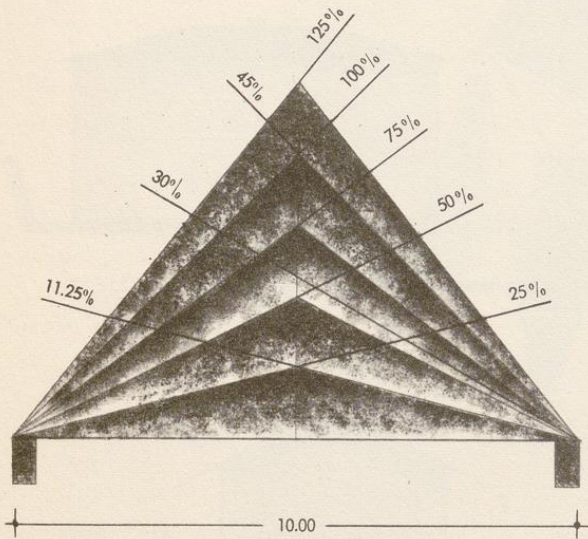
5 Giebeldach, eingeschossig, längs des Hangs

Schematische Darstellung des Haussockels, eines am Hang erbauten Hauses verschiedener Höhe und Dachform.

M 1:200



In Winkelgraden:



Gegenüberstellung in Prozenten:

Dachneigungsbeispiele zur Bestimmung der Dachhöhe

## B. DIE PROPORTION DES BAUKÖRPERS

### 1. Der Vertikalteil

Über den Eindruck eines Baukörpers haben wir im Teil I Ausführungen gemacht, an die wir uns jetzt erinnern wollen. Wir wissen nun um seine Zusammensetzung aus dem kubischen Teil und der Schrägform, dem Dachkörper. Wenn wir uns etwas über die Proportionen dieses Vertikalteils des Baukörpers unterhalten wollen, so müssen wir ihn einmal umwandern und von allen Seiten betrachten. Auf Seite 35 ist ein solcher Rundgang Grundrißlich aufgezeichnet, darüber, um die Vorstellung zu stärken, die isometrische Darstellung des zu umwandernden, hier als vollständiger Würfel angenommenen Baukörpers. Die Sehwinkel des Beschauers nach den 3 Kanten des Würfels hin sind bei den wichtigsten Punkten des Rundgangs (1, 2, 3, 4 und 5) im Grundriß eingezeichnet.

Die sich bei diesen Punkten aus dem Grundriß ergebenden geometrischen Ansichten zeigen die Abb. 1—5. Eigentlich müßten diese Ansichten perspektivisch dargestellt sein, doch wird die geometrische Zeichnung den Sachverhalt einfacher feststellen lassen.

Zunächst sieht man von Punkt 1 aus nur eine Fläche des Körpers, die Front. Beim Weiterschreiten erscheint die zweite Körperseite erst schmal, bis bei Punkt 3 in der Diagonalrichtung des Würfels beide Körperseiten gleich sind. Bei Fortsetzung unserer Standpunktveränderung wird die erste Seite allmählich ganz verschwinden, bis wir bei Punkt 5 angelangt, die zweite Seite in reiner Frontwirkung vor uns haben. In den Aufrissen ist angenommen, die erste Baukörperseite stünde in vollem Licht und die zweite im Schatten, wodurch sich der Eindruck für das Auge verstärken muß. In diesen fünf Sehwinkeldarstellungen erkennt man die Veränderung der Proportionen der einzelnen Teile des Körpers. Entsprechend dieser Proportionsverschiebung der ganzen Flächen verschieben sich alle Teilungen derselben, also alle Vor- und Rücksprünge und alle durch Struktur und Farbe betonten Einzelheiten. Man muß nun beachten, daß in Wirklichkeit noch die perspektivischen Verkürzungen hinzutreten, denn unsere Darstellung ist geometrisch, also flächig, und wir versuchen, uns die Veränderung dreidimensionaler Proportionen klar zu machen.

Trotzdem glauben wir, daß auch aus dieser Zeichnung räumliches Vorstellen klar wird. Ein Bau besteht nicht aus „Fassaden“, die über Eck rechtwinklig zusammengestellt sind, sondern der Bau ist ein Raumgebilde.

Auf Seite 36 ist ein Baukörper von Rechteckform mit geometrischen Ansichten der Punkte 1, 2, 3, 4 und 5 gezeichnet. Auch hier wiederholt sich beim ganzen Rundgang die Phase 1—5 viermal, nur wechselnd in der Beleuchtung. Der Eindruck der Proportionsverschiebungen wird uns in später vorgelegten Zeichnungen noch klarer werden.

Für die Abstimmung der Rohform eines Baukörpers, d. h. die Regulierung seiner Proportionen, gibt es bei festliegendem Grundriß nur das Mittel der Höhenfestsetzung. Diese betrifft weniger die Abänderung der Geschoßhöhen, die durch bauherrliche Wünsche oder wirtschaftliche Überlegungen zwangsläufig fixiert sind, als zusätzliche Höhenmaße wie Erhöhung des Sockels und Aufsetzen eines Kniestockes. Man kann diese Mittel jedoch nur anwenden, wenn keine praktischen oder konstruktiven Bedenken vorliegen.

Bei Häusern am Hang, Seite 37, ist die Verschiebung des Maßverhältnisses zu beachten, denn das zu Tage tretende Sockel- oder Kellergeschoß bringt eine starke Erhöhung des Baukörpers mit sich. Bei schlanken Baukörpern kann sich dieses übel auswirken, aber breitgelagerte Baukörper können durch solche zusätzlichen Höhenmaße an Eindruck gewinnen.

### 2. Der Dachkörper

Im ersten Teil „Elemente der Gestaltung“ haben wir die Dachform besprochen, nun müssen wir uns über die Maßverhältnisse des Dachkörpers orientieren. Das Verhältnis ergibt sich aus Grundfläche und Höhe, die Dachhöhenbestimmung erfolgt nach dem Neigungswinkel. In neuerer Zeit wird versucht, diese Bestimmung durch prozentuale Angaben zu ersetzen. Seite 38 zeigt die beiden Methoden.

Die Maßverhältnisse des Dachkörpers an sich weiter zu besprechen erübrigt sich, da der Dachkörper ein Teil des Gesamtbaukörpers ist und seine Maßverhältnisse sich aus denjenigen seines Unterbaus ergeben müssen. Wir werden daher weiteres über die Dachproportionen zweckmäßig im folgenden Abschnitt bringen.

### 3. Der totale Baukörper

Unsere Übung der Betrachtung eines Baukörpers von verschiedenen Standpunkten aus, die wir am Baukörper ohne Dach vorgenommen haben, können wir nun an einem Wohnhaus mit Walmdach fortsetzen. Auf Seite 42 ist die schematische Vorderansicht des Hauses im Maßstab 1 : 100 und darüber der Schnitt gezeichnet. Vier Standpunkte, A, B, C und D, sind mit ihren Sehstrahlen nach den einzelnen Punkten des Gebäudeschnittes eingetragen. Punkt A liegt tiefer als das Objekt, Punkt B ist Normallage, Punkt C über Haushöhe und Punkt D ungefähr in derselben Höhe, aber näher gerückt. Die zu den Hauptsehstrahlen rechtwinklig gelegten Bildebenen sind mit A, B, C und D markiert. Die auf den einzelnen Bildebenen sich zeigenden Ergebnisse der Betrachtung finden wir auf Seite 43, 44 und 45, zwischengeschaltet weist Seite 43 die Klarstellung des ganzen Baukörpers als Isometrie auf.

Die beiden Bilder A und B auf Seite 43 machen deutlich, wie dem tiefstehenden Beobachter sämtliche Untersichten, die in der Ansichtszeichnung nur Linien sind, nunmehr flächig erscheinen: Fensterstürze, Dachgesimsuntersicht, Balkondecke. Beim Beschauen vom tiefsten Punkt A aus verschwindet der Dachkörper ganz. Die Sicht auf den Baukörper von den Hochpunkten C und D, Seite 44, läßt den Vertikalbaukörper unter dem Dachkörper stark zurücktreten. Das Dach wird zur Hauptsache im Bild, und nun sieht man in der Draufsicht die Fensterbänke und die Balkonfläche.

Da die isometrischen Zeichnungen ungeübten Augen nicht so ganz einleuchten, sind auf Seite 45 noch 2 perspektivische Bilder beigegeben, die der Wirklichkeit nahe kommen. Wir haben damit diese Übung, die uns die Verschiebung der Maßverhältnisse eines Baukörpers bei diesem Beschauen bestätigen sollte, abgeschlossen.

Zur Deutlichmachung der Verschiebung der Maßverhältnisse eines totalen Baukörpers zeigen wir auf Seite 46 ein Walmdachhaus und ein Giebeldachhaus auf gleicher Grundfläche. Drei verschiedene Dachhöhen lassen eine Richtungsverschiebung der Raummaße von horizontaler zu vertikaler Richtung erkennen, was beim Satteldach besonders in die Augen springt. Aus den Skizzen erkennt man auch die günstigere Dachraumausnutzung beim Giebeldachhaus.

Der Anfänger im Entwerfen zeichnet zunächst den Grundriß des Wohnhauses auf, macht sich den Schnitt durch das Haus zurecht, damit er sich über die Höhenentwicklung des Baues klar wird. Während dieser Arbeit sollte er wenigstens eine flüchtige Vorstellung der Gliederung der Außenseiten (Ansichten) des Bau-

körpers überlegt haben und damit bereits ein noch imaginäres Bild des Raumkörpers vor sich sehen. Um rasch zu diesem „Bild“ zu kommen, müßte der Anfänger nicht nur Schnitt und Ansichten aufzeichnen, sondern nach der auf Seite 47 angegebenen Weise auch sofort Übereckszeichnungen anfertigen, denn damit deckt er das Körperhafte auf, das noch hinter den Linien der geometrischen Zeichnung verborgen steckt. Wenn er dazu noch eine perspektivische Zeichnung konstruiert, wächst das Verstehen des Körperhaften, das Ineinanderspielen der Verhältnisse zweier rechtwinklig aneinanderstoßender Hausseiten.

Zum vollständigen Klarwerden führt die Herstellung eines Modells, das aus Papier nach Art der Modellierbogen ausgeschnitten und zusammengeklebt wird. Auch die Benützung von Knetmasse zum Modellieren des Baukörpers ist zu empfehlen. Die dafür aufgewendete Zeit lohnt sich in jedem Fall, und außer der Überprüfung des eigenen Entwurfs, der mit dem Modellieren aus der Fläche ins Räumliche übersetzt wird, kann ein Modell, selbst wenn es primitiv hergestellt ist, dazu dienen, den Auftraggeber, der oft schlecht in Plänen denken kann, aufzuklären.

Seite 48 ordnet die Frage, wie ein Satteldach anzulegen ist, wenn ein Baukörper verdoppelt werden soll. Beim Aneinanderlegen der Baukörper nach der Längsrichtung und beim Beibehalten der Firstrichtung und der Dachneigung ergibt sich ein Baukörper mit einem überhohen, nicht vertretbaren Dachkörper. Da sich die beiden aneinanderggebauten Dachkörper hierbei in der Giebelachse trennen, kann der gewonnene Raum im Dachkörper nicht zweckmäßig ausgenützt werden, außerdem ist eine solche aufwendige Dachkonstruktion unter den Gegebenheiten der Zeit nicht durchführbar. Die zumeist bestehenden Vorschriften örtlicher Bauanordnungen über die Firstrichtung von Satteldächern könnten zu einer solchen Lösung verleiten, und wir fügten daher dieses Gegenbeispiel in unsere Untersuchungen ein.

Beharrt man auf der Zusammenlegung der beiden Baukörper nach der Längsseite, so muß die Firstrichtung um 180 Grad gedreht werden (Abb. 3). Dadurch entstehen zwei Baukörperhälften mit ordentlicher Ausnützung des Dachraumes, bestehen bleibt das überhohe Dach, dessen großer Rauminhalt nicht gefordert wurde; es bedeutet hier also eine unnötige Erweiterung des Raumprogramms.

Zunächst rein vom Maßverhältnis aus betrachtet ist die geforderte Hausverdoppelung nur nach der Schmalseite, also in Fortführung der Grundrißlängsachse zu lösen. Der First behält dieselbe Richtung wie beim Einzelhaus, die beiden Baukörper geben durch ihre Aneinanderfügung der Baumasse eine bestimmte Richtung und

das Maßverhältnis des Doppelbaukörpers wird günstig. Diese Anordnung hat auch einen ausgesprochen praktischen und wirtschaftlichen Vorteil; die Wohnung wird, wenn auch wärmetechnisch nicht so vorteilhaft wie bei Abb. 3, dafür aber gut belichtet und durchlüftbar. Diese Ausbildung hängt von den Möglichkeiten des Bebauungsplanes ab.

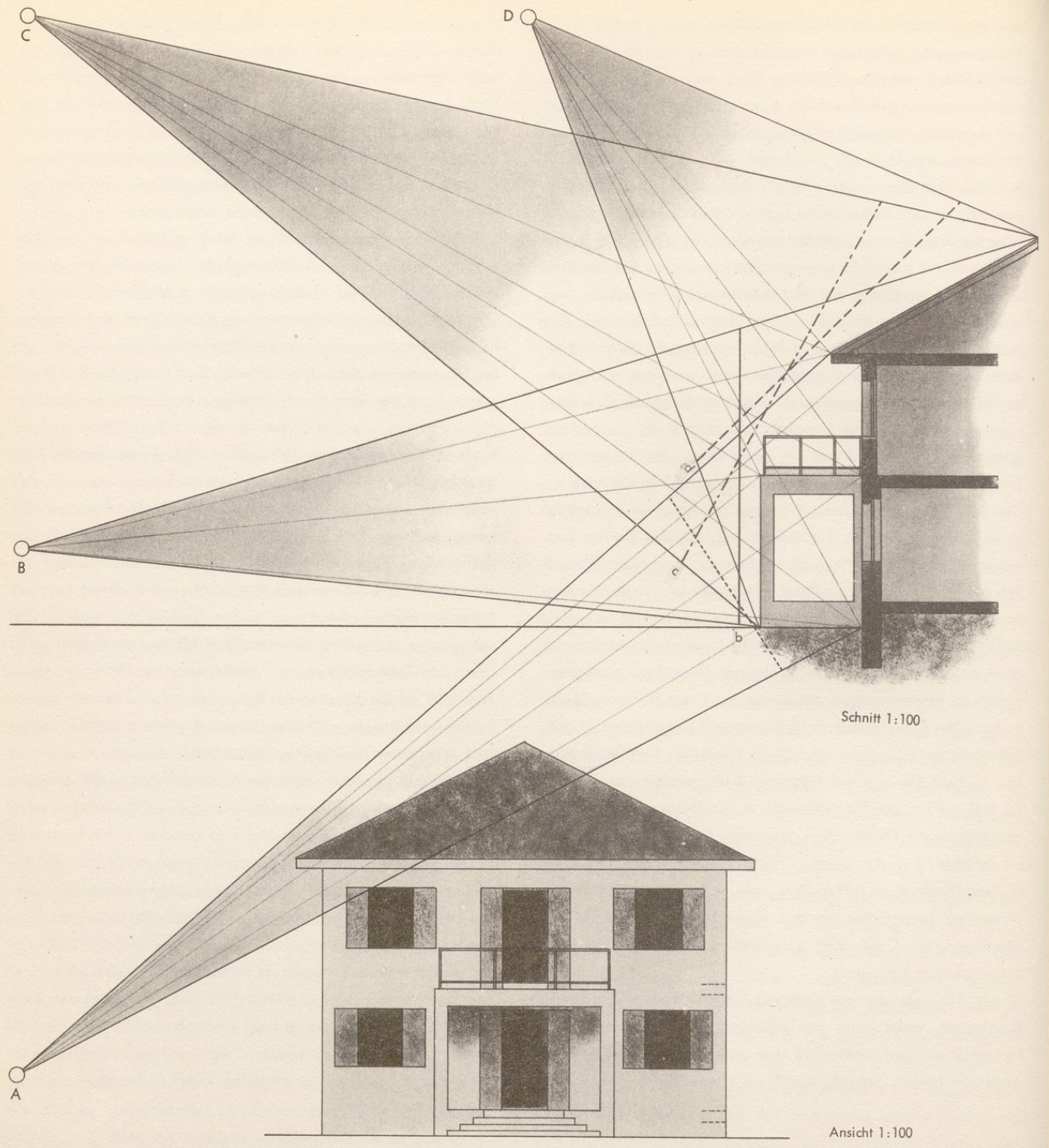
Ein Haus über einem quadratischen Grundriß kann nur in besonderen Fällen, z. B. in Verbindung mit einem größeren Baukomplex oder als Doppelhaus ausgeführt werden. Im letzteren Fall ist auf die besonders praktische und wirtschaftliche Lösung hinzuweisen. Zur Aneinanderreihung von Wohnhausbaukörpern noch ein weiteres Beispiel Seite 49, das wir dem Städtebau entnehmen. Die gezeichneten 6 Einzelhäuser gleicher Abmessung, deren monotonen Eindruck niemand bestreiten wird, werden zusammengelegt, einmal zu Doppelhäusern, dann zum dreifachen Gruppenhaus und schließlich zum sechsfachen Baukörper. Es ist ohne besonderen Hinweis ersichtlich, wie das Maßverhältnis zusammengefaßter Baukörper gesteigert wird, und wie sich gleichzeitig mit der guten architektonischen Wirkung der Raum im städtebaulichen Sinne weitet. Der Zusammenklang mehrerer solcher Baukörper ergibt eine großzügige Gestaltung. Auch hier verbindet sich mit einer günstigen, baulichen Lösung ein praktisch wirtschaftlicher Vorteil. Wärmetechnisch dürfte die Sache klar sein, und wirtschaftlich ergibt sich eine ziemliche Einsparung an Material, denn 6 Einzelhäuser haben 12 Längsaußenseiten, zusammengelegt zu Dreiergruppen, bleiben noch 4 der früheren Längsaußenseiten übrig, wobei je Hausgruppe 2 gemeinsame Grundrißlängsseiten zu rechnen sind. Somit haben wir für 6 Wohnhäuser, zu zwei Dreiergruppen vereint, 4 Längsaußenseiten, gegen 12 Außenseiten bei Einzelhäusern, 4 von letzteren sind zu gemeinschaftlichen Trennmauern geworden. Die tatsächliche Ersparnis beträgt 4 Außenmauern, hinzugerechnet die Einsparung an Dachfläche, Konstruktionsholz usw. — in der gegenwärtigen Notzeit ein beachtliches Ergebnis. Hier führt die rein rechnerische Überlegung zur Gewinnung guter Maßverhältnisse und zu einer aufgelockerten Bebauung.

Unsere Beispiele über die Verschiebung der Maßverhältnisse an Baukörpern, wenn diese von verschiedenen Standpunkten aus betrachtet werden, könnten wir noch erweitern; indessen ist unser Auge nun bereits geschult, sodaß wir einen Schritt weiter gehen

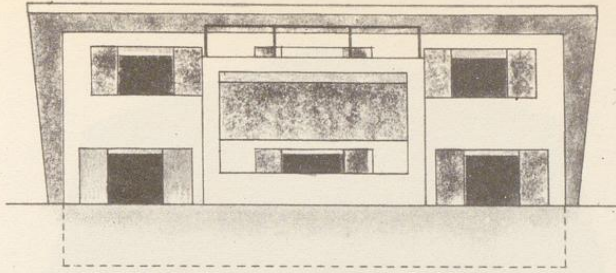
können, um unsere Kenntnisse über die Verhältnisse der Oberflächen des Baukörpers zu prüfen und zu bereichern. Wenn uns nach Abschluß unserer soeben gemachten Untersuchungen die Frage gestellt würde, in welchem Verhältnis der Dachkörper zum kubischen Hauskörper stehen müsse, ob es keine Regel gäbe, nach der man sich richten könne, so wären wir nicht in der Lage, eine klare, eindeutige Antwort zu geben; und zwar aus dem einfachen Grunde, weil es hierfür keine Regel gibt.

Die Bestimmung des Dachkörpers hängt zunächst von der Absicht seiner praktischen Ausnützung ab. Hiermit ist dann schon die Entscheidung, ob Giebeldach oder Walmdach, zu treffen. Dieser Entscheidung ist man oft dadurch entzogen, daß der vorliegende Bebauungsplan die Dachform vorschreibt. Der Entwerfer hat dann nur noch innerhalb der Vorschriften für die Übereinstimmung des Dachkörpers mit dem Vertikalteil des Baukörpers zu sorgen, und hier entscheidet seine Fähigkeit, die richtigen Maßverhältnisse zu treffen. Wir sehen, daß die Lösung der Aufgabe schließlich vom Gefühl, d. h. von der künstlerischen Veranlagung und von dem geschulten Blick für Maßverhältnisse abhängt. Auch die Entscheidung, ob für einen Baukörper ein nur schwach vorspringendes oder ein weit ausladendes Hauptgesims zu wählen ist, kann nur vom Gefühl für gute Übereinstimmung getroffen werden, wenn auch hier nebenbei noch andere Gesichtspunkte praktischer oder optischer Natur zu beachten sind. Über den Flachdachbaukörper bleibt noch ein Wort zu sagen. Hier fehlt der Dachkörper, der Baukörper ist also schon in seinem Vertikalteil total, er muß aber anders aussehen, anders gegliedert sein, denn ein Wohnhausbaukörper, der nicht von Grund aus als Flachdachhaus entworfen ist, wird immer eine kistenhafte Wirkung haben. Man kann nicht einfach einen Dachkörper weglassen, um zu einem Flachdachhaus zu kommen. Diese Forderung des Durchbildens eines Flachdachbaukörpers von Grund aus entfällt bei mehrgeschossigen Mietshäusern, denn hier hat der Dachkörper nur wenig Einfluß auf das Maßverhältnis des gesamten Baukörpers.

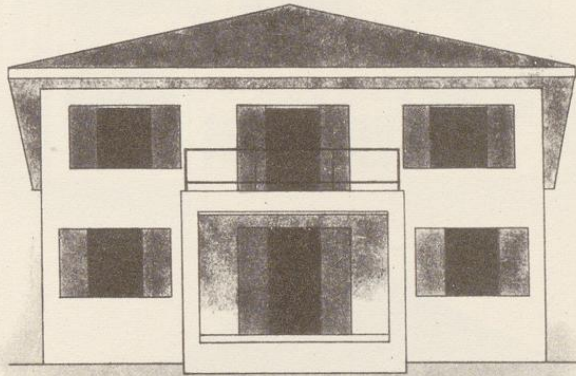
Hieraus könnte man folgern: je höher ein Haus, desto niedriger der Dachkörper; doch ist dieser Satz nicht überall anwendbar, wie auch seine Umkehrung kein Axiom bedeuten kann. Letzten Endes kommt es immer wieder darauf an, wie etwas gemacht wird, und dieses „wie“ ist mit keiner Regel zu fassen.



Die schematisch gezeichnete Ansicht einer Hauskörperfront von verschiedenen Punkten, zur Sichtbarmachung der Verschiebung der Maßverhältnisse.



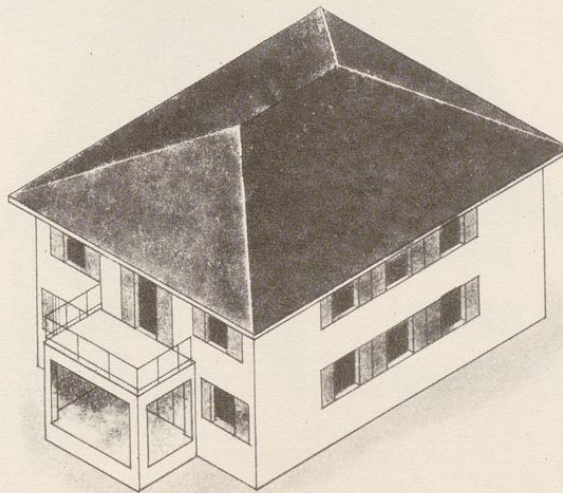
A



B

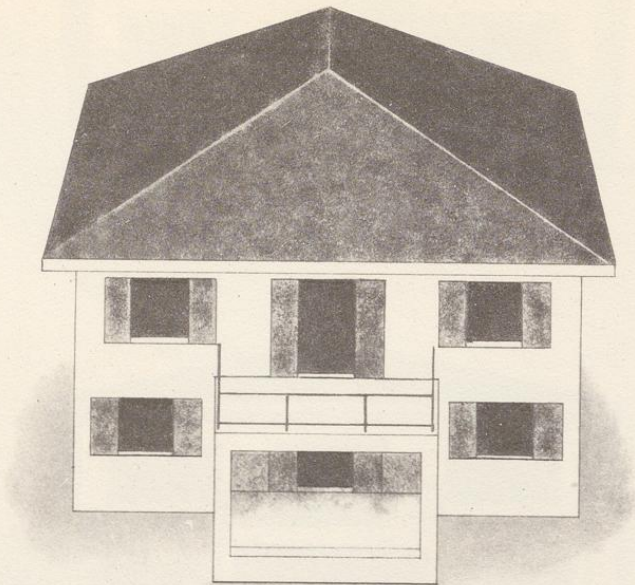
Isometrisch-frontal

M 1:100



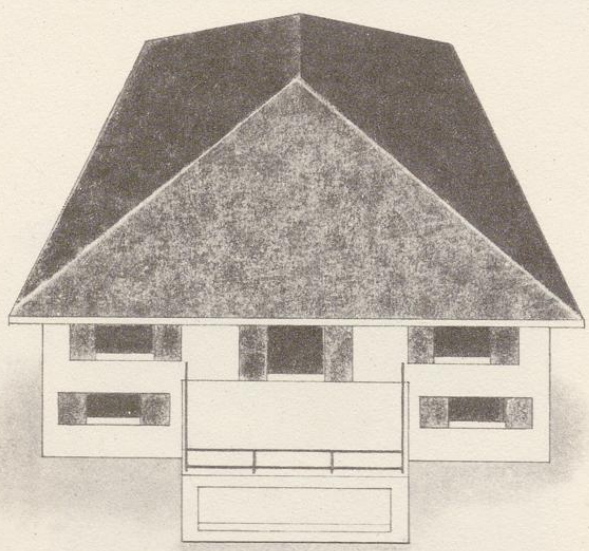
Isometrisch

Die auf Seite 42 dargestellten Standpunkte für den Beschauer des Baukörpers zeigen hier die Ergebnisse von Punkt A und B. Außerdem ist eine isometrische Darstellung des Gesamtbaukörpers gegeben.



C

M 1:100

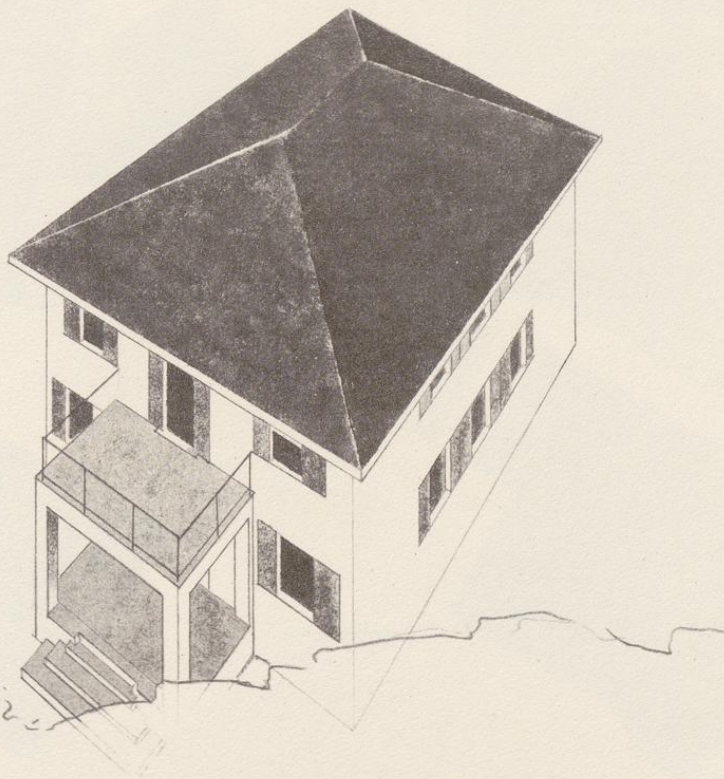
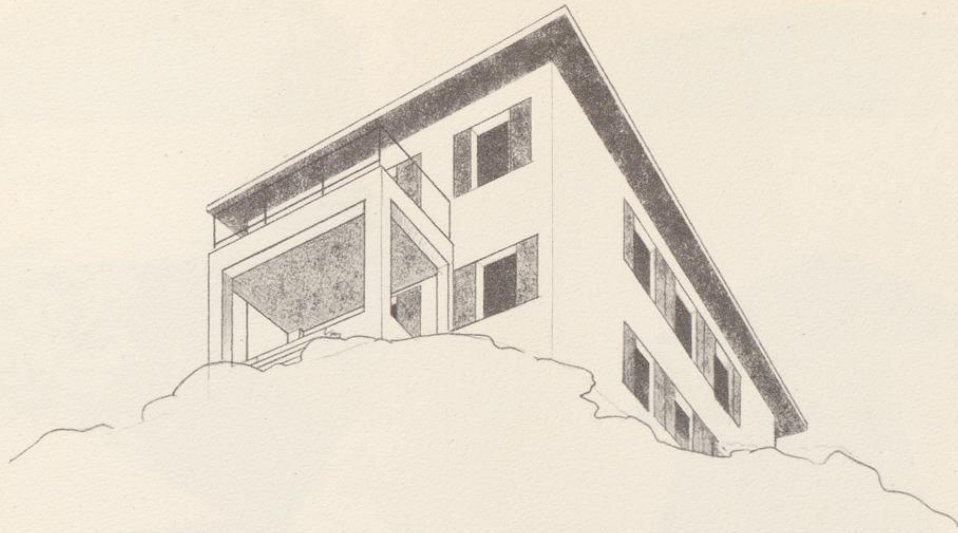


D

M 1:100

Isometrisch-frontal

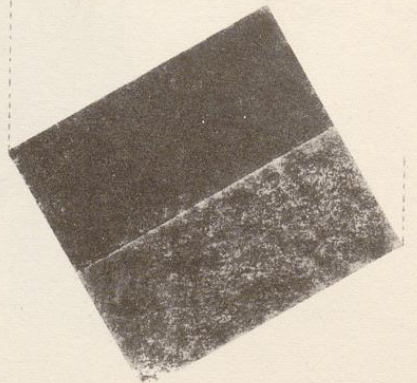
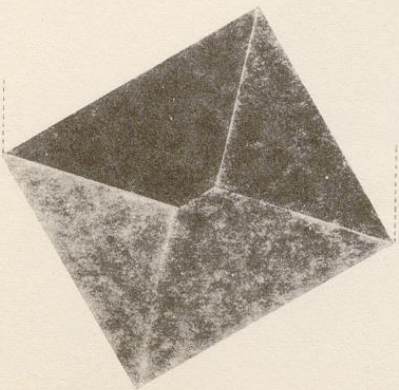
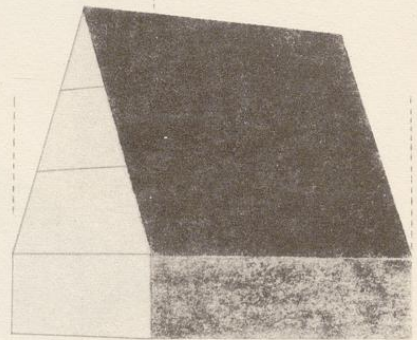
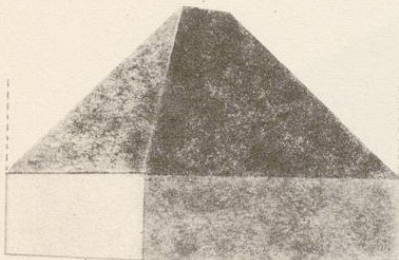
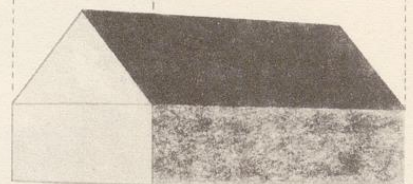
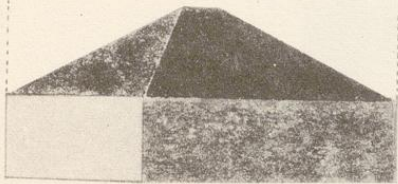
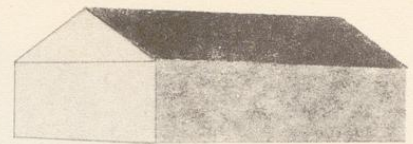
Fortsetzung der Hauskörper-Beschau. Darstellung von Punkt C und D aus.



Oberes Bild: Ansicht von einem Tiefpunkt aus.

Unteres Bild: Ansicht von einem Hochpunkt aus.

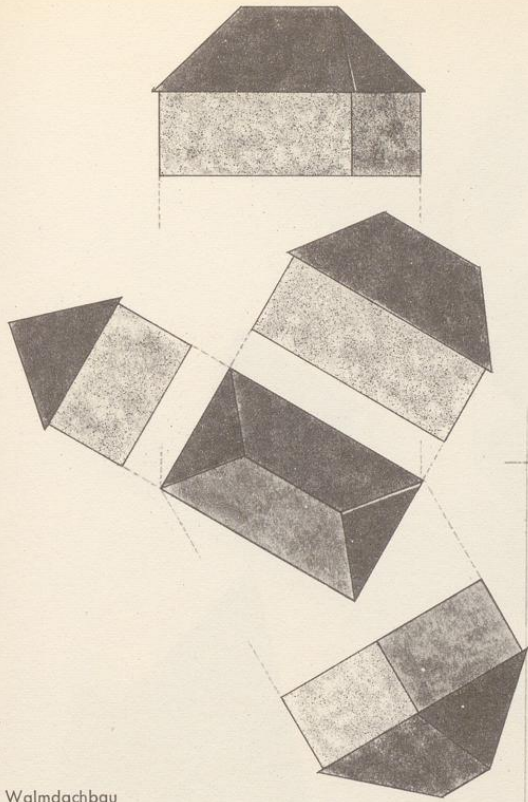
Normalperspektive.



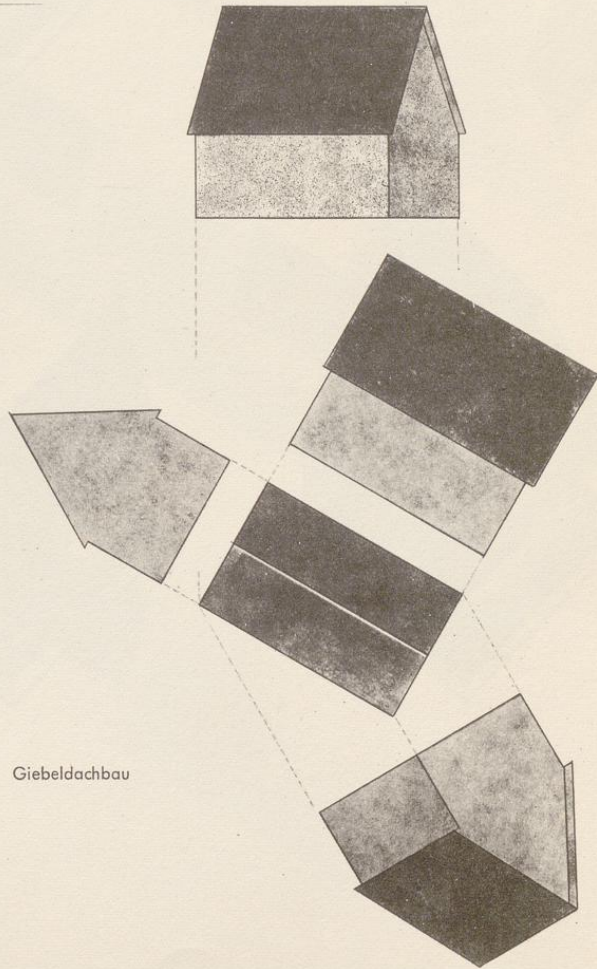
1 Walmdachbaukörper

2 Giebedachbaukörper

Anderung der Baukörperverhältnisse durch Dachhöhensteigerung.



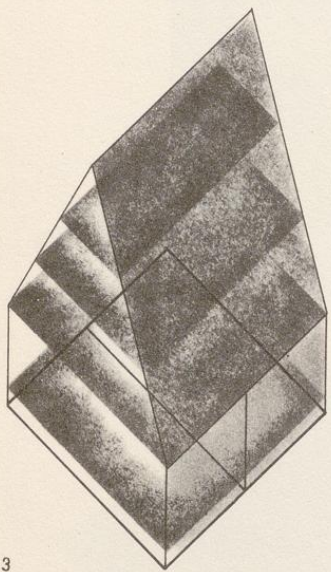
Walmdachbau



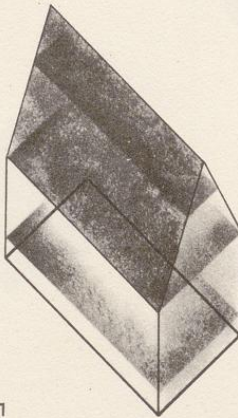
Giebeldachbau

Schematische Baukörperdarstellung auf demselben Grundriß, mit Walmdach und Giebeldach. Ansichten und Übereckpläne.

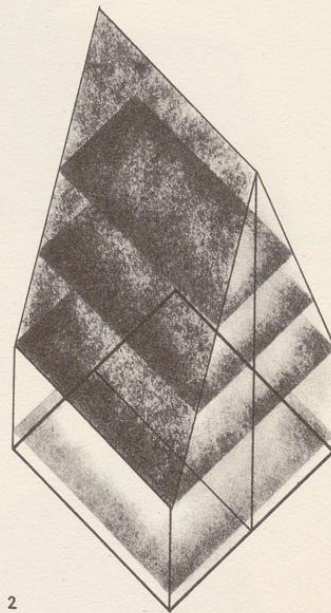
M 1:200.



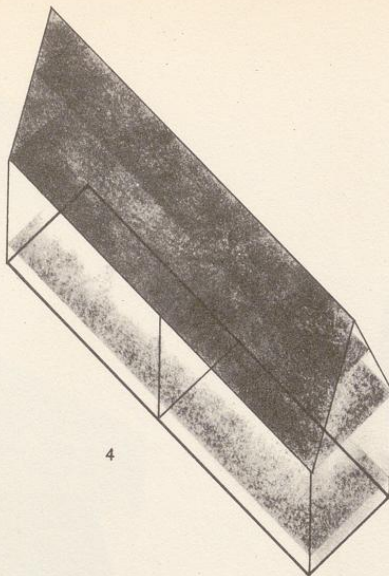
3



1

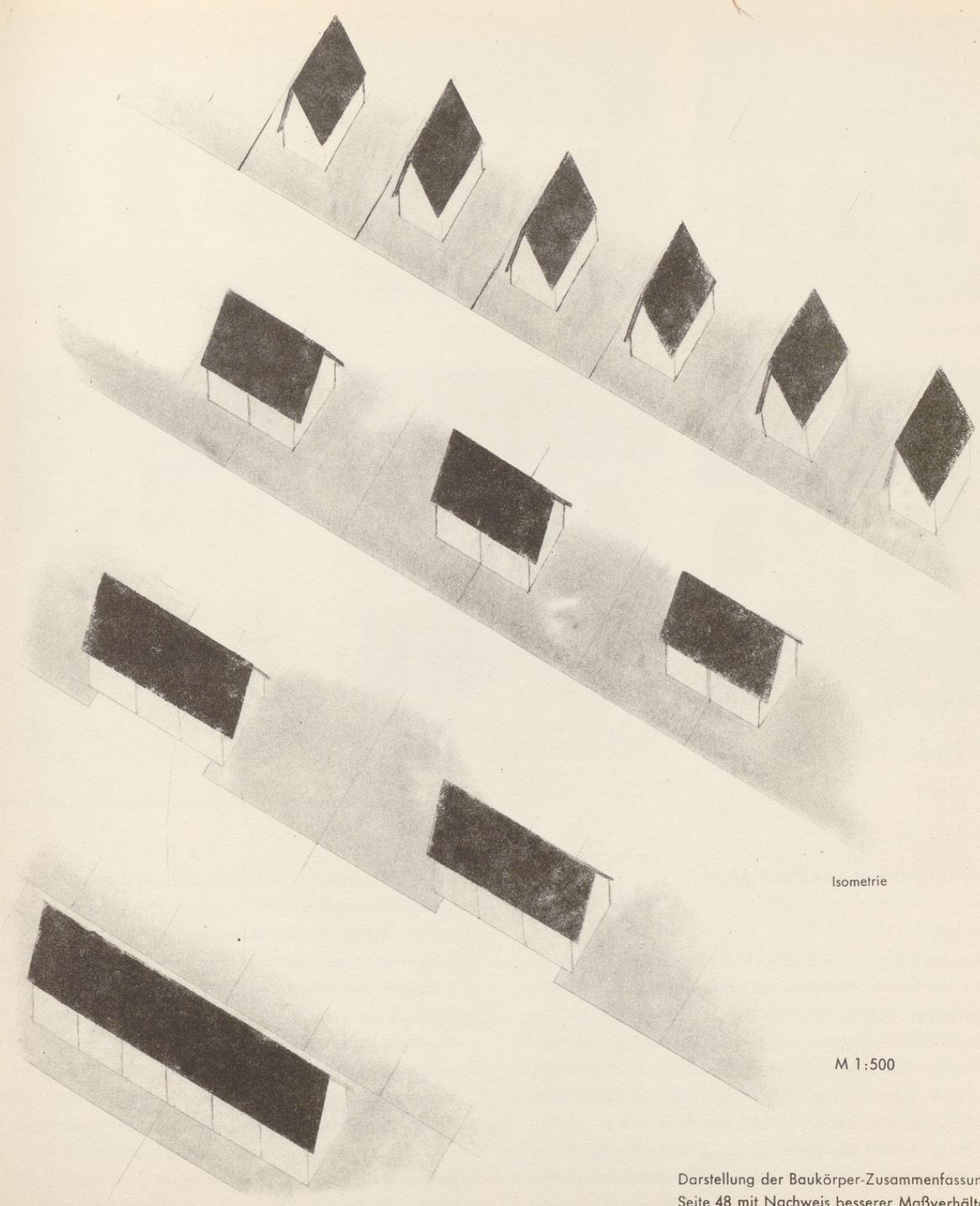


2



4

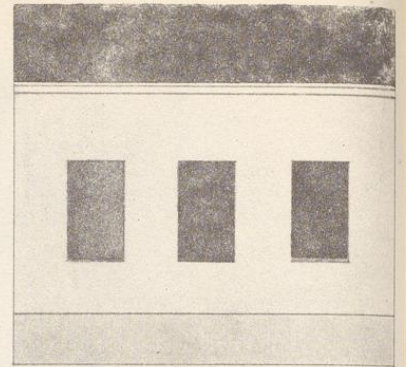
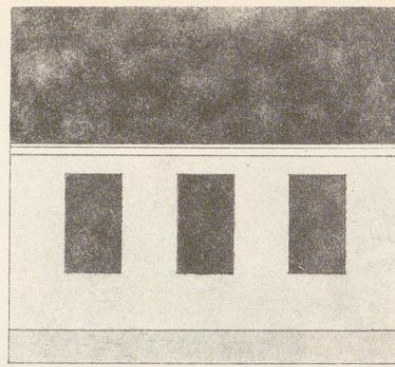
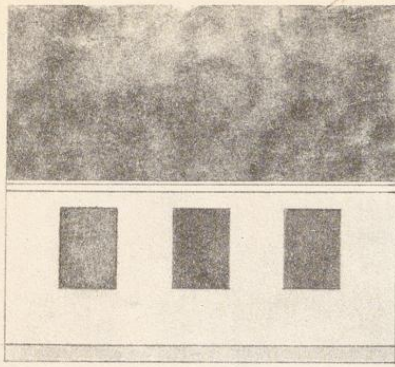
Baukörper-Verdoppelung in isometrischer Darstellung. Abb. 1: Der einfache Baukörper. Abb. 2 und Abb. 3 zeigen, wie die Aufgabe nicht gelöst werden kann. Abb. 4: Wirtschaftlich und städtebaulich richtige Lösung. Text Seite 40.



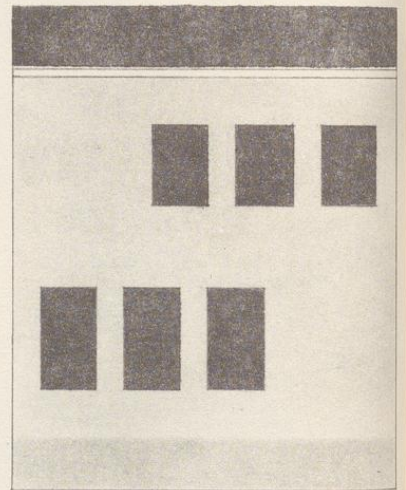
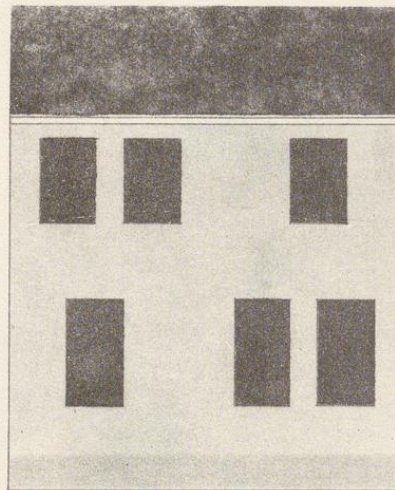
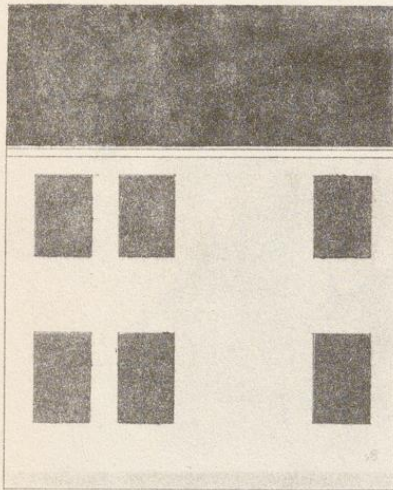
Isometrie

M 1:500

Darstellung der Baukörper-Zusammenfassung von Seite 48 mit Nachweis besserer Maßverhältnisse.



Eingeschossig



Zweigeschossig

Die Abbildungen Seite 50 und 51 zeigen absichtlich ungeklärte Maß-

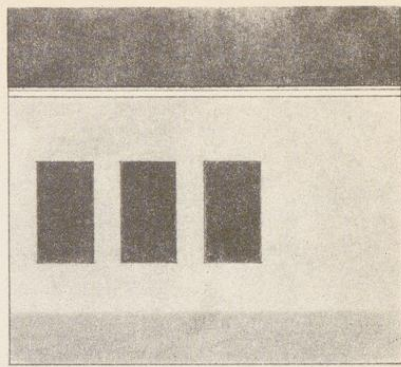
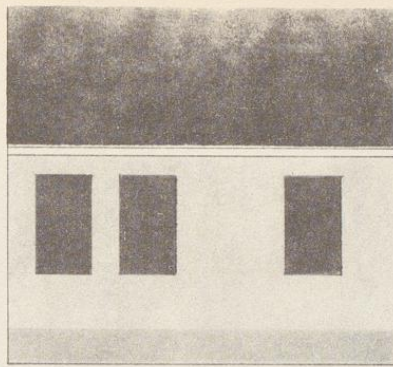
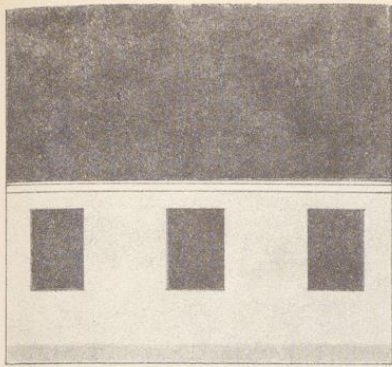
### C. DIE GLIEDERUNG DER OBERFLÄCHE

#### Allgemeines

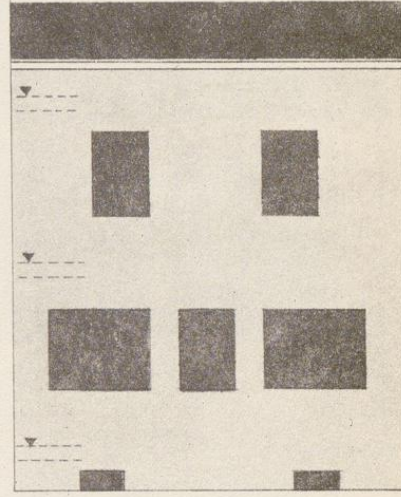
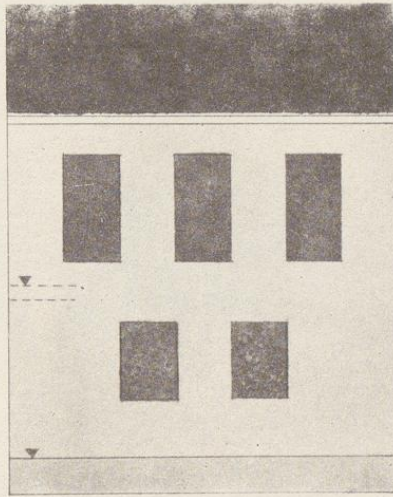
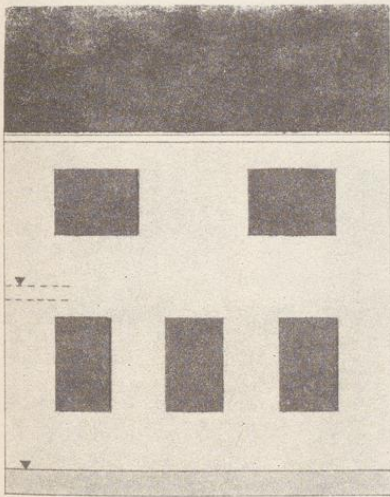
Die Bildung von guten Maßverhältnissen der Oberflächengliederung eines Wohnhausbaukörpers ist, nachdem die Proportion der Baukörper-Rohform bestimmt wurde, eine weitere Aufgabe des Entwerfers. Wir wollen hier auch einige Übungen an Hand von Skizzen vornehmen, um dabei Wesentliches zu erkennen. Wenn auch, wie wir betont haben, Licht, Farbe und Körperhaftes bei der Gliederung der Oberfläche eine Rolle spielen, so liegt doch diese Arbeit hauptsächlich in der Fläche. Wir nehmen zu dieser Übung Teile von Reihen- oder Miethausansichten, was uns zweckdienlich erscheint. Was sich an diesen Blättern beobachten

läßt, kann sinngemäß bei der Gliederung anderer Wohntypen angewendet werden.

Auf Seite 50—51 sind Teilausschnitte von Wohnhausansichten aufgezeichnet. Der Beschauer soll aus der Mannigfaltigkeit der Anordnungen von Öffnungen in der Fläche lernen, wie sich das Verhältnis von Öffnung zu Wand verändern läßt. Es bieten sich unendliche Möglichkeiten der Variierung, und zu beachten ist, daß es beim Entwerfen oft auf ganz geringe Verschiebungen nach der einen oder anderen Richtung ankommt. Für die gegebenen Lehrbeispiele sind absichtlich recht ungeordnete Teilungen gewählt worden. Sie stellen keine „Lösungen“ dar, die Fensterkreuze und sonstigen Details sind weggelassen, weil es hier nur auf die Herauskehrung des Verhältnisses von Loch zu Wand ankommt.



Eingeschossig



Zweigeschossig

verhältnisse als Überleitung zu weiteren Abbildungen von geordneten Baukörperoberflächen.

M1:100

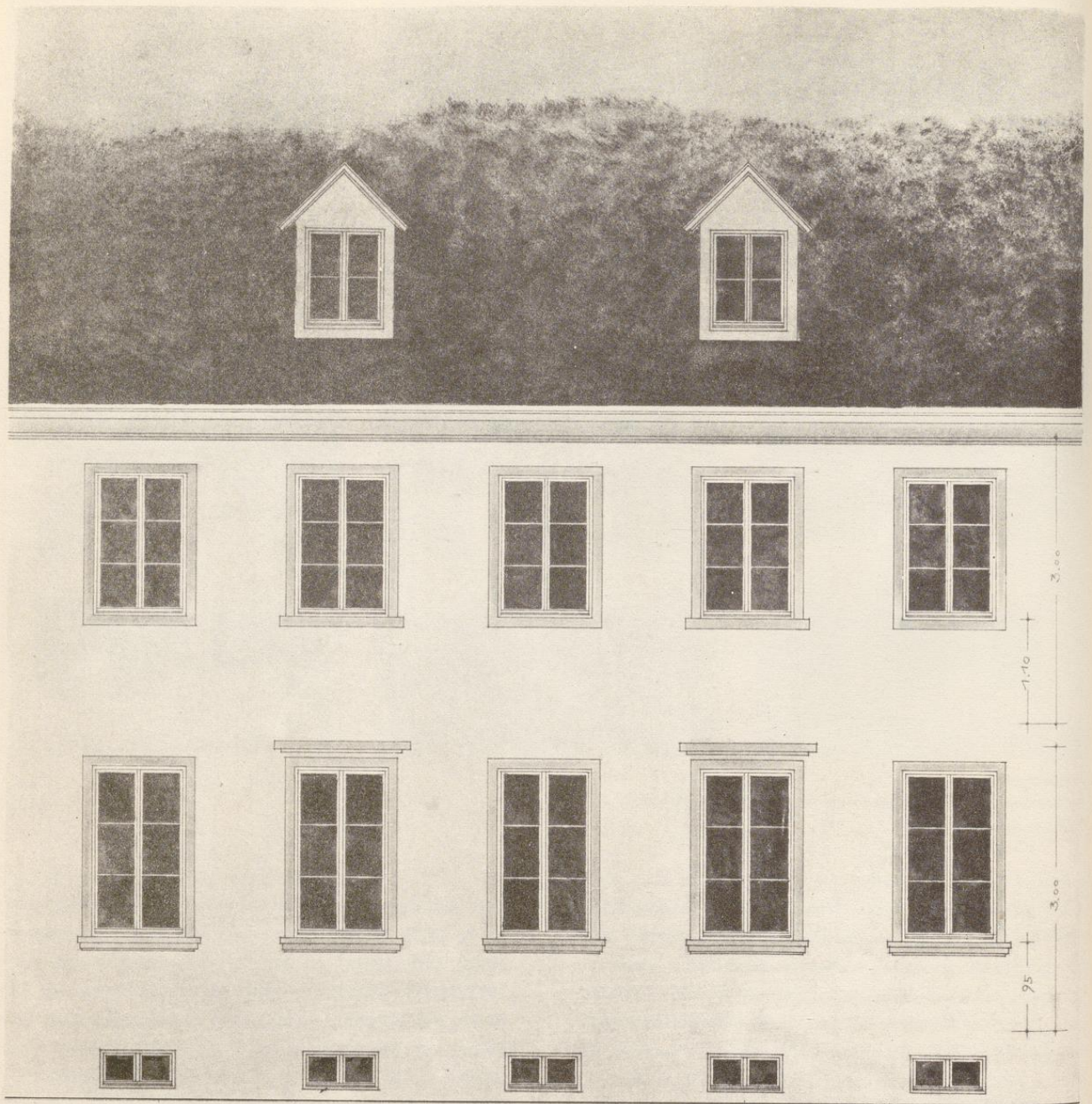
Einen größeren Schritt weiter führen uns die Abbildungen auf Seite 52—53. Hier ist als Grundbeispiel der Ansichtsteil eines zweigeschossigen, mittleren Miethauses gewählt, um durch Veränderung der Gliederung eine Reihe von Möglichkeiten der Gestaltung mit der Absicht vorzuführen, durch diese geklärten Maßverhältnisse die Phantasie anzuregen. Die Beispiele greifen etwas voraus, wir werden später die Gelegenheit wahrnehmen, auf einige derselben noch besonders hinzuweisen.

Zusammenfassend ist zu diesen Lehrbeispielen von Gliederungen der Baukörperoberfläche noch folgendes zu sagen:

Die vorgeführten Darstellungen ließen sich um ein Vielfaches erweitern, wollte man nur Hauptsächliches darstellen. Da wir uns

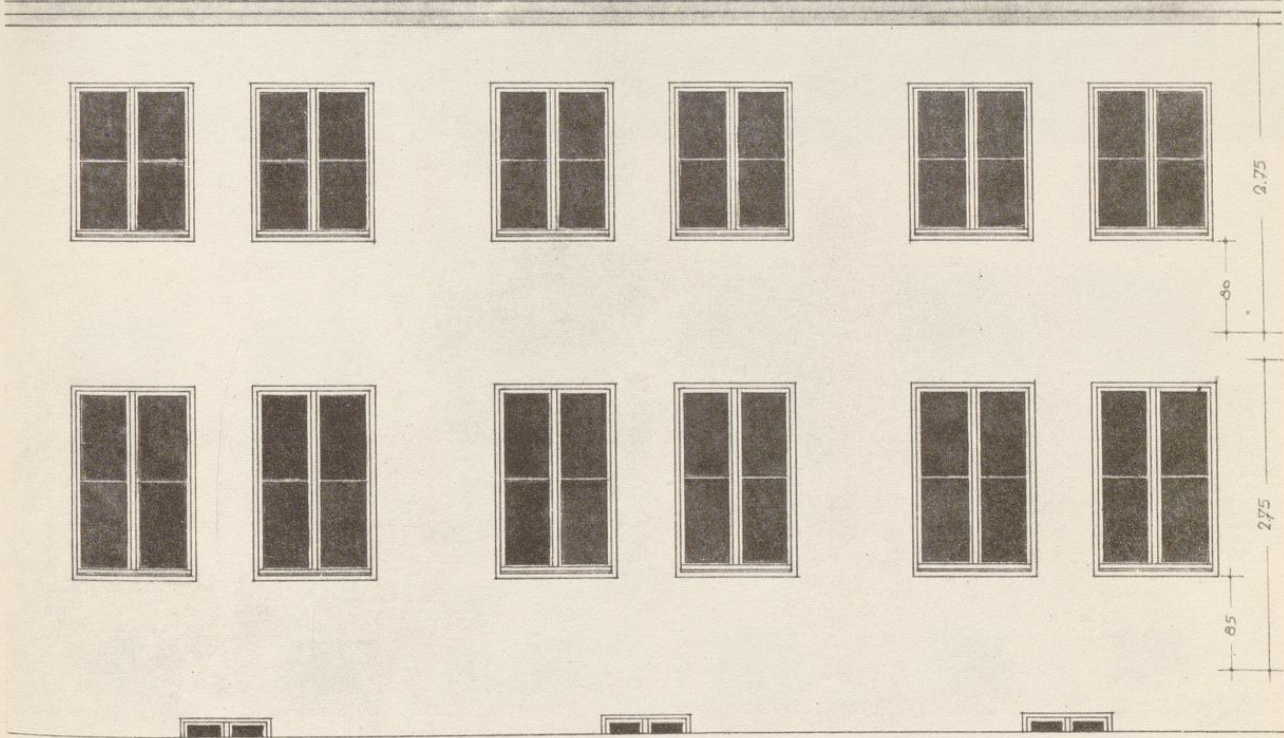
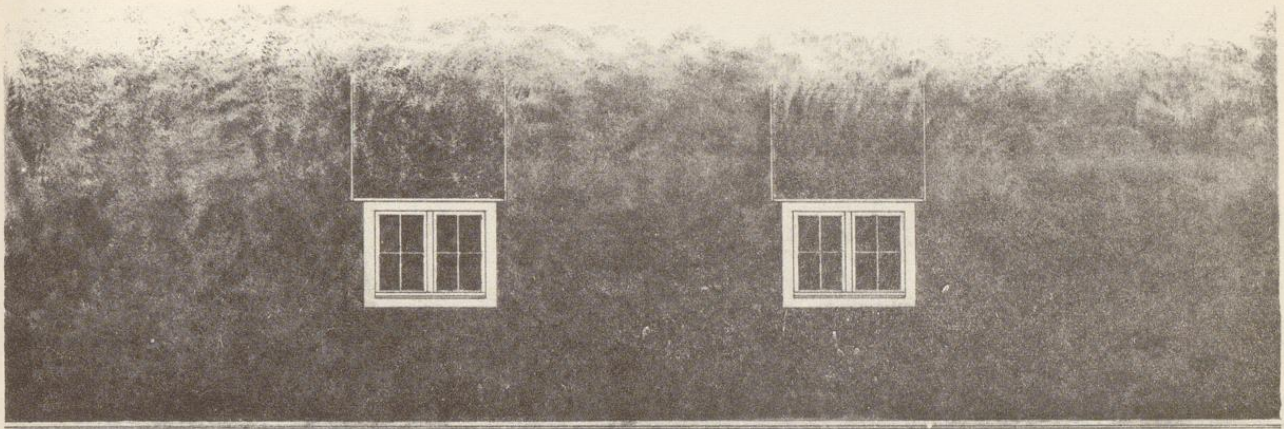
nicht die Aufgabe gestellt haben, einen Katalog von Möglichkeiten zu liefern, sondern durch unsere Beispiele die Phantasie anregen wollen, bleiben wir bewußt manches schuldig, was in diesen Abschnitt noch hätte aufgenommen werden können. Die Gliederung der Oberfläche eines Baukörpers kann sich noch anderer Gestaltungsmittel bedienen als der in diesen Blättern verwendeten, hierüber geben wir in späteren Abschnitten Bericht.

Während die Darstellungen der Seiten 50 und 51 willkürliche Maße annahmen, kann man in den Zeichnungen Seite 52—57 schon von einer gewissen Ordnung der Maßverhältnisse sprechen, sie bieten damit eine gewollte Überleitung zu unseren weiteren Ausführungen.



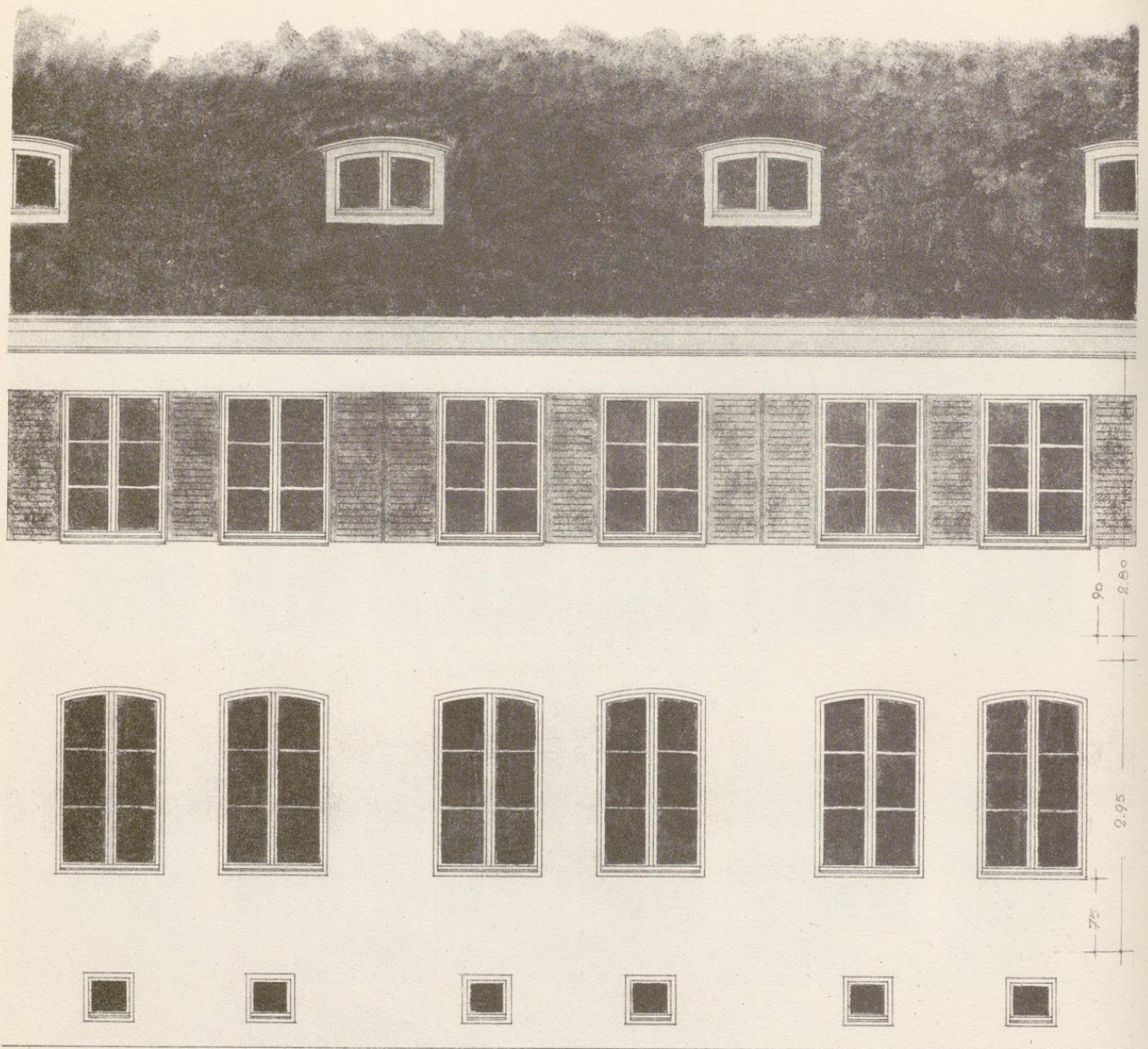
Teilansicht einer zweigeschossigen Hausfront. Gleichförmige Lösung mit Fensterumrahmungen. Giebelförmige Dachhäuschen.

M 1:50



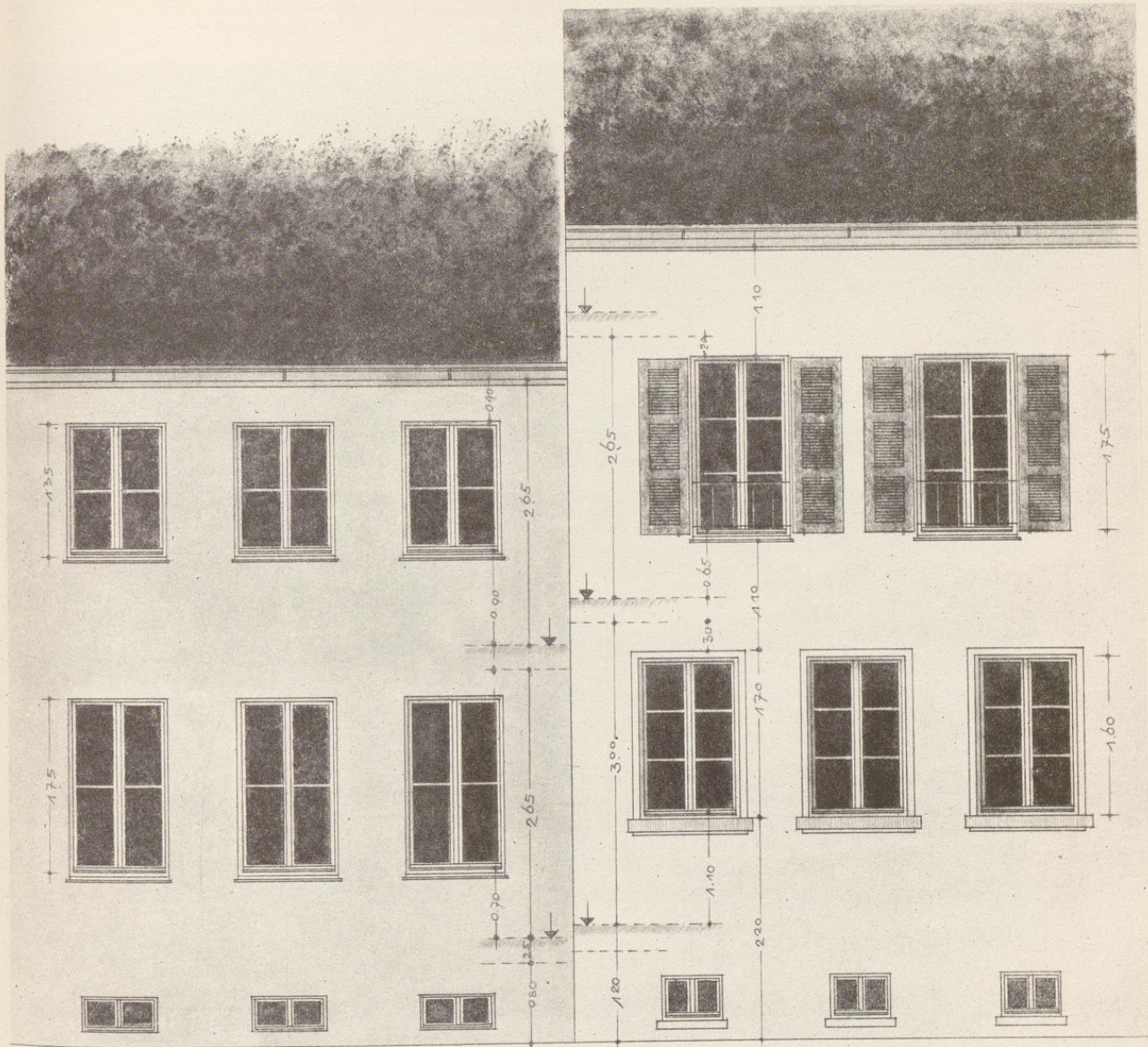
In Zweiergruppen zusammengefaßte Fensteröffnungen. Dachhäuschen abgewalmt.

M 1:50



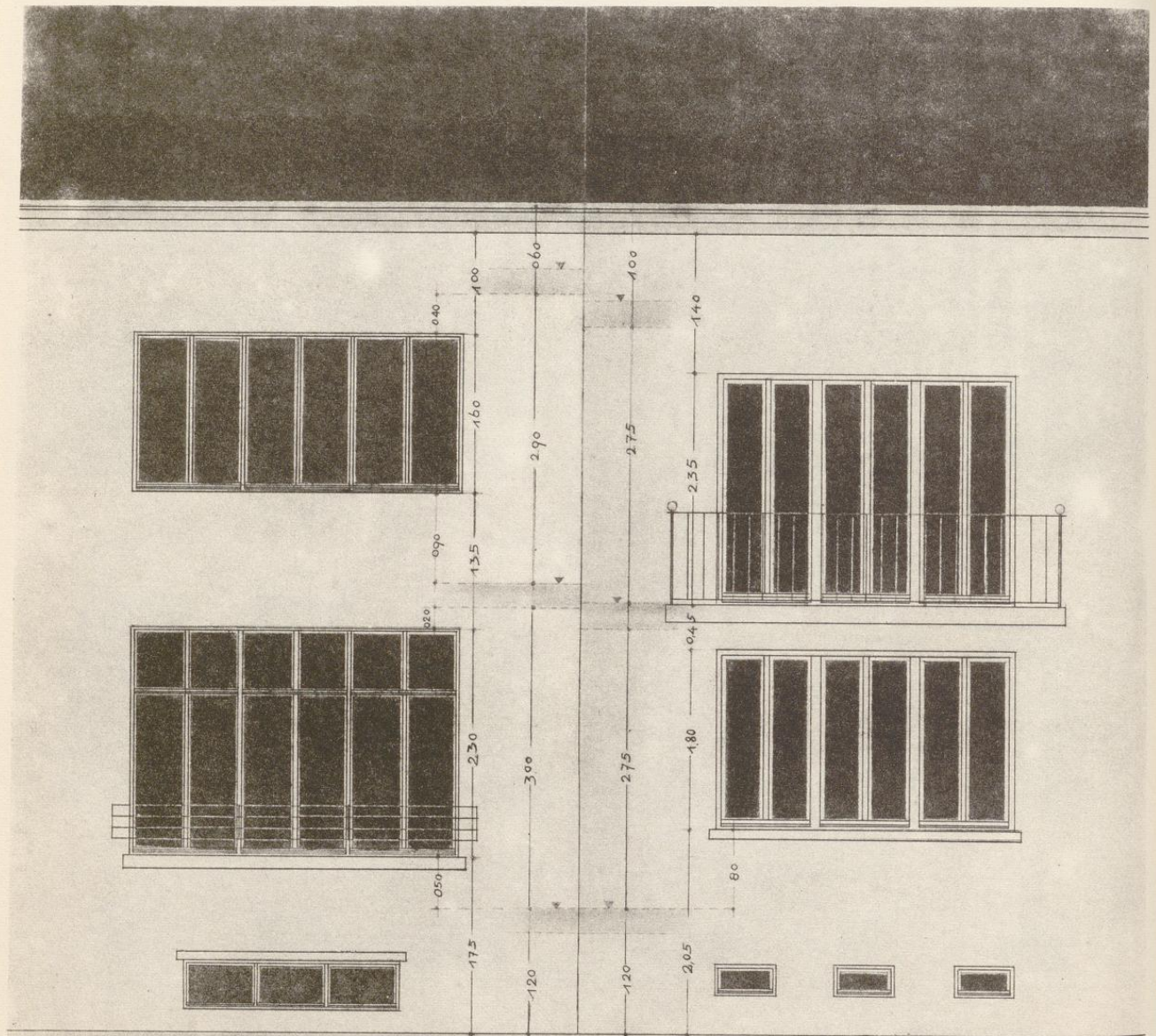
Teilansicht einer zweigeschossigen Hausfront. Im Erdgeschoß Stichbogenfenster, je 2 zusammengerückt. Die oberen Fenster mit Schlagläden, Dachhäuschen stichbogenartig.

M 1:50



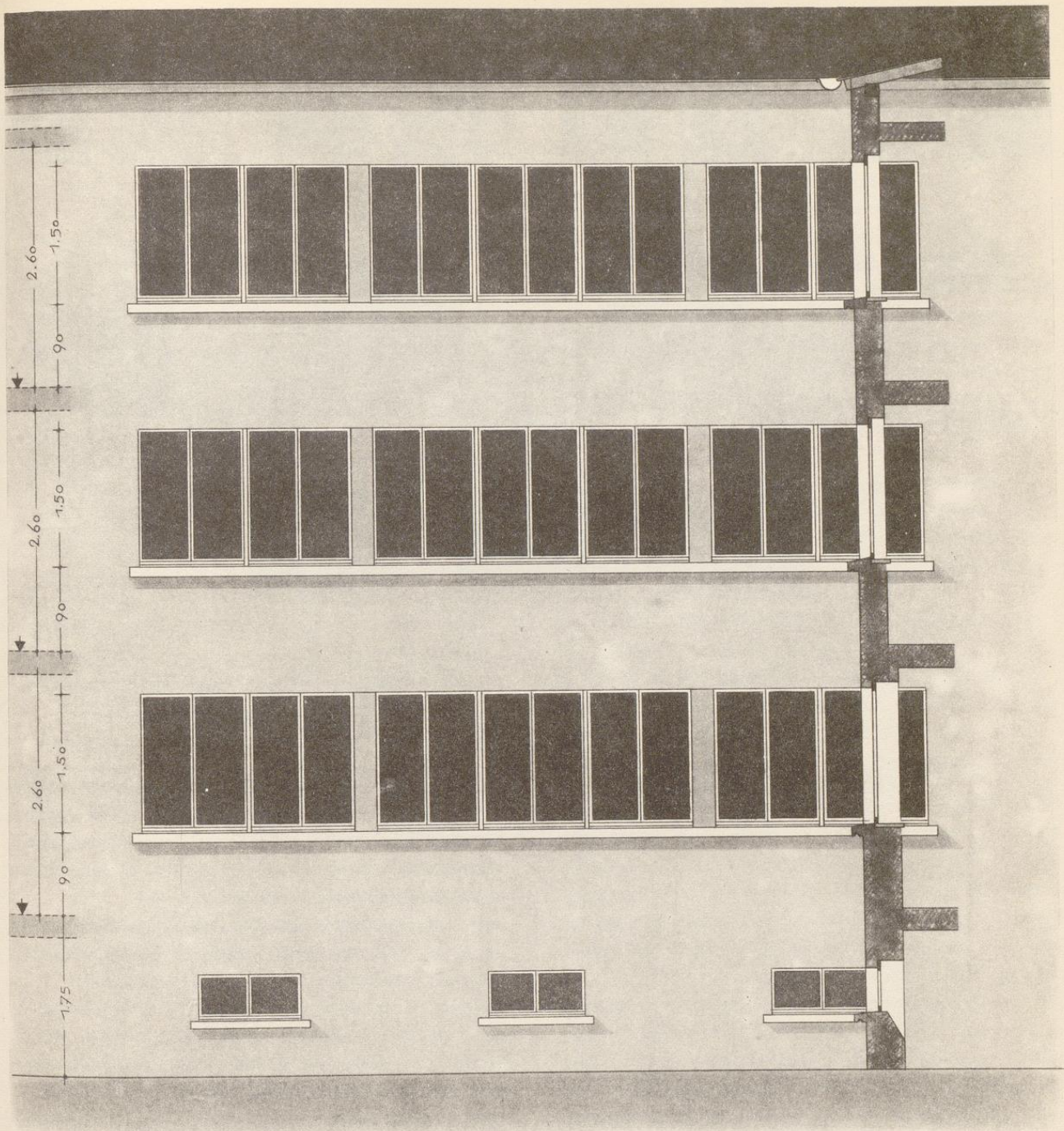
Teilansicht einer zweigeschossigen Hausfront. Zwei verschiedene Lösungen mit stark differenzierenden Geschosshöhen. Linker Bildteil: im Erdgeschoß hohe Fenster, im Obergeschoß reduziert. Rechter Bildteil: obere Fenster mit niedriger Brüstung und Schlagläden, breites Putzband (Kniestock) über den oberen Fenstern. Kontrastreiche Gliederung.

M 1:50



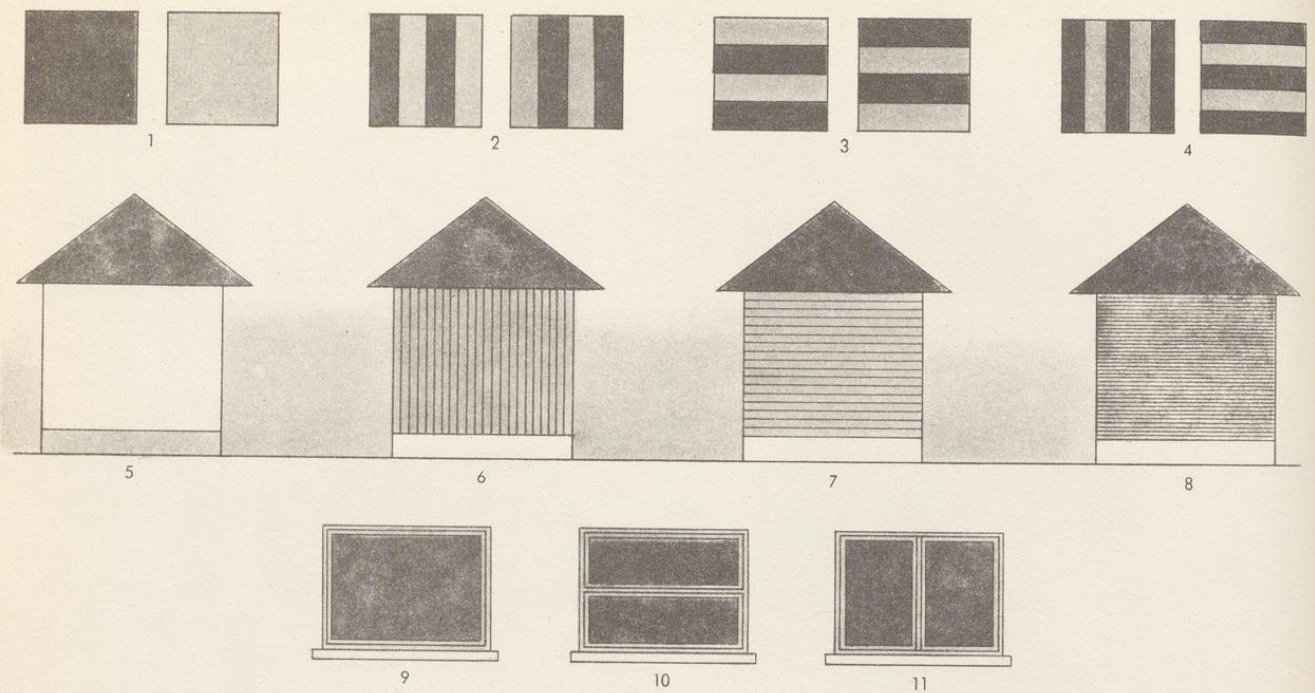
Teilansicht einer zweigeschossigen Hausfront. Linker Bildteil: Stahlfenstergruppen im Erdgeschoß mit niedriger Brüstung. Im Obergeschoß Brüstung normal, Kniestock. Ruhiges Maßverhältnis. Im rechten Bildteil: Balkon im Obergeschoß als belebender Akzent. Hoher Kniestock. Fenstergruppen um spielen große Wandflächen.

M 1:50



Teilansicht einer dreigeschossigen Hausfront mit friesartiger Fensteranlage.

M 1:50



### 1. Optische Einflüsse und körperhafte Gestaltungsmittel

Bei der Bildung harmonischer Proportionen der Oberfläche eines Baukörpers beachtet der Gestalter gewisse Einflüsse des Lichts, der Farbe und der Anordnung körperhafter Elemente. Er muß sie kennen, weil er ohne sie nicht das Wesen und die Bedeutung der Maßverhältnisse begreifen kann. Unsere Anleitungen befassen sich nur so weit mit diesen „Mysterien“, als sie für die Durchbildung von Wohnhausbauten wichtig sind.

Auf Seite 58 sind einige der bekannten optischen Täuschungen aufgezeichnet. Abb. 1 zeigt ein helles und ein dunkles Quadrat, wobei das gleich große helle Quadrat größer als das dunkle Quadrat erscheint. Abb. 2 zeigt zwei Quadrate mit je zwei schwarzen Streifen, die den Eindruck erwecken, der Schwerpunkt der Fläche hätte sich seitlich, je nach den äußersten dunklen Streifen verschoben. Dieselbe Beobachtung macht man bei Abb. 3. Hierbei hat man noch die Meinung, das Quadrat mit den schwarzen Streifen an der unteren Seite ruhe fest und sicher auf dem

Grund, während dieses Gefühl bei umgekehrtem Farbwechsel am zweiten Quadrat nicht besteht. Abb. 4, Streifung zweier Quadrate, einmal vertikal, das zweite Mal horizontal, verursacht die Meinung, die senkrechte Streifung mache die Fläche schlanker, die horizontale Streifung verbreitere die Quadrattfläche.

Eine Nutzenanwendung bringen die weiteren Abbildungen 5—11. Ein weißes Haus, Abb. 5, sieht größer aus als ein gleich großes dunkles, aus Klinkermauerwerk erstelltes Haus Abb. 8.

Ein Haus mit senkrechter Schalung Abb. 6 wirkt schlanker als ein gleich großes mit horizontaler Schalung Abb. 7. Mit den Abb. 9, 10 und 11 ist gezeigt, wie bei gleichen Fenstern durch Sprossenteilungen andere Maßverhältnisse aufklingen.

Diese optischen Wirkungen oder Täuschungen sind wichtige Mittel der Gestaltung. Das bekannte Mittel der Streifung benützt beispielsweise der Schneider der für korpulente Figuren einen aufrecht, für hagere Personen einen quer-gestreiften Stoff wählt, weil er um die optische Wirkung weiß, wie sich das tatsächliche

Maßverhältnis zwar nur scheinbar, aber auffallend verändert. Der Architekt wird ebenfalls zu einem solchen Mittel greifen, wenn er einen hohen Hauskörper nicht so hoch als er tatsächlich ist, erscheinen lassen möchte, und umgekehrt wird er sich des Mittels bedienen, wenn es ihm darauf ankommt, einen Hauskörper breit erscheinen zu lassen.

Die Beachtung der Tonwerte von Baukörpern, die durch Material und Farbeauftrag entstehen, sind besonders für frei in der Landschaft liegende Häuser wichtig. Dunkle Häuser wirken unauffällig, helle Putzbauten treten hervor, und mit farbiger Behandlung einer Oberfläche kann man einen Bau, wie die Tarnung in Kriegszeiten zeigte, dem Auge entrücken, ihn sozusagen verschwinden lassen. Sehr wichtig sind die Beobachtungen der Lichteinwirkungen auf den Baukörper, weil sich durch Schattenwurf Verschiebungen der eigentlichen Maßverhältnisse ergeben, mit denen man rechnen muß. Wenn man beispielsweise bei einem zweistöckigen Haus auf kleinstem Grundriß das Gefühl hat, die Proportion der Fläche stimme noch nicht, weil die aufragende Fläche zu hoch erscheint, so muß man wissen, wie dem abzuhelpen und welches gestalterische Mittel anzuwenden ist. Durch Ausbildung eines stark ausladenden Daches erzielt man einen tiefen Schlagschatten und damit eine Milderung des Höheneindrucks, man bedient sich also des Hilfsmittels optischer Eigentümlichkeit zur Korrektur von Maßverhältnissen. Natürlich kann man ein solch ausgefallenes Dach nur dort errichten, wo es die örtlichen Gegebenheiten gestatten. Weitere Mittel, das Höhenverhältnis eines Baukörpers augenfällig zu mildern, bestehen in der Anlage eines dunkelfarbigem Sockels, entweder durch Farbe abgestimmt oder in dunklem Material, Natursteinen oder Klinkern ausgeführt, ferner in der

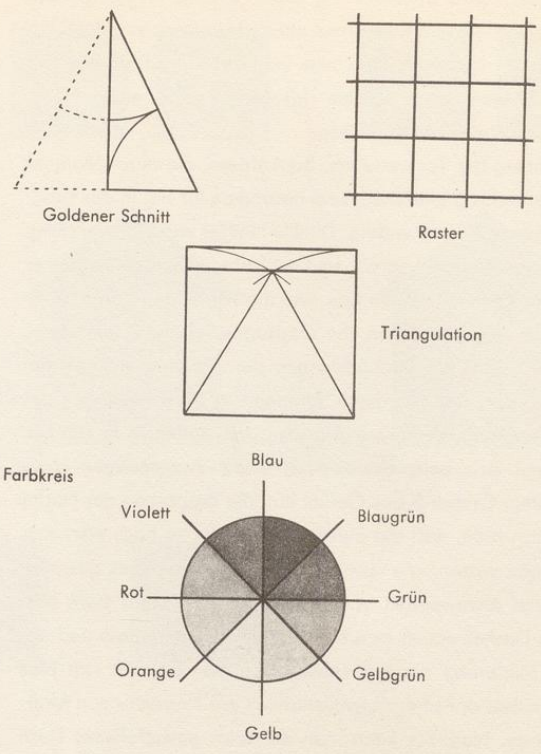
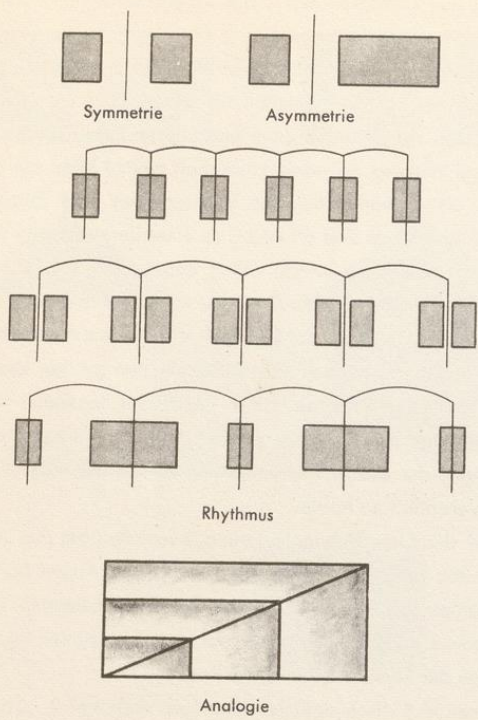
Anordnung weiteren Materialwechsels, z. B. durch dunkle Holzverschalung des Obergeschosses. Der Möglichkeiten sind viele, der Gestalter hat reiche Auswahl.

Auch in der Anwendung durchlaufender Putzbänder sieht man ab und zu ein Mittel der Horizontalteilung. Die Ausführung solcher Profile soll man nur selten, in ganz besonderen Fällen durchführen, weil ihre Wirkung zu wenig körperhaft ist und leicht nur als dekorative, also unnötige Beigabe angesprochen wird. Zutaten zu rein sachlicher Form sind oft Anlaß zu einer Verkleinerung der Gesamtwirkung, können jedoch, richtig angewandt, eine Bereicherung der Oberfläche bedeuten. Wir verweisen hier auf die Darstellung einer Hausfront auf Seite 119, die wir dem Abschnitt IV eingereiht haben. Es handelt sich dabei um den großen Unterschied der optischen Wirkung von in der Fläche liegenden Fenstern gegenüber einer gleich großen Partie zurückgesetzter Fenster. Durch die Schlagschattenwirkung scheint sich das Maßverhältnis verändert zu haben.

Überall bei der Oberflächengliederung, besonders bei den Aus- und Anbauten am Baukörper, muß man sich vor Augen halten, wie die Lichteinwirkung sein wird, und man muß beachten, daß diese Sommers anders ist als im Winter, wo die Schatten infolge der Tieflage der Sonne weniger groß sind.

Wir kommen auf diese optischen Einflüsse noch bei 3: „Farbe, Licht und Schatten“ desselben Abschnitts zurück.

Zur Gliederung der Oberfläche eines Baukörpers, d. h. zur Ordnung seiner Maßverhältnisse, haben wir außer den optischen Einflüssen und körperhaften Gestaltungsmitteln noch in der Anordnung von Aus- und Anbauten, Seite 31, wirksame Möglichkeiten, die Maßverhältnisse so oder so zu ordnen.



**2. Symmetrie, Rhythmus, Asymmetrie, Kontraste, Analogie, Harmonie**

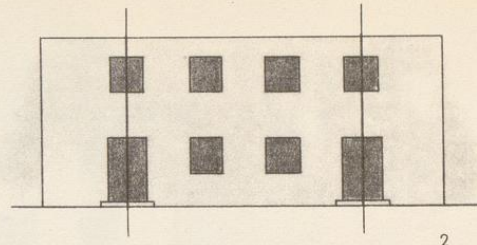
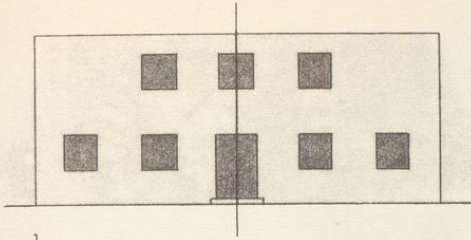
(Hierzu die Abb. Seite 60, 68 und 69)

Die Überschrift dieses Abschnittes deutet Komplexe von Regeln, Gesetzen, Theorien und Disziplinen an. Wir beschränken uns und nehmen nur so viel davon, als zum Verständnis nötig und für unsere praktische Betätigung wichtig ist. Wir versuchen hier eine einfache Erläuterung der Begriffe und geben Hinweise ihrer Bedeutung für die Formgestaltung.

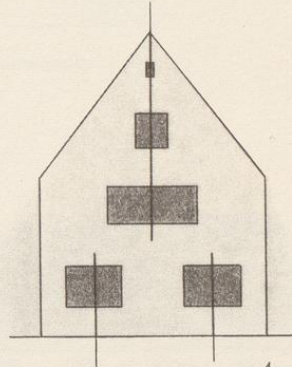
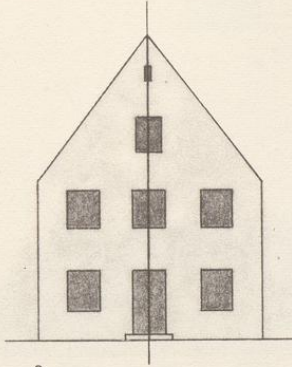
**a) Symmetrie** (Hierzu die Abb. Seite 61, 62, 63, 64, 65 und 66)  
 Unter Symmetrie versteht man ganz allgemein die zu beiden Seiten einer Achse angelegte, spiegelbildmäßige Gleichheit einer Flächenanordnung. Bei symmetrischen Körpern ist die Achse eine Schnittfläche, die den Körper in zwei spiegelbildmäßige Teile halbiert. Es wird ohne weiteres klar sein, daß eine solche Halbierung nur bei einfachen Körpern möglich ist. Ein symmetrisch gestalteter Baukörper ist sowohl in seiner Grundrißanlage wie in seinem Aufbau und der Gliederung seiner Oberfläche zur ge-

dachten Achse spiegelbildmäßig gleich angelegt. Das Gesetz der Symmetrie war zu allen Zeiten, vom Altertum bis zum Klassizismus und darüber hinaus, bei Monumentalbauten fast ohne Ausnahme beachtet. Auch im historischen Wohnhausbau finden wir die Tendenz der symmetrischen Durchbildung des Baukörpers. Mit der Abkehr der Grundrißbildung vom Repräsentativen und ihrer Weiterentwicklung zum Praktischen mußte die körperhafte Symmetrie aufgegeben werden, es blieb dann nur noch die symmetrische Anordnung der Oberflächenteile übrig, d. h. infolge der praktischen Grundrißgestaltung war, wenigstens beim Einzelhaus, keine symmetrisch organische Form der Wohnung mehr möglich. Der Grund hierfür lag in der Anlage der Nebenräume, die allmählich, dem aufkommenden Wohnbedürfnis entsprechend, gefordert wurden. Schließlich blieb von der einstigen, klassischen Symmetrie des Wohnhauskörpers nur, noch die symmetrisch aufgeteilte „Hauptansicht als Rest übrig, für die anderen Hausansichten reichte es nicht mehr. Es war die Zeit der „Reißbrettfassaden“, des Aushängeschildes ohne innere Berechtigung.

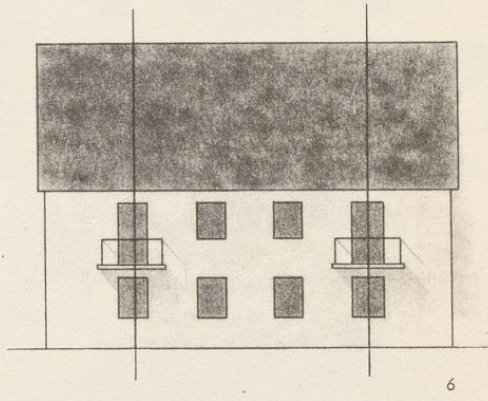
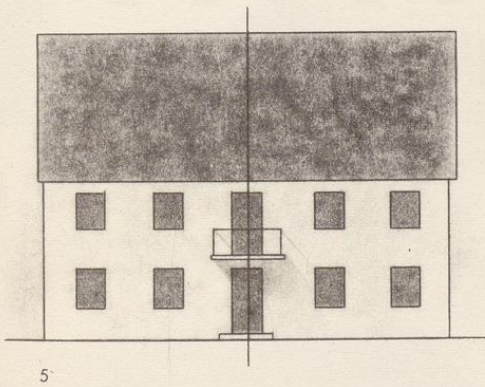
Symmetrie



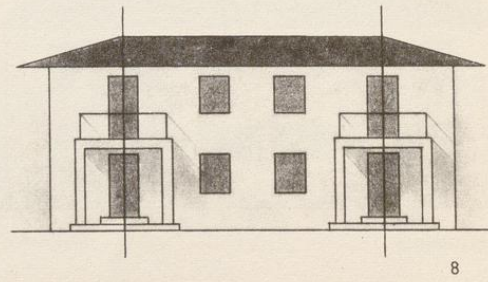
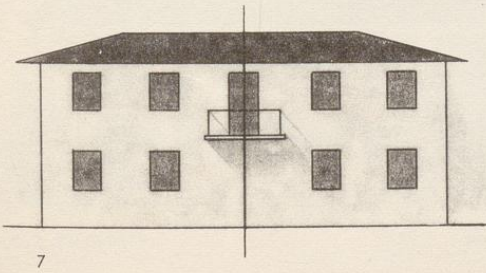
Schematisch



Satteldach-Giebelseite



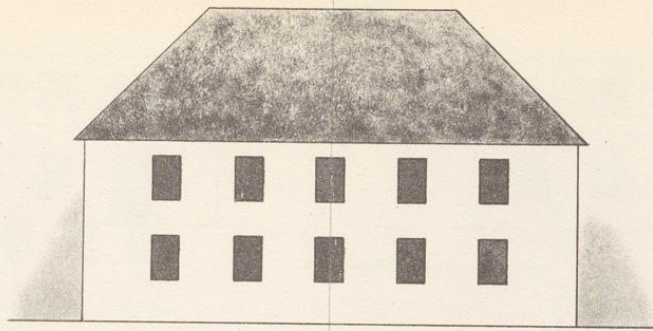
Satteldach-Breitseite



Walmdach

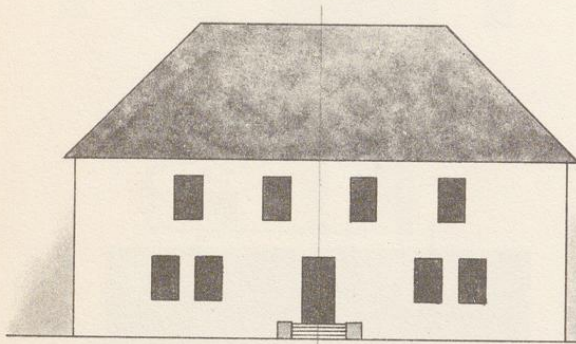
Beispiele für symmetrische Lösungen, einachsig und zweiachsig

M1:200



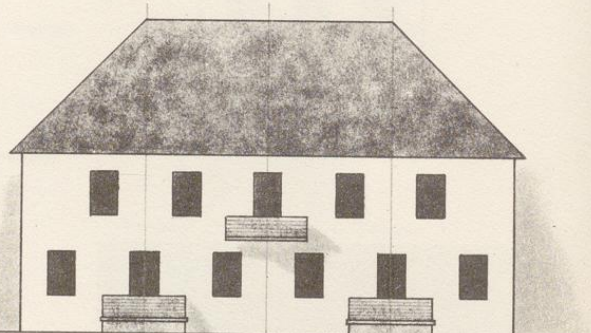
Symmetrisch gleichförmig

1



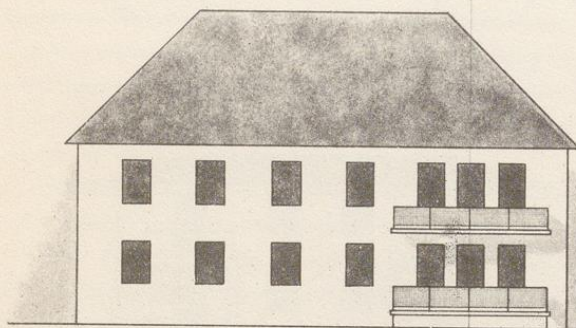
Symmetrisch bewegt

2



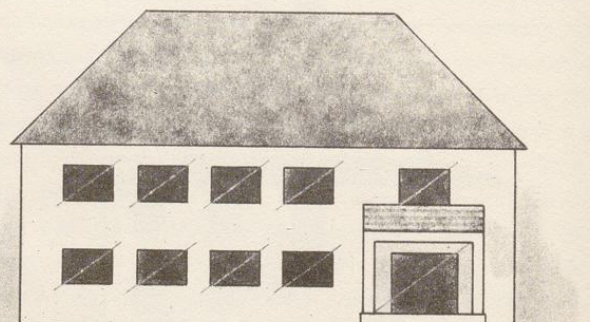
Symmetrisch kontrastreich

3



Asymmetrisch

4

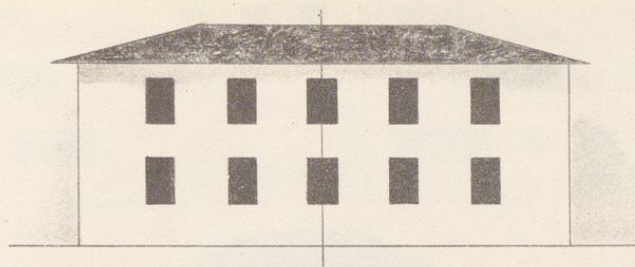


Analogie

5

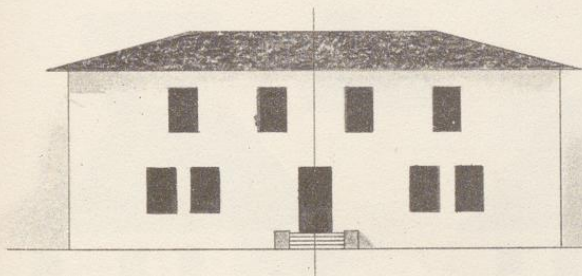
Walmdachhaus, schematische Erklärung für symmetrische und asymmetrische Gliederung, mit hohem, also ausgebautem Walmdach, starke Kontrastwirkung zum niedrigen Walmdach

M 1:200



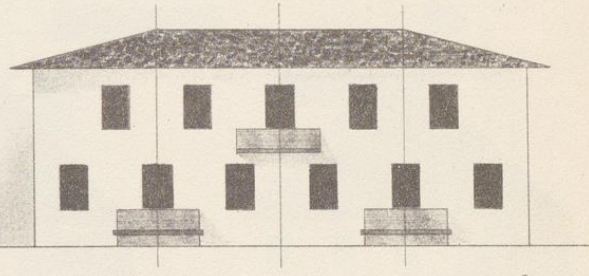
Symmetrisch gleichförmig

1



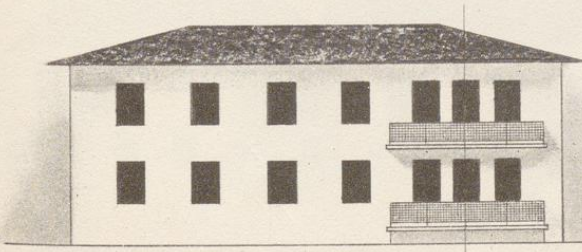
Symmetrisch bewegt

2



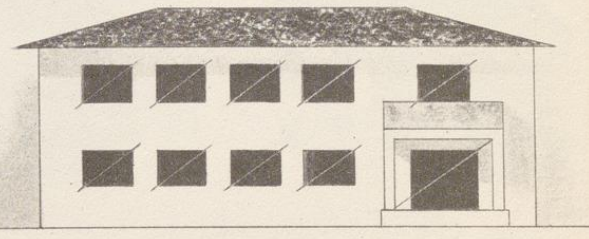
Symmetrisch kontrastreich

3



Asymmetrisch

4



Analogie

5

Walmdachhaus, schematische Darstellung. Erklärung für symmetrische und asymmetrische Gliederung. Flaches, nicht ausgebautes Walmdach. Kontrastwirkung zum gleichgegliederten Baukörper mit hohem Walmdach.

M 1:200



1

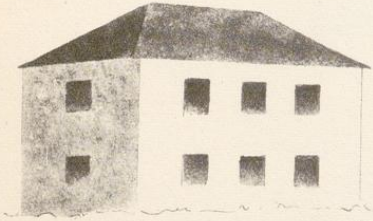


2

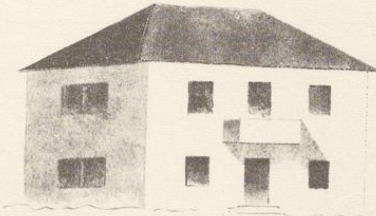


3

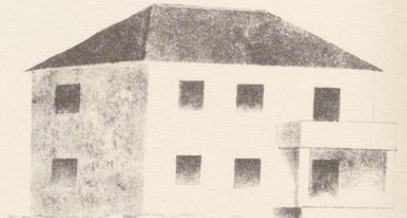
Eingeschossig Reihe I



1

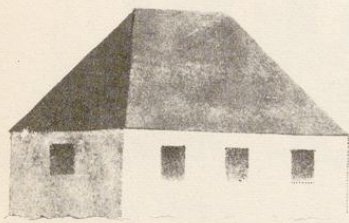


2



3

Zweigeschossig Reihe II



1

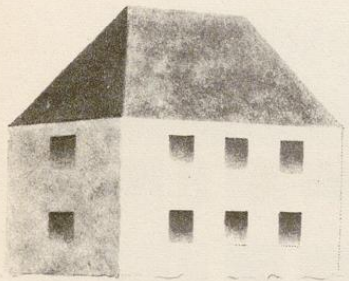


2

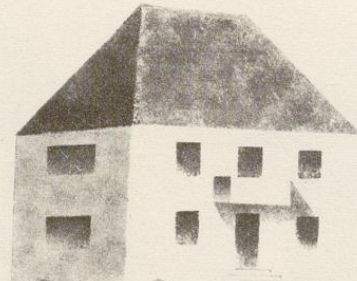


3

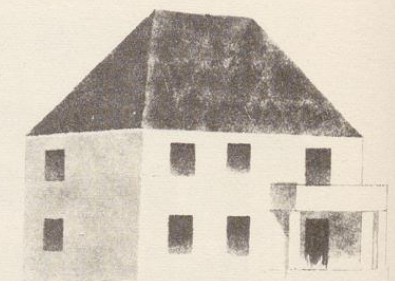
Eingeschossig Reihe III



1



2

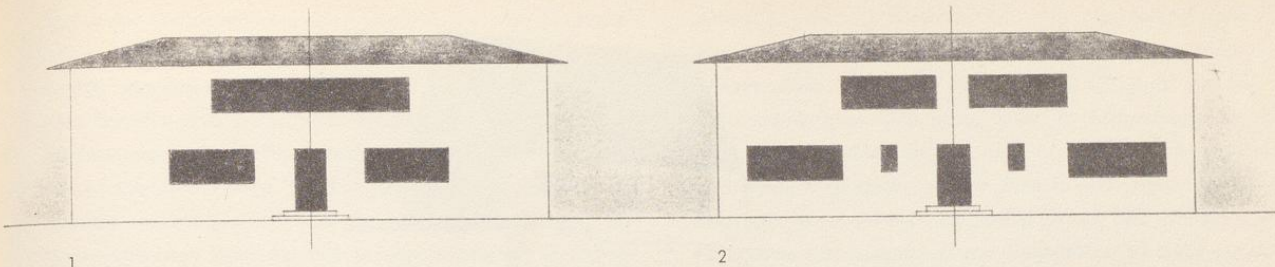


3

Zweigeschossig Reihe IV

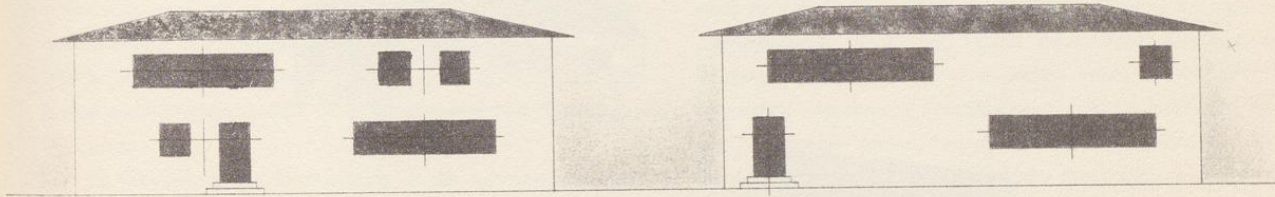
Schematische Darstellung symmetrisch und asymmetrisch gegliederter Walmdachbauten. 1 Symmetrisch einfach, 2 symmetrisch betont, 3 asymmetrisch. Die Erscheinung des Baukörpers verändert sich wesentlich durch die verschiedenen Dachhöhen.

M 1:200



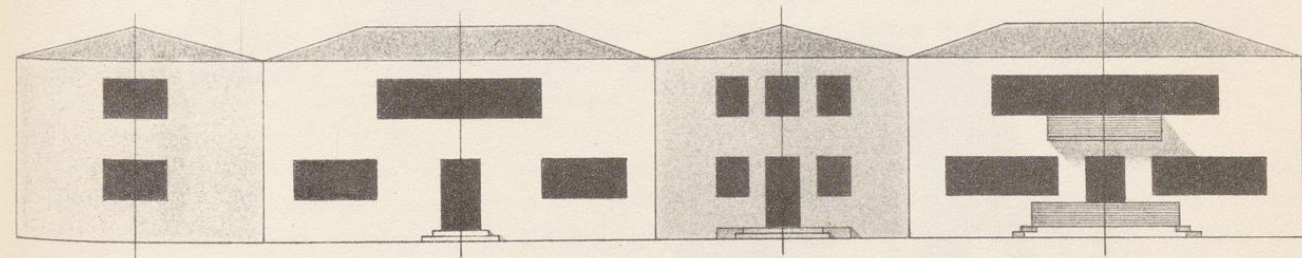
1

2



3

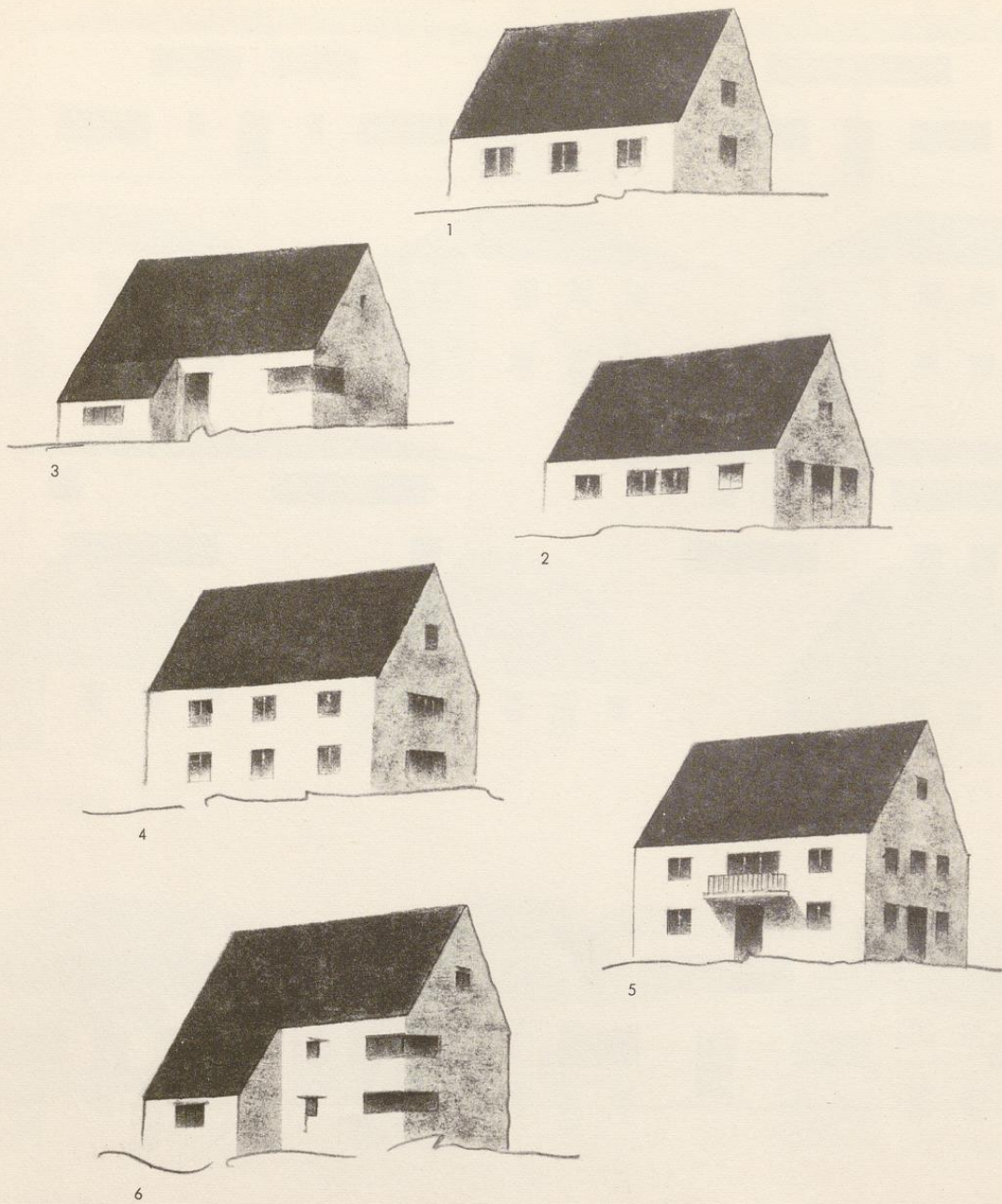
4



5

Walmdachhaus. 1 und 2 symmetrisch, auf die Mittelachse bezogen. 3 und 4 derselbe Baukörper doppelachsig, mit verschiedener Gliederung. 5 Abwicklung einer Hauskörperfront. Jede Baukörperseite ist für sich gelöst.

M 1:200



Symmetrie-Asymmetrie, schematische Darstellung am ein- und zweigeschossigen Giebelhaus. 1 und 4 einfache Symmetrie, 2 und 5 betonte Symmetrie, 3 und 6 asymmetrische Gliederung.

Das soll nun nicht etwa heißen, die Symmetrie als Ordnungssystem der Maßverhältnisse wäre überholt; nur den Gedanken an die Formung einer in allen Teilen symmetrischen Bauorganisation beim Einzelwohnhaus müssen wir aufgeben. Architektonisches Schaffen muß immer wahr bleiben, und doch sind kleine Konzessionen zulässig. Die optischen Einflüsse sind, wie wir erkannt haben, im Grunde Täuschungen, erlaubte Mittel, Maßverhältnisse zu „korrigieren“, auch die symmetrische Ordnung von Maßverhältnissen kann, sie muß es nicht unbedingt, Grundlage für eine Oberflächengliederung sein. Die Proportionen des menschlichen Körpers entsprechen den Gesetzen der Symmetrie, und doch sind nicht alle Teile desselben symmetrisch angeordnet; aber die Ausnahmen bestätigen bekanntlich die Regel. Auch beim Entwerfen von Wohnhäusern gibt es oft genug den Weg über die Ausnahme zur Erreichung einer guten Lösung. Hier entscheidet der Erfolg, und oft liegt dieser gerade beim Abwegigen, in der Betonung einer Besonderheit. Gewaltsames Vorgehen, Symmetrie um jeden Preis zu erreichen, ist abzulehnen, es gibt genug andere Möglichkeiten, um zu einer vollwertigen Gestaltung zu kommen.

Für die Gestaltung des Einzelhauses ist die symmetrische Ordnung der Maßverhältnisse nur noch eine graphische Angelegenheit. Werden aber zwei Einzelhäuser spiegelbildmäßig zum Doppelhaus aneinandergelegt, so ergibt sich eine, in allen Teilen symmetrische Anlage, denn hier wiederholen sich die Grundrißnebenräume spiegelbildartig. Wir fassen zusammen: Die Symmetrie kann kein alleingültiges Gesetz der Gestaltung sein, sie ist kein Rezept, aber ihre Methode in Verbindung mit anderen Gestaltungsregeln ist wichtig.

In unseren zahlreichen Abbildungen haben wir der leichten Verständlichkeit halber die hier zu besprechenden Regeln der Oberflächengliederung einander gegenübergestellt und wollen daher erst nach der allgemeinen Erörterung näher auf sie eingehen.

#### b) Rhythmus (Hierzu die Abb. Seite 60)

Eine symmetrische Gliederung ist in sich schon in gewissem Sinne rhythmisch, aber unter Rhythmus im eigentlichen Sinn versteht man die Wiederkehr einer ähnlichen Form in ähnlichen Abständen. Darüber hinaus wird der Rhythmus durch die dynamische Bewegtheit oder die innere Beschwingtheit einer Folgewirkung erst richtig charakterisiert. Bei der Gestaltung des Wohnhauses handelt es sich wohl auch um rhythmische Gliederungen, die aber hauptsächlich bei lang ausgedehnten Fronten der Mietwohnungen zur Geltung kommen. Im großen ganzen bleibt der Rhythmus hierbei Mittel der Flächenteilung. Der Rhythmus als räumliches

Gestaltungsmittel findet bei der Aufstellung von Bebauungsplänen Anwendung. Vielleicht läßt sich aus dem graphischen Schema Seite 60 erkennen, was unter rhythmisch gemeint ist.

#### c) Asymmetrie (Hierzu die Abb. Seite 62, 63, 64, 65 und 66)

Die asymmetrische Gliederung einer Baukörperfläche ist eine Ordnung der Maßverhältnisse, die nicht auf eine Achse bezogen wird, sondern frei davon ist. Auch diese Gliederungsart muß rhythmisch sein, wenn sie nicht langweilig wirken soll. Symmetrie und Asymmetrie sind ausgesprochene Gegensätze, sie bedeuten aber nicht Ordnung und Unordnung, wie oft angenommen wird. Die asymmetrische Gliederung einer Wohnhausansicht kann gegenüber einer symmetrischen Anlage rhythmisch wesentlich stärker wirken, wenn sie in Ordnung gebracht ist.

Der Grundriß ist immer das Leitmotiv für die Anordnung der Fenster und Türen. Bei der symmetrischen Gliederung wird jeweils eine Baukörperseite für sich gelöst, während man aus der asymmetrischen Anordnung heraus Beziehungen der einzelnen Baukörperseiten zu einander herstellen kann; sie läßt also ein räumliches Gestalten zu. Die Entwicklung der Grundrißform zeigt, wie wir gesehen haben, fast ausschließlich den Weg zur asymmetrischen Gliederung der Oberfläche des Baukörpers. Wir werden später auf diese asymmetrische Aufteilung zurückkommen.

#### d) Kontraste (Hierzu die Abb. Seite 61, 62, 63, 64, 65 und 66)

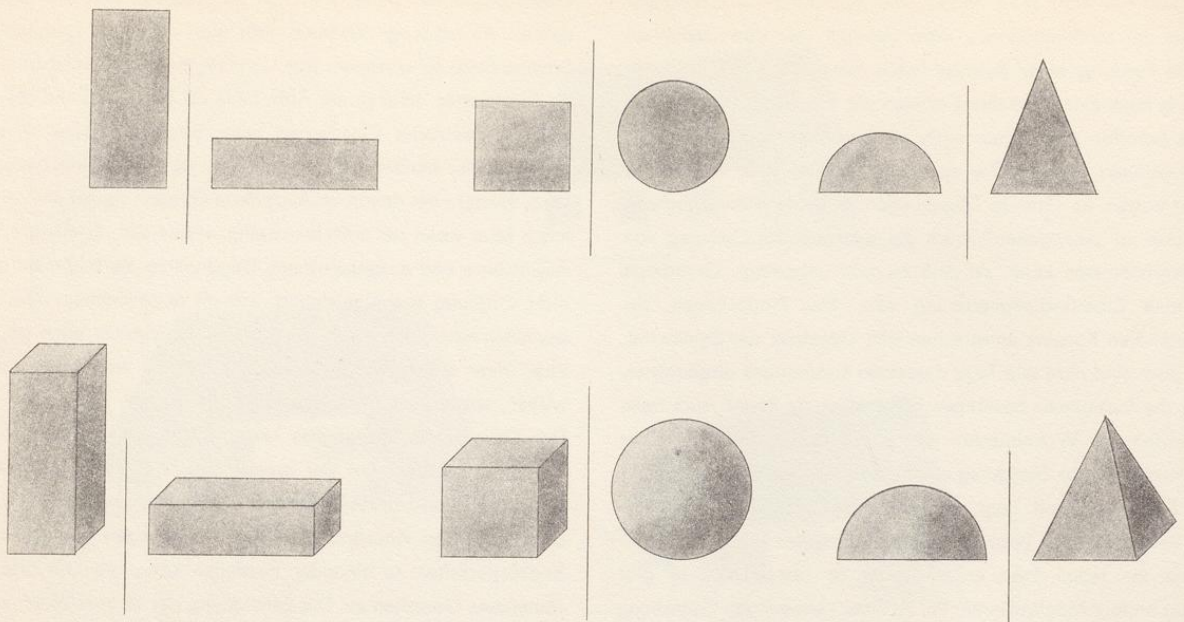
Ein Mittel, die an sich bereits geordneten Maßverhältnisse zu beleben, sie dynamisch zu steigern, ist die Kontrastwirkung.

Wir unterscheiden:

1. Kontraste im Wechsel der Richtung:  
horizontal — vertikal.
2. Kontraste im Wechsel der Artung:  
groß — klein, rund — eckig.
3. Kontraste im Wechsel der Farbe:  
hell — dunkel, weiß — schwarz.
4. Kontraste im Wechsel des Lichts:  
flächig — stark profiliert.

Wir wissen, daß die Anordnung von Kontrasten städtebaulich wichtig ist, aber auch bei der Oberflächengliederung eines Baukörpers, oft in mehrfacher und verschiedener Anordnung, den Ausdruck der Formgestaltung bedingt.

Wir können also eine Oberflächengliederung durch helle und dunkle Teilungen oder durch Wechsel von runden und eckigen, hohen und niedrigen Formen betonen. In der Anwendung solcher Kontrastwirkungen erkennt man das Temperament des Gestalters, das sich in der Dynamik der Form, verhalten oder betont, spannungsgeladen oder gelöst, äußert.



### Kontraste

#### e) Analogie (Hierzu die Abb. Seite 60)

In der Gliederung einer Baukörperoberfläche durch einander ähnliche, analoge Maßverhältnisse liegt ein weiteres graphisches Mittel, um die Wohnhausansichten gestalterisch in Ordnung zu bringen.

Wenn man von einem Gesetz der Analogie sprechen will, beruht dieses in der Hauptsache auf Übereinstimmung formähnlicher Flächen, jedoch verlangt es auch die Formähnlichkeit aller in der Fläche vorkommender Details. Dies gilt für das Maß der Fenster und Türen und sonstiger Flächenteile wie auch für die An- und Ausbauten am Körper. Alles wird zur Gesamfläche in Beziehung gesetzt.

### 3. Farbe, Licht und Schatten

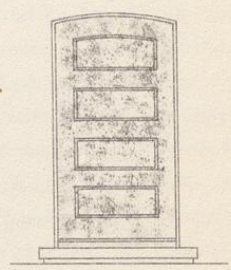
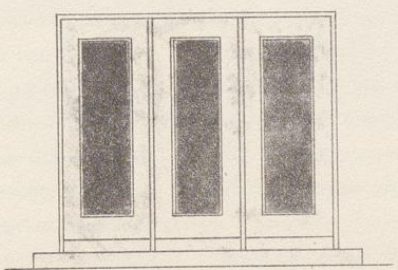
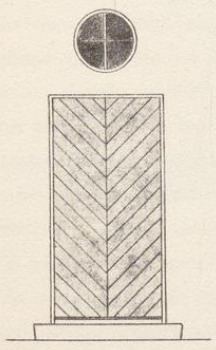
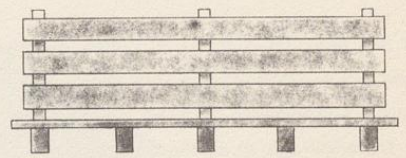
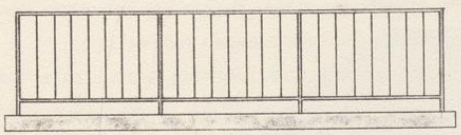
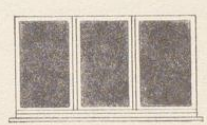
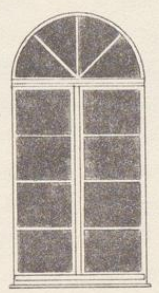
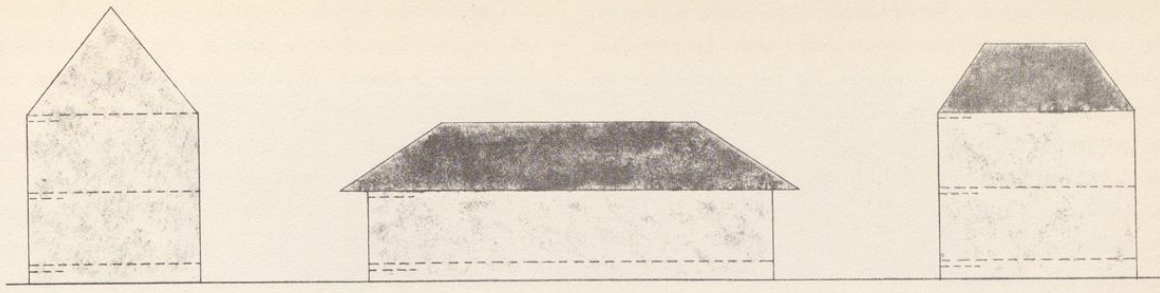
Allen bisher besprochenen Regeln und Gesetzen, die der Gestalter beim Entwerfen beachten muß, sind noch die Einflüsse von Licht und Farbe, den beiden Wirkungselementen, die wir vorausgehend nur kurz erwähnten, hinzuzuzählen. Wenn auch bei der Außenarchitektur eines Wohnhausbaus die Farbe keine bedeutende Funktion hat, so muß der Gestalter doch um ihre Möglichkeiten wissen.

Diese allgemeinen Hinweise auf die Regeln, die man bei der Oberflächengliederung des Baukörpers beachten muß, sind durch unsere Abbildungen Seite 60 erläutert. Sie enthalten graphische Notizen über die Begriffe Symmetrie, Asymmetrie, Rhythmus und Analogie und weiter einige geometrische Regeln, auf die wir später zurückkommen werden.

Die Seiten 68—69 zeigen Kontrastwirkungen, die näher zu erläutern nicht notwendig ist.

Wir brachten als Texteinlagen auf Seite 60 einen Farbkreis der Hauptfarben, die man sich einprägen muß. Wir lassen eine Übersicht über den Charakter der Hauptfarben folgen:

weiß	= hervortretend, abgrenzend.
grau	= vermittelnd, ausgleichend.
schwarz	= zurückweichend, vertiefend.
rot	= warm, entgegenkommend.
blau	= kühl, klar.
grün	= beruhigend, wohltuend.
gelb	= sonnig, heiter.



Kontraste

Es liegt uns fern, hier eine Farblehre einzufügen, denn wir müssen schon aus räumlichen Gründen dieses umfangreiche Spezialgebiet unberücksichtigt lassen; auch können wir aus drucktechnischen Gründen keine Farbtafeln bringen, mit denen allein man die Wirkung von Farben illustrieren kann. Aber wir wollen darauf hinweisen, daß man mit der Farbe ein Gestaltungsmittel hat, um den architektonischen Ausdruck zu beleben und zu steigern, d. h. die Maßverhältnisse einer Oberflächengliederung zu unterstreichen und notfalls zu verbessern.

In unseren vorhergehenden Ausführungen brachten wir Hinweise auf das Licht und den Schatten. Schon beim Konzipieren des Rohbaukörpers weiß man aus der Grundrißbildung, wie das werdende Haus zur Sonne stehen wird, und wie die Umgebung aussieht. Bei freistehenden Häusern kann das Licht ungehemmt in die Räume fluten, bei nahestehendem, hohem Baumbestand wird die Belichtung beschränkt; aus diesen Feststellungen heraus werden die Öffnungen angelegt. Wir haben gesehen, welche Bedeutung die Maße der Öffnungen auf das Verhältnis von Loch zu Wand haben, es ist also die Belichtungsfrage der Räume, die ein Maßverhältnis mit bestimmt. Auch auf die Ausbildung der Fensterstürze und Fensterbrüstungen, die wieder von den Raumtiefen abhängen, hat die Lichtfrage Einfluß. Bei der Dachgestaltung steht man vor der Entscheidung, ob ein Dachgesims, das kräftigen Schatten wirft, angemessen ist, oder ob das Maßverhältnis günstiger wird, wenn man auf diesen Schlagschatten verzichtet.

So sind alle Teile des Aufbaus zu prüfen, wie sie sich zum Licht verhalten, und wie sie bezüglich ihrer plastischen Form anzulegen sind, um die beabsichtigte Wirkung zu erreichen.

Bei der Materialfrage spielt die Lichtfrage ebenfalls eine Rolle, wie wir im Abschnitt optische Einflüsse bereits erwähnt haben.

Es bleibt noch ein Wort zur Materialfrage selbst zu sagen. Im ersten Teil des Buches haben wir das Material als ein wichtiges Element der Gestaltung bezeichnet. Seine Farbe, seine Struktur und seine Behandlung stellen Mittel dar, die bei der Bildung der Maßverhältnisse Bedeutung haben. Eine Fülle von Möglichkeiten, das Maßverhältnis so oder so zu bilden, ergibt sich mit der geschickten Materialverwendung. Begabte, phantasiereiche Gestalter, die dieses Ausdrucksmittel beherrschen, werden manche Möglichkeit der Formgebung entdecken.

Alle Erwägungen über Licht und Schatten, über Farbe und Material und alle Regeln und Gesetze zur Formgestaltung haben letzten Endes ein Ziel, die harmonische Lösung.

#### 4. Geometrische Regeln (Vergleiche die Abb. Seite 60)

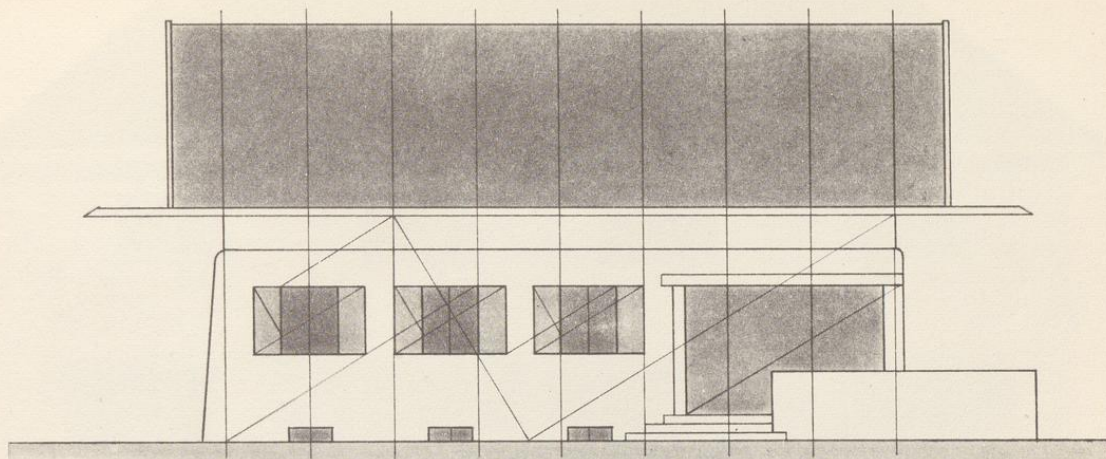
Aus unseren Darstellungen Seite 50 und 51 erkannten wir, wie wenig an „Aufwand“ gestalterischer Mittel nötig ist, um einen architektonischen Ausdruck zu differenzieren, und mit welchen geringen „Maßnahmen“ man die Maßverhältnisse abstimmen und umformen, d. h. in Ordnung bringen kann.

Wie wir in unserem Abschnitt: „Allgemeines“ über Maßverhältnisse anführten, sind die geometrischen Gestaltungsregeln eine Wissenschaft für sich, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, die Bauregeln früherer Zeiten zu ergründen, die Bauhüttengeheimnisse zu enträtseln. Eine Vielzahl von geometrischen Systemen und Zahlenrechnungen wurde entdeckt. Wir würden, wollten wir diesen Forschungsergebnissen gründlich nachgehen, unsere jungen Baugestalter nur verwirren. Wir müssen der Gefahr aufkommender Meinung, geometrische Regeln wären Rezepte, grundsätzlich entgegentreten. Bei der Wohnhaus-Baukörpergestaltung, unserer klar umschriebenen Aufgabe, muß der Hinweis auf geometrische Regeln selbstverständlich der Vollständigkeit halber gegeben werden, aber wir beschränken uns auf einige derselben und verweisen auf unsere Abbildungen Seite 60. Hier ist an Ordnungsmethoden angegeben:

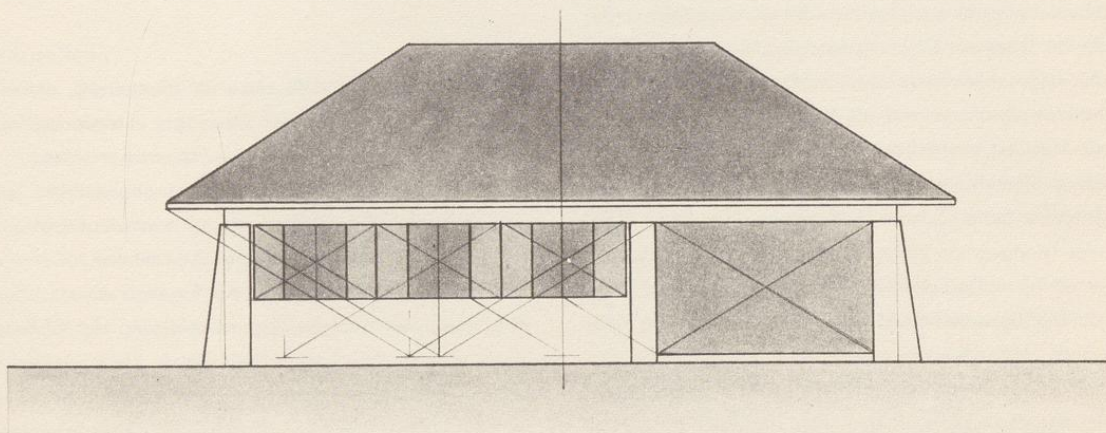
1. Der Raster.
2. Der Goldene Schnitt.
3. Die Triangulation.
4. Die Analogie.

Auf die Anwendung dieser Regeln bei Entwürfen machen wir in den folgenden Buchteilen jeweils aufmerksam.

Unsere Zeit verlangt nach Ordnung, warum sollen wir nicht die uns an Hand gegebenen Mittel der geometrischen Regeln nützen, um uns das Finden der Ordnung zu erleichtern? Wenn diese Gesetze von allen, die sich mit der Formgestaltung befassen, erneut verstanden, verarbeitet und damit ins Unterbewußtsein aufgenommen werden, so kann das Gefühl für Maßhalten wieder erstarben. Wir wollen, getreu unserer Absicht, alles Allzuthoretische vermeiden und uns hauptsächlich auf das Praktische richten und glauben daher, auch die geometrischen Regeln durch ihre Anwendung am besten zum Verständnis bringen zu können. Wir betonen, daß die hier veröffentlichten Entwürfe und Bauten, an denen wir geometrische Regeln demonstrieren, nicht auf Grund der Regeln entworfen wurden. Durch die eingezeichneten Systeme, Goldener Schnitt und Triangulation als nachträgliche Untersuchungen, mögen die inneren Gründe für die harmonische Lösung ersichtlich werden.

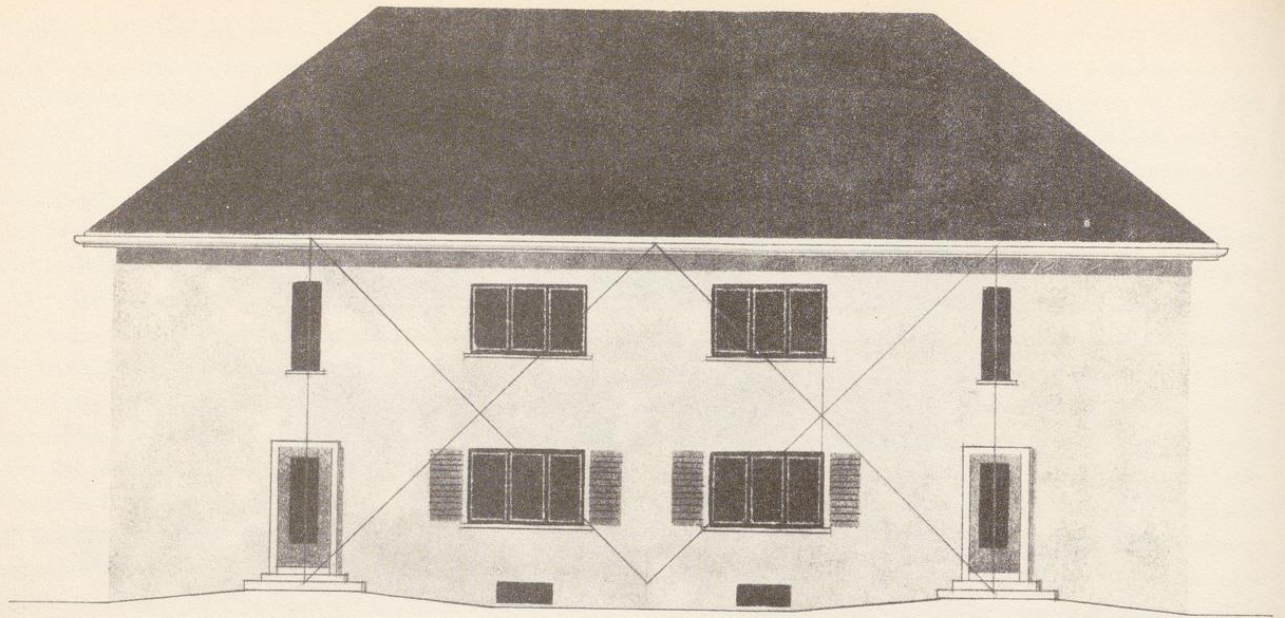


Hausplanung. (Siehe Seite 88)



Hausplanung ähnlicher Art. (Siehe Seite 85)

M 1:100



Straßenansicht eines 1930 erbauten Doppelwohnhauses. Nachträgliche Maßverhältnis-Untersuchung durch Eintragung eines Diagonal-Systems. Grundriß Seite 12

M 1:100

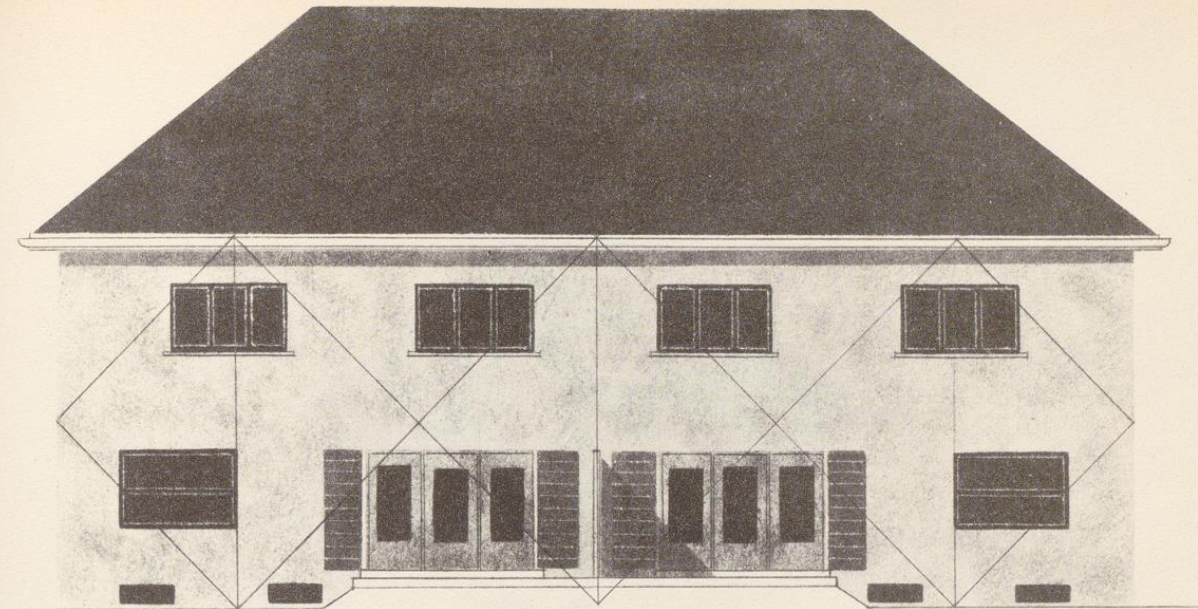
Auf den Seiten 72 und 73 zeigen wir einen im Jahre 1930 erstellten Wohnhausbau (Doppeleinfamilienhaus). Die beiden Breitseiten haben eine harmonische Oberflächengliederung. Die beigefügte Untersuchung, die nach fünfzehn Jahren angestellt wurde, ergab für beide Seiten ein Ordnungsschema gleicher Art, was als Beweis dafür angesehen werden kann, daß in diesem freien Entwurf, der harmonische Form fand, ein System stecken mußte. Trotz unserer Meinung, ein Maßsystem diene wesentlich zur Korrektur noch nicht geglückter, harmonischer Gliederung, stellen wir uns hier eine Aufgabe (Seite 76), eine Wohnhausansicht, die im Maßverhältnis der Triangulation vorgeschrieben ist, durch Gliederung verschieden zu lösen. Das gleichseitige Dreieck ist für alle sechs Versuche als Maßbezeichnung grundlegend. Diese Übung zeigt die Möglichkeit, trotz der von vielen Seiten befürchteten „Eingengung“ des Gestalters durch die Fesseln einer Ordnung ganz verschiedenartige Lösungen zu bilden. Voraussetzung ist, wie bei aller gestalterischen Arbeit: Phantasie. Es muß dem Entwerfer etwas einfallen, und er muß diese Einfälle verwerten können. Im Anschluß bringen wir auf den Seiten 74 und 75 Pläne von Einzelhäusern, die wir im Abschnitt „Ergebnisse der Gestaltung“ besprechen. Die nach dem Gesetz der Analogie eingezeichneten Ordnungslinien bestätigen die beabsichtigte harmonische Lösung.

72

Auf Abb. Seite 75 sind die Maßverhältnislينien (nachträglich) eingezeichnet, Abb. 1 im Goldenen Schnitt und Abb. 2 im Triangulationsverfahren.

### 5. Harmonie

Richtlinien, Regeln und Gesetze der Gestaltung, denen sich die schöpferische Phantasie des Gestalters unterworfen hat, führen zur Bildung eines in allen Teilen harmonischen Werks. Harmonie bedeutet Gleichgewicht, Ausgeglichenheit, sie ist der sinnlich wahrnehmbare Ausdruck der in wohlüberlegter Ordnung der Maßverhältnisse erreichten Vollkommenheit. Harmonie ist demnach meistens das Ergebnis einer geistigen Tätigkeit, bestehend aus der Zusammenfassung der Ordnungen, im Ausrichten und Abwägen, mit dem Ziel des Verschmelzens der Vielheit zur Einheit. Und doch ist mit dem Verstand allein Harmonie nicht zu bilden. Der Geist schafft die Voraussetzung, klärt, aber die künstlerische Eingebung des Gestalters bringt die Vollendung. Harmonie ist die letzte Phase im Werdegang der Formgestaltung. Bei vollkommener Ordnung der Maßverhältnisse und künstlerischem Feingefühl des Gestalters stellt sie sich, wenn man so sagen will, fast von selbst ein. Wo dies nicht der Fall ist, müssen die Maßverhältnisse einer Nachprüfung unterzogen werden.



Gartenansicht eines 1930 erbauten Doppelwohnhauses. Nachträgliche Maßverhältnis-Untersuchung durch Eintragung eines Diagonal-Systems. Grundriß Seite 12.

M 1:100

Sowohl das Schaffen wie das Erkennen der Harmonie setzt die augenblickliche eigene, innere Harmonie des Gestalters und des Betrachters, also Anlage und Fähigkeit zugleich voraus.

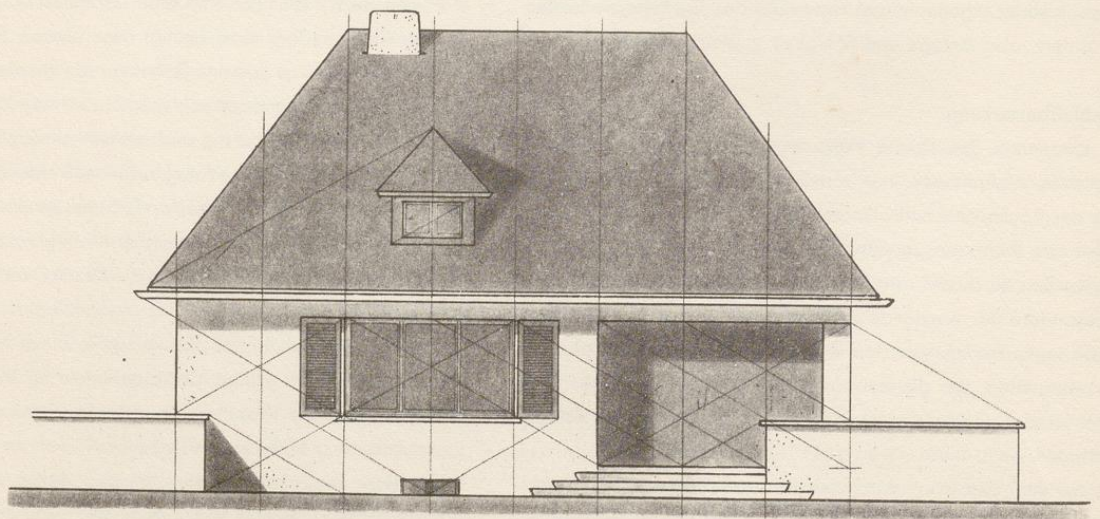
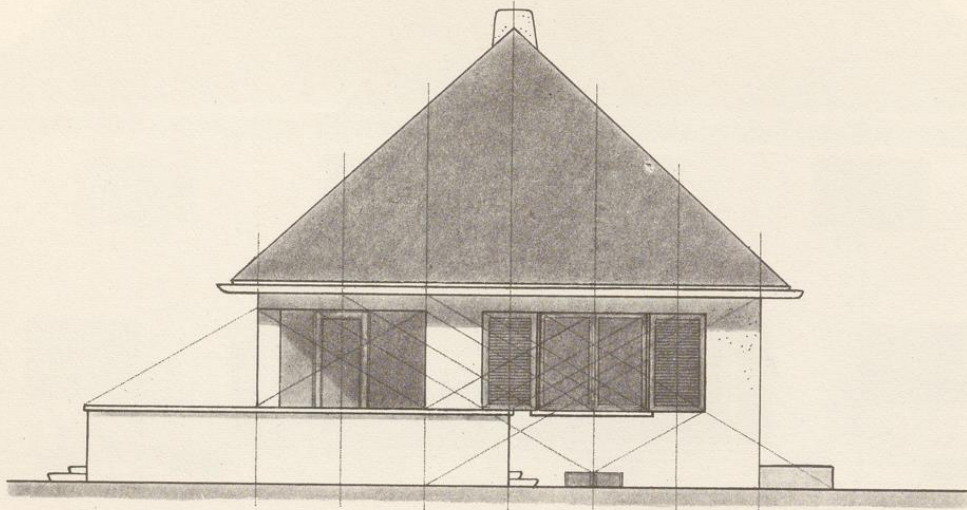
#### 6. Schlußbemerkung

Wir erkannten: Der sichere Weg zur harmonischen Formgestaltung eines Wohnhauses liegt in der Schaffung guter Maßverhältnisse des Baukörpers und aller seiner Teile. Unsere Ausführungen waren des leichteren Verständnisses wegen allgemein gehalten und wurden durch einfache Beispiele anschaulich gemacht, damit insbesondere der werdende junge Baumeister aus ihnen Nutzen ziehen kann. Freilich kann nur der den Sinn der Maßverhältnisse ganz begreifen, der die Begabung dazu hat, denn diese Hilfsmittel für den Gestalter lassen sich oft erst nach langer Übung anwenden.

Wir betonen den Wert der guten Maßverhältnisse, aber gleichzeitig auch die Tatsache, daß sie nur ein Teil der gestalterischen Arbeit seien. Die baukünstlerische Gesamtlösung wäre damit noch nicht verbürgt. Ein Beispiel aus der Schwesterkunst, der Malerei, mag uns die Richtigkeit dieser These klar machen: ein Maler bedient sich beim Komponieren und Malen eines Bildes über das

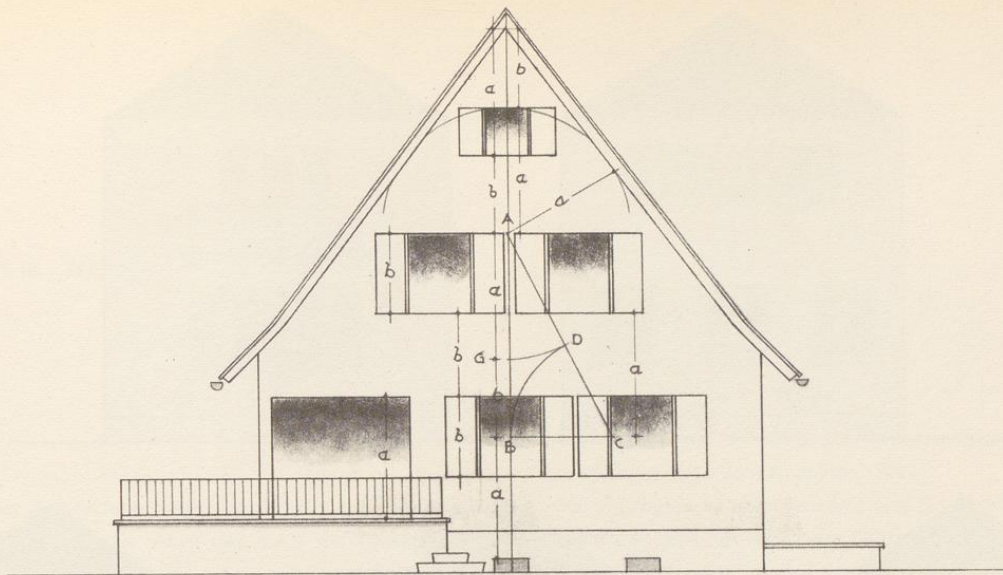
rein Handwerkliche hinaus der gültigen Regeln und Gesetze, und er kommt doch nicht über eine Oberflächenwirkung seiner Arbeit hinaus, wenn es ihm nicht gelingt, das eigene Seelenleben im Werk aufklingen zu lassen. Denn nur durch die schöpferische Phantasie eines begnadeten Menschen vermag sich die geordnete, technische Form geistig und seelisch zu erfüllen. Das heißt: auch der Gestalter eines Wohnhauses muß die Fähigkeit haben, mit dem Geist die Materie zu formen und sie zu beseelen. Daß die Gesetze zur Bildung harmonischer Maßverhältnisse schließlich im Gestalter selbst liegen, ist dann die letzte Erkenntnis des reifen Baugestalters.

In unserer Zeit mehren sich die Versuche, durch Normungen und neue Baumethoden gültige Maßverhältnisse für die fabrikmäßige Herstellung ganzer Wohnhäuser zu bilden. Man muß dieser Forschungsarbeit größtes Interesse zuwenden, denn mit der Förderung dieser Bestrebungen wird bei der Lösung der Wohnungsnot wertvolle Hilfe geleistet. Wir haben den Wunsch der frühzeitigen Hinzuziehung des Baukünstlers, denn nur in der engsten Verbindung des Technikers mit dem Formgestalter kann der volle Erfolg liegen. Manchmal liegen beide Funktionen in einer Person vereint, dann ist ein entscheidendes Ergebnis zu erwarten.

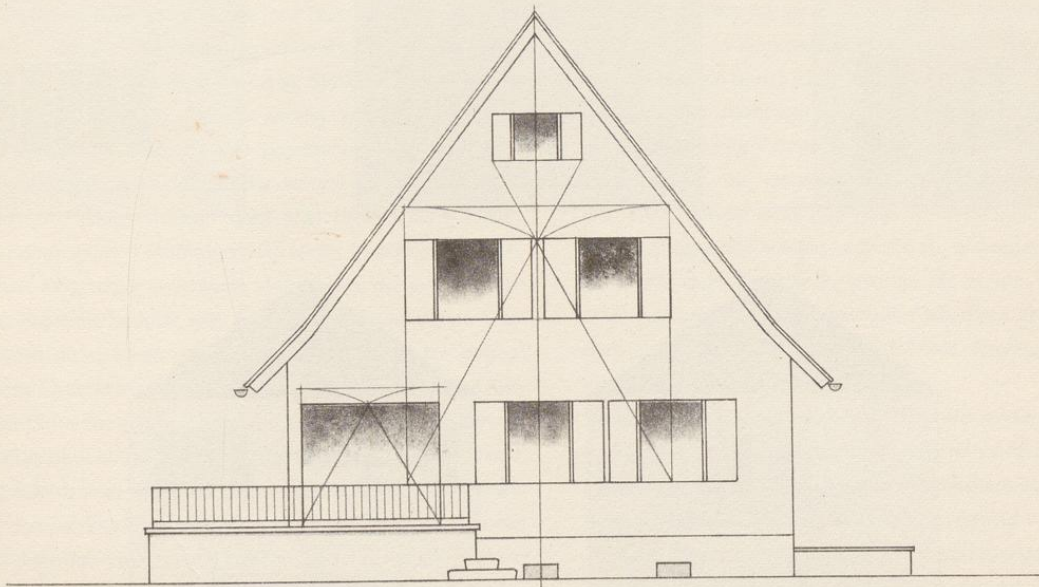


Ansichten eines Einzelhauses mit Eintragung von „Ordnungslinien“, die kein Maßsystem darstellen wollen, aber die Einzelbeziehung der Gliederung aufzeigen.

M 1:100

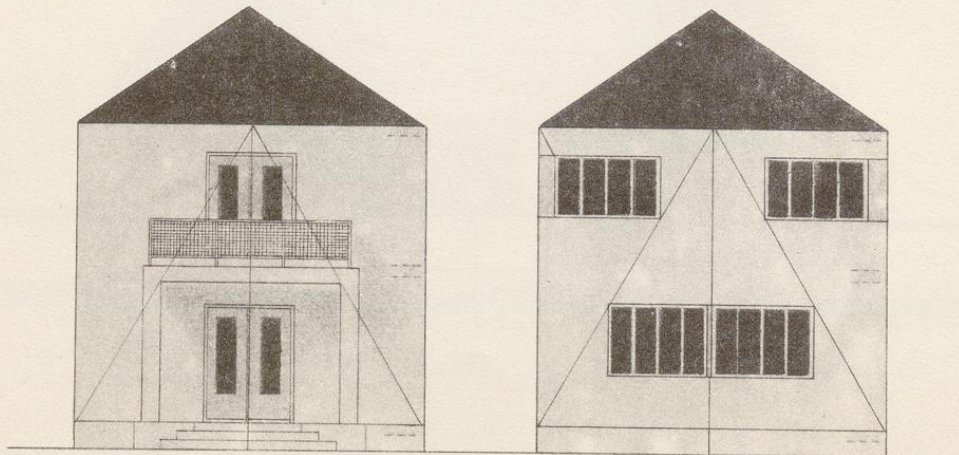
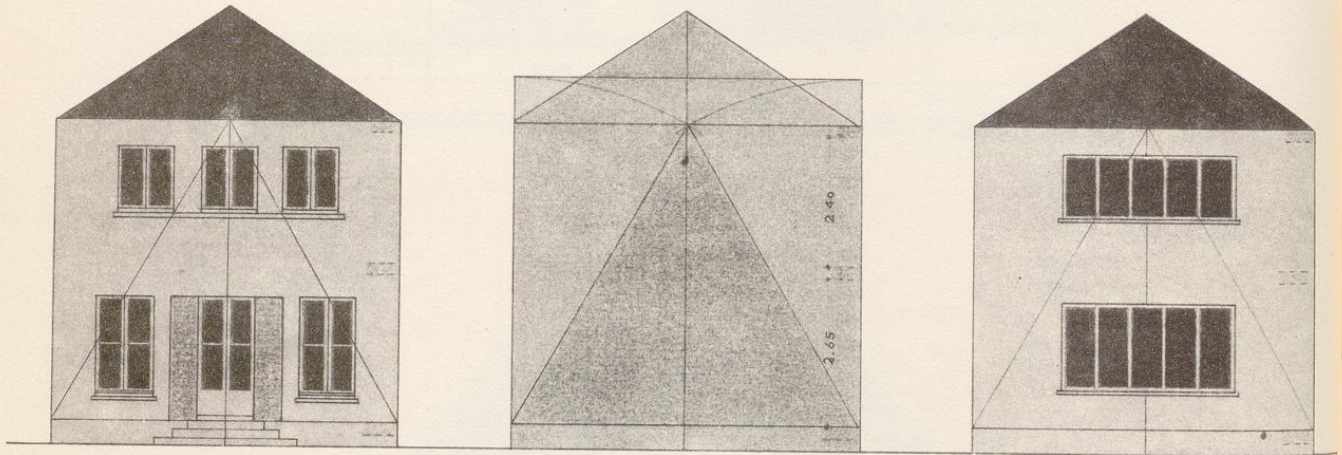
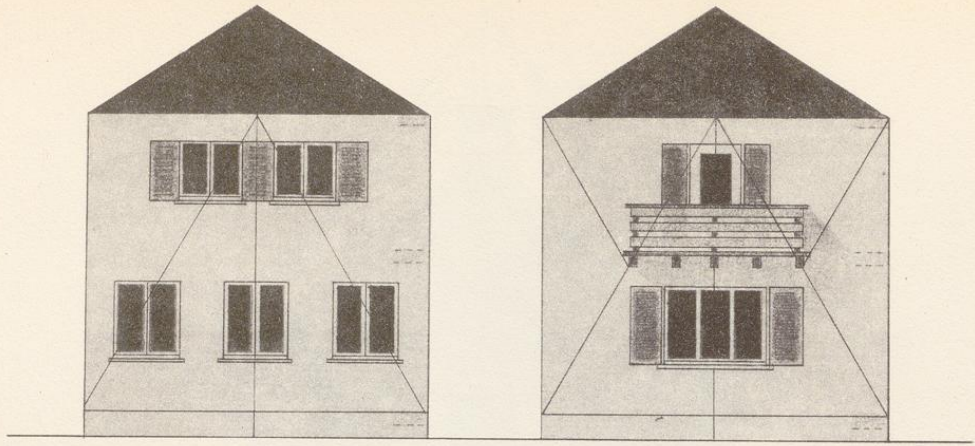


Goldener Schnitt



Triangulation

Maßverhältnis einer Giebelansicht M 1:100 aus Teil III, Seite 87.



Didaktische Aufgabe (Schema). Text Seite 72.

### ABSCHNITT III. BEISPIELE

#### Einführung

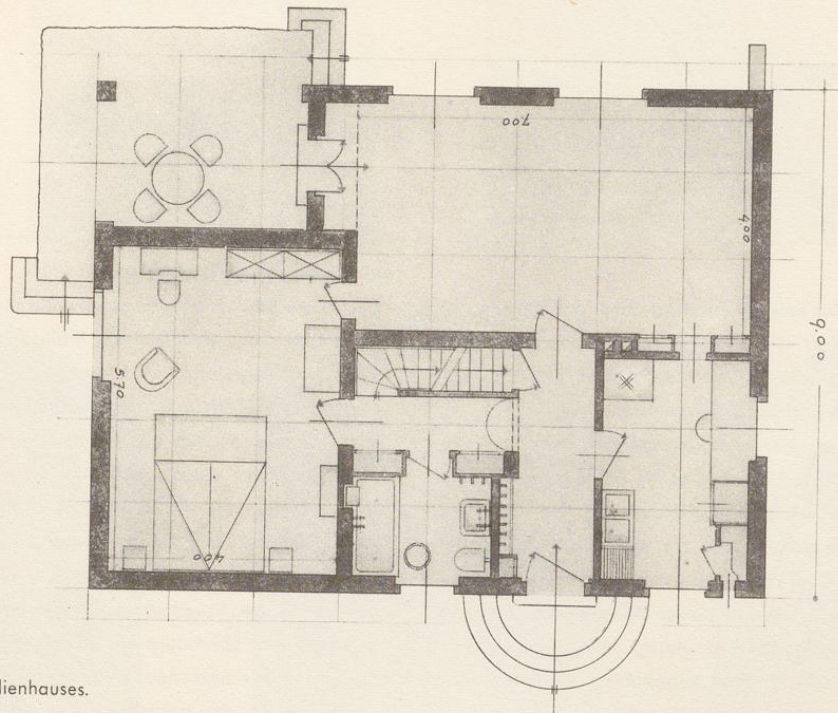
Ein Werk der Architektur entsteht zunächst durch die Stellung der Zweckfrage. Der Bauherr erteilt den durch ein Raumprogramm umschriebenen Auftrag, der an einer bestimmten Geländestelle, dem Bauplatz, zur Ausführung zu bringen ist.

Im Teil I sind die verschiedenen Forderungen aufgeführt worden, die ein Baugestalter beim Entwerfen eines Wohnhausplanes erfüllen muß. Dann haben wir in Teil II, Abschnitt „Maßverhältnisse“, manche Gesichtspunkte erkannt, die uns beim Gestalten gegenwärtig sein müssen. Über den eigentlichen Veranlasser eines Bauplanes, den Bauherrn, wäre an dieser Stelle einiges zu sagen. Die Mentalität des Auftraggebers ist wichtig. Selten wird ein Bauherr dem Architekten volle Freiheit zugestehen, er kann dessen Arbeit des Gestaltens fördernd oder hemmend beeinflussen, je nach seiner Art, seinem inneren Wert oder Unwert, nach seinem Verstehen oder seiner Verständnislosigkeit für gestaltende Arbeit. Der Bauherr mag sogar vollständig interessellos, nur auf das wirtschaftliche Ergebnis bedacht sein. Es gehört schon eine gute Menschenkenntnis dazu, einen Bauherrn, dem man zuvor nie begegnet ist, nach Charakter und Wesen richtig einzuschätzen. Der Gestalter, der diese Fähigkeiten hat, wird vor mancher Enttäuschung bewahrt sein, aber junge Baumeister denken kaum an diese Dinge, weil sie glücklich sind, einen Auftrag entgegennehmen zu können. Erst nach langer Erfahrung weiß ein Architekt, daß ein Bau nur dann voll gelingen kann, wenn Bauherr und Baumeister in ihren Anschauungen zusammenklingen oder sich ergänzen. Beim Bauen ist viel gemeinsames Überlegen nötig, das zur Last wird, wenn keine Übereinstimmung da ist. Wie aber steigert sich die Arbeitslust des Baumeisters, wenn er für einen Bauherrn bauen darf, den er wertschätzt, und der ihm sein ganzes Vertrauen entgegenbringt, sich begeistert zeigt angesichts des aus der Erde wachsen-

den Hauses, und der seine Dankbarkeit und seine Freude während der ganzen Bauzeit spüren läßt.

Der Austausch mit dem Bauherrn und die Besichtigung der Baustelle sind gewissermaßen die Präliminarien der ganzen Handlung, der Baugedanke wird formuliert. Durch die geistige Verarbeitung des Gedankens, die einer inneren Umschau, einem Überlegen und Ausdenken gleichkommt, wird im Gestalter die erste Vorstellung der Lösung lebendig. Das geheimnisvolle Werden dieser Vorstellung, die Inspiration, wichtigstes, unwägbares Element der Gestaltung, ist ein Vorgang, der in den ersten Skizzen sichtbar wird. In manchem Baumeister bildet sich die Vorstellung des kommenden Baues schon nach kurzem, sachlichem, praktischem Erwägen, ehe überhaupt ein Strich gezeichnet wurde, bei anderen erst nach erheblichen, zeichnerischen Versuchen, je nach dem Temperament, der geistigen Beweglichkeit und der Phantasie. Der erste Entwurf wird nun nach wiederholtem Besprechen mit dem Auftraggeber in kleinem Maßstab, entweder M. 1 : 200 oder M. 1 : 100 durchgezeichnet, solange bis er die Reife eines Ausführungsplanes hat. Gewissenhafte Architekten zeichnen den Plan noch in den M. 1 : 50 und M. 1 : 20 und detaillieren Einzelheiten im M. 1 : 10 und natürlicher Größe.

Unsere Aufgabe kann es nicht sein, die einzelnen Phasen der Entwicklung eines Bauprojektes eingehend zu schildern und zu erklären, weil dieser Werdegang in Fachbüchern über die Entwurfslehre nachgelesen werden kann, und so genügt es hier, in großen Zügen skizziert zu haben, wie ein Entwurf zustande kommt. Was uns aber besonders am Herzen liegt, ist der Hinweis auf die Wichtigkeit des Empfindens und Beachtens der Maßverhältnisse bei jeder gestalterischen Arbeit. Wir hatten aus diesem Grund auch das vorausgegangene Buchkapitel recht ausführlich behandelt. Die Nutzenanwendung dieser gewonnenen Erkenntnisse soll in den nachfolgenden Studien — Entwürfen gezeigt werden.



A. Grundriß eines Einfamilienhauses.

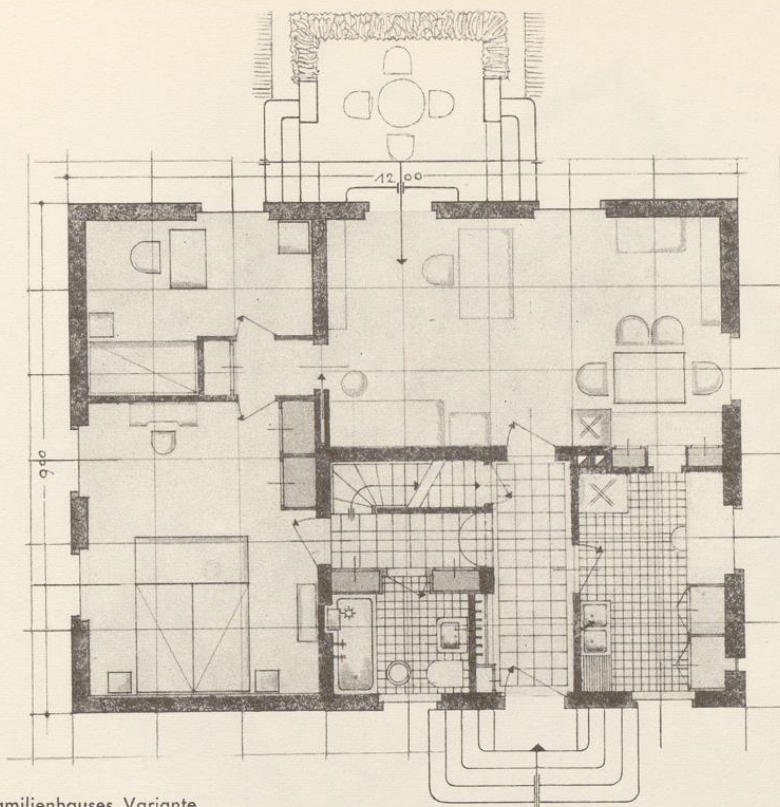
M 1:100

#### A. Das Einfamilienhaus, eingeschossig, freistehendes Einzelhaus

Die Meinung, ein guter Grundriß lasse nur eine einzige architektonische Lösung des Aufbaus zu, ist irrig. Nehmen wir einmal einen Grundriß an, der praktisch in allen Teilen für eine bestimmte Wohngewohnheit durchgebildet ist, und stellen diese Aufgabe der Formgestaltung des Baukörpers einer Anzahl von Gestaltern, so wird nicht *eine* Form entstehen, sondern viele, denn jeder Bearbeiter hat seine eigene Vorstellung.

Wir haben uns hier die Aufgabe gestellt, den auf Seite 78 gezeichneten, aus der eigenen Praxis entnommenen Grundriß eines kleinen Einfamilienhauses als Typ aufzustellen und den Baukörper

durch Abwandlung der Maßverhältnisse, unter Hinzunahme körperhafter Gestaltungsmittel, in seinem Formausdruck zu variieren. Wir bezeichnen diesen Grundriß für die Folge mit A. und seine Abänderung auf Seite 79 mit B. Diese Abänderung berücksichtigt den Wunsch, statt der überdeckten Terrasse ein zweites Schlafzimmer anzulegen. Auf Seite 82 sind durch Quer- und Längsschnitt die Höhenabmessungen des Baukörpers festgelegt. Eine Isometrie Seite 81, in Höhe der Fensteröffnungen, veranschaulicht die innere Einteilung nach Entwurf A. Eine zweite Isometrie Seite 80, in der Höhe der Raumdecke, macht den Grundriß B verständlich. Die bessere Übersicht über die Zellenanordnung eines Wohnhausgrundrisses vermittelt, wie der Vergleich zeigt, ein Isometrieschnitt in Fensterhöhe.



B. Grundriß eines Einfamilienhauses, Variante.

M 1:100

Dieser in seinem Kern klar umrissene Baukörper wurde nun nach verschiedenen Gesichtspunkten architektonisch gestaltet, als Erläuterung für die in der vorstehenden Einleitung notierte Meinung, ein festgelegter Grundriß verlange nicht zwangsläufig einen bestimmten architektonischen Ausdruck.

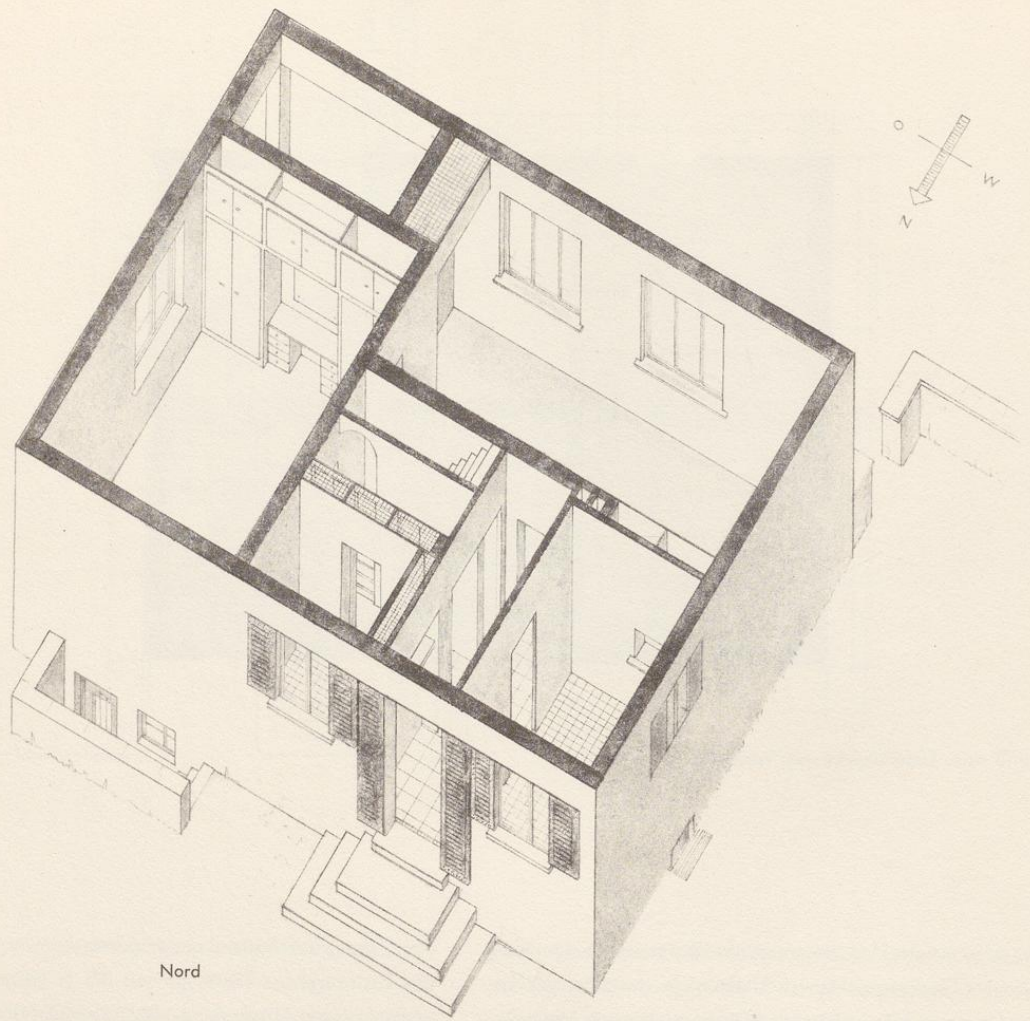
Zunächst zeigt Seite 83 in drei Ansichten nach Grundriß A (S. 78) eine etwas allgemein gehaltene Hausform mit Walmdach. In diesen Hausplan hatten wir auf Seite 74 Maßordnungslinien eingezeichnet. Auch das auf Seite 84 dargestellte Häuschen ist nicht an eine bestimmte Landschaft gebunden.

In den nun folgenden Plänen Seite 85, 86, 87 und 88 ist das Entwurfsthema noch weiter variiert. Wir verweisen auf die Bildtexte und fügen hier noch einige allgemeine Bemerkungen hinzu.

Der Zwang zur Baumaterialersparnis kann z. B. die Ausführung des Fachwerkbaus (Seite 86 und 87) in Frage stellen, aber wir wollen unsere Abhandlung nicht ausschließlich auf eine Notzeit einstellen, und unsere Entwürfe zielen nicht darauf ab, hier fertige, ausführbare Projekte zu liefern.

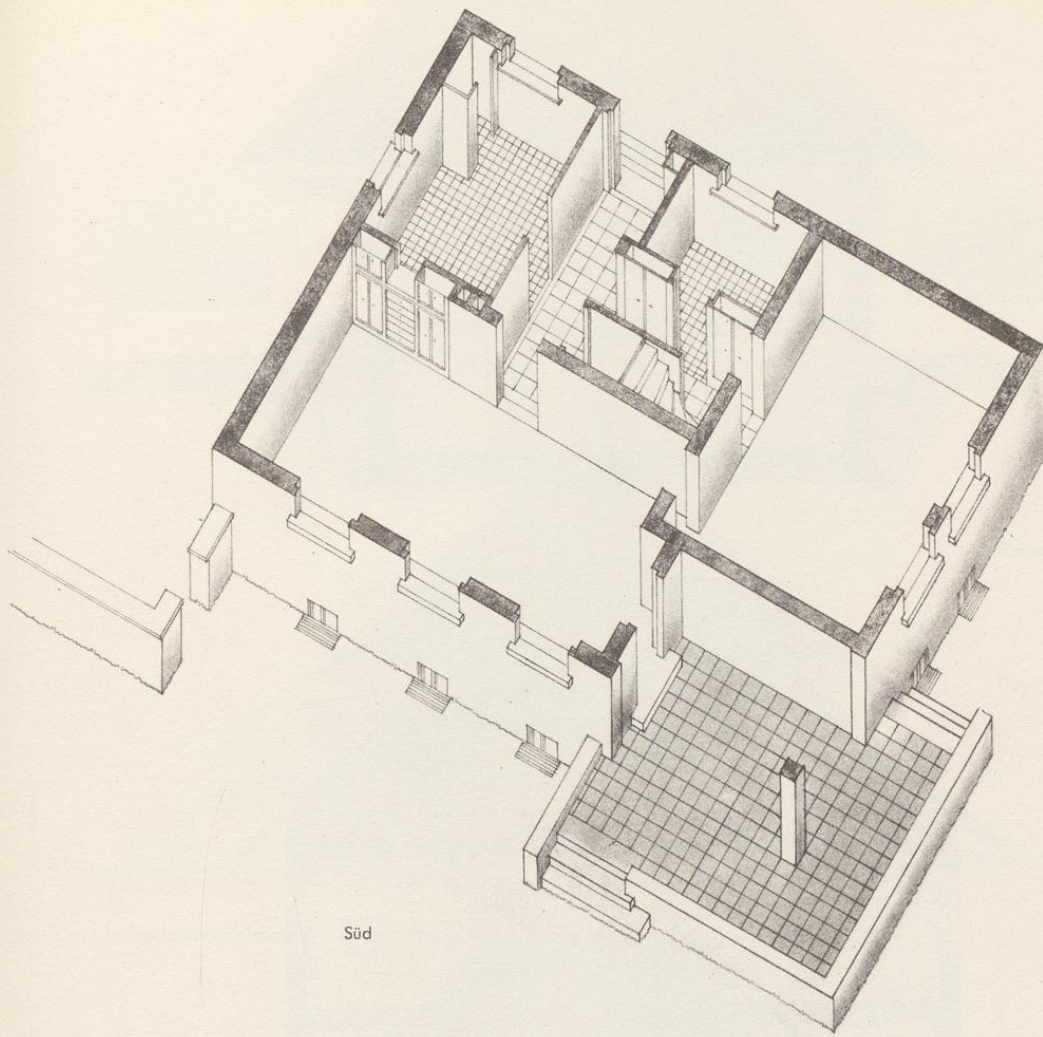
Die in einigen der Pläne erläuternden Maßordnungslinien sind nachträglich eingezeichnet und waren nicht Annahmesystem für die Entwurfsaufstellung.

Als Abschluß dieser Versuche der Gestaltung eines Einfamilienhauses nach vorgeschriebenem Grundriß bringen die Zeichnungen Seite 89 verschiedene der Haustypen als Doppel-Einfamilienhäuser, um die Möglichkeit solcher Kombination aufzuzeigen.



Isometrischer Schnitt durch den Baukörper des Einzelhauses nach Grundriß B in Höhe der Raumdecke. Eingangsseite.

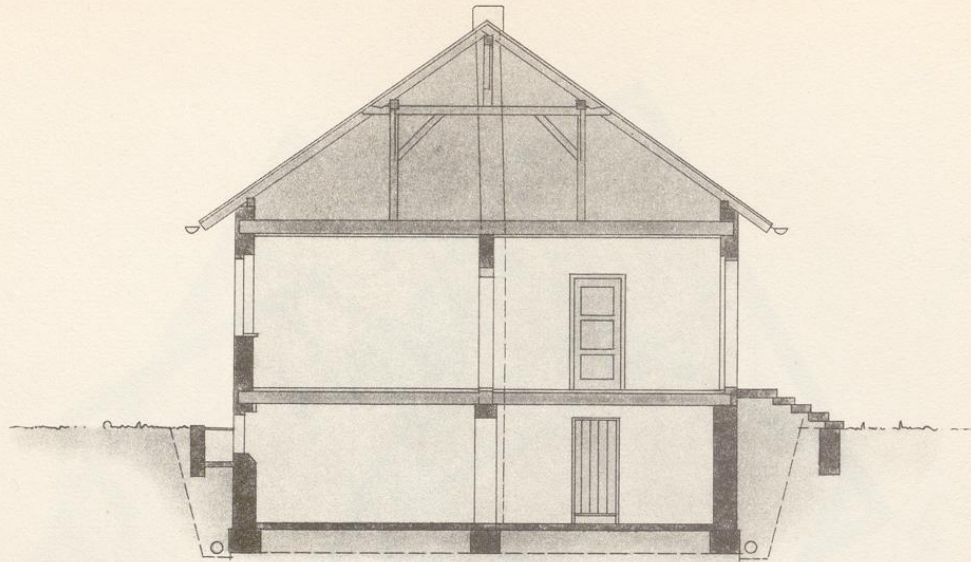
M 1:100



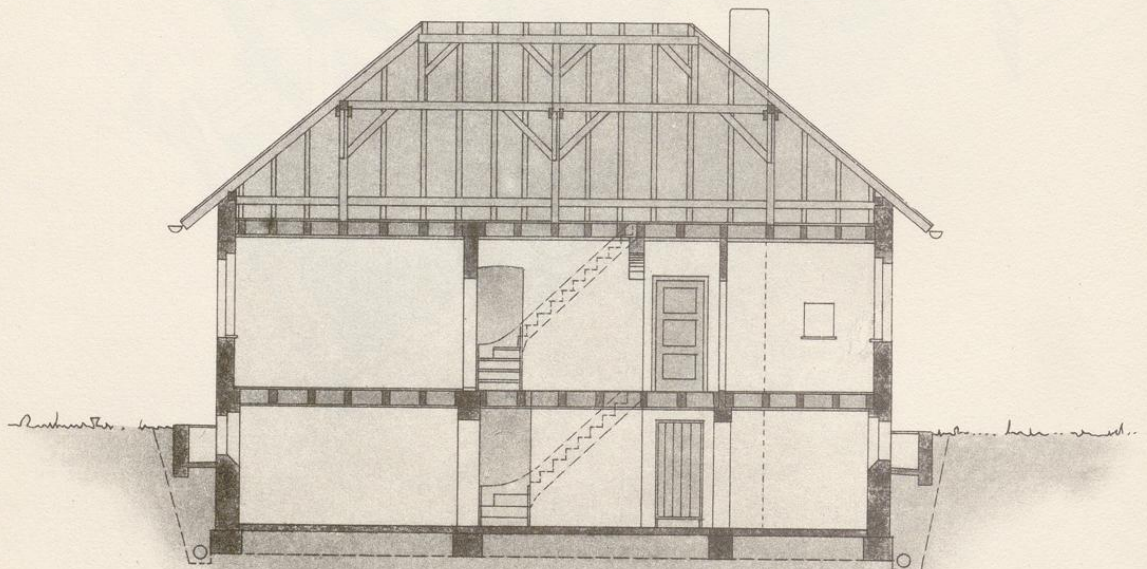
Süd

Isometrischer Schnitt durch den Baukörper des Einzelhauses nach Grundriß A in Höhe der Fenster. Gartenseite.

M 1:100



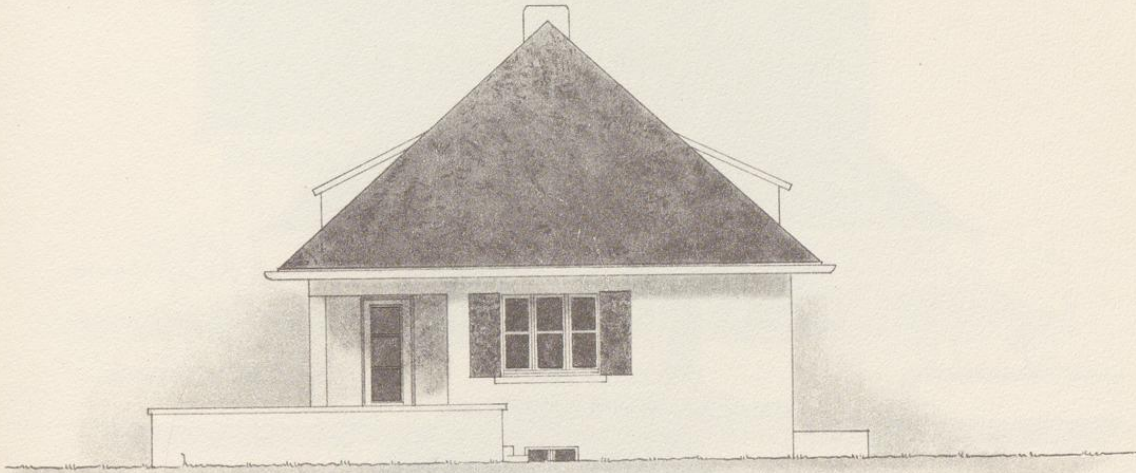
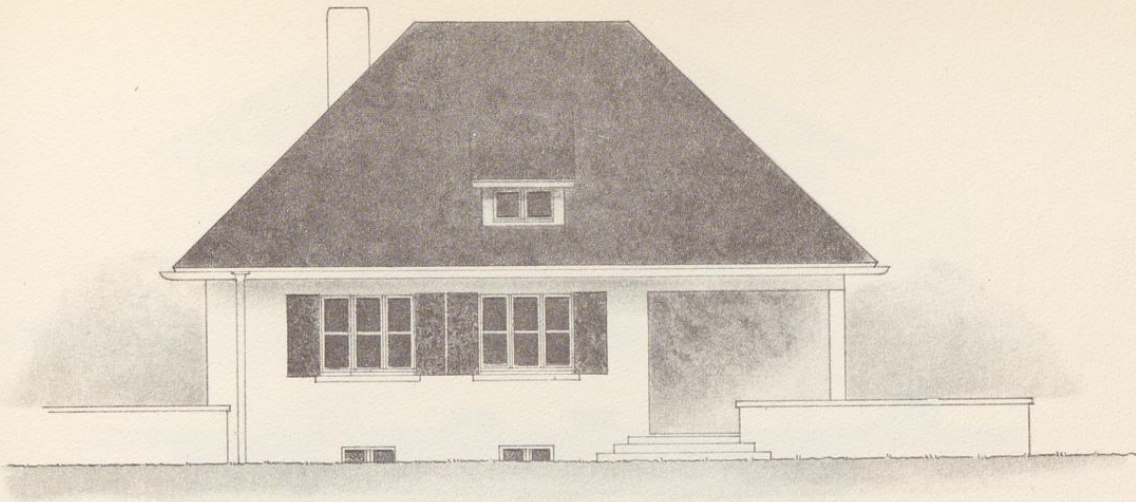
Querschnitt



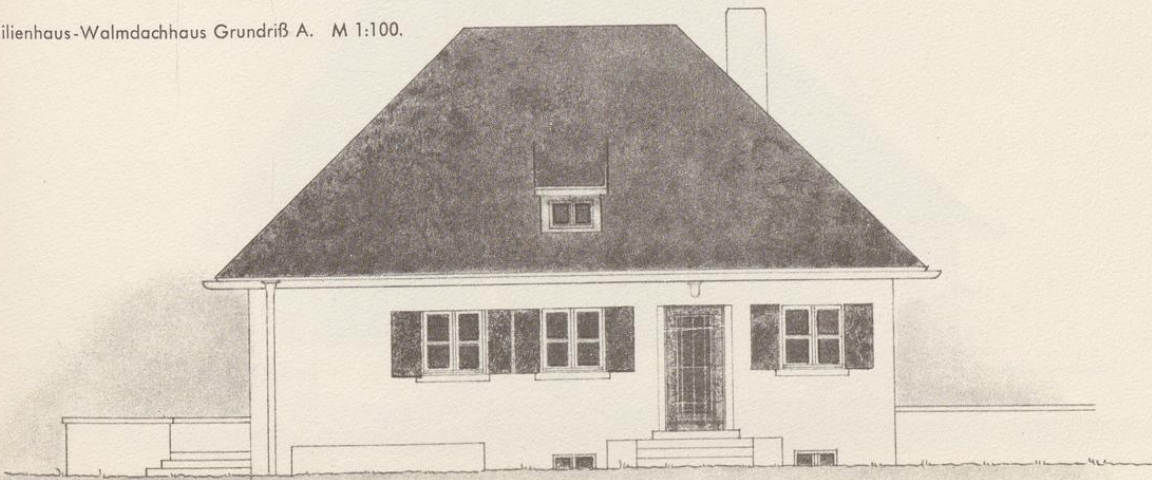
Längsschnitt

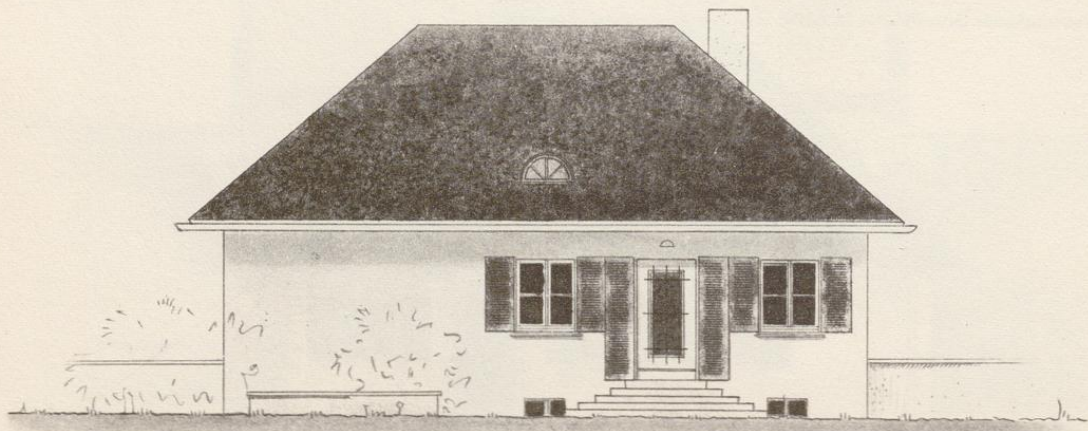
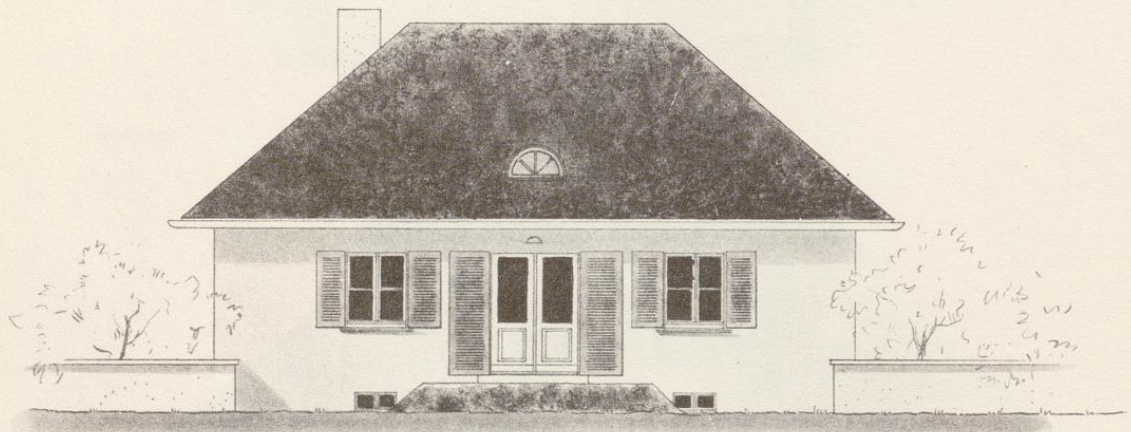
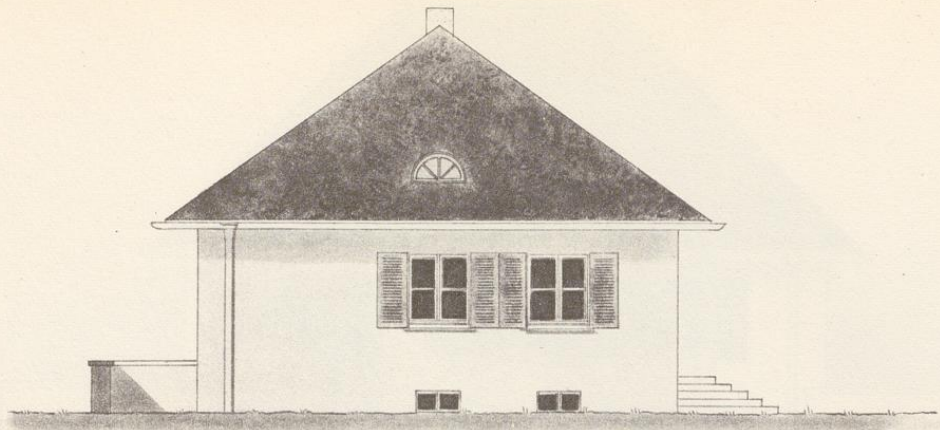
Quer- und Längsschnitt des Einfamilienhauses Grundriß A.

M 1:100



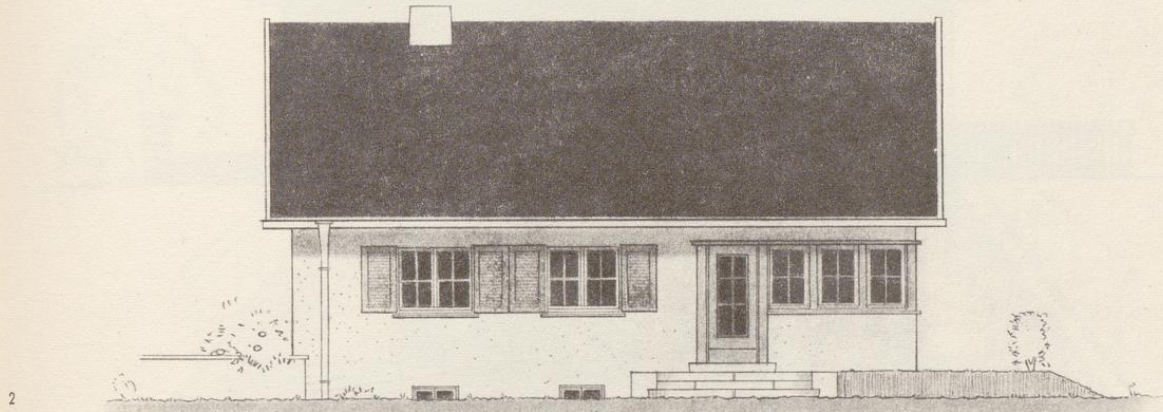
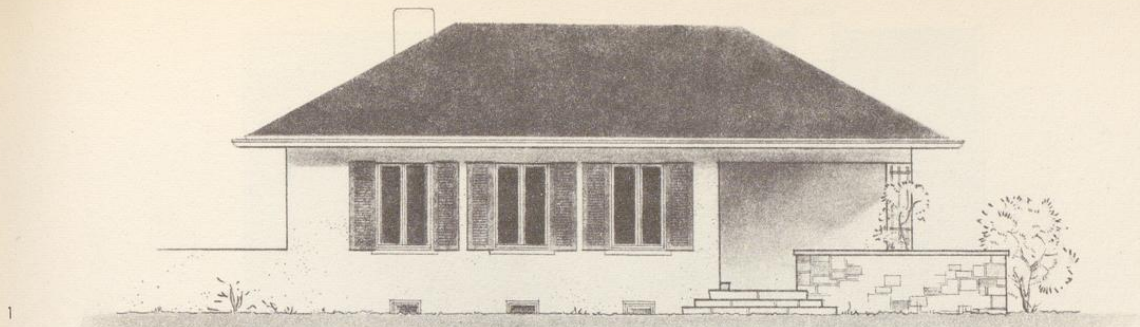
Einfamilienhaus - Walmdachhaus Grundriß A. M 1:100.





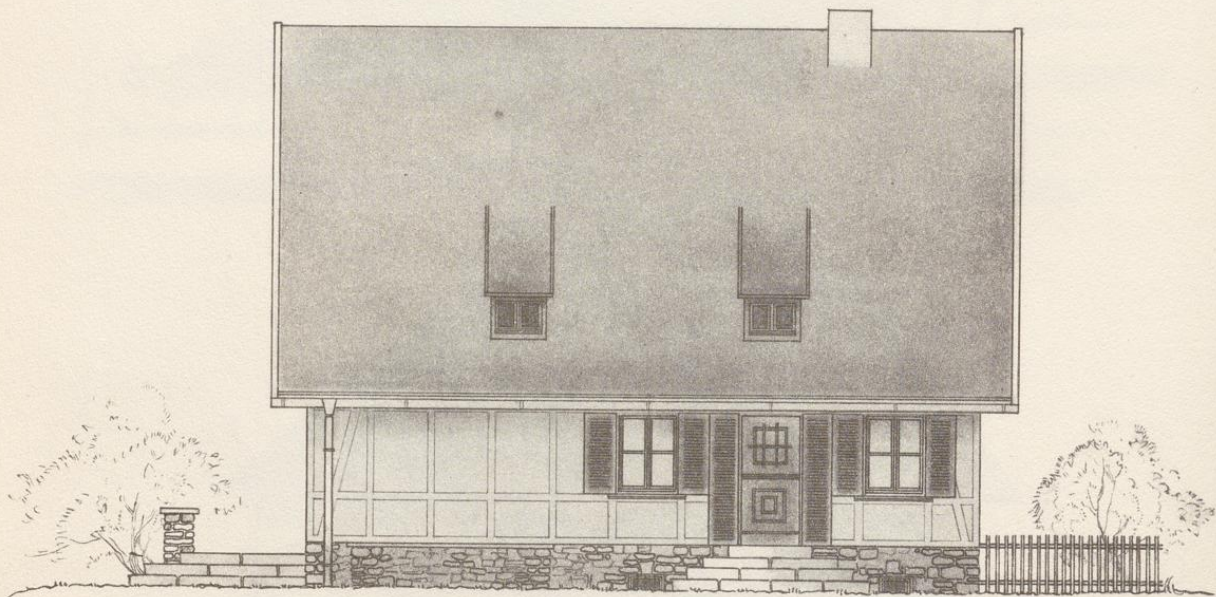
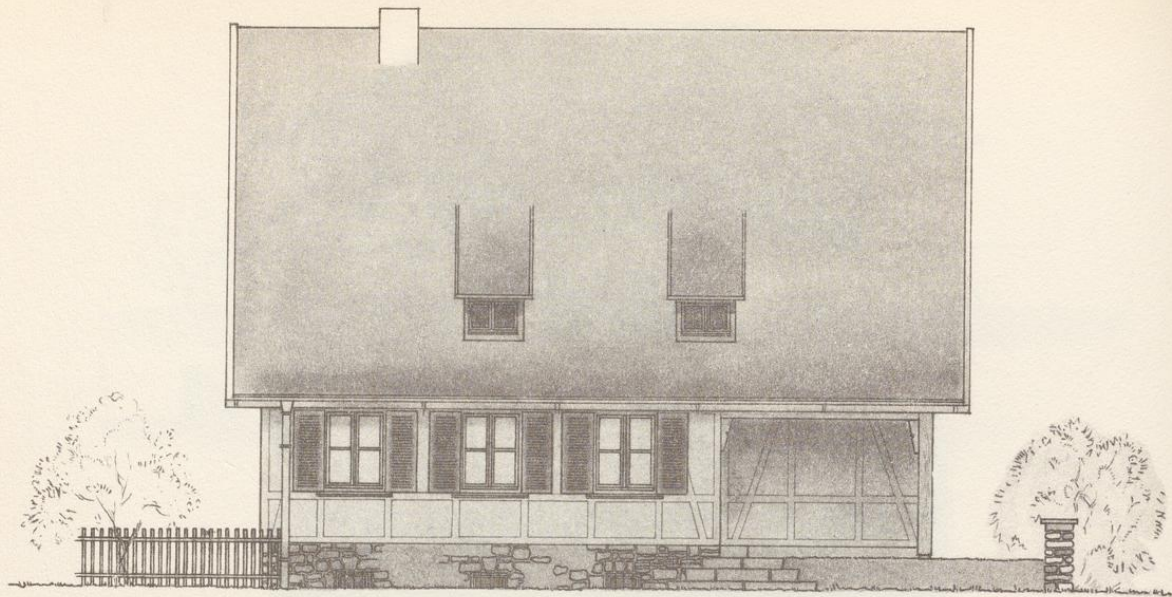
Einfamilienhaus mit Walmdach, Grundriß B.

M 1:100



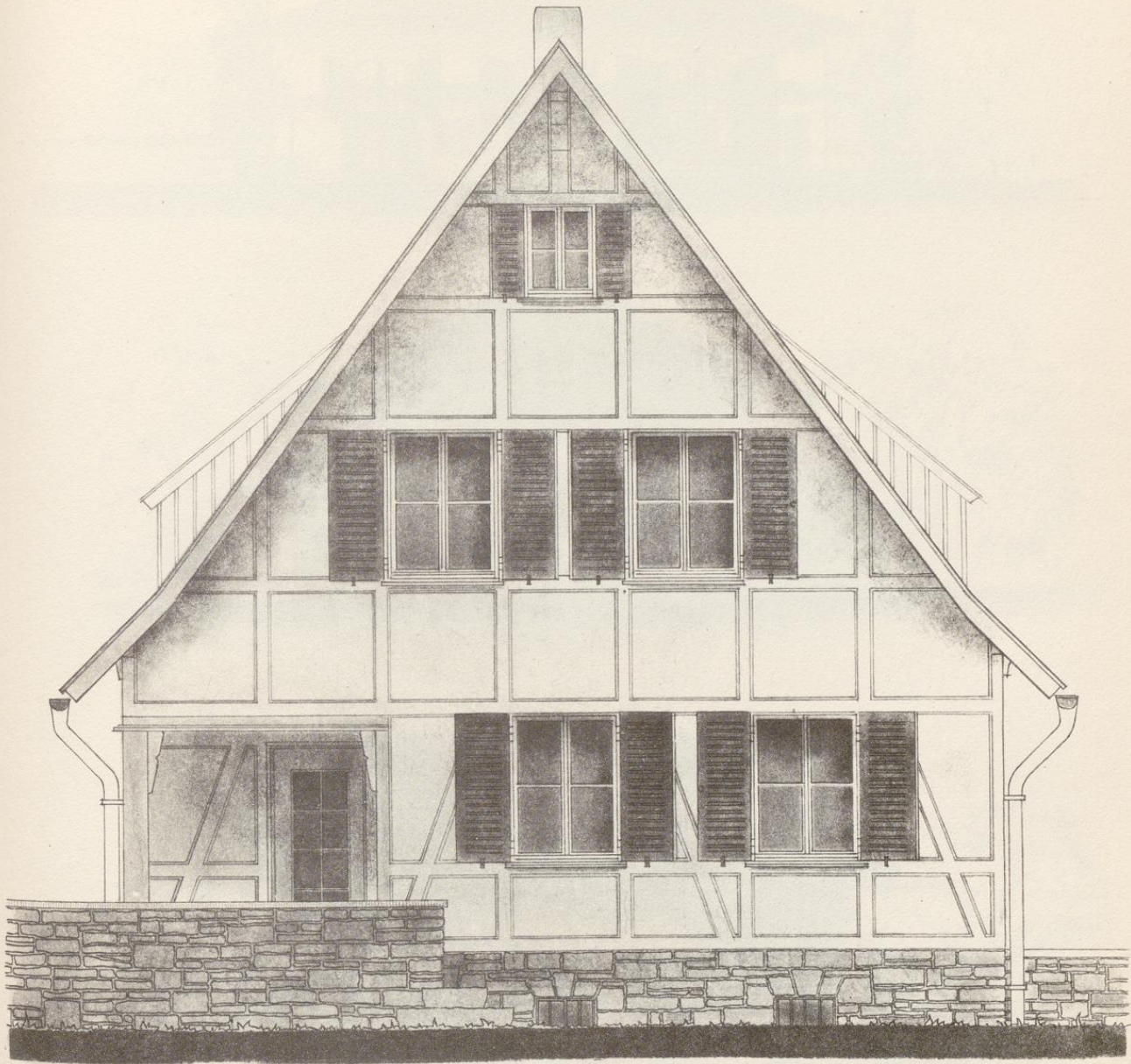
3 verschiedene Entwürfe des Einzelhauses.

1 einfachster Art. Ausführung Grundriß A. 2 Giebeldachhaus, Grundriß A mit Wintergarten. 3 Walmdachhaus mit Stroheckung Grundriß B.



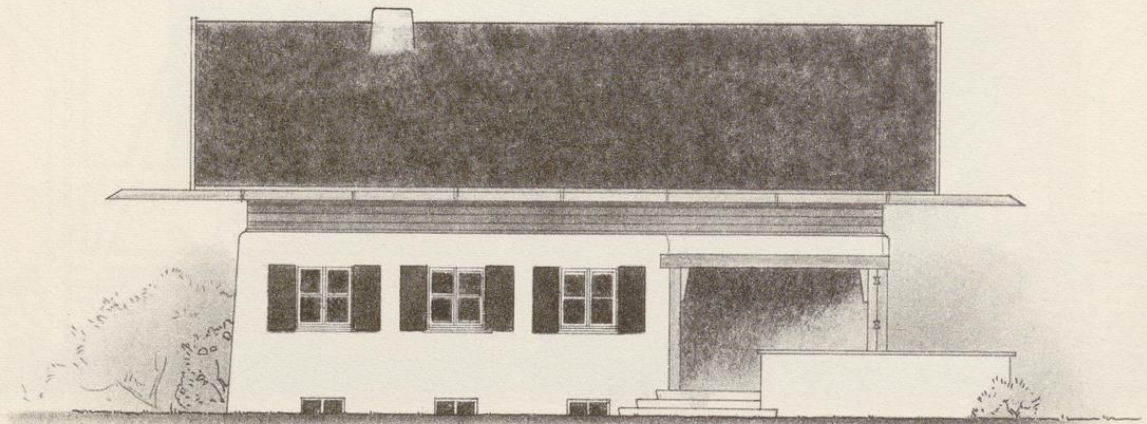
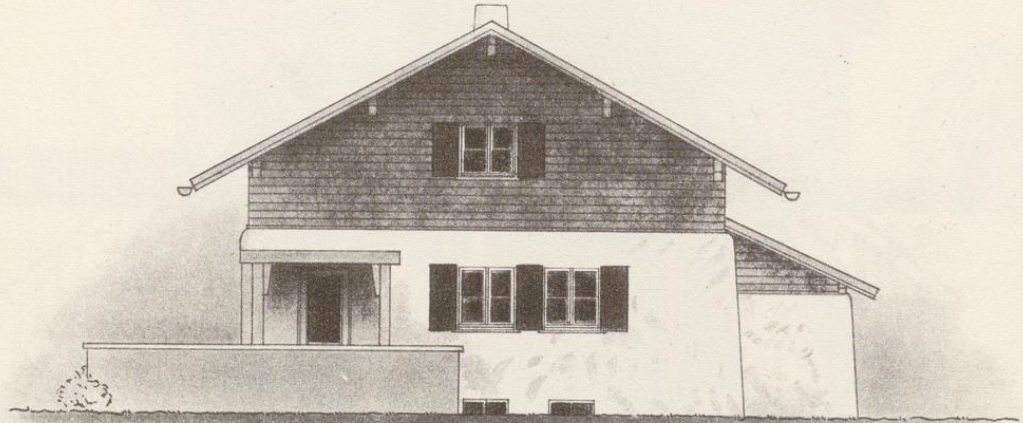
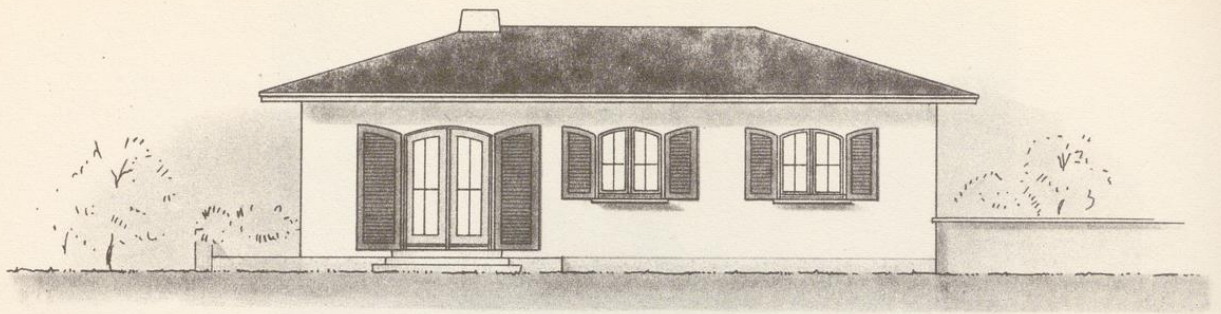
Süddeutscher Haustyp Grundriß A in Fachwerkkonstruktion. Das Giebeldach ergibt größere Ausnützung für Wohnzwecke.

M 1:100

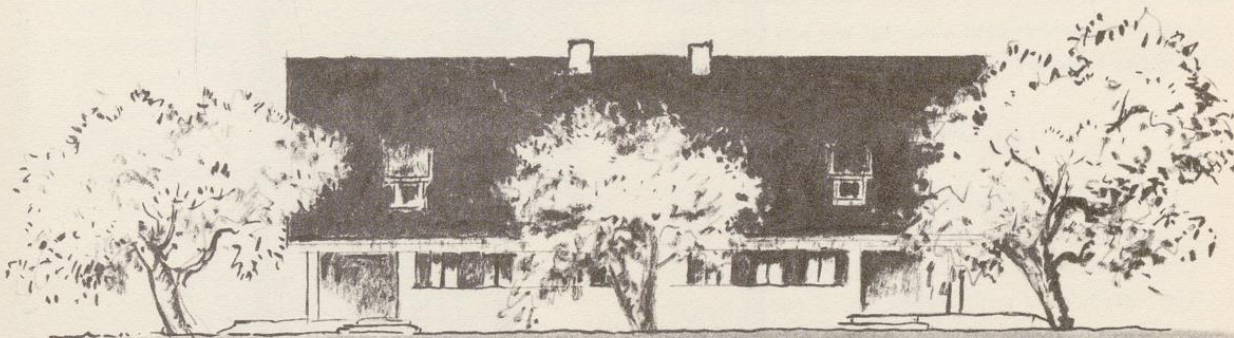
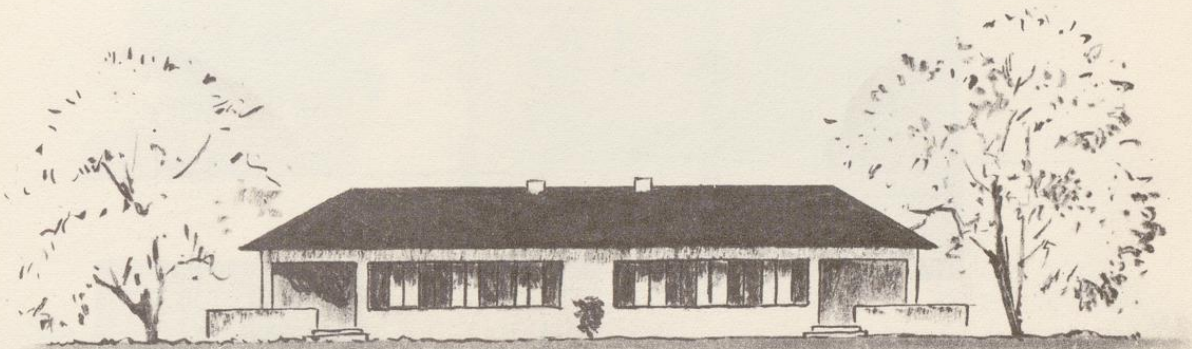
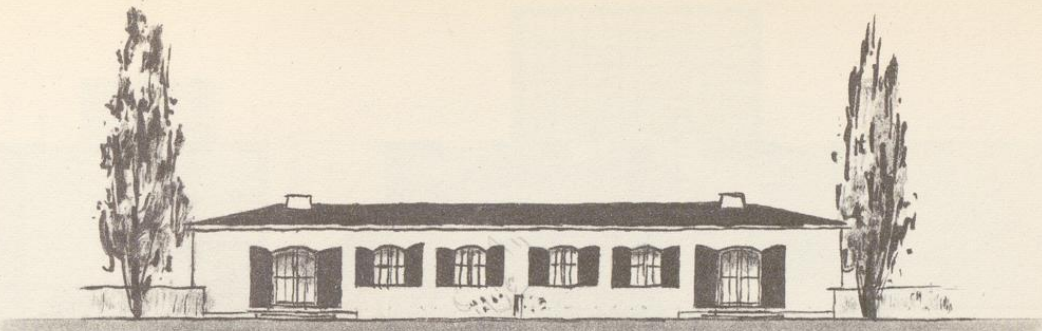


Giebelansicht des Einfamilienhauses Seite 86 in Fachwerkkonstruktion.

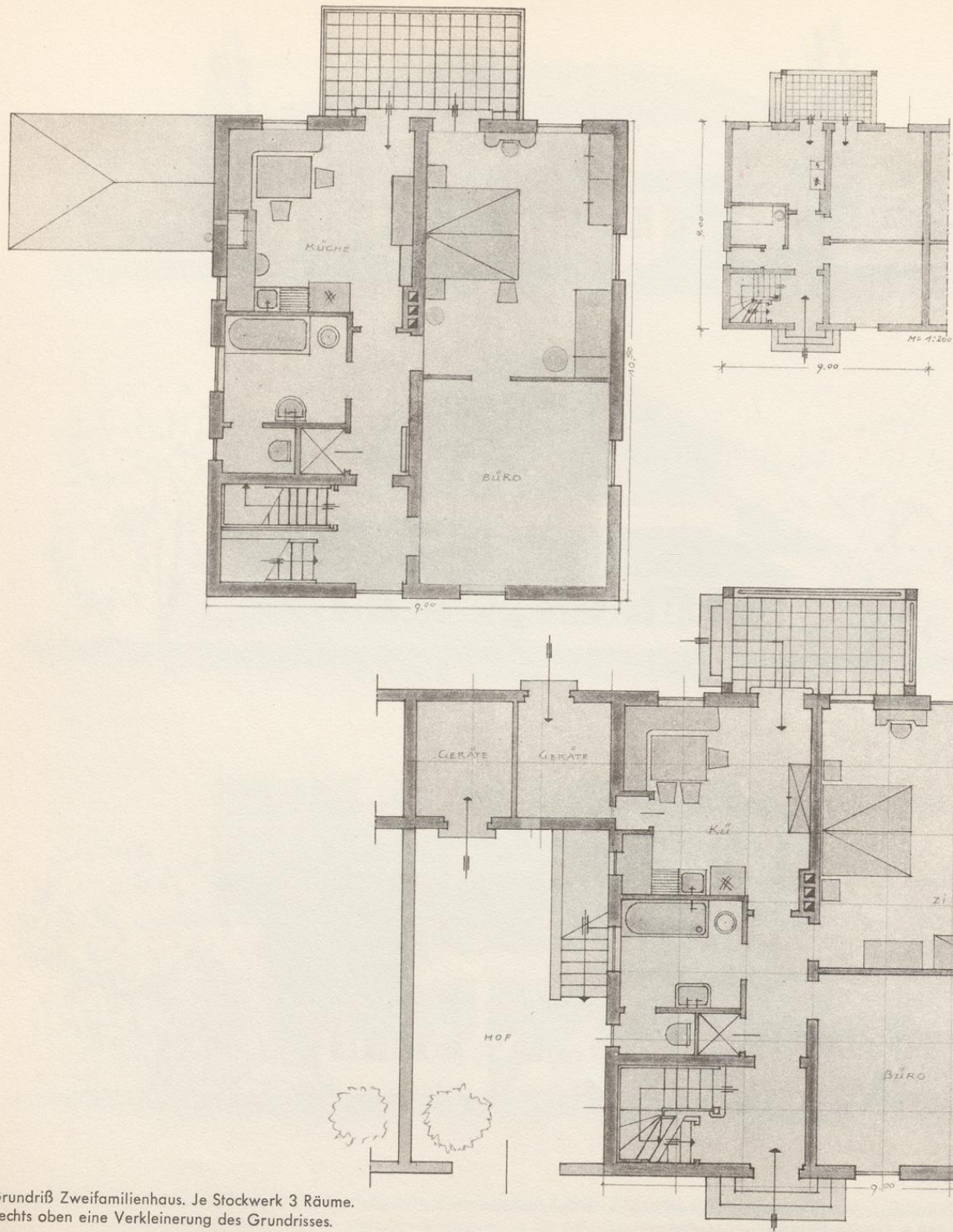
M 1:50



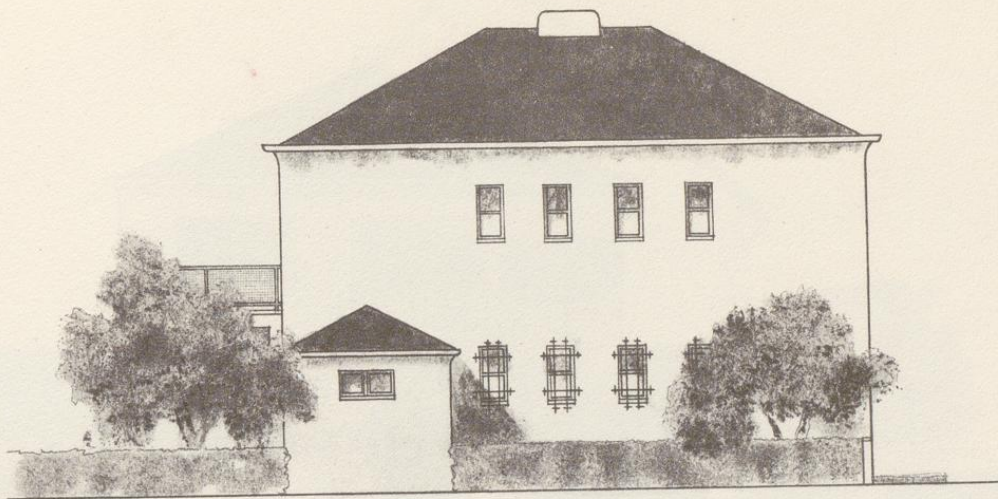
Oberes Bild: Einzelhaus nach Grundriß B. Verdoppelung Seite 89. Unteres und mittleres Bild: Haus südbayerischen Charakters. Grundriß A. Die Form des Satteldaches ergibt Zusatzwohnraum. Aus Gründen der Holzersparnis ist die Verwendungsmöglichkeit beschränkt. M 1:100



Je zwei zusammengebaute eingeschossige Einfamilienhäuser in Spiegelbildkombination. Oberes Bild nach Grundriß B. Seite 79 und 88 Untere Bilder nach Grundriß A. Seite 78, 85 und 86.



Grundriß Zweifamilienhaus. Je Stockwerk 3 Räume.  
 Rechts oben eine Verkleinerung des Grundrisses.



Zweifamilienhaus, zweigeschossig. Seitenansicht.

M 1:100

### B. Das Zweifamilienhaus, zweigeschossig

In weiteren Entwürfen behandeln wir das Zweifamilienhaus ebenfalls nach vorgeschriebenem Grundriß Seite 90. Jede der beiden Stockwerkwohnungen besteht aus 3 Räumen (2 Zimmer, Küche, Bad, WC, Wandschrank), für jede Wohnung kleine Holzlege im Anbau, gemeinschaftliche Waschküche im Keller. Die Erdgeschoßwohnung hat eine überdeckte Terrasse, die Obergeschoßwohnung einen Balkon. Die Ansichten Seite 91, 92 und 93 sind mit erläuternden Texten versehen.

Auf Seite 90 ist noch derselbe Grundriß M. 1 : 200, aber in bescheideneren Raumabmessungen aufgezeichnet.

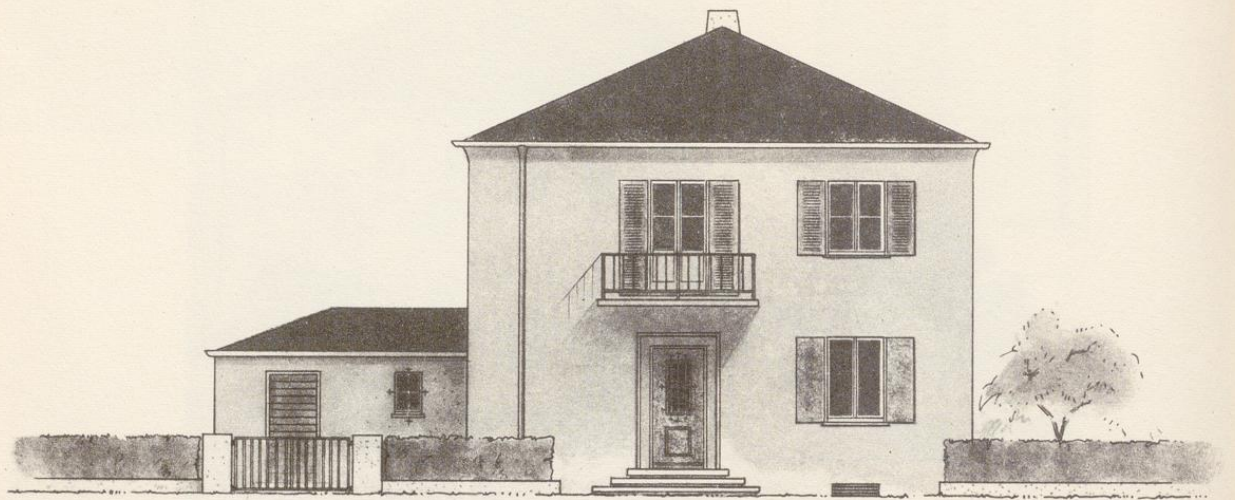
### C. Das Zweifamilien-Doppelhaus

Auf Seite 94—96 bringen wir das auf der Grundlage des auf Seite 90 gezeigten Grundrisses spiegelbildmäßig zusammen-

gebaute Doppelhaus, in dem sich vier Familien unterbringen lassen. Zu den Abwandlungen der Wandgliederung und der Dachform bedarf es keiner besonderen Erläuterung. Auch hierbei gilt unsere Meinung von der kaum beschränkten Phantasie des Gestalters, die sich in zahllosen weiteren Varianten zeigen könnte.

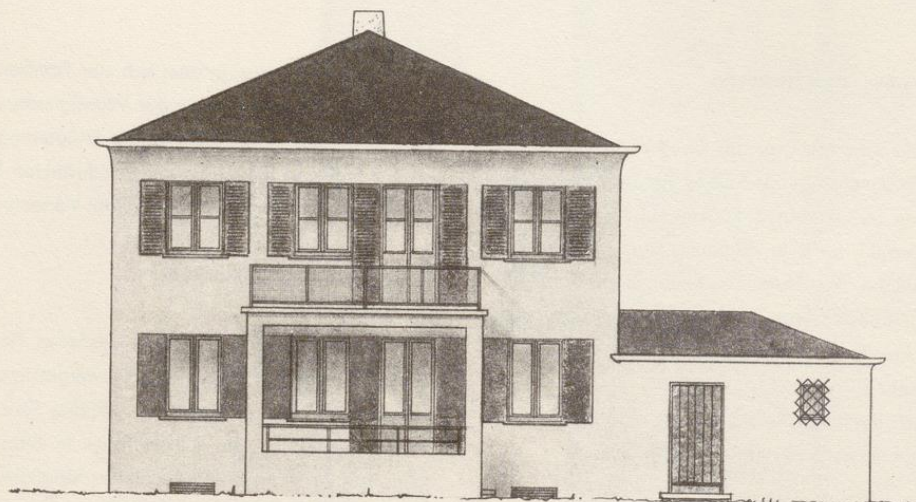
### D. Das größere Einfamilienhaus

Anschließend der Entwurf eines größeren Einfamilienhauses auf Seite 98, Grundriß Seite 97, als zweigeschossigen Bau mit anschließendem Garagenbau. Die schlichte Form der beiden Hausfronten scheint für ein solches Haus in Stadtnähe gegeben zu sein. Von der Ausarbeitung weiterer Möglichkeiten sahen wir ab, da ähnliche Haustypen im Abschnitt „Haus in der Landschaft“ behandelt werden.



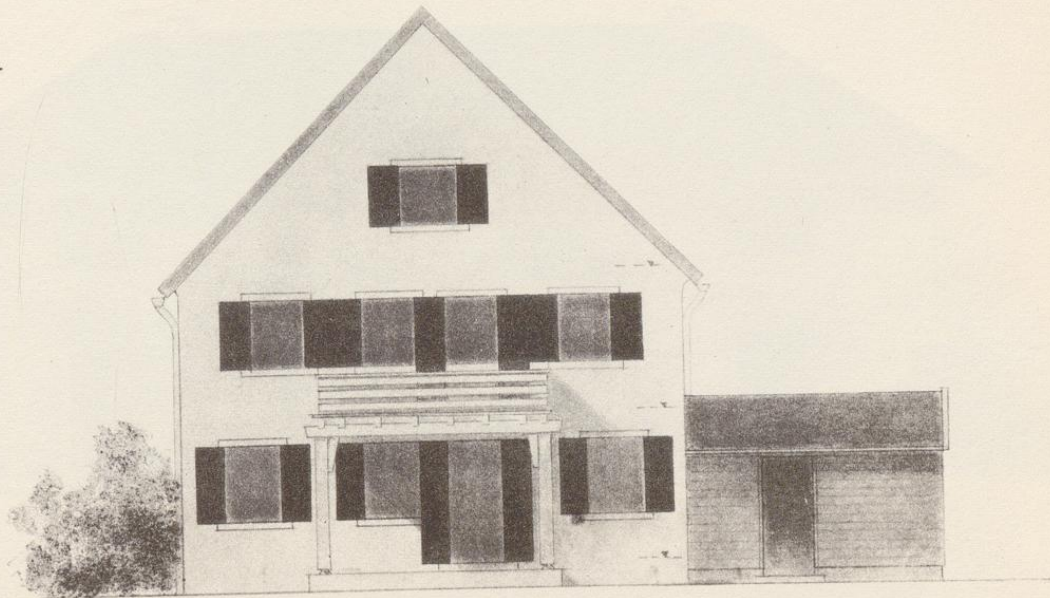
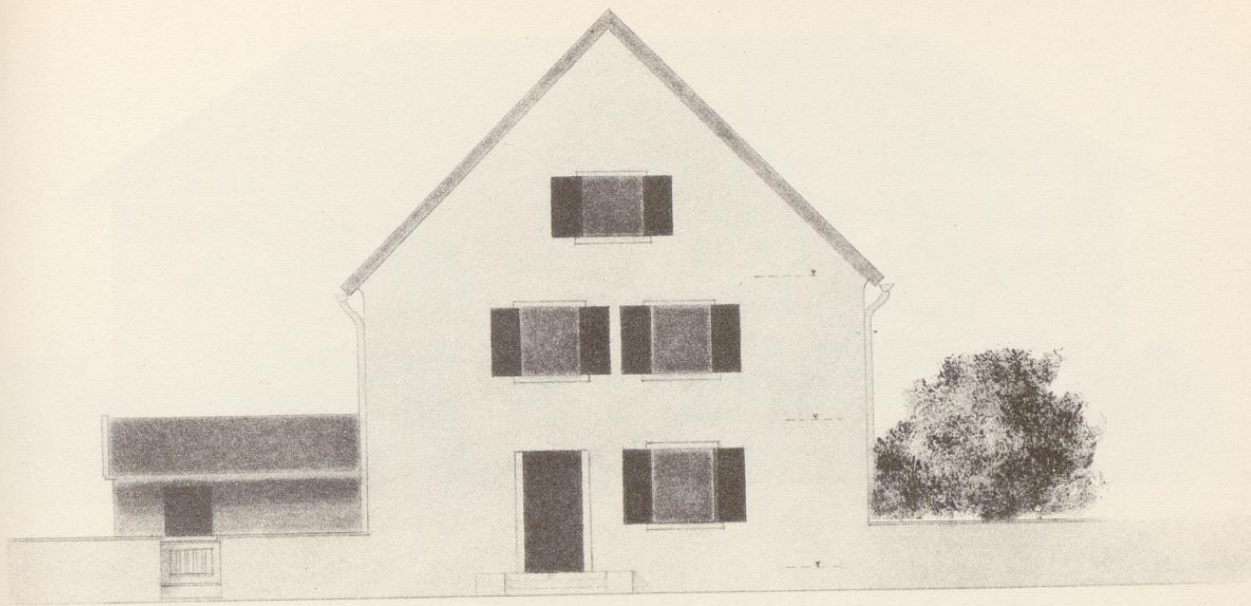
Zweifamilienhaus, Straßenansicht.

M 1:100



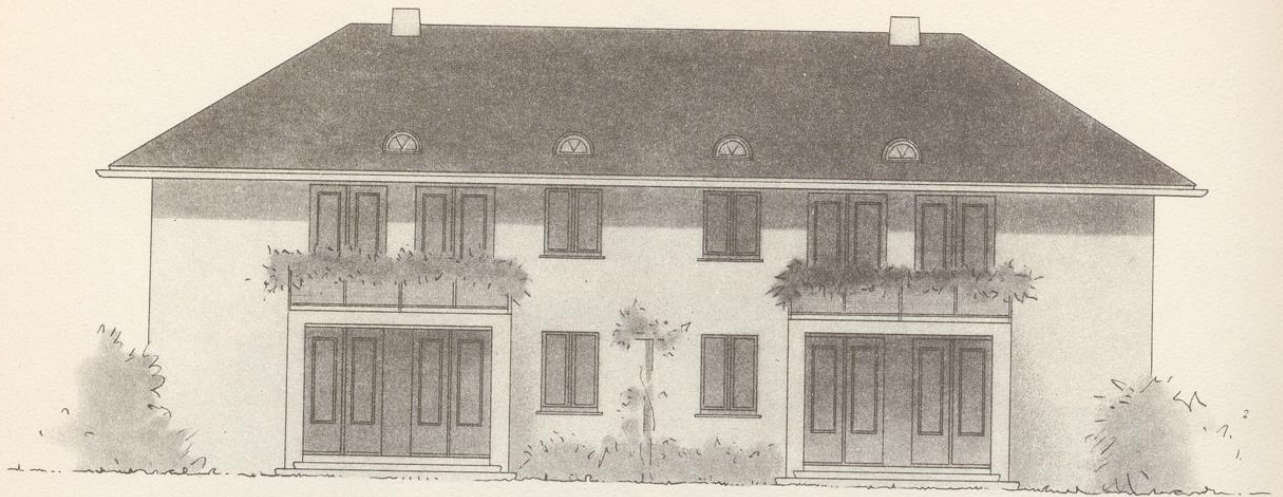
Zweifamilienhaus. Walmdach. Gartenansicht. Grundriß Seite 90

M 1:100

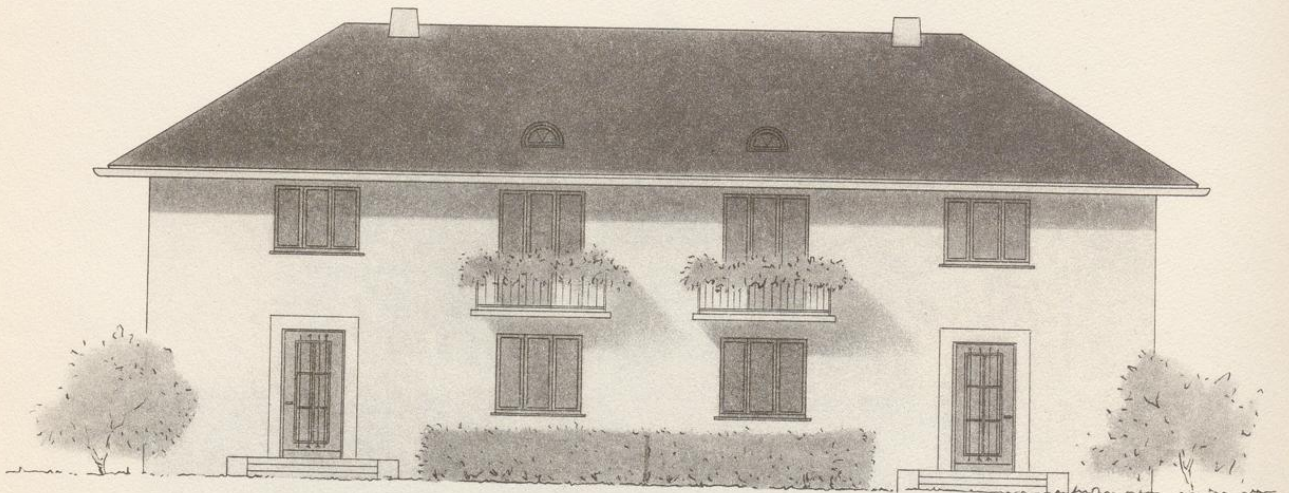


Zweifamilienhaus. Giebeldach. Grundriß Seite 90.

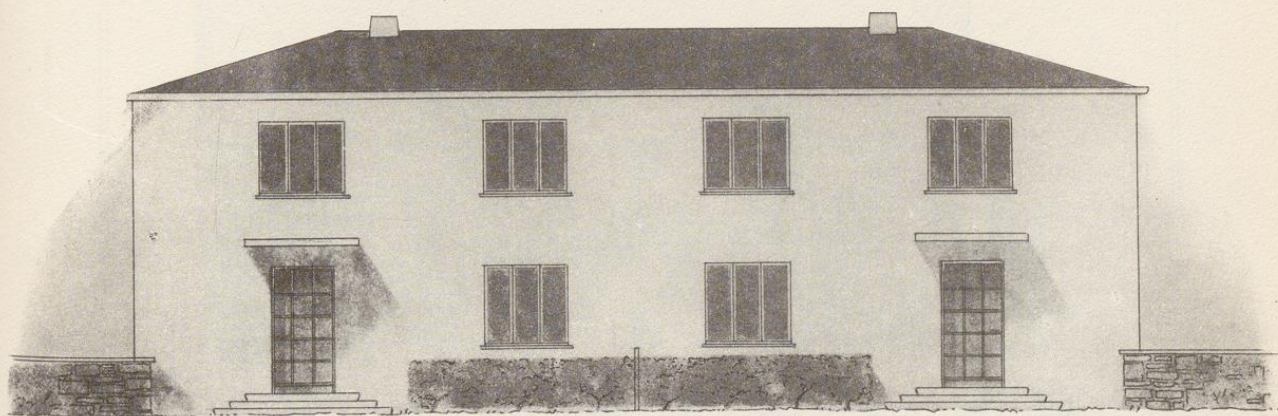
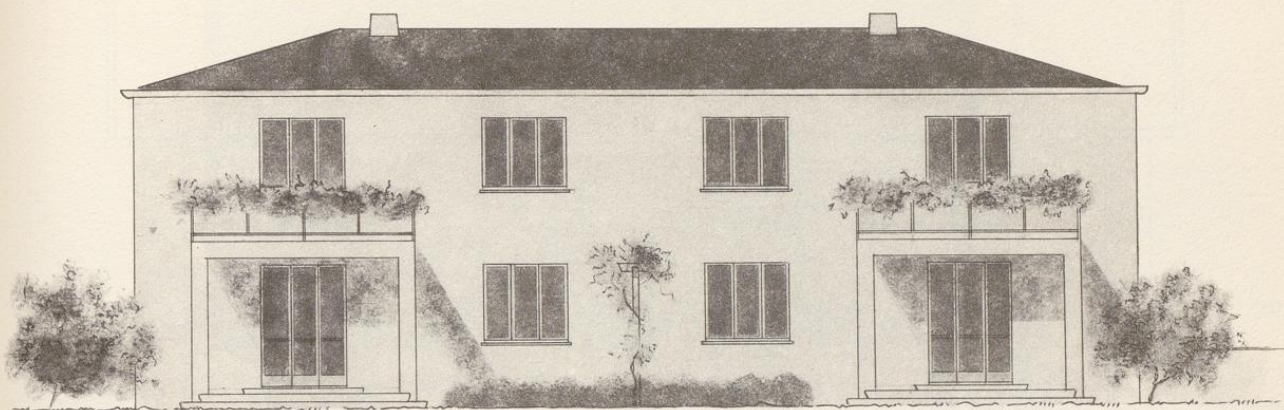
M 1:100



Gartenansicht



Zweifamilien-Doppelhaus. Straßenansicht.



Zweifamilien-Doppelhaus. Variante mit niedrigem Walmdach.

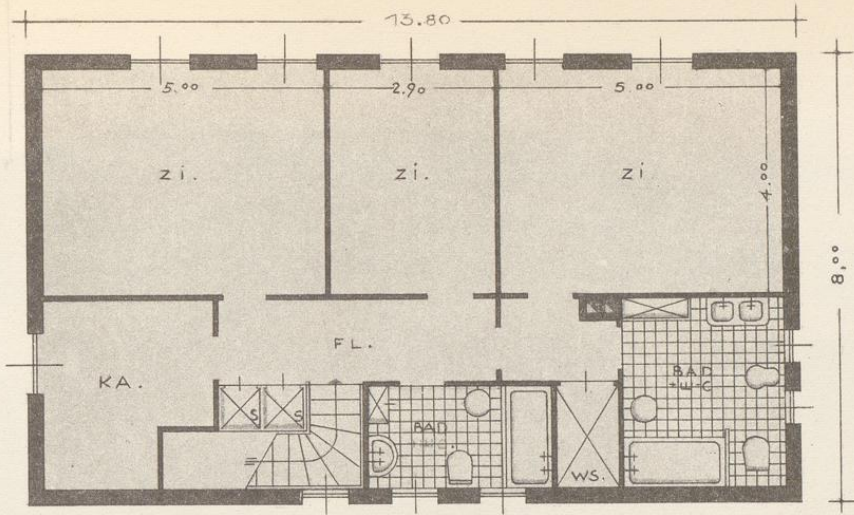
M 1:100.



Straßenansicht.

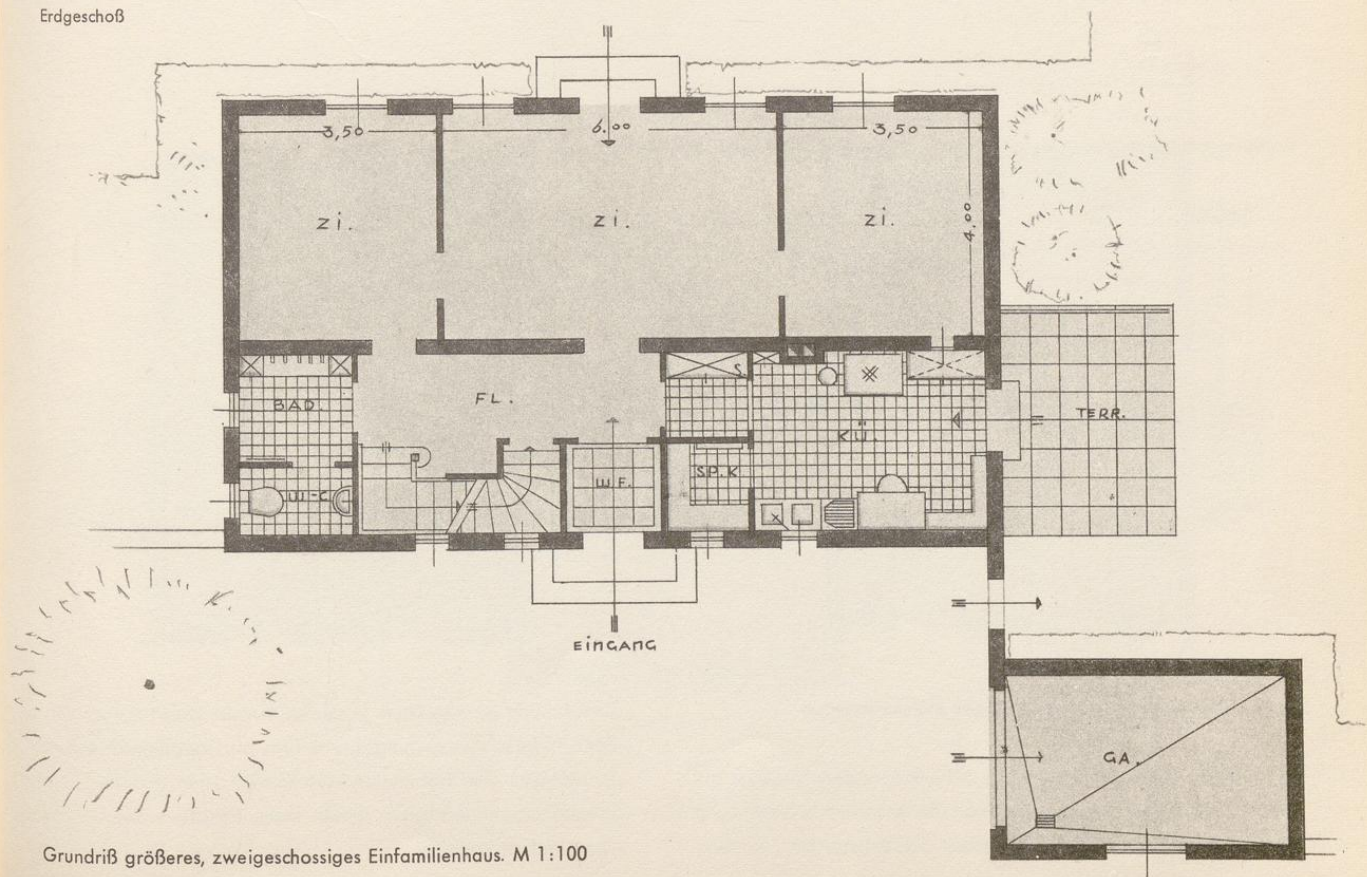


Zweifamilien-Doppelhaus. Gartenansicht.

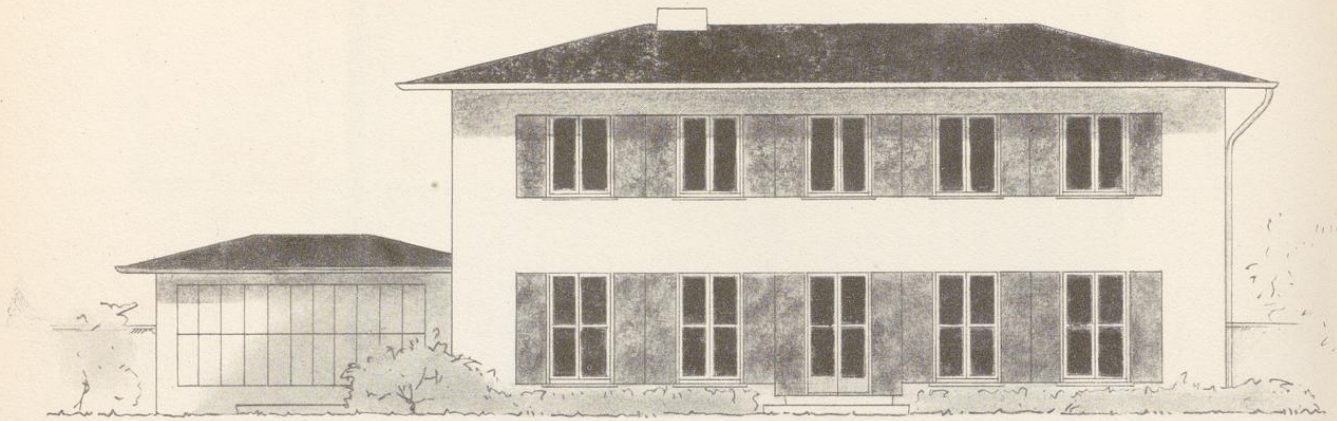


Obergeschoß

Erdgeschoß



Grundriß größeres, zweigeschossiges Einfamilienhaus. M 1:100



Gartenseite-Südseite.

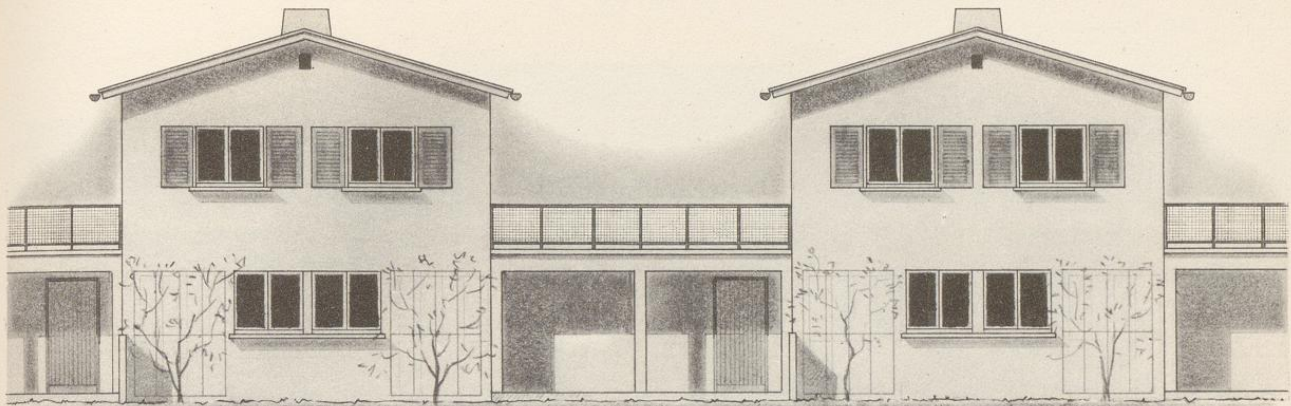
Größeres zweigeschossiges Einfamilienhaus mit angebaute Garage. Grundriß auf Seite 97.

M 1:100.

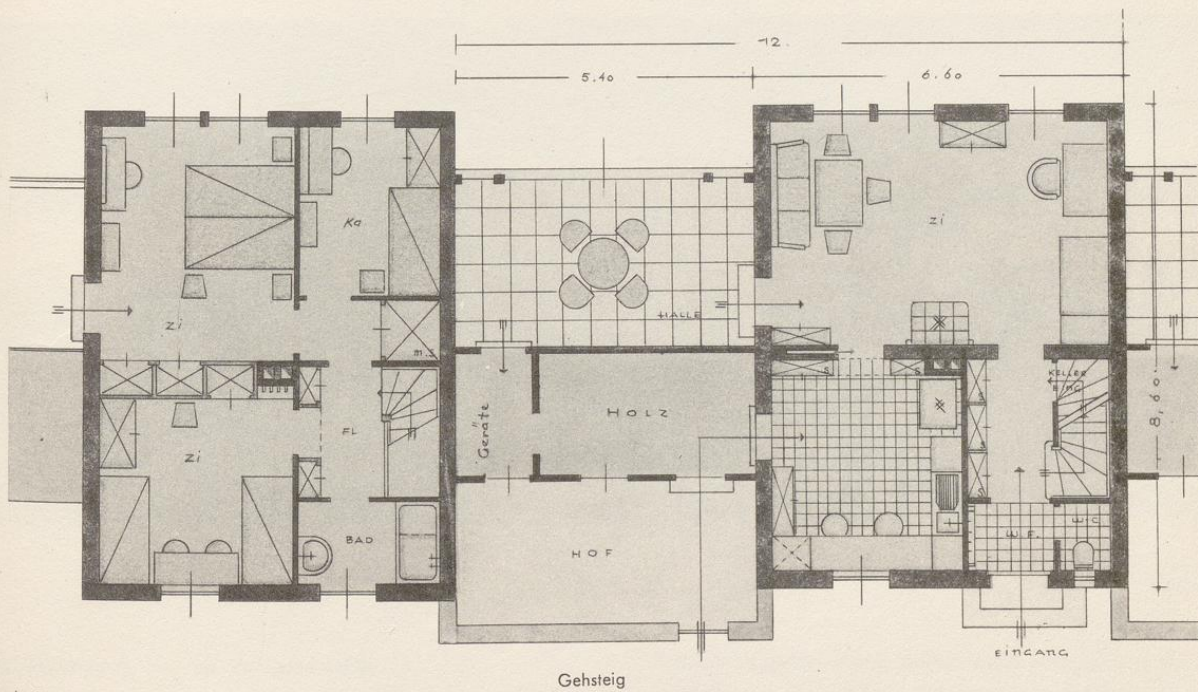
#### E. Das Kettenhaus, zweigeschossiges Einfamilienhaus

Wir bringen diesen städtebaulich oft bevorzugten Haustyp auf Seite 99. Die Abbildungen, aus denen die Ansichten in Sattel- und Walmdachform zu ersehen sind, stellen den Entwurf klar, weiterer

Erklärungen wird es kaum bedürfen. Anschließend zeigen wir auf Seite 100 die Verwendung dieses Typs als Doppelhaus im Kettenhaus-System. Die verbilligten Ausführungskosten, und die besseren Erwärmungsmöglichkeiten lassen diese Hausform als besonders vorteilhaft erscheinen.



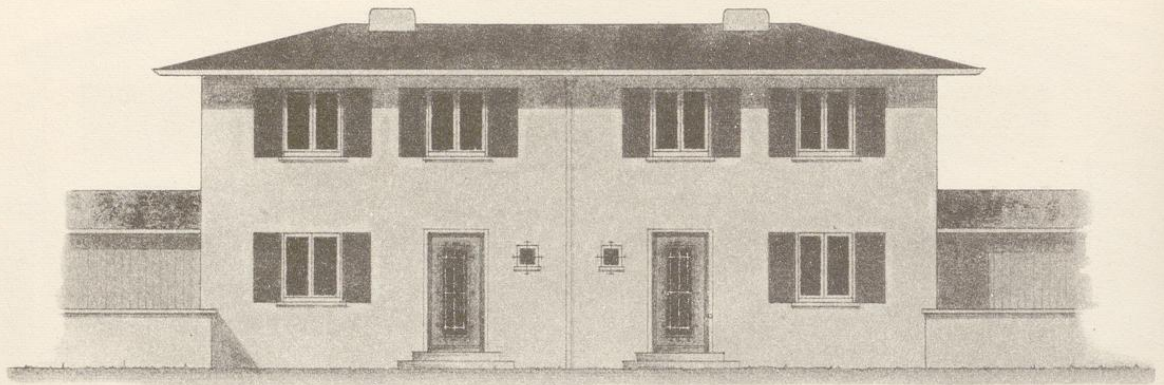
Gartenansicht



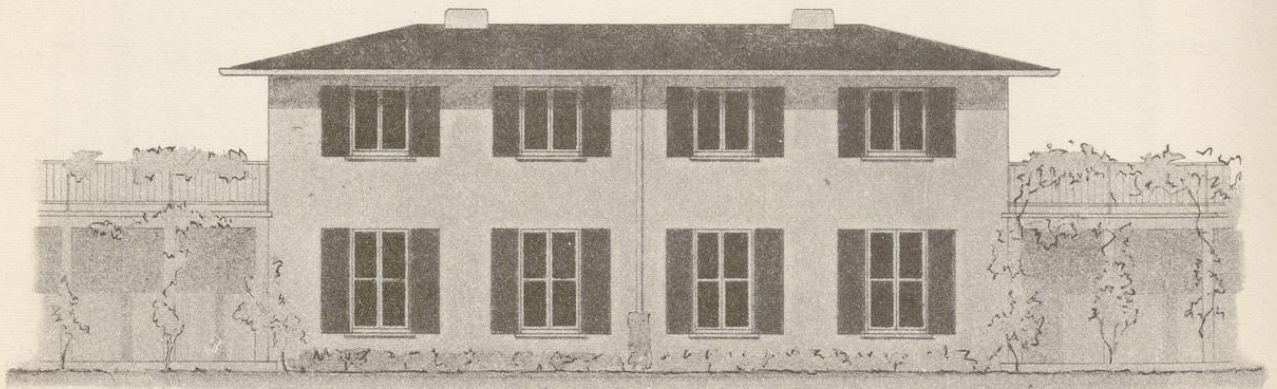
Erdgeschoß

Sondertyp, Kettenhaus.

M 1:100



Straßenansicht



Gartenansicht

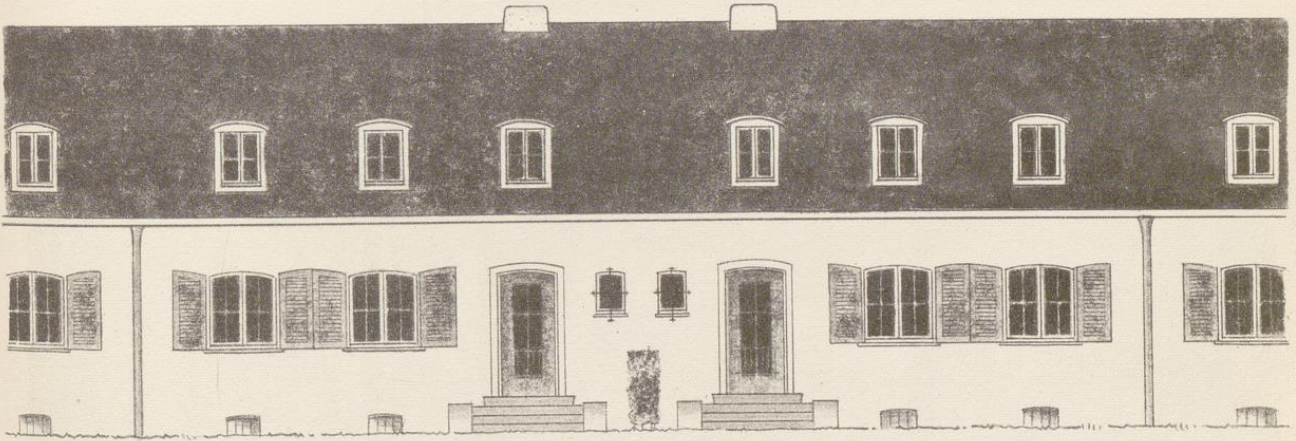
Zweigeschossiges Einfamilien-Kettenhaus als Doppelhaus in Nord-Süd-Zeilenbauweise.

M 1:100



Eingeschossiges Reihenhau.

M 1:100



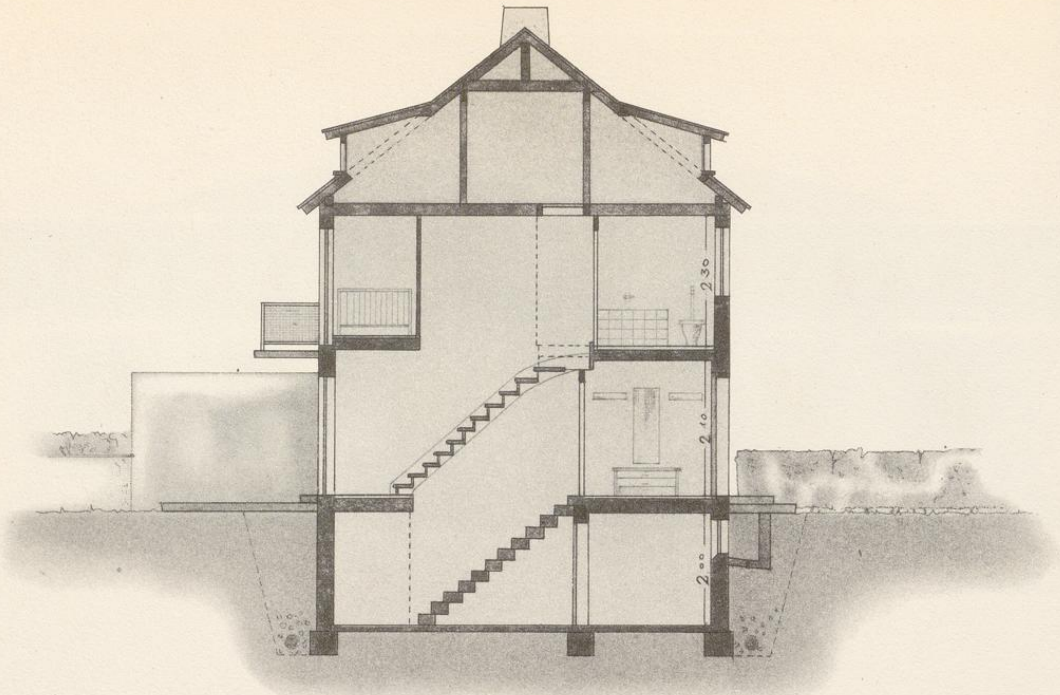
Eingeschossiges Reihenhau mit ausgebautem Dach.

M 1:100

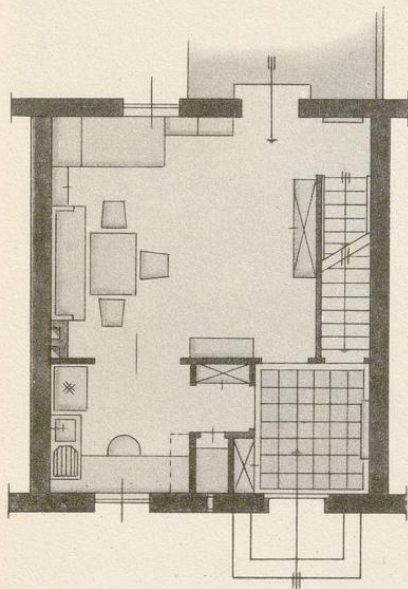
#### F. Das Reihenhau, ein- bis zweigeschossig

Auch für den Typ des zweigeschossigen Reihenhau legen wir einige Entwürfe vor. Die Ansichtszeichnung Seite 101 zeigt Ansichten in eineinhalb-geschossiger Bauweise. Für das zweigeschossige

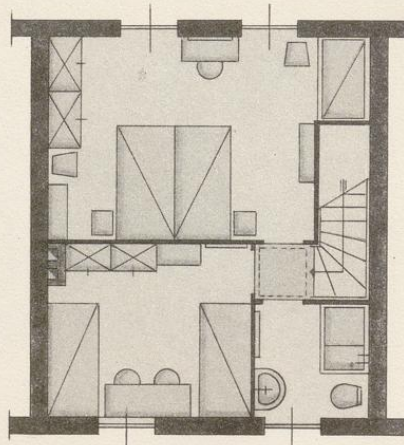
Reihenhau gelten Grundriß und Schnitt Seite 102 und die Ansichten Seite 103. Die auf Seite 104 dargestellte Isometrie einer zweieinhalbgeschossigen Reihenhaufront mit jeweils zurückgesetztem Baukörper nach dem Grundriß Seite 14 vermittelt den Eindruck der Flachdachbauweise.



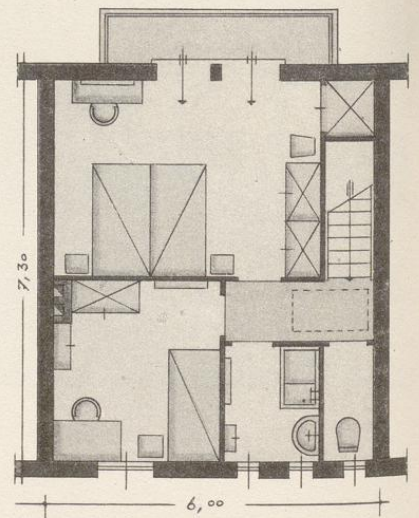
Querschnitt durch Eingang und Treppenhaus



Erdgeschoß



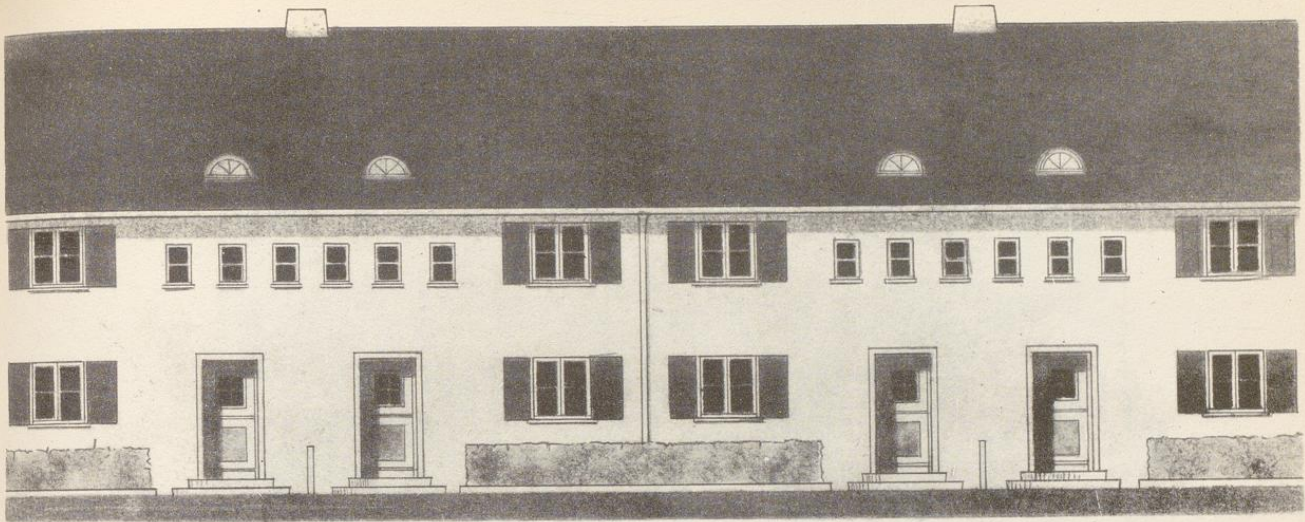
Obergeschoß



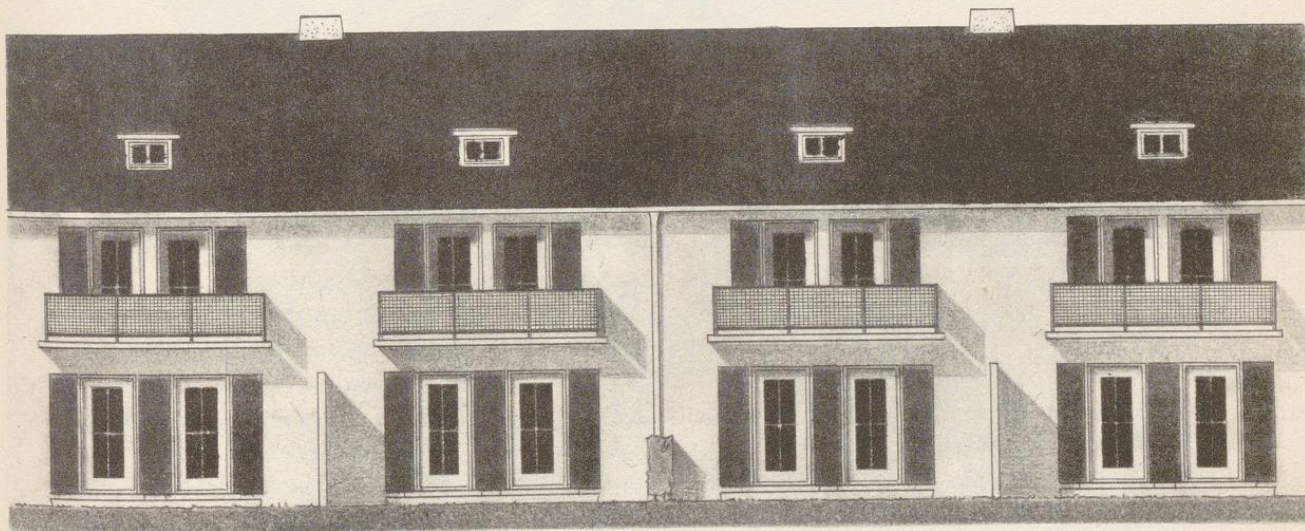
Variante Obergeschoß

Zweigeschossiges Einfamilien-Reihenhaus in Nord-Süd-Zeilenbau, Grundriß und Schnitt.

M 1:100.



West- oder Straßenansicht

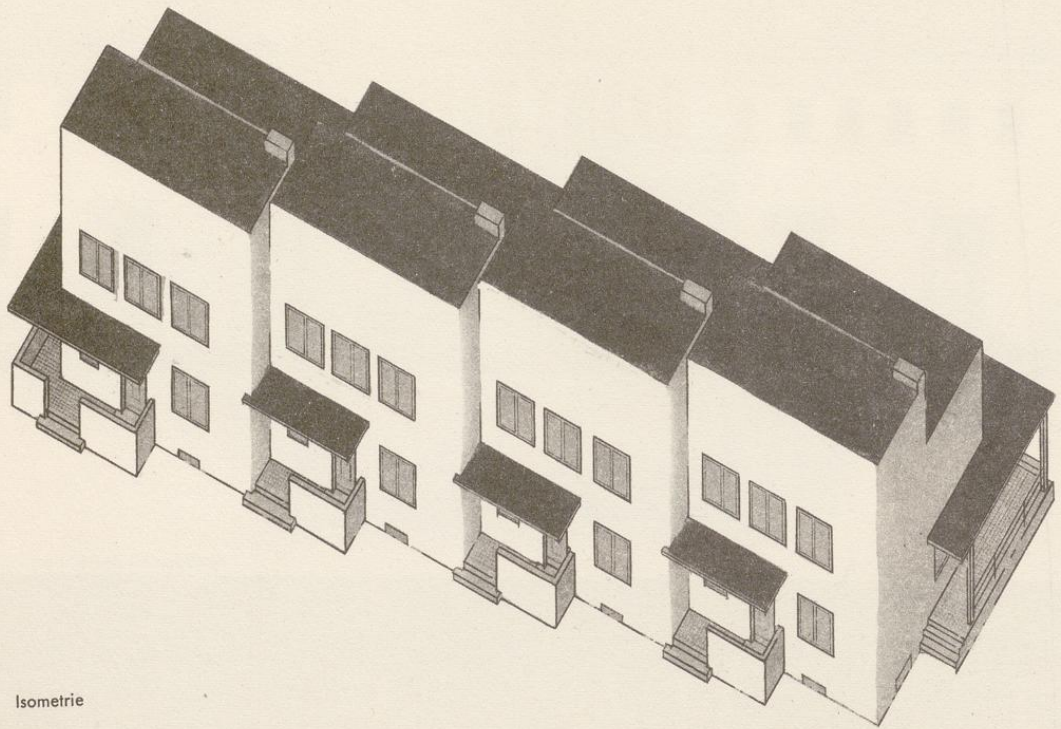


Ost- oder Gartenansicht

Zweigeschossiges Einfamilien-Reihenhaus in Nord-Süd-Zeilenbau.

M 1:100.

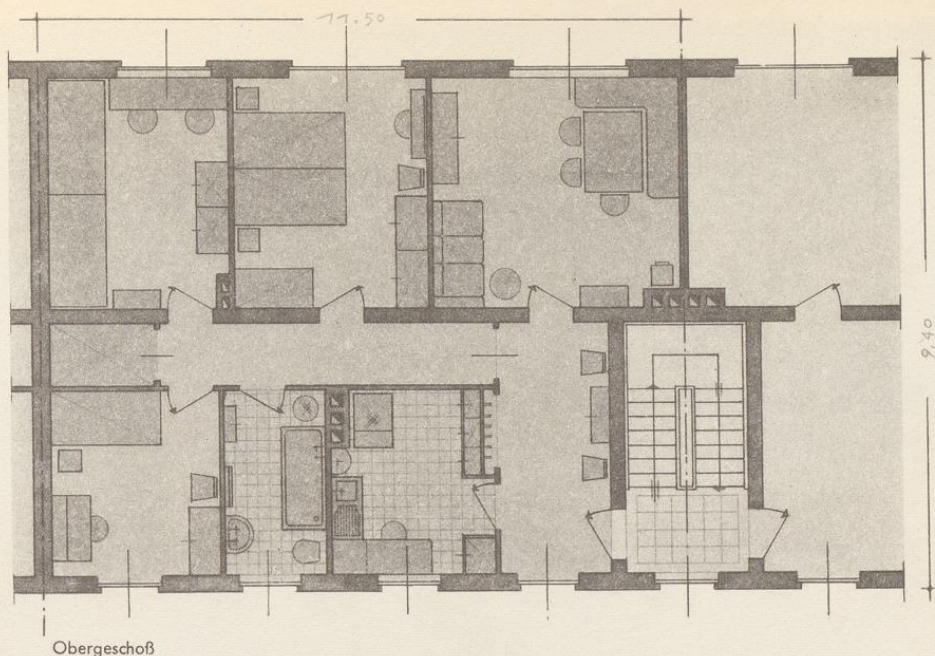
103



Isometrie

Zweigeschossiges größeres Einfamilien-Reihenhaus mit Dachgeschoß (2 Kammern). Grundriß Seite 14 oben.

M 1:200



Grundriß Miethaus. Treppenpodest im Hausinneren. M 1:100.

### G. Das Miethaus

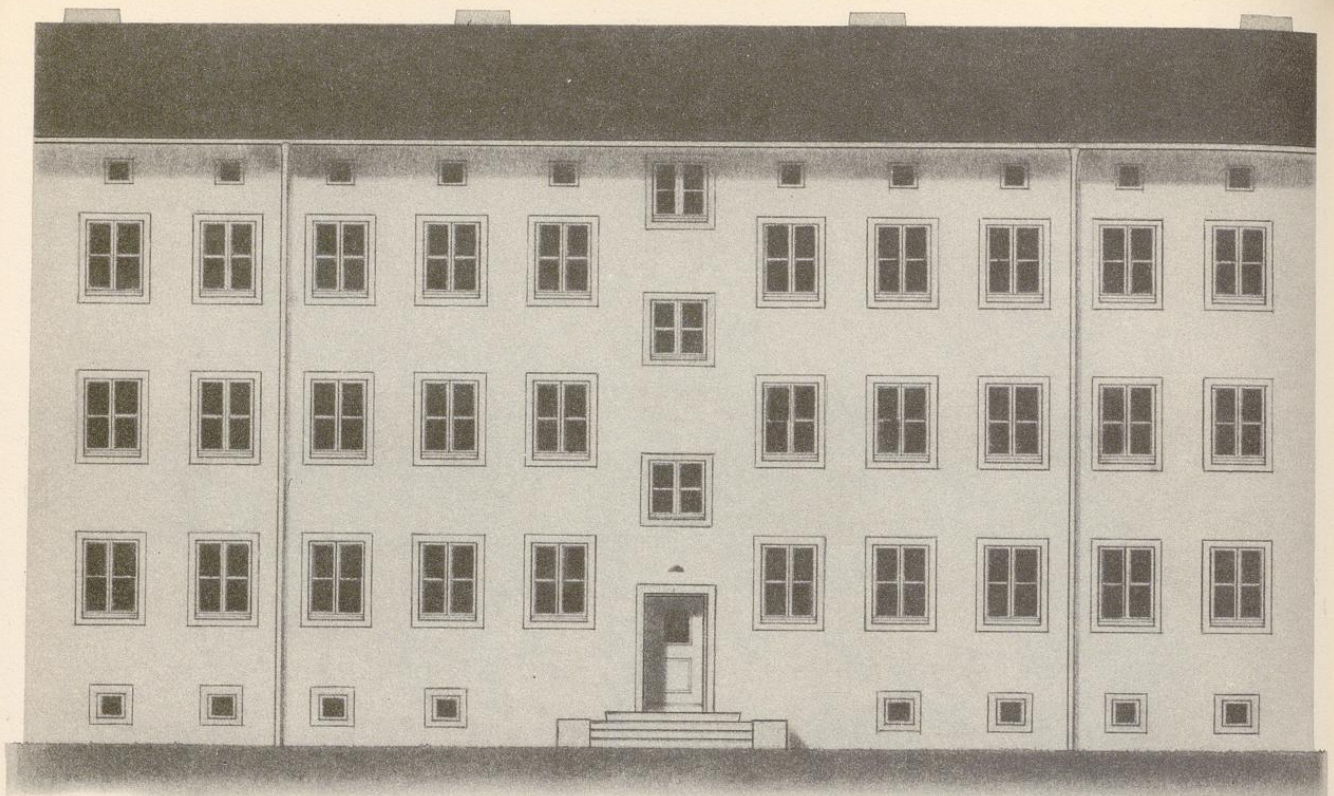
Mehrere Grundrisse für Miethäuser, auf die hier Bezug genommen wird, schicken wir im Teil I „Elemente der Gestaltung“ auf den Seiten 15 und 16 voraus. Wir eröffnen die Serie mit dem Grundriß eines vierräumigen Miethauses (Treppenpodest im Hausinneren) Abb. Seite 105. Auf Seite 106 und 107 folgt der Entwurf eines dreigeschossigen Miethauses mit einer Wohnungseinheit von zweieinhalb Zimmern, mit Kochnische, Bad, WC, Erker und Balkon. Wir haben uns in diesem Fall bewußt beim Entwerfen eines Rasters bedient. Die Gliederung der Fronten (Seite 106 und 107) ergibt sich fast zwangsläufig in schlichter Form, die durch farbige Abstimmung einzelner Teile der Gliederungselemente so oder so betont werden kann.

Bei den weiter folgenden Entwürfen haben wir die Grundrißeinteilung ohne ein besonderes Maßsystem vorgenommen. Wir sind der Ansicht, unsere Ausführungen würden ins Uferlose zu erweitern sein, wenn wir alle bislang bekannten Normierungen und Fertighauskonstruktionen zeichnerisch darstellen wollten. Der Aufgabe, die wir uns gestellt haben, Wege der Gestaltung anzudeuten, um damit das Nachdenken anzuregen, glauben wir auch ohne

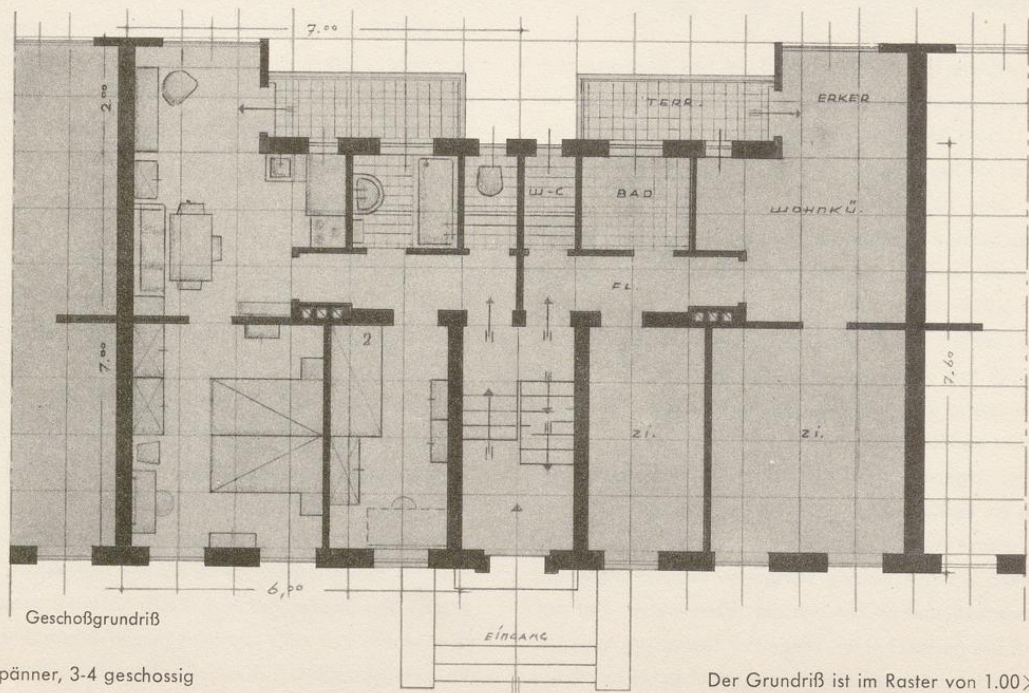
die Registrierung vielfach noch umstrittener Vereinheitlichungen von Maßen und Konstruktionen gerecht zu werden. Das Aufkommen neuer Maßeinteilungen und das Weitertreiben der Normungen aller Baueinheiten kann unseren Wunsch nach dem Suchen einer gültigen Ordnung der Baukörpergestaltung nur unterstützen.

### H. Das Laubenganghaus

Das Kapitel Miethaus abschließend bringen wir noch das Laubenganghaus, dessen Grundriß wir im Teil I Seite 16 brachten. Diese Wohnhausanlage wurde im Jahre 1929 in Neuß am Rhein erbaut. Das Gebäude hat in 3 Geschossen 43 Wohnungen und 1 Laden, die alle an ein Treppenhaus angeschlossen sind. Die Zugänge erfolgen von den balkonartigen Außengängen, für jede einzelne Wohnung. Die Wohnungen teilen sich in Einheiten von zwei- und dreiräumigen Abteilen, je mit Kochnische, Bad und WC. Die Ausführung erfolgte in Stahlskelettkonstruktion mit Ausfachung durch Solomit- (Stroh-)platten. Auch für die Herstellung der Zwischenwände und Decken wurde dasselbe Material verwandt. Die Ausführung hat sich nach jahrzehntelanger Beobachtung auch in der Kriegszeit bewährt.



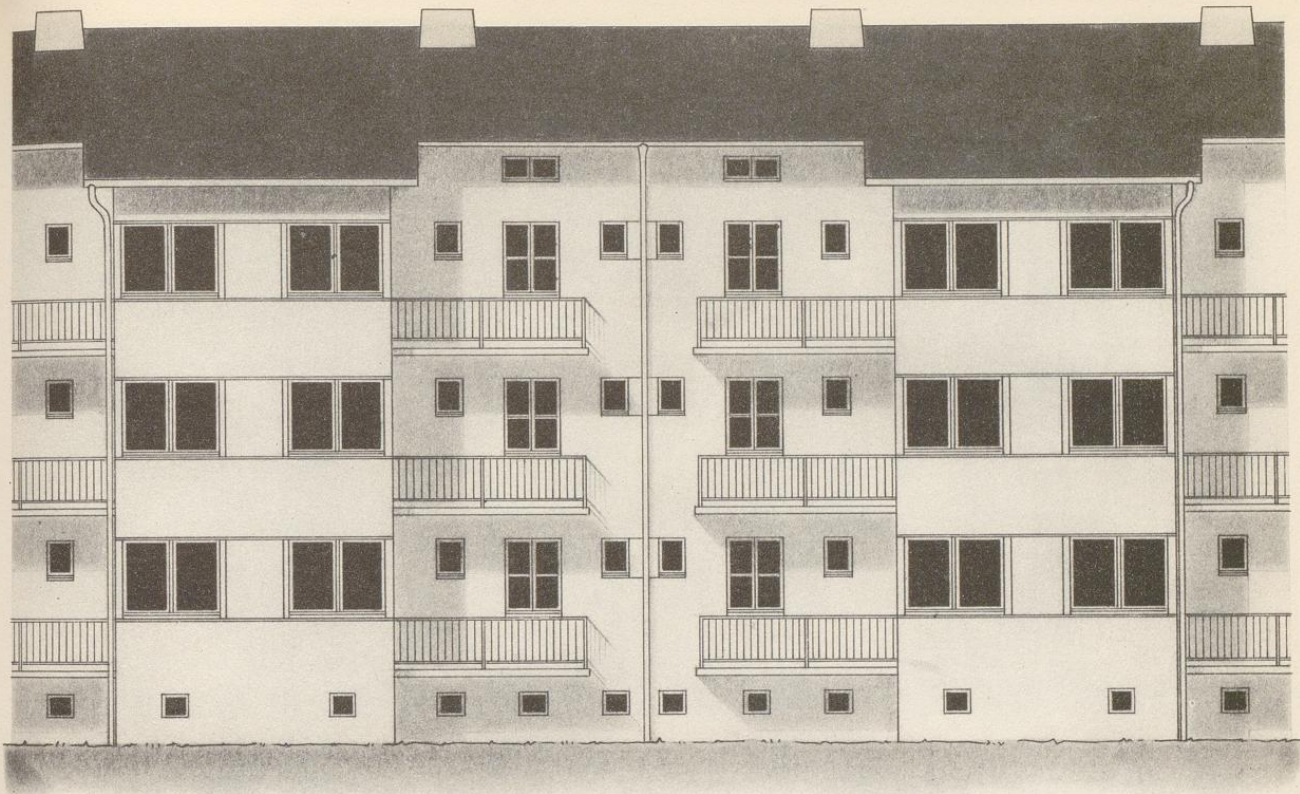
Straßenseite



Geschoßgrundriß

Miethaus, Zweispänner, 3-4 geschossig

Der Grundriß ist im Raster von 1.00x1.00 angelegt.

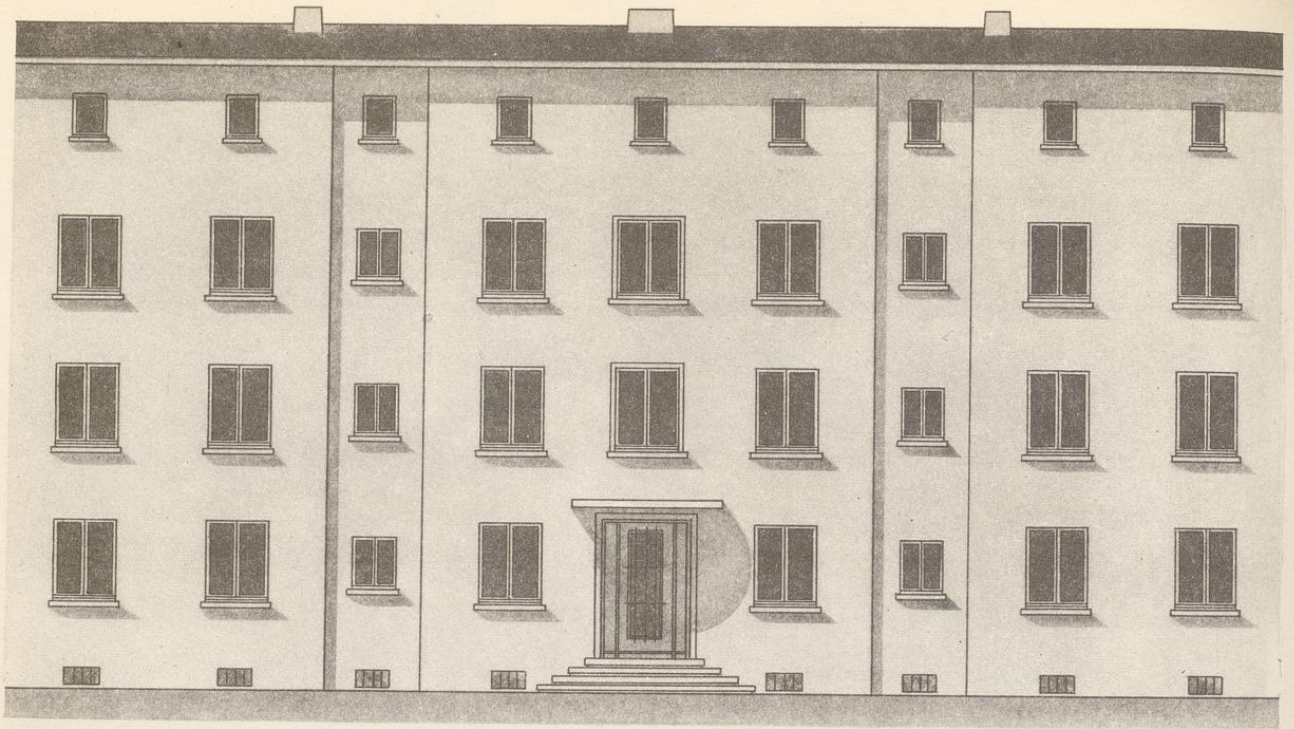


Gartenseite

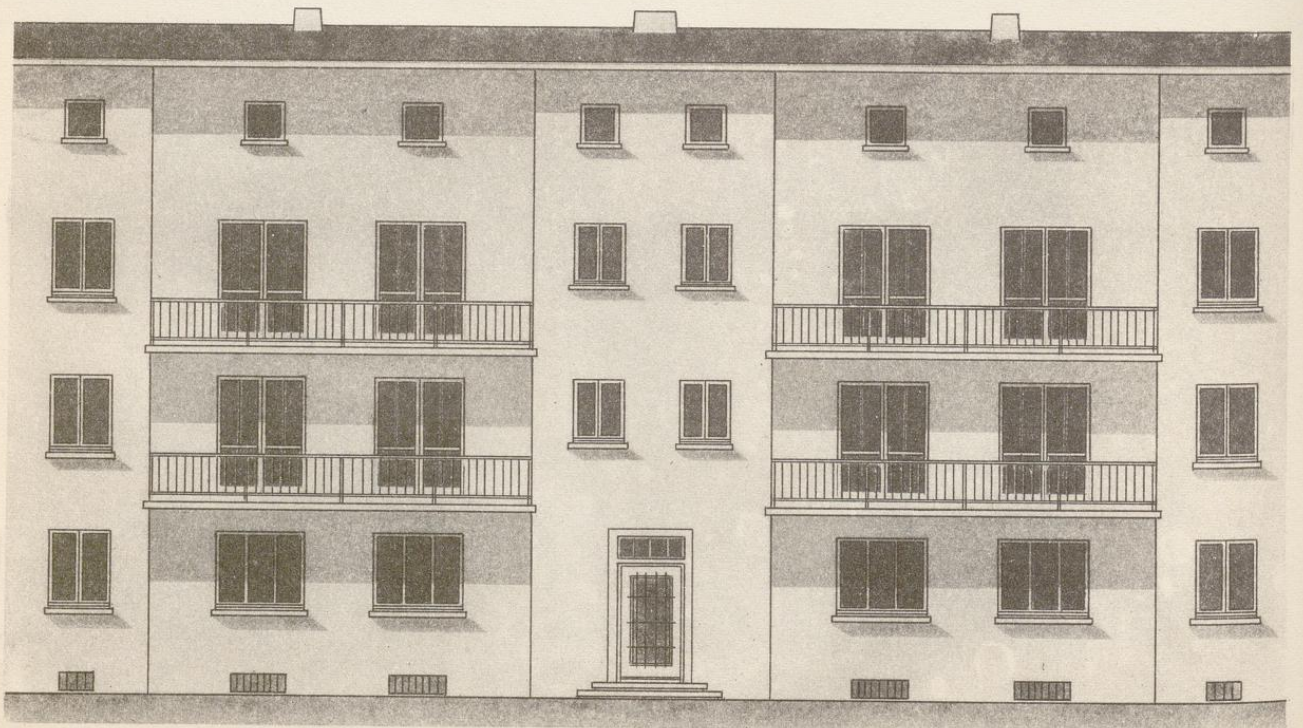
Miethaus, Zweispänner, 3-4 geschossig. Der Grundriß ist im Raster von  $1.00 \times 1.00$  angelegt.

M 1:100

107

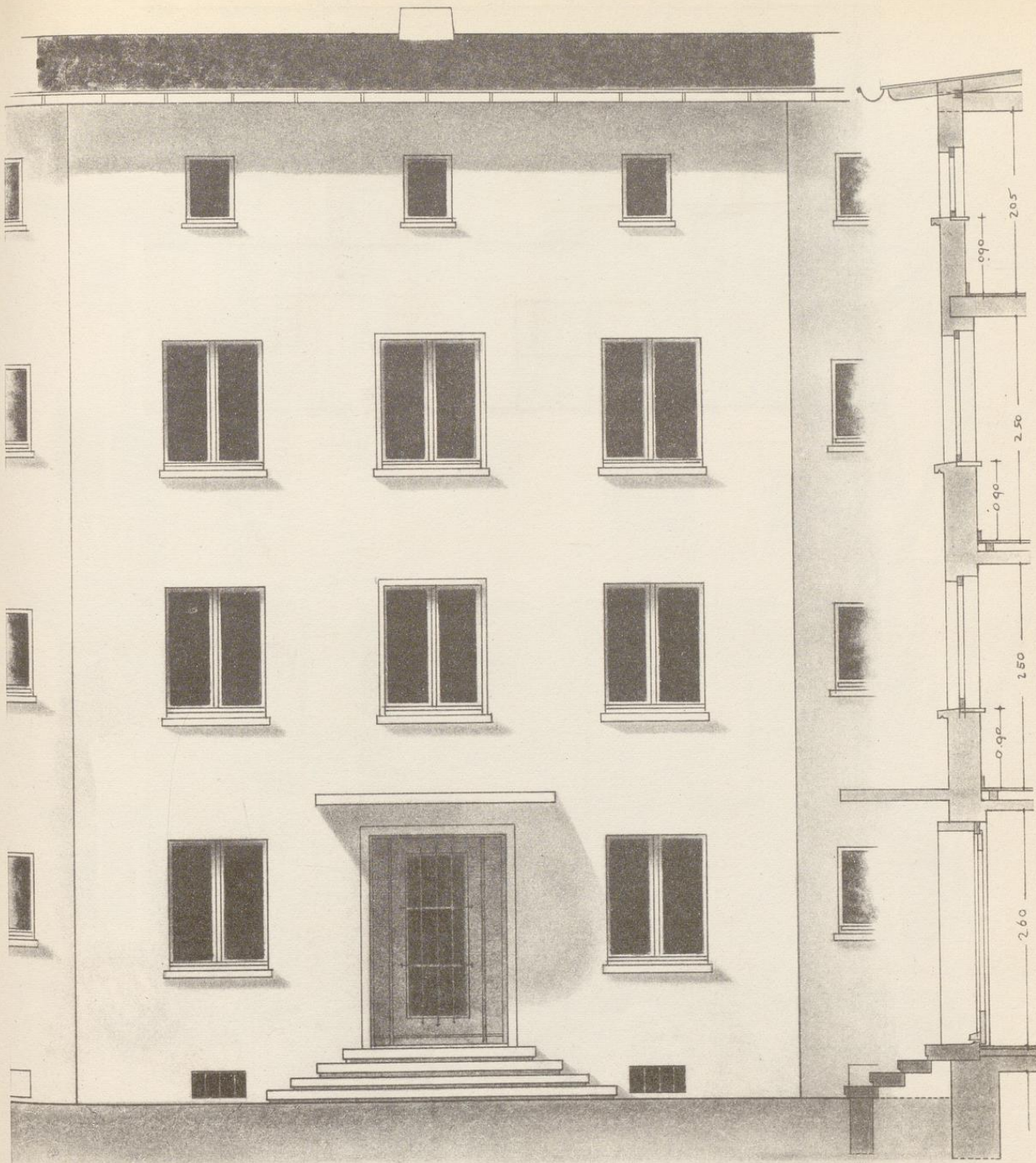


Straßenansicht.



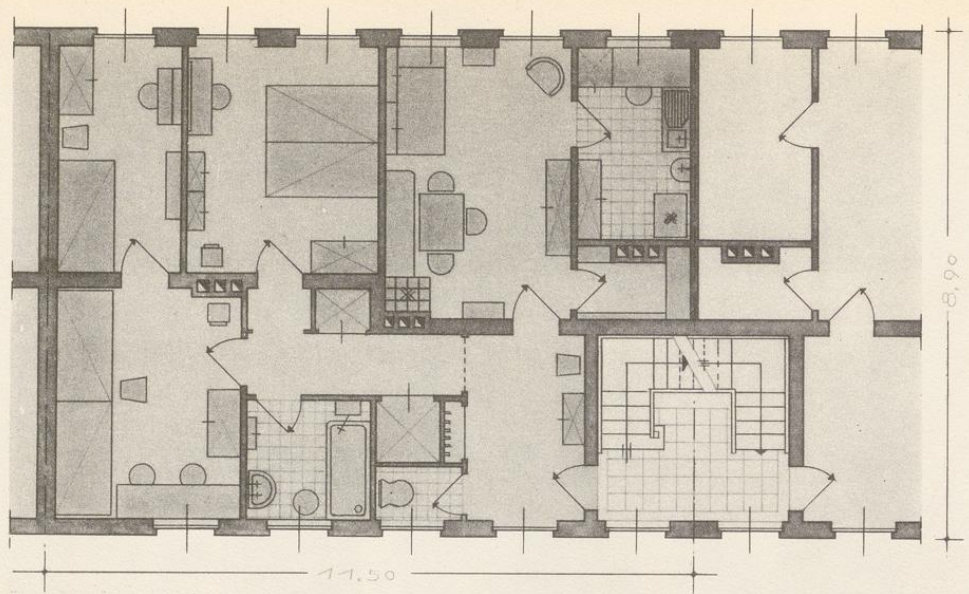
Gartenseite. Miethaus, dreigeschossig, mit Bodenraumgeschoß.

M 1:100.

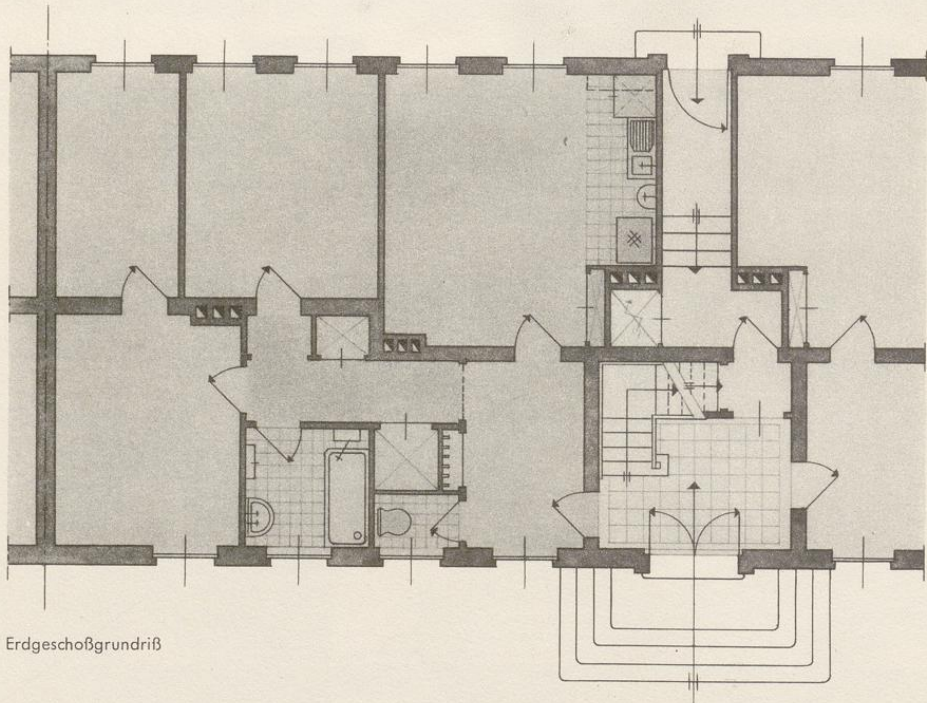


Detailzeichnung zu Seite 108. Als Umrahmung der Eingangstüre und hochsteigend das erste und ev. das zweite Treppenhausfenster umfassend, könnte ein Schmuck aus Sgraffito-Technik den Mittelteil der Ansicht betonen.

M 1:50



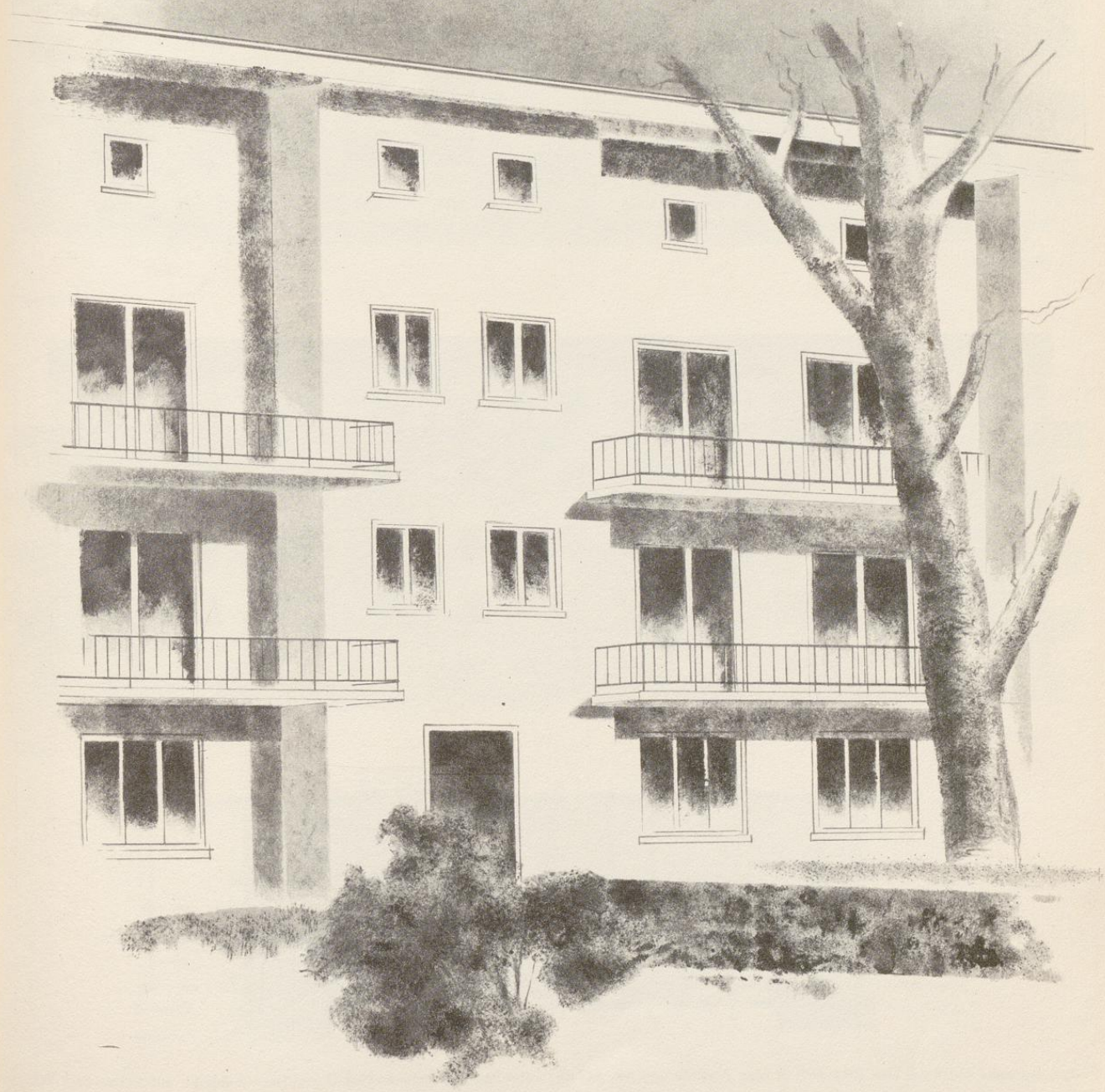
Stockwerkgrundriß



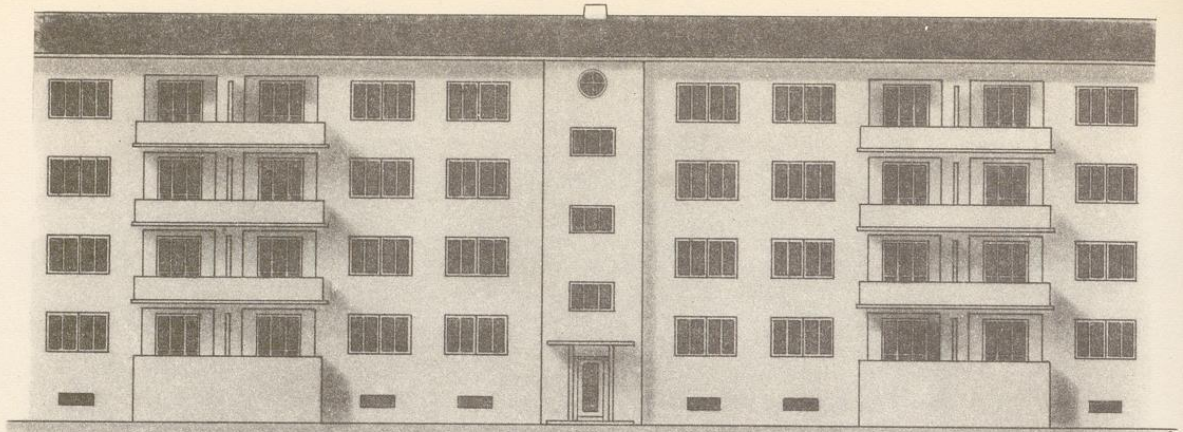
Erdgeschoßgrundriß

Grundriß Miethaus. 4 Räume mit Bad, Küche, WC und Wandschrank. Treppenpodest im Hausinneren. Im Erdgeschoß Durchgang zum Garten als Fahrrad-Raum und Apparatschrank. Vorflur der Wohnungen als Kinderaufenthaltsplatz verwendbar. Für die Eingruppierung des WC sind 2 Vorschläge angegeben.

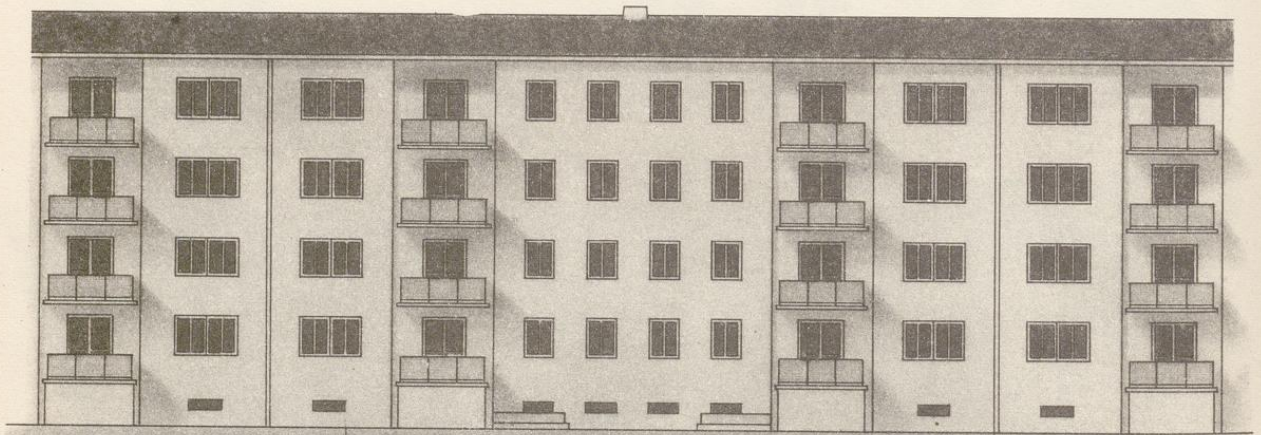
M 1:100



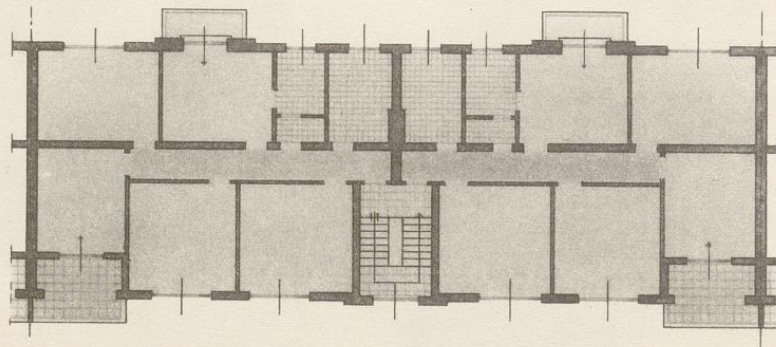
Miethaus, Schaubild von Seite 108. Gartenansicht.



Eingangsseite



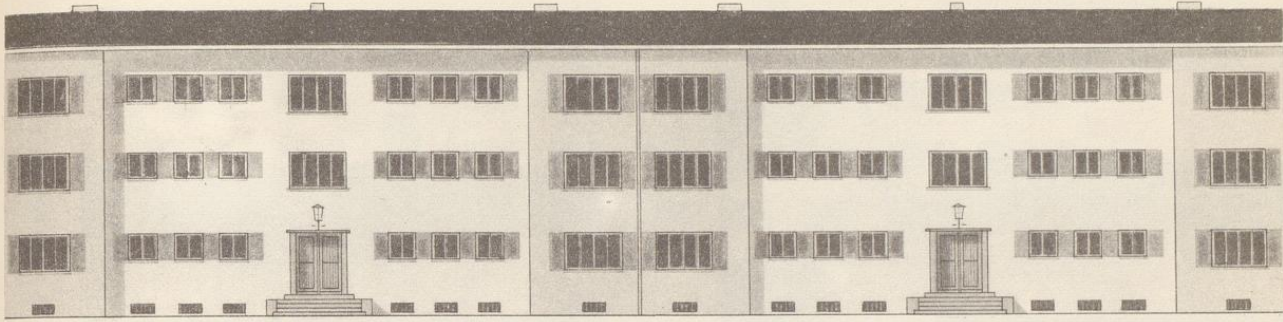
Rückseite



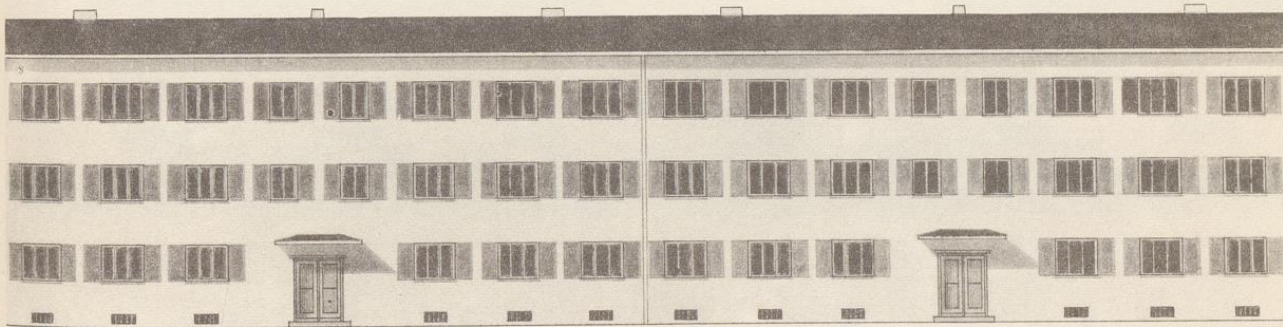
Grundriß

Viergeschossiges Miethaus. Der Grundriß ist eine Abänderung des in Teil I unter Seite 15 gezeichneten Grundrisses. 5 Räume mit Küche, Bad, WC, Loggien und Balkone. Ausbildung der Ansichten als viergeschossiger Bau. Durch die starken Schattenwirkungen wird eine lebhaftige Gliederung der Baukörperoberfläche erzielt.

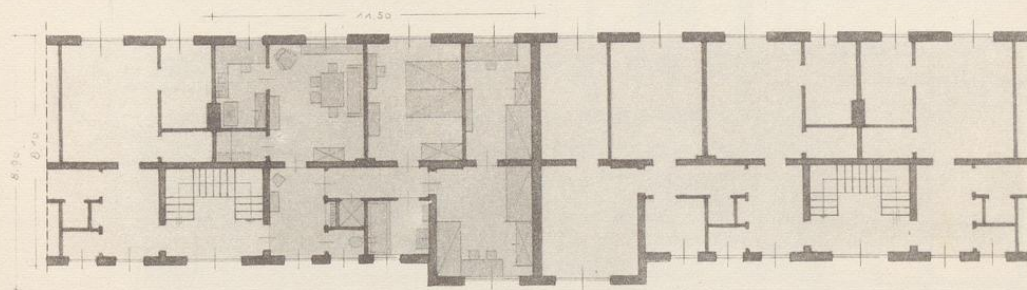
M 1:200.



Eingangsseite



Rückseite

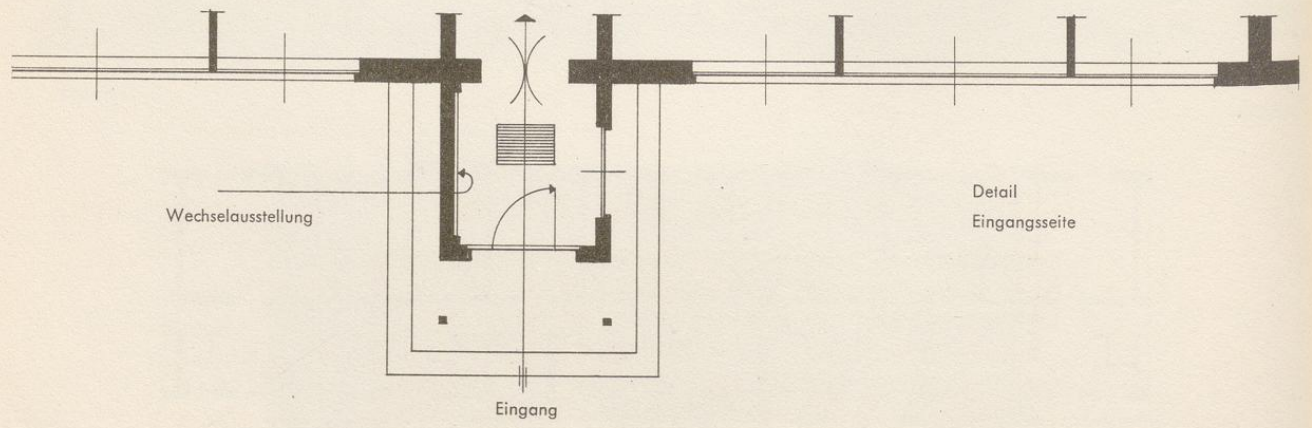
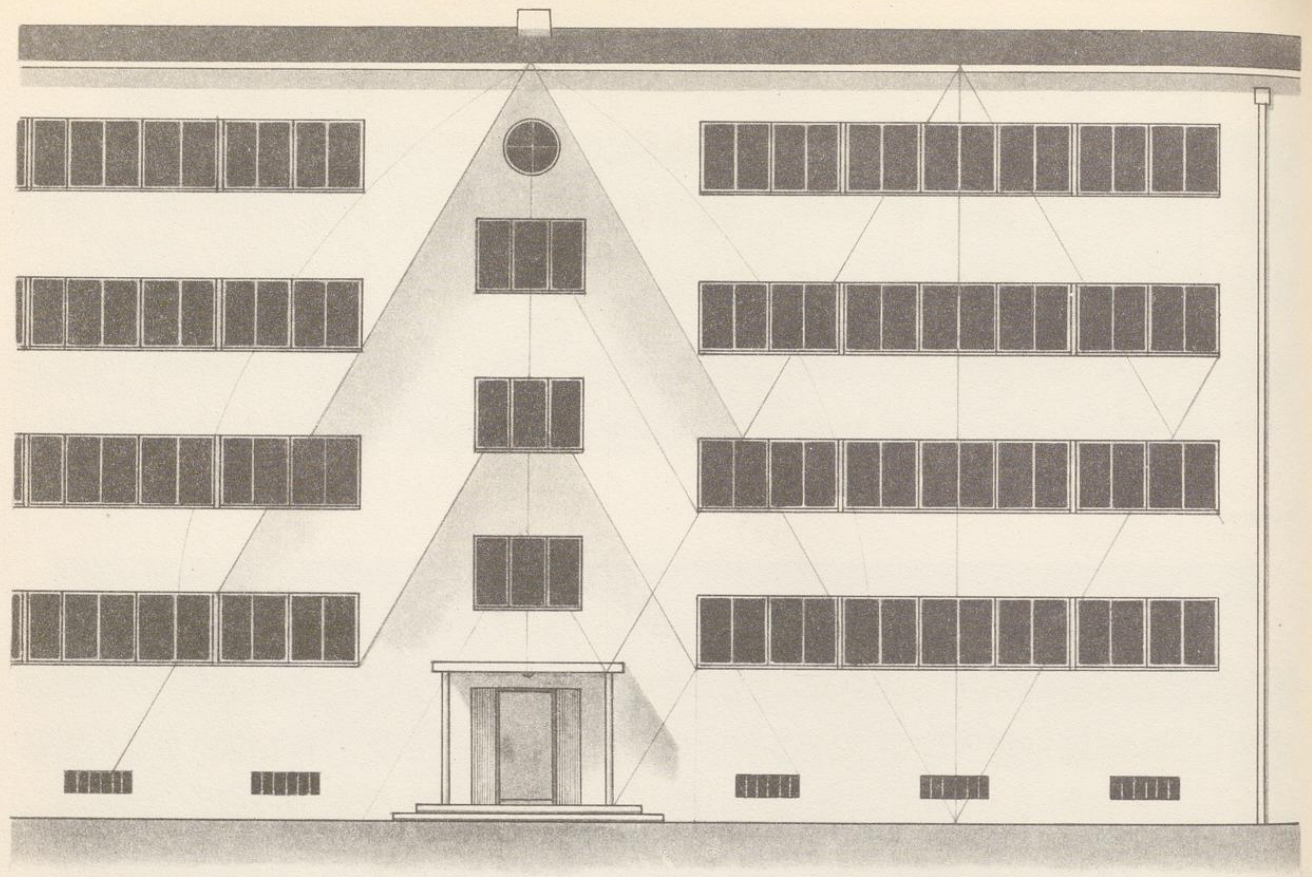


Grundriß, Abänderungsvorschlag mit vorgezogenem Fassadenteil.

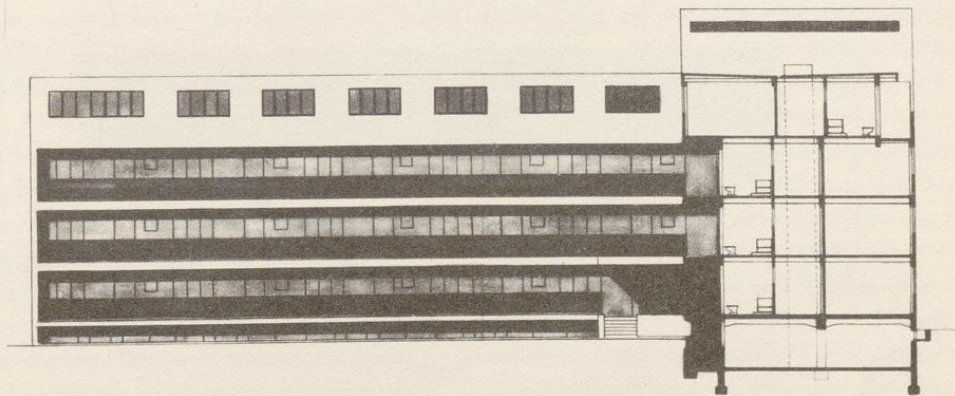
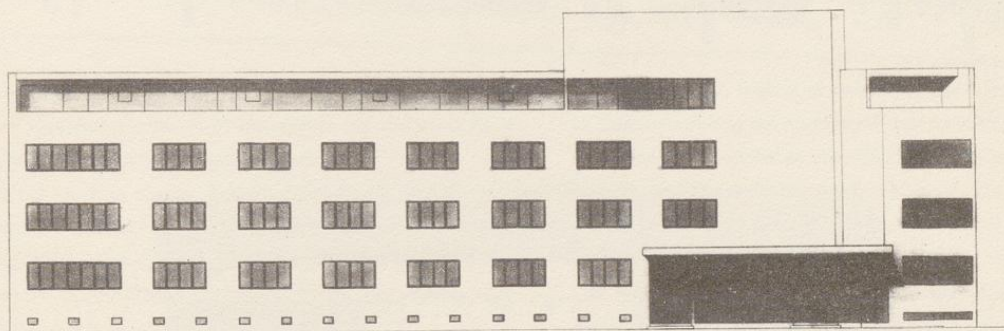
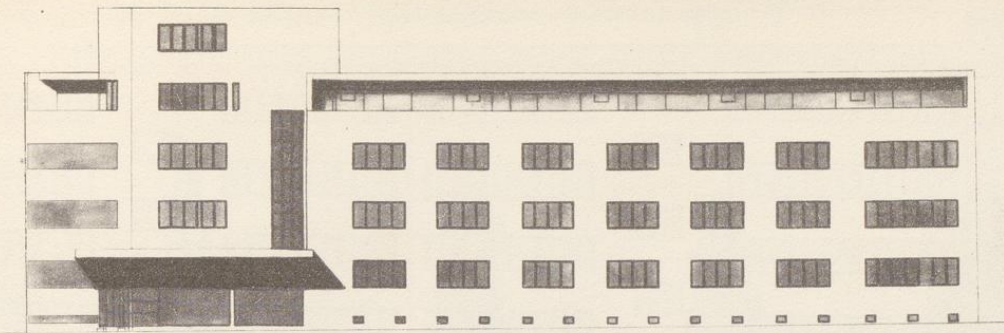
Miethaus, dreigeschossig mit 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub>räumigen Wohnungen.

M1:200

113



Viergeschossiges Miethaus. M 1:100. Im vorgezogenen Windfang zum Hauseingang läßt sich an der einen Wandseite in Flachvittrinen eine Wechselausstellung belehrenden Inhalts unterbringen.



Laubenganghaus, siehe Text Seite 105.

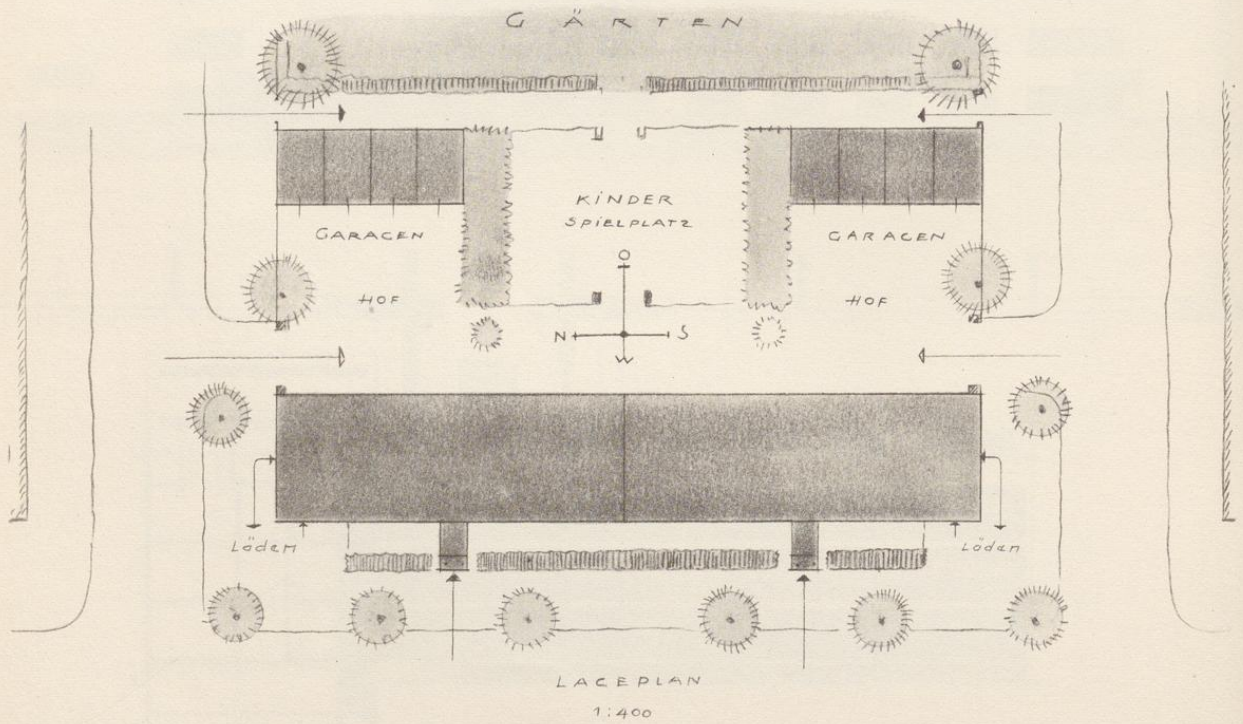
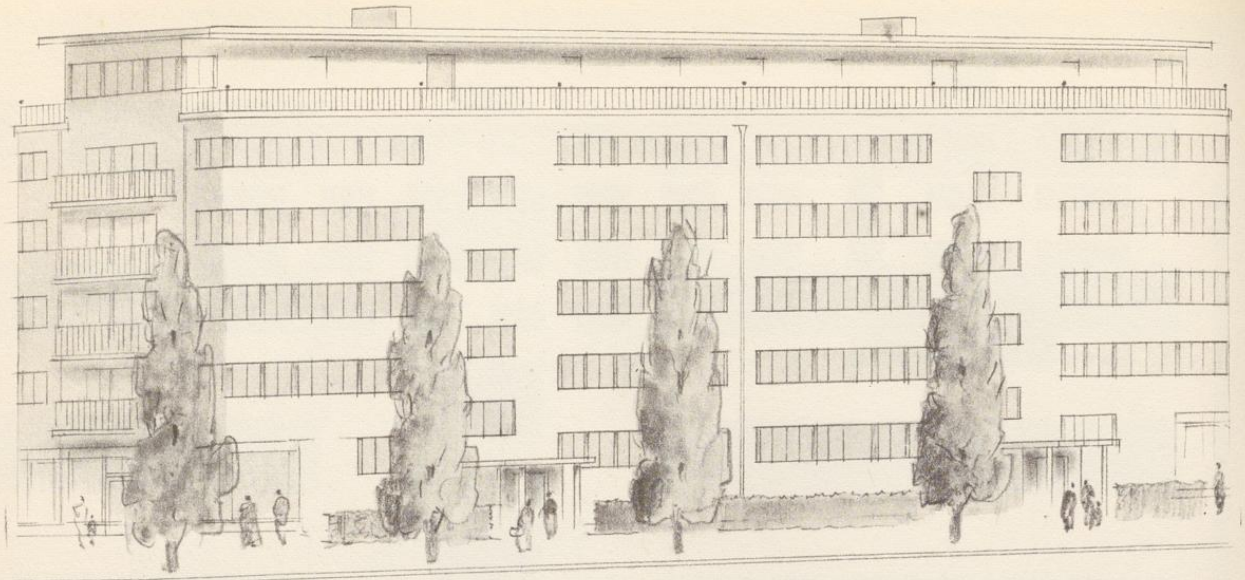


Schaubild einer viergeschossigen Miethausgruppe mit flachem Dach über aufgesetztem Mitteltrakt zur Unterbringung von Bodenraum und Kammern. Der Lageplan zeigt die Anordnung von Garagen, Kinderspielplatz und Nutzgarten.

#### ABSCHNITT IV. EINZELHEITEN DES AUFBAUS

Mit den nachfolgenden Darstellungen von Einzelheiten des Baukörpers soll das Augenmerk noch besonders auf die Hauptteile eines gegliederten Baukörpers gelenkt werden.

Es handelt sich auch in diesem Buchabschnitt darum, die Phantasie des jungen Gestalters zum Eigenschaffen anzuregen. Die gute Erscheinung eines Wohnhauses ist, wie wir erkannt haben, das Ergebnis einer durchdachten und durchgeführten Anordnung aller Maßverhältnisse am Bau.

In den vorangegangenen Buchteilen wurde bereits mehrfach auf die Wichtigkeit der Gestaltung von Einzelheiten im Rahmen eines Gesamtentwurfs hingewiesen. In der folgenden Abhandlung unterstreichen wir diese Bedeutung.

Viele Bauten, deren Gesamtwirkung uns aus großer Entfernung harmonisch erscheint, verlieren beim Näherkommen, und wir stellen fest, daß der Entwerfer wohl durch ein gesundes Hauptmaßverhältnis eine gute Silhouette erzielte, aber durch unreife Einzelheiten am Bau die harmonische Wirkung des Ganzen wieder in Frage stellte. Was ist die Ursache dieses Versagens? Setzen wir die positive Begabung des Entwerfers voraus, so kann es nur an folgendem liegen: entweder fehlte es dem Gestalter an Disziplin oder an Erfahrung. Klar ist, daß eine reife Leistung so nicht erwartet werden kann. Gestalten besteht aus zwei Hauptteilen, der Konzeption, d. h. der künstlerischen Eingebung, oder der Vorstellung des zu Gestaltenden, der die Festhaltung, die Niederschrift, in diesem Fall die Skizzierung folgen muß, dann dem zweiten Teil, der Detaillierung, der Durchbildung der Einzelheiten. Um diese Einzelheiten richtig, d. h. gedanklich und formfühlend ins

Ganze zu fügen, bedarf es ausreichender Erfahrung, die fast nur im Zusammenhang mit handwerklicher Ausbildung erworben werden kann. Es ist demnach unerlässlich, daß jeder Gestalter um die Technik und Konstruktion der Einzelheiten, die er formgestaltend zu bearbeiten hat, Bescheid weiß. Und da die Technik sich immer wieder umstellt und neue Lösungen zeitigt, so ist es in unserer Zeit mehr als früher notwendig, daß sich junge Baumeister eingehend dem Studium der Entwicklung der Bautechnik widmen.

Eine erschöpfende Darstellung der Einzelheiten wollten wir nicht geben und konnten es auch nicht, denn dieser Buchabschnitt mußte auf das Wichtigste beschränkt werden. Unser Wunsch der Ergänzung des in den übrigen Buchteilen Gesagten wird auch so, wie wir hoffen, in großen Zügen erfüllt sein. Selbstverständlich bleiben Lücken übrig, die nun jeder an dieser Arbeit Mitdenkende zu schließen in der Lage sein wird. Wer hier ein Rezeptverzeichnis vermutet, verkennt unseren Plan. Es ist leider, oder besser gesagt glücklicherweise nicht möglich, etwa Fragen folgender Art zu beantworten: Wie weit muß ein Dachgesims ausladen, um mit der Hauswand im richtigen Maßverhältnis zu sein, oder: wie hoch ist der Dachfirst anzuordnen, damit der Dachkörper zu seinem kubischen Unterbau in harmonischer Beziehung steht? Auf alle solche Fragen, deren es Dutzende gibt, kann es keine eindeutige Antwort geben, und dies ist vollständig in Ordnung. Alles Rezeptmäßige in Fragen der Gestaltung muß vermieden werden, die einzige Weisung kann nur diese sein: Ordnung schaffen, nachdenken, fühlen und die Phantasie entfalten, aber sie gleichzeitig zügeln.

Zu folgenden Einzelheiten-Darstellungen bemerken wir:

### 1. Fenster

In der Darstellung einer Hausfront Seite 119, über die wir bereits Seite 59 (optische Einflüsse) wesentliche Bemerkungen notiert haben, ist linksseitig die Art der in der Fläche liegenden Fenster und rechtsseitig die Anordnung der zurückliegenden Fenster gezeigt. Der Unterschied ist klar, die zurückliegenden Fenster geben der Hauswand durch die Schattenwirkung besondere Gliederung, während die flächig eingesetzten Fenster die ganze Hauswand flächig erscheinen lassen. Auf beiden Seiten ist die Fensteröffnung dieselbe, aber das Verhältnis von Wandfläche zu Öffnung ist anders. Durch die Anordnung der Fensterrahmen (linksseitig) wird dies noch unterstrichen. Denkt man sich noch eine farbige Behandlung der Holzteile der flächig eingesetzten Fenster, so entstehen starke Kontraste zwischen Wand und Fenster. Man kann den Hauptunterschied dieser verschiedenen Anordnungen auch so erklären: linksseitig — Tendenz der Überbrückung des Fensterlochs, rechtsseitig — entschiedene Betonung der Fensteröffnung. Beim mauerbündig angelegten Fenster, siehe den Grundriß, ergibt sich für den Innenraum je nach der Mauerstärke eine flachere oder tiefere Fensternische, die raumerweiternd wirkt. Durch Abschrägung der senkrechten inneren Kanten wird die Raumerweiterung noch verstärkt. In manchen Gegenden läßt man bei diesen in der Fläche liegenden Fenstern die Fensterflügel nach außen schlagen, wodurch eine ungemein belebende Wirkung der Baukörperfront erzielt wird. Auf Seite 121 sind Fenster verschiedener Größe und verschiedener Sprossenteilung dargestellt, und Seite 122 zeigt übersichtlich Fenster mit Schlagladen und Umrahmungen, schließlich sehen wir auf Seite 123 das hohe Fenster mit niedriger Brüstung in verschiedener Art, wie solche bei Räumen, die gartenseitig liegen, gerne verwendet werden.

Die Abbildungen Seite 124 vermitteln uns noch vier verschiedene Konstruktionsarten von Fenstern für eine gleichgroße Maueröffnung. Durch diese Gegenüberstellung wird klar ersichtlich, wie sehr sich die Raumbelichtung durch ein in Metall konstruiertes Fenster gegenüber dem Holzfenster verstärkt. In unseren Entwürfen hatten wir auf diesen Umstand bei der Besprechung der Veränderlichkeit der Maßverhältnisse bereits hingewiesen.

### 2. Türen

Die Gestaltung der Außentüren des Wohnhauses, nur um solche handelt es sich hier, muß mit besonderer Liebe erfolgen. Hier ist die Gelegenheit einer phantasievollen Formung gegeben, so daß

man von einer unbegrenzten Möglichkeit der Variierung dieses Themas sprechen kann. Es bleibt jedoch dem Formgefühl des Gestalters anheimgestellt, hier die harmonische Lösung zum Hausganzen zu finden. Eine Übersicht über Haustüren verschiedener Größe und Art, z. T. mit Türrahmen und Oberlichtfenstern, zeigen die Seiten 125 und 126. Zu Haustüren führende Freitreppen werden auf Seite 127 behandelt. Auf Seite 128 findet man einige Haustüren und Ausgangstüren zu Terrassen.

### 3. Balkone, Wintergarten

Das Bauelement des Balkons haben wir auf Seite 129 in verschiedenen Abwandlungen dargestellt. Die Konstruktionsarten in Holz, Beton und Metall lassen die verschiedenartigsten Kombinationen allein materialmäßig zu, formgestalterisch bietet sich hier reiche Gelegenheit. Nach diesen frei auskragenden Balkonen zeigen wir Seite 130 und 131 Balkone auf Stützen und damit den überdeckten Sitzplatz und darüberliegenden Balkon.

Auf Seite 132 reiht sich die Darstellung eines kleinen Wintergartens an einer zweigeschossigen Hausfront mit anschließendem Sitzplatz im Freien als Übergang zum Garten an.

### 4. Sockelausbildungen

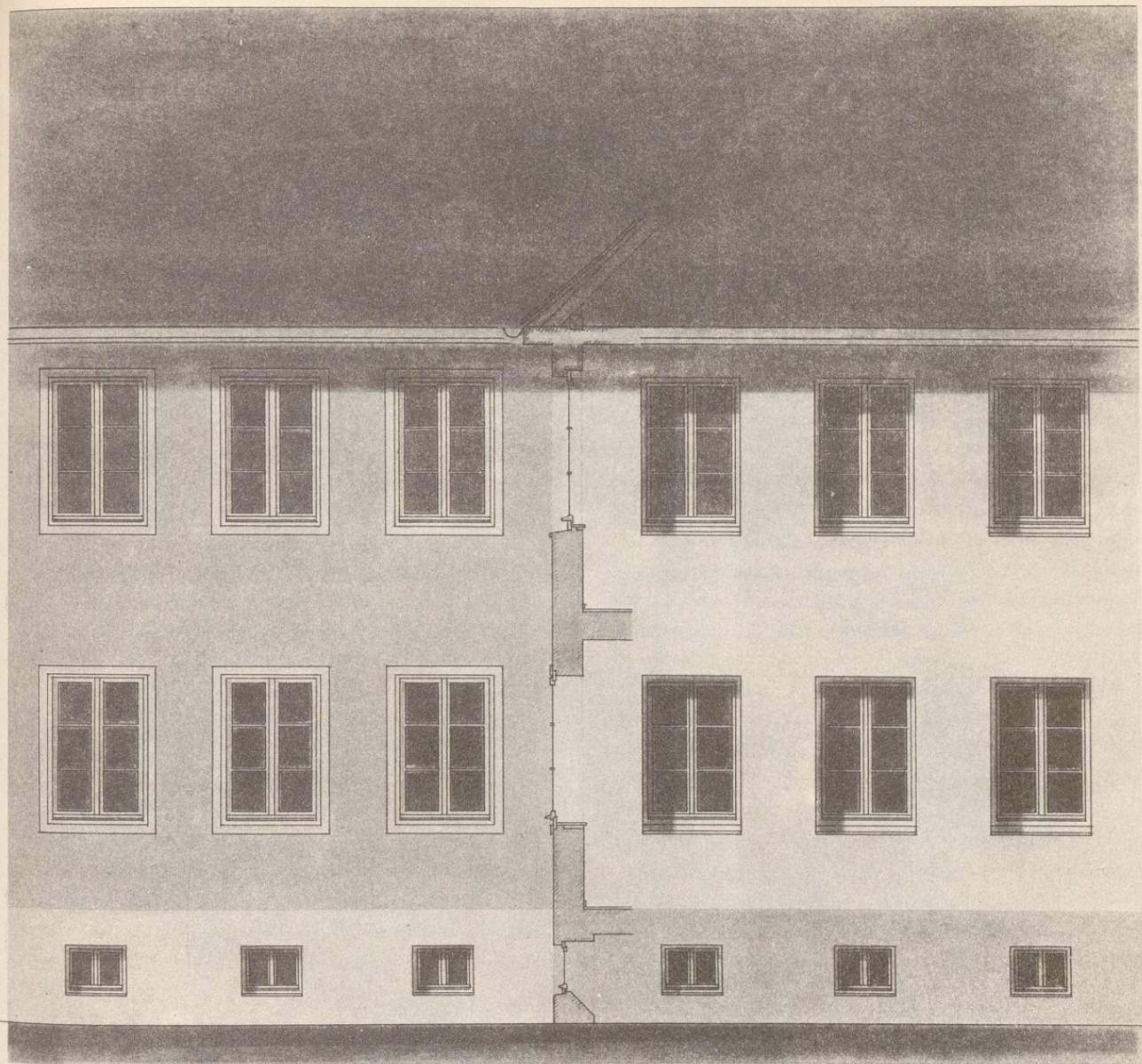
Die Bedeutung des Haussockels, die vielfach übertrieben wird, haben wir bereits im Abschnitt „Elemente der Gestaltung“ besprochen. Wir wollen aber hier noch einige Abbildungen über die Ausbildung des Sockels in verschiedenen Materialien (Seite 133) bringen. Zur Beachtung im Sinne unserer Abhandlung bleibt stets die Wirkung der hier nicht darstellbaren Behandlung in Farbe und Putzstruktur.

### 5. Wandflächen mit Dachanschluß

Mit einer Reihe von Abbildungen auf den Seiten 134 und 135 behandeln wir die Beziehung von Wandfläche zur Öffnung (Fenster) und zur Dachfläche, mit Darstellung von Dachrinnen und den verschiedenen Dachdeckungsarten.

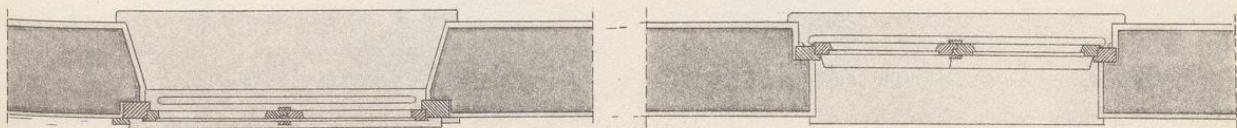
### 6. Dachgesimse

Im Anschluß an die unter 5. gezeichneten Dachgesimse bringen wir auf Seite 136 und 137 noch weitere Arten der Konstruktion. Auf die Behandlung des früher so beliebten Kastengesimses haben wir verzichtet, weil wir glauben, seine Anwendung wäre schon im Sinne einer Materialersparnis heute weniger wichtig.



Ansichten

M 1:50



Fenster in der Außenwandfläche. Linker Teil in flächiger Anordnung. Rechter Teil mit tiefer Laibung. Schattenwirkung.

## 7. Dachaufbauten

Einige Dachaufbauten unter Berücksichtigung verschiedener Dachdeckungsarten enthalten die Seiten 138, 139 und 140. Die in Holzverkleidung, in Putz und Verschieferung angegebenen Aufbauten sind entsprechend der Zeit in einfachen Formen gehalten. Die der Vollständigkeit halber noch zu erwähnenden bescheideneren Elemente der Dachrinnen, Fallrohre und Schornsteine (Kamine) haben wir in kleineren Maßstäben bei unseren Entwürfen zeichnerisch behandelt und glauben, hier auf eine weitere Detaillierung verzichten zu können.

## 8. Einfriedigungen

Zur Erscheinung eines Hauses gehören auch die architektonischen Teile, die zwar losgelöst vom Baukörper, doch bildmäßig mit der Hauptform des Wohnhauses zusammenwachsen, die Nebenbauten. Hierzu zählen in erster Linie die Einfriedigungen des Grundstücks mit ihren Zugängen, also die Zäune, Türen und Tore, die wir auf den Bildseiten 141—143 in einigen Beispielen darstellten und mit Vermerken versehen haben. Bei diesen Anordnungen werden dem Gestalter einige Beschränkungen auferlegt, weil die Baubehörden durch Auflagen die Art der Ausführung vorschreiben.

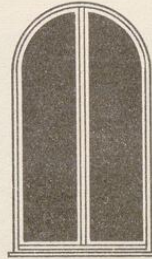
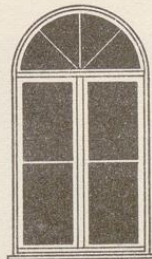
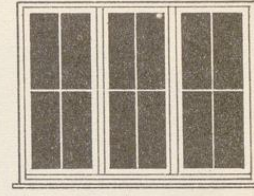
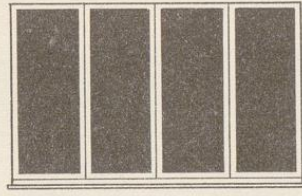
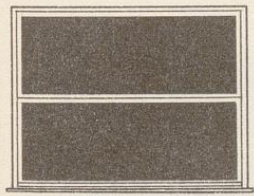
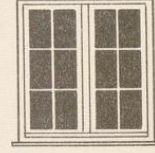
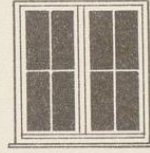
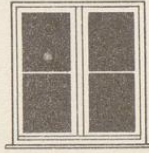
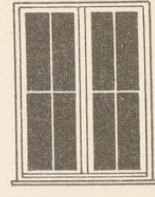
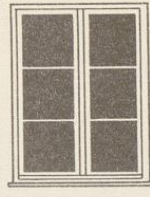
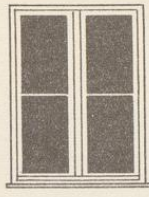
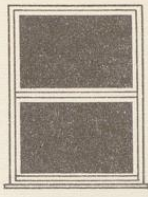
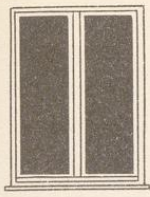
## 9. Schmuck und Anpflanzung

Der Schmuck am Wohnhaus, wenn wir ihn als zwecklose Zutat im praktischen Sinn bezeichnen wollen, bleibt auf wenige Stellen am Baukörper beschränkt. In Teil I „Elemente der Gestaltung“ E, II, 3, c hatten wir Bemerkungen über den Schmuck am Wohnhaus gemacht. Wir beziehen uns hier darauf. Zur guten Illustration dieser Baueinheiten gehören Beispiele ausgeführter Arbeiten, auf deren Heranziehung wir hier verzichten müssen. Wir wollen jedoch nicht unterlassen, auf die Bedeutung des Schmucks hier bei der Besprechung von Einzelheiten am Baukörper besonders hinzuweisen. Es handelt sich, wie erwähnt, um eine Zutat am Bau, die weder aus konstruktiven noch aus praktischen Erwägungen bedingt ist. Manche Anhänger des sogenannten funktionellen Bauens, die das Entstehen eines neuen Baustils in der radikalen Abstreifung aller nicht aus sachlichen Gründen motivierten Bauformen sehen, werden den Schmuck am Bau aus Prinzip ablehnen. Obwohl sich unsere Arbeit in der Hauptsache darauf bezieht, das Durchbilden guter Maßverhältnisse am Wohnhausbau anzuregen, also im Wesen sachlich gerichtet ist, sind wir weit davon entfernt, aus Verstandesgründen architektonische Schmuckteile am Bau abzulehnen. Wir sind aber der Meinung, die Anordnung von Schmuck könnte nur mit größter Vorsicht erfolgen und setzte reifste Urteilsfähigkeit vor-

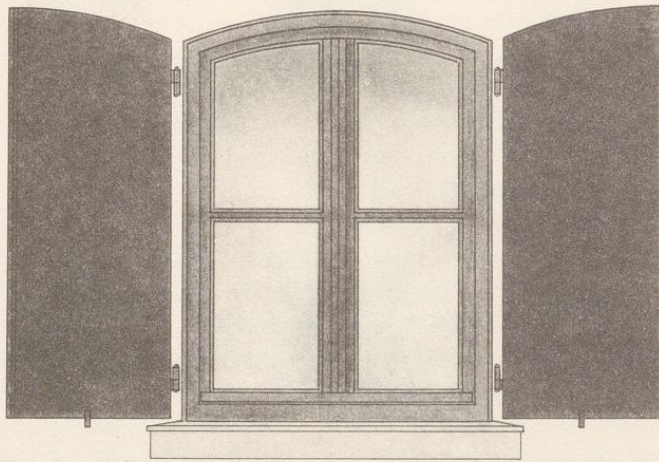
aus. Hier ist das Beste gerade gut genug. Die Entscheidung wird oft recht schwierig sein, weil die mitwirkenden Bildhauer oder Maler sich den Anordnungen des Architekten, wie der Schmuck in das geklärte Maßverhältnis passen soll, zu fügen haben. Der Schmuck am Bau muß der Betonung einer bestimmten Stelle gleichkommen, eine Steigerung des Ausdrucks, eine Bereicherung durch hochwertige Arbeit bedeuten. Der Begriff Bereicherung darf nicht falsch ausgelegt werden. Unsere Handwerksmeister des Mittelalters haben diesen Begriff verstanden, denn mit ihren oft rührend naiven „Zutaten“ an Haustüren, Geländern, Laternen und Hauschildern, zeigten sie, daß Bereicherung nicht Überschwang, Phantasterei sein kann, sondern die aus handwerklichem Können und innerer Erleuchtung gewonnene einfache künstlerische Äußerung im Material.

Aber architektonischer Schmuck am Hause muß nicht unbedingt an einzelne bestimmte Stellen konzentriert werden. Man kann auch durch farbige Behandlung der Architekturteile der Baukörperseiten, wie Fenster, Fensterumrahmungen, Türen, Gesimse, Rinnen, Fallrohre, Geländer usw. den Bau „schmücken“. Farbensinn, feinfühliges Abstimmen und weise Beschränkung in der Anwendung der Mittel sind die Voraussetzungen für das Gelingen einer Steigerung des architektonischen Ausdrucks durch einen netzartig über den ganzen Baukörper verteilten Schmuck dieser Art.

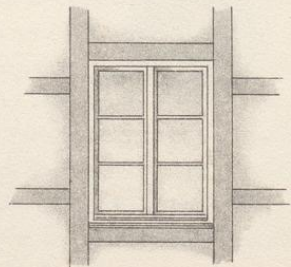
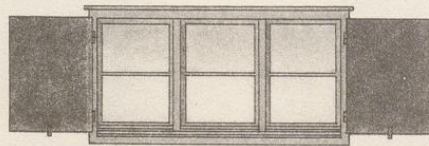
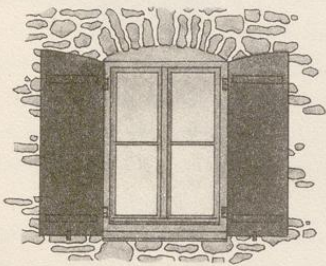
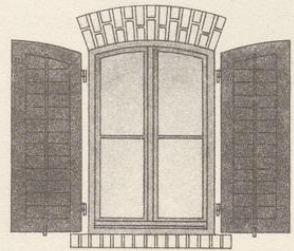
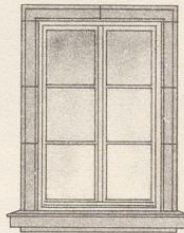
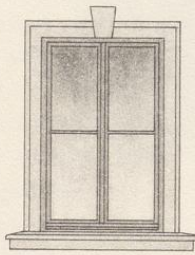
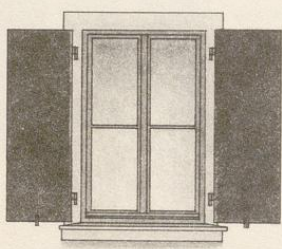
Der pflanzliche Schmuck am Hause rundet die Erscheinung ab und schafft eine gute Überleitung vom Architektonischen zur Natur. Die Anpflanzung am Hause, an Spalieren, Balkonen, Terrassen verlangt ebenfalls die ordnende Hand und die Kenntnisse des Gärtnerhandwerks. Wenn auch der Architekt die Stelle wählt, wo angepflanzt werden soll, so geht unser Rat dahin, hier den erfahrenen Fachmann hinzuzuziehen, denn nur in seltenen Fällen beherrscht der Baumeister dieses Spezialgebiet. Die Anlage des Gartens wird durch die Stellung des Hauses zu seinen Grenzen, seiner Lage zur Sonne und etwa vorhandenen Baumbeständen angedeutet. Aber wie die architektonische Form des Hauskörpers, die Kulturform, in die Naturform der Umgebung überzuleiten ist, wird am besten zusammen mit einem Gartenspezialisten überlegt. Im Zuge des Wiederaufbaus unserer zerstörten Städte wird manche herkömmliche Einzelheit am Bau verschwinden und durch neues Material bedingt in neuer Form erstehen. Not macht erfinderisch! In der Bautechnik wird sich das Ergebnis dieses Antriebs in den nächsten Jahrzehnten zeigen. Wir hoffen aber, diese kommenden Neuerungen werden nur unter der Mitarbeit erfahrener Baumeister entwickelt werden.



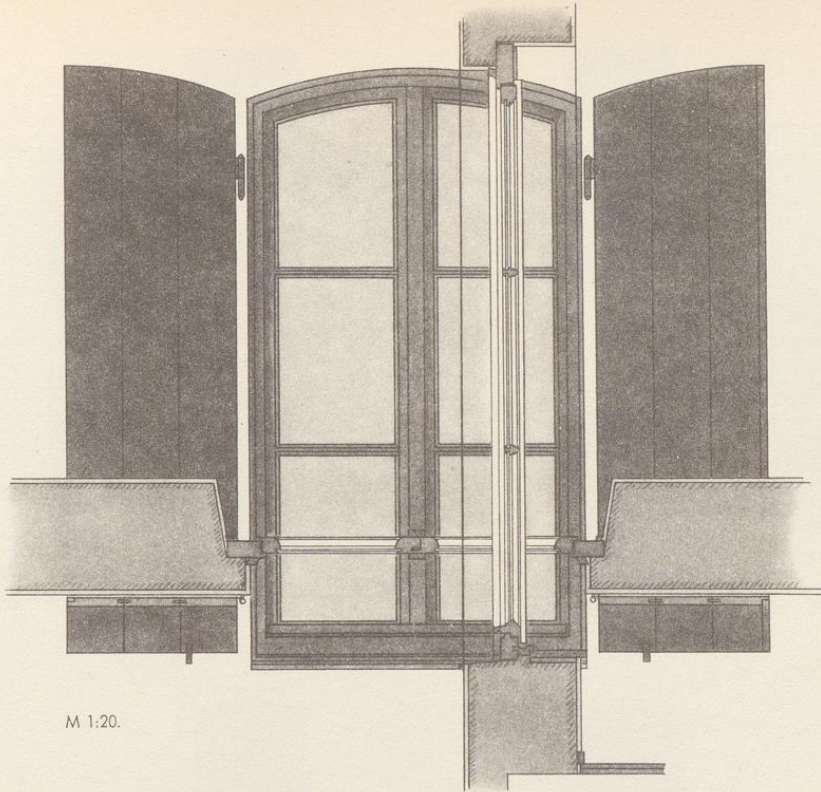
Fenster mit verschiedener Sprossenteilung. M 1:50.



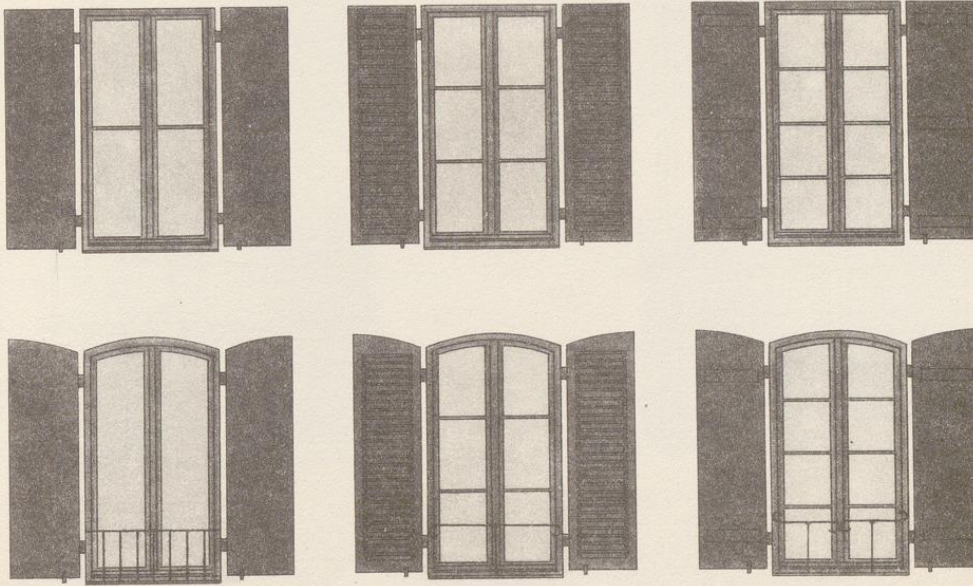
M 1:20



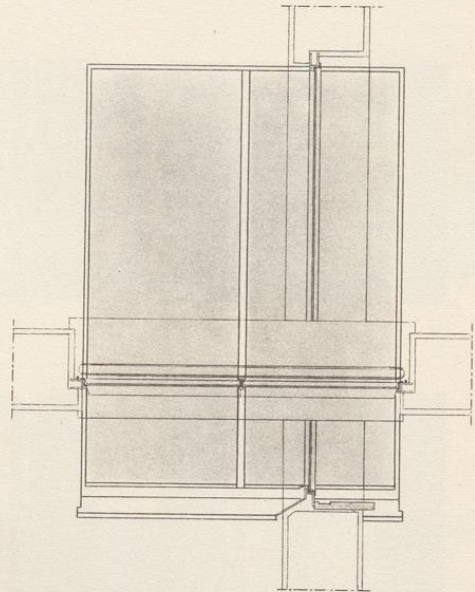
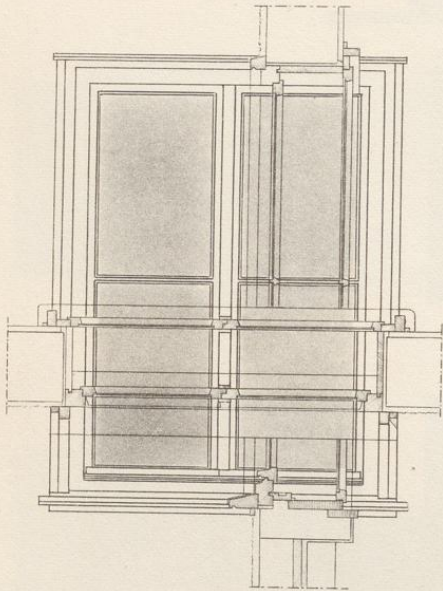
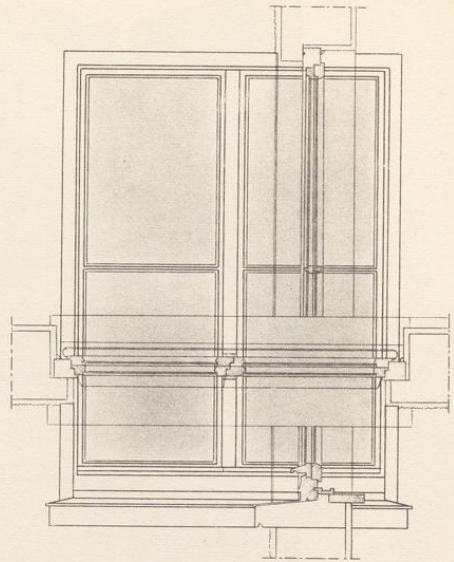
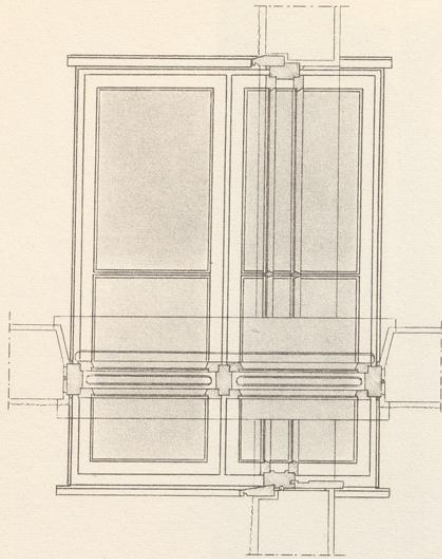
Fenster verschiedener Ausbildung. M 1:50



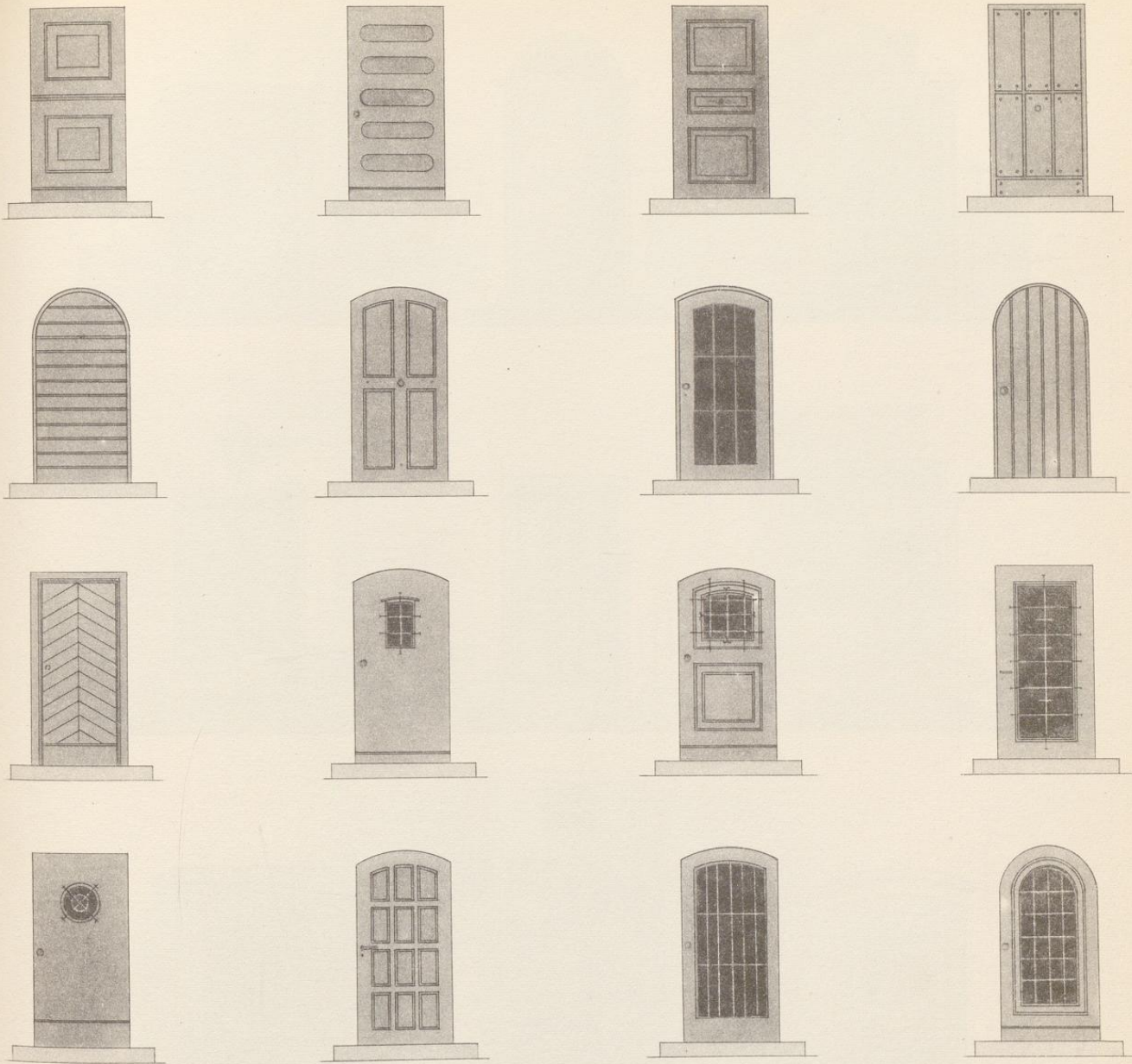
M 1:20.



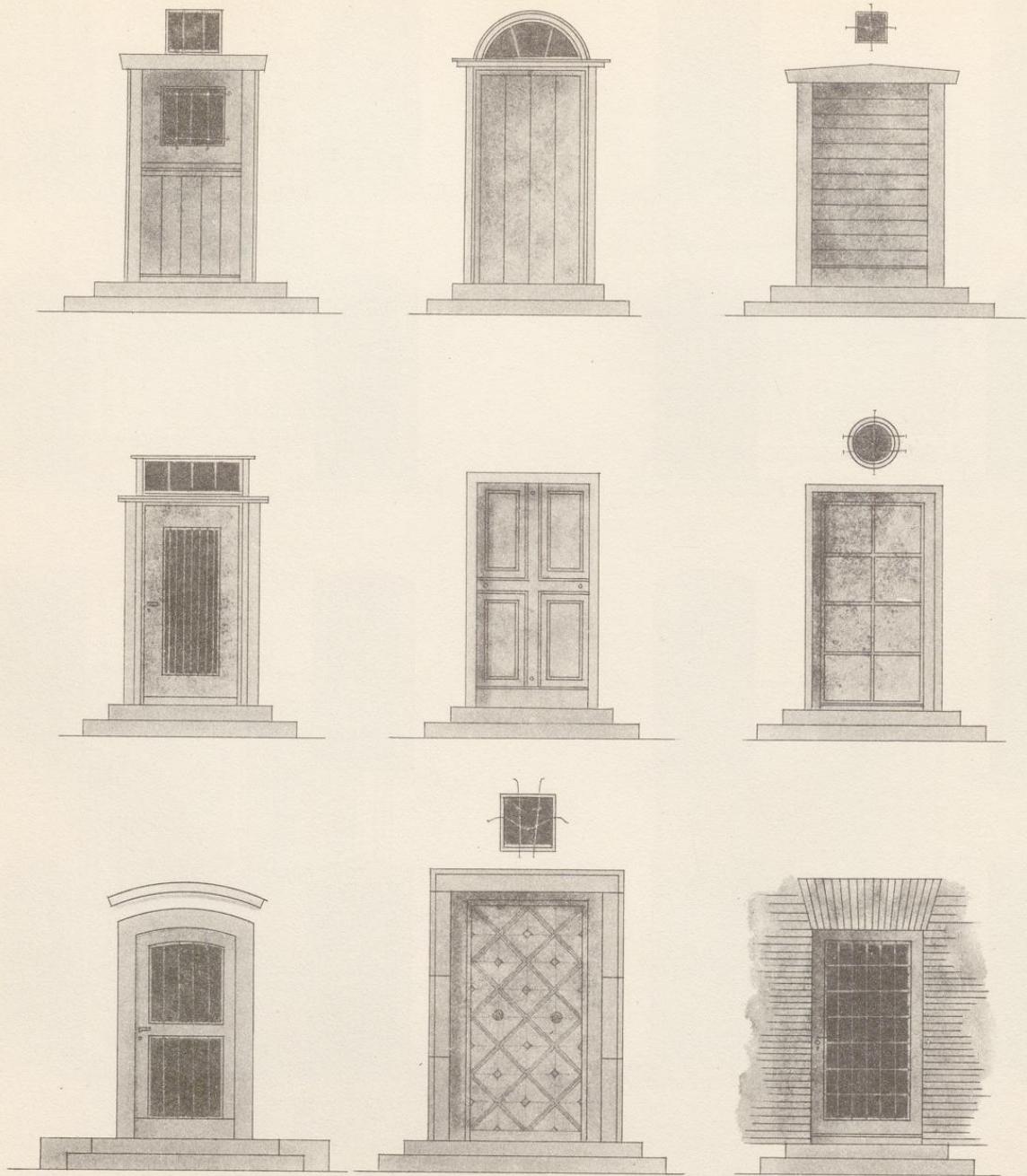
Fenster mit verschiedener Ausbildung, mit niedriger Brüstungshöhe. M 1:50.



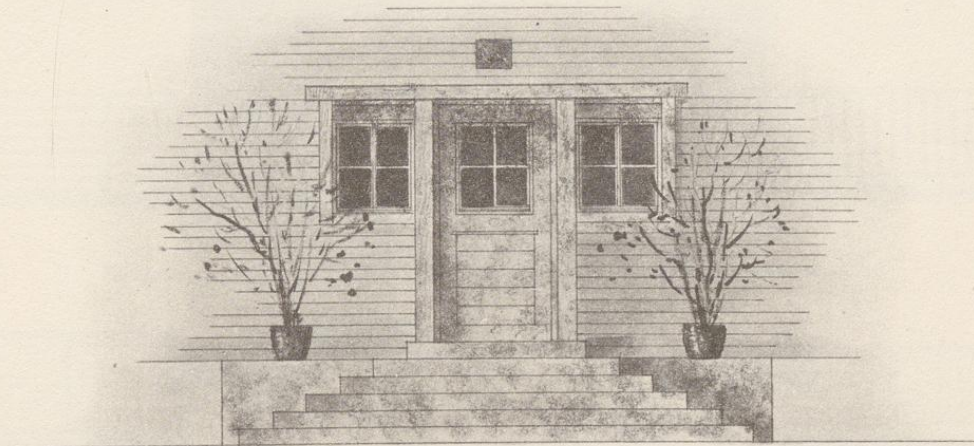
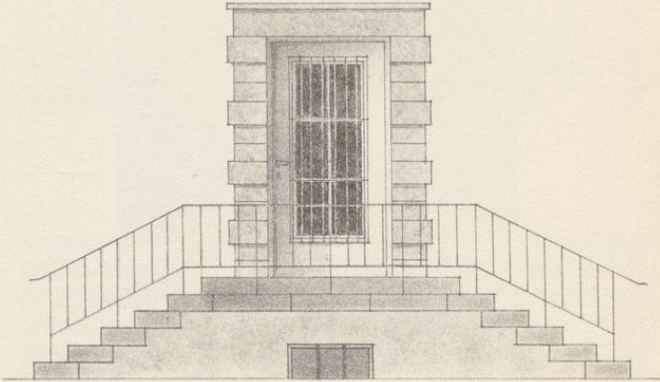
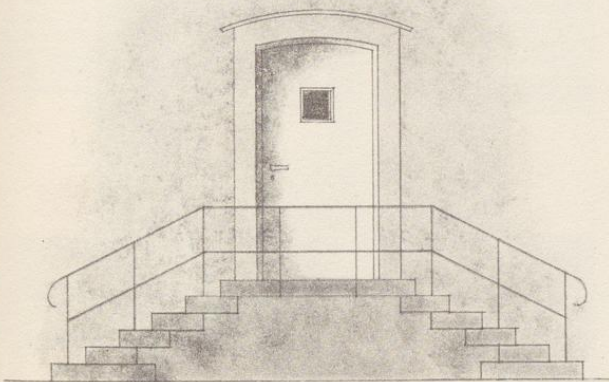
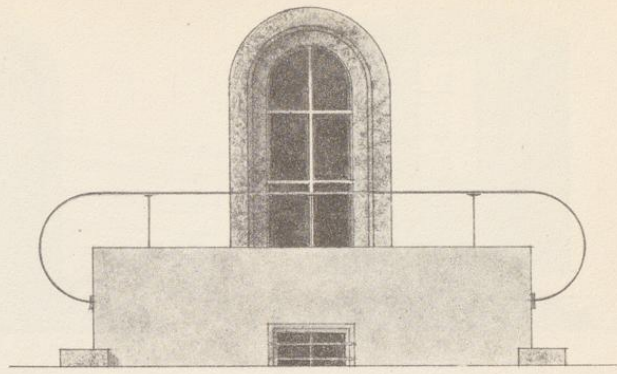
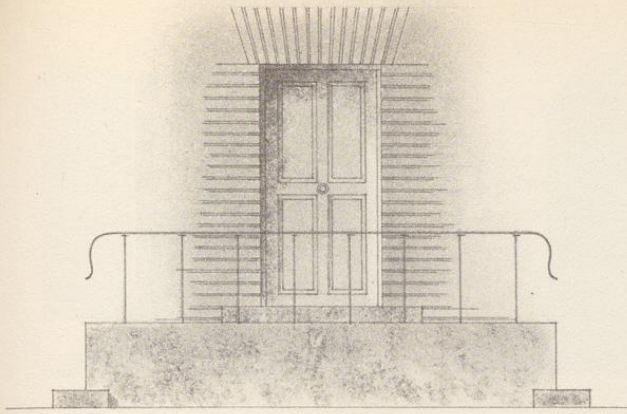
Vier Fenster verschiedener Konstruktion, wovon 3 Abb. Fenster mit Anschlag zeigen. M 1 : 20



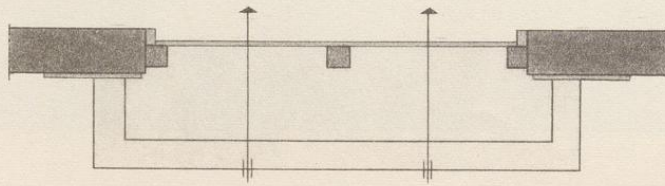
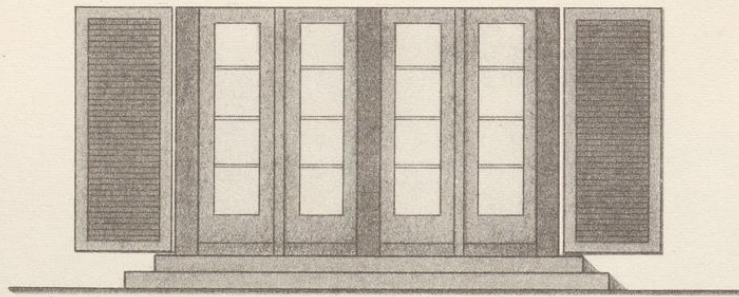
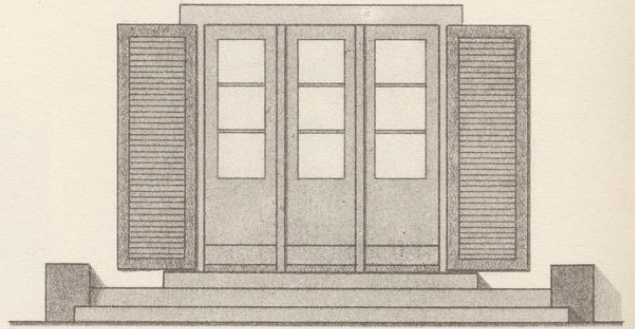
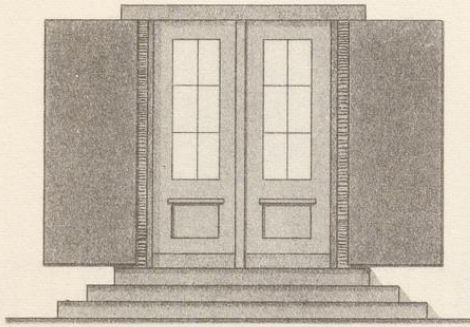
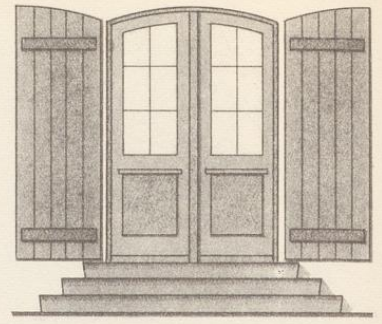
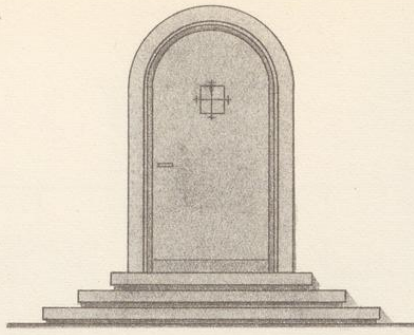
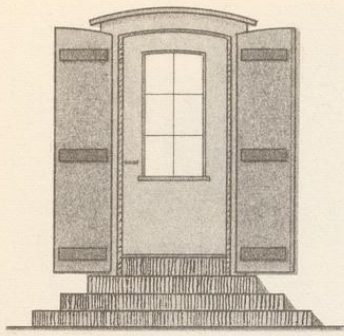
Haustür-Blätter in verschiedener Ausführung. M 1:50



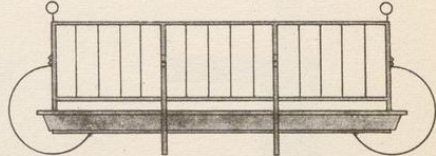
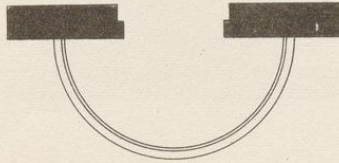
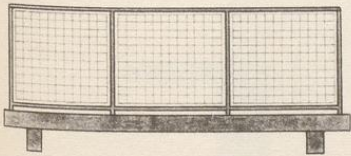
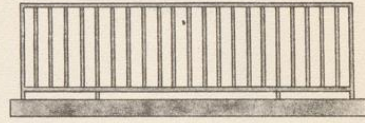
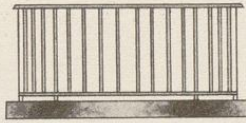
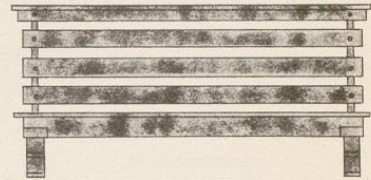
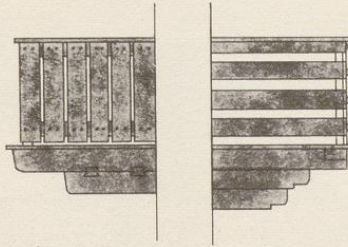
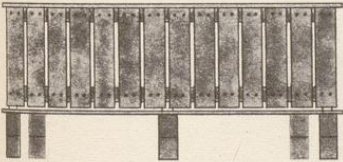
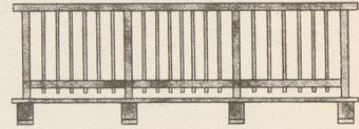
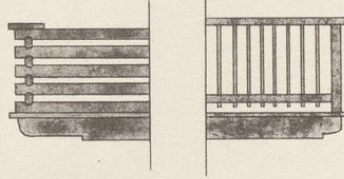
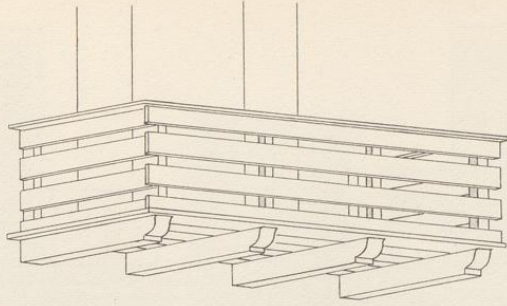
Haustüren mit Türrahmen und Oberlichtfenstern. M 1:50.



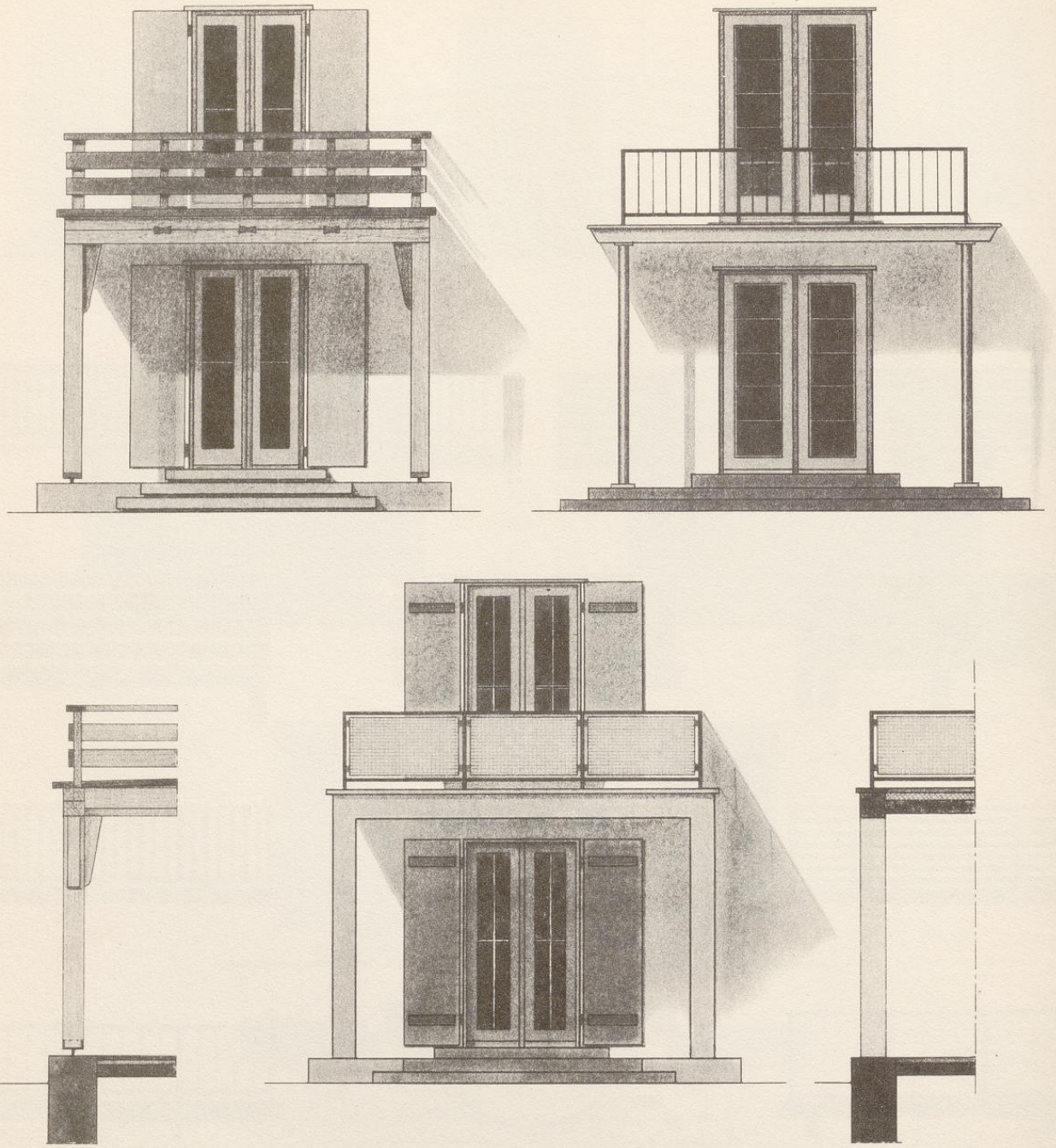
Haustüren mit Freitreppen. M 1:50



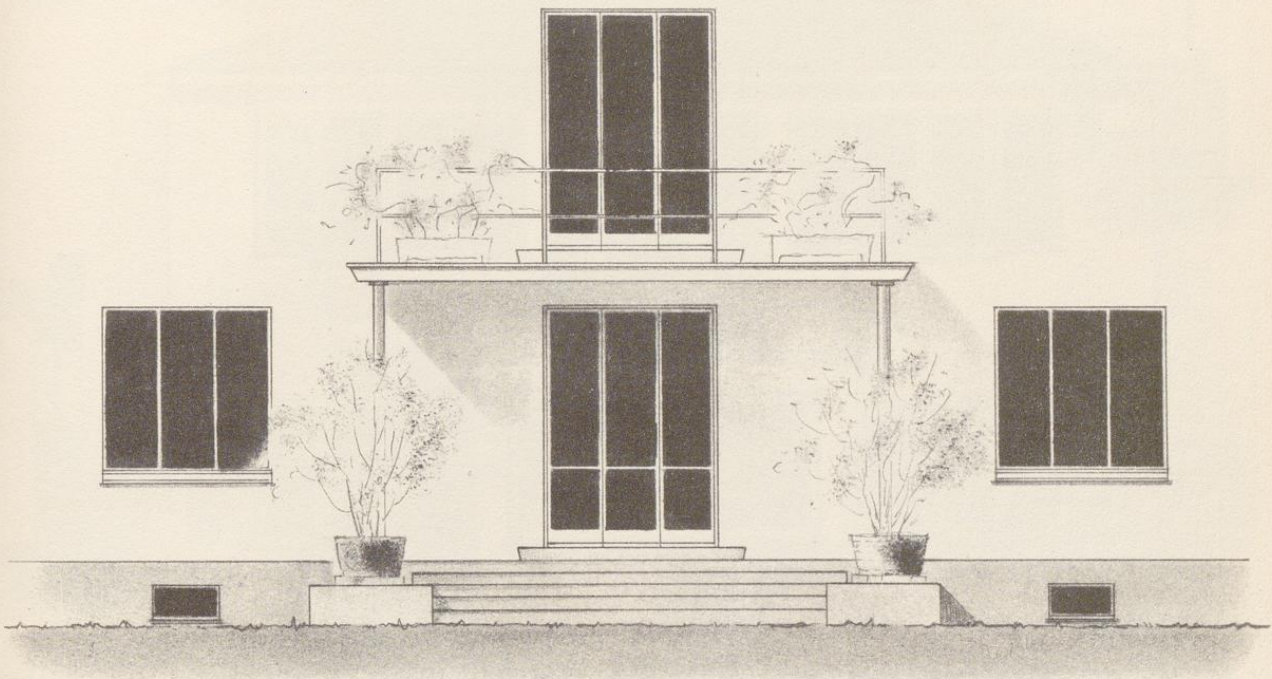
Verschiedene Haustüren und Ausgangstüren zu Terrassen. M 1:50



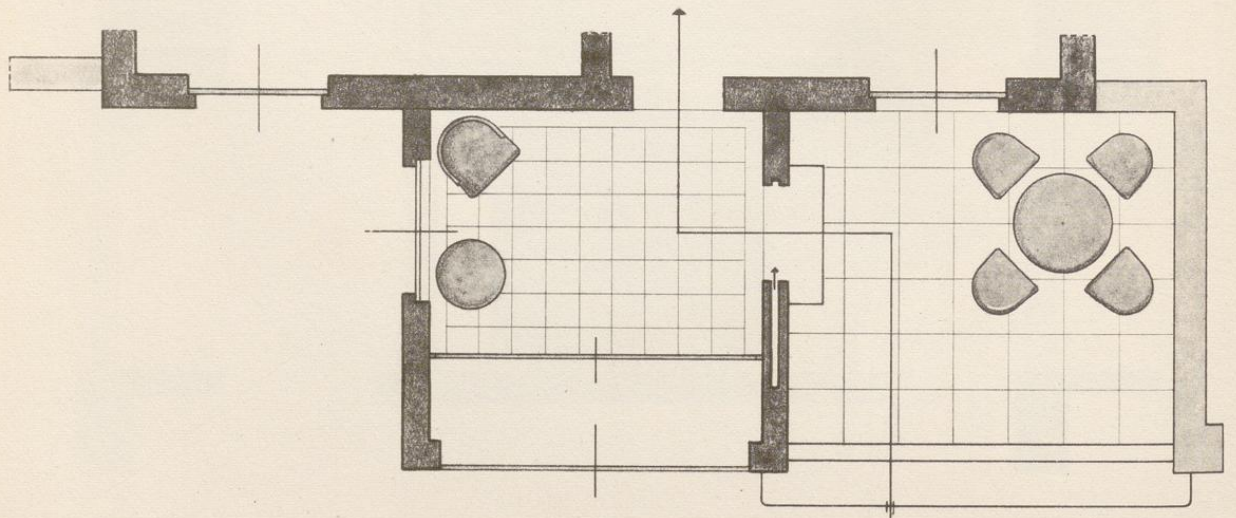
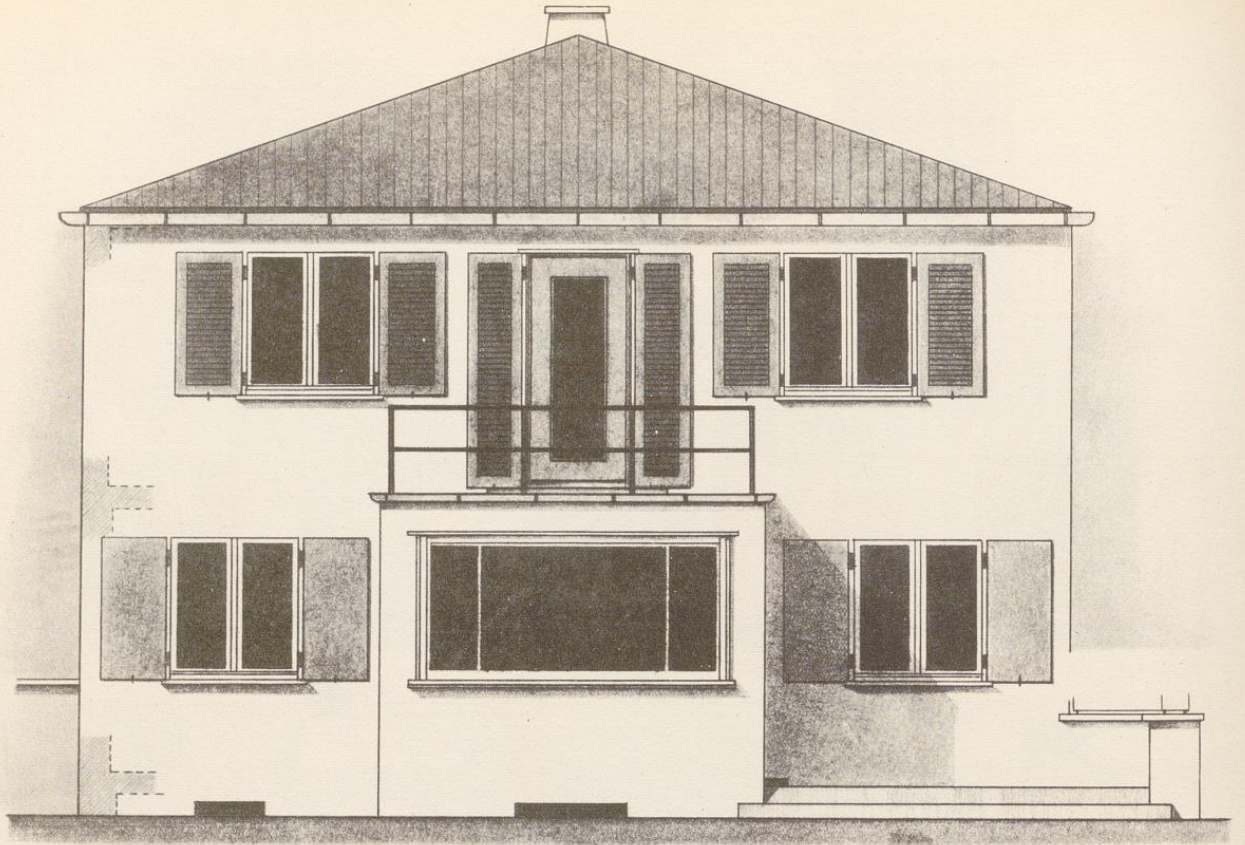
Freiausgekragte Balkone in Holz und Beton. Brüstungsgeländer in Holz und Metall. M 1:50.



Balkone, unterstützt, gleichzeitig überdeckter Sitzplatz im Erdgeschoß in Holz, Beton und Metall. M 1:50.

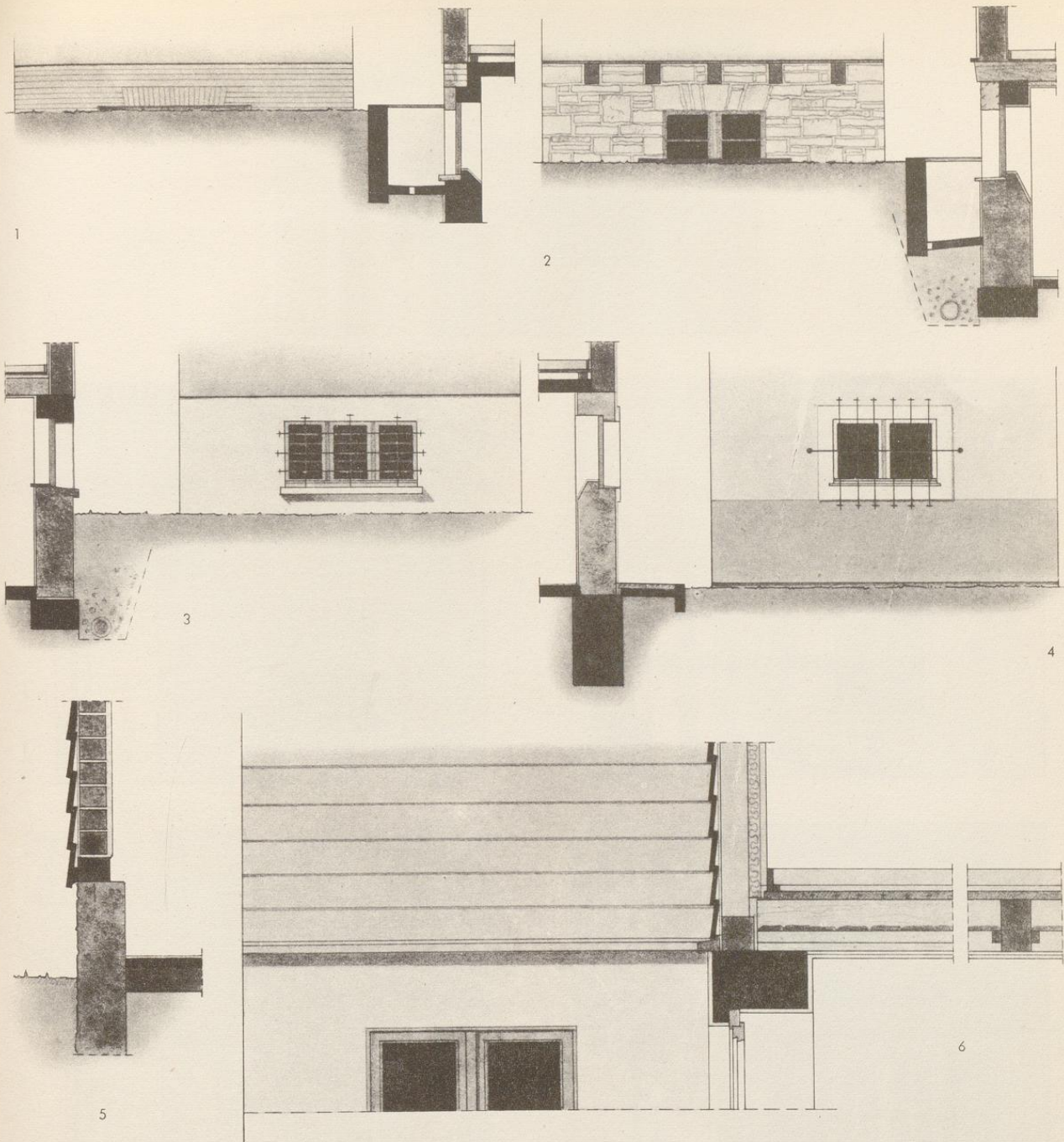


Überdeckter Freisitz an der Gartenseite eines Hauses. Der Balkon ist durch Stahlrohre gestützt. Fenster und Geländer in Stahlkonstruktion. M 1:50.

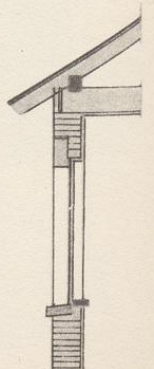
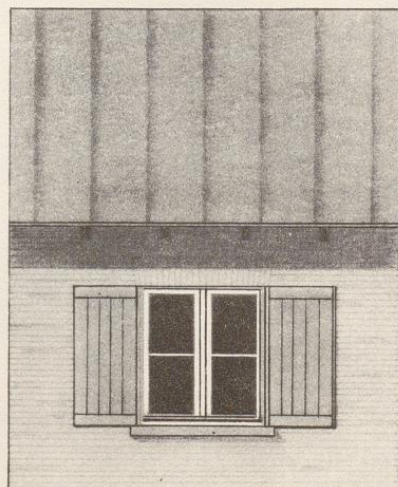
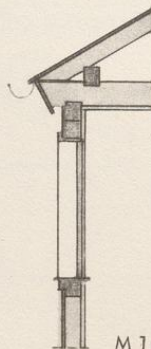
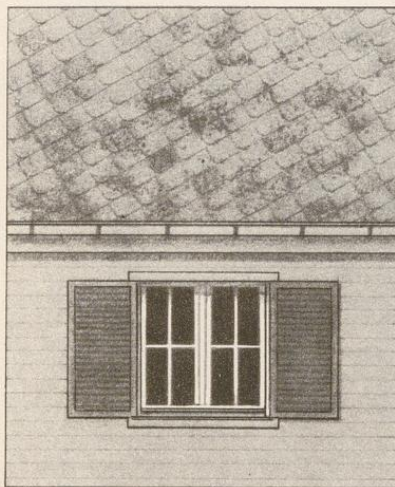
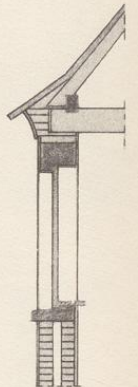
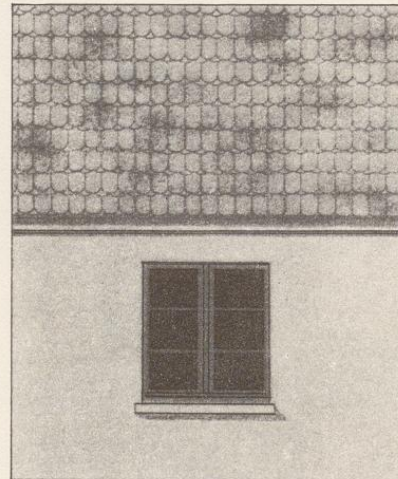
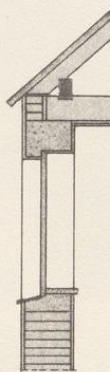
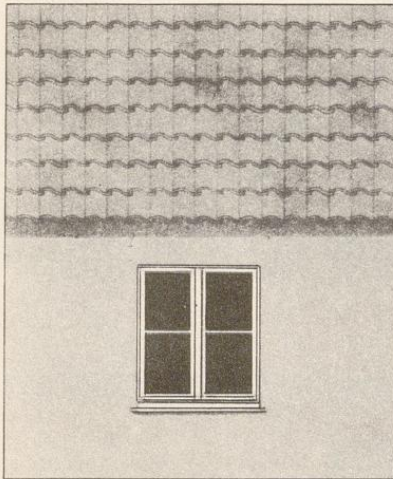
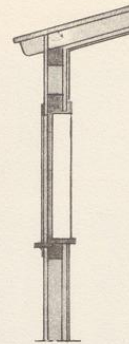
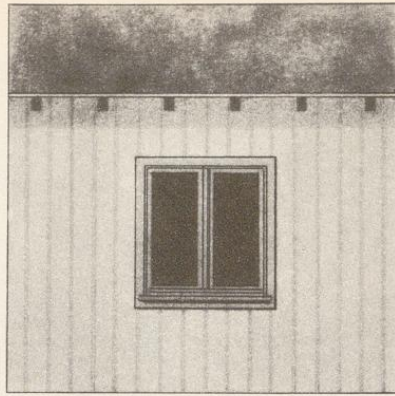


Wintergarten, Balkon und Terrasse am Zweifamilienhaus.

M 1:50.

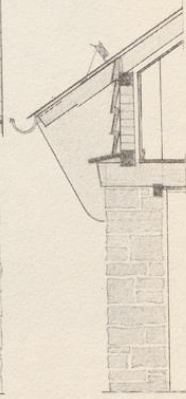
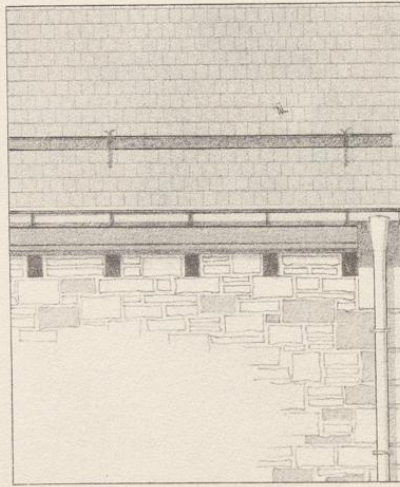
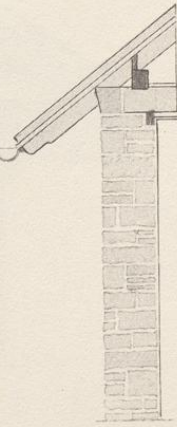
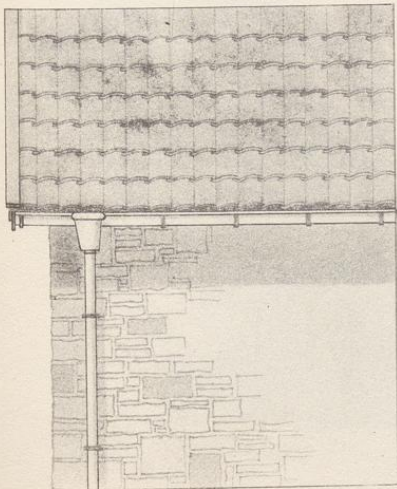
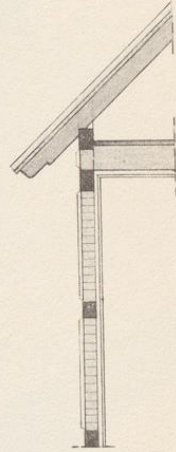
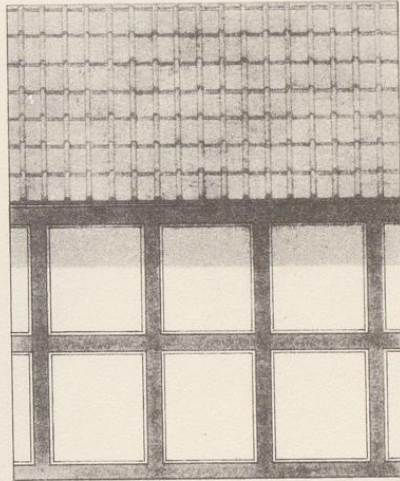
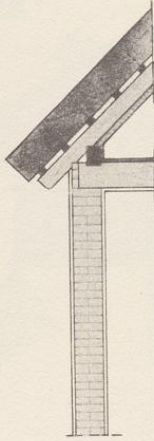
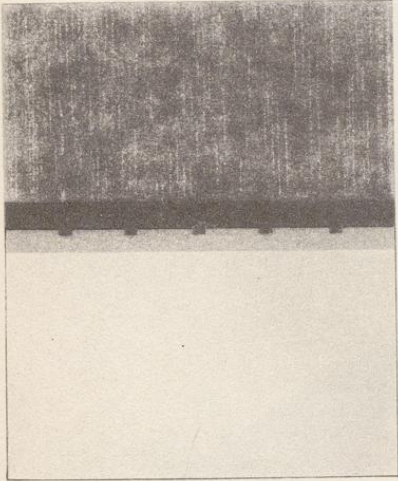
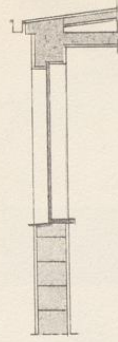
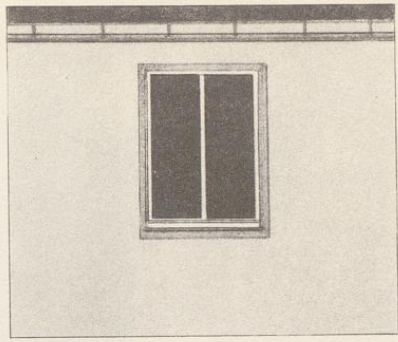


Sockelausbildungen. 1-4 Haussockel, 5 Sockel am Nebengebäude, 6 Materialwechsel zwischen Unterbau in Putz und Oberbau in Stulpschalung.

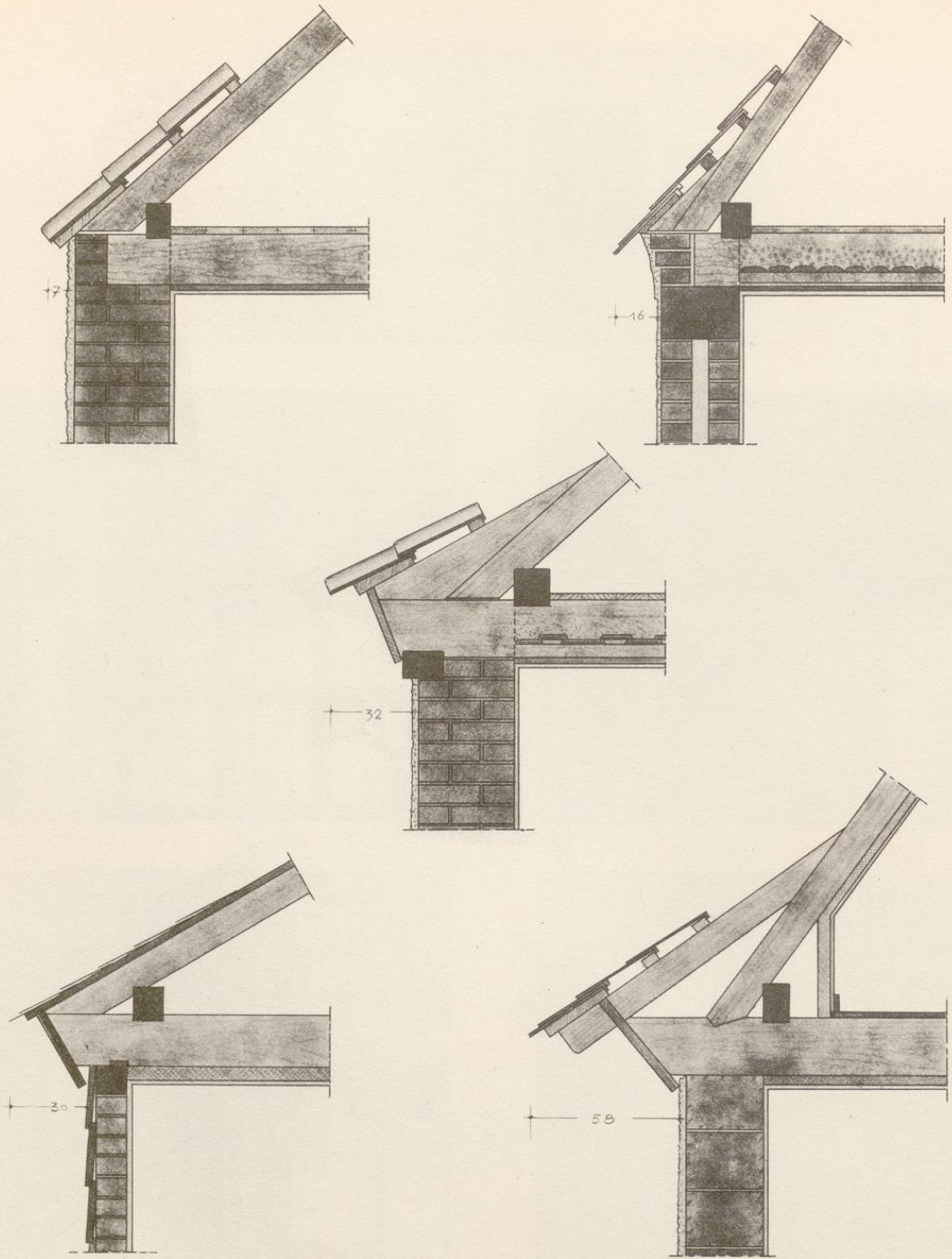


M 1:50

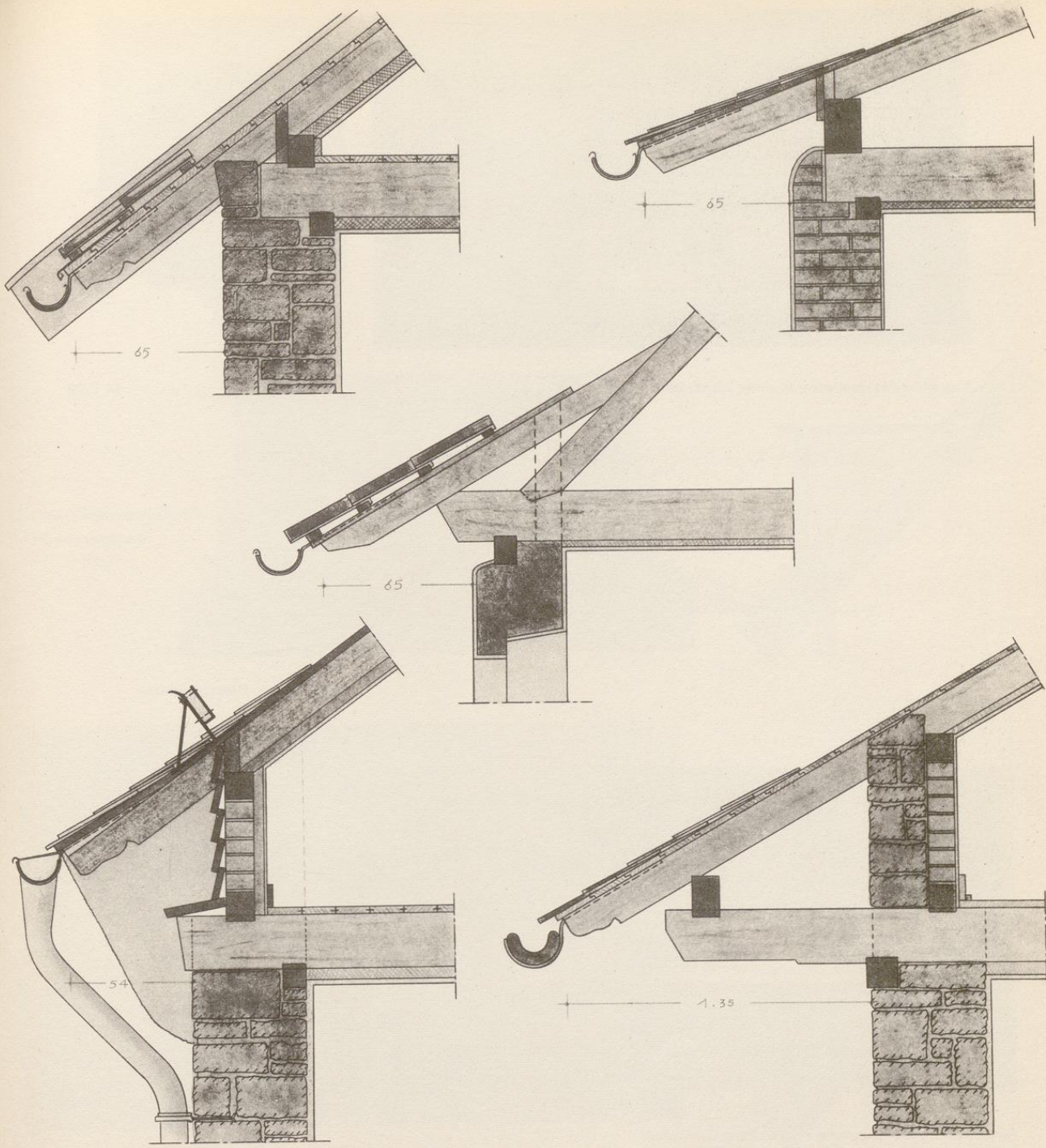
Wandflächen, Gesimse, Dachhaut in verschiedenen Ausführungen. Die Dachgesimse sind unter Berücksichtigung möglicher Holzsparsnis ausgebildet.



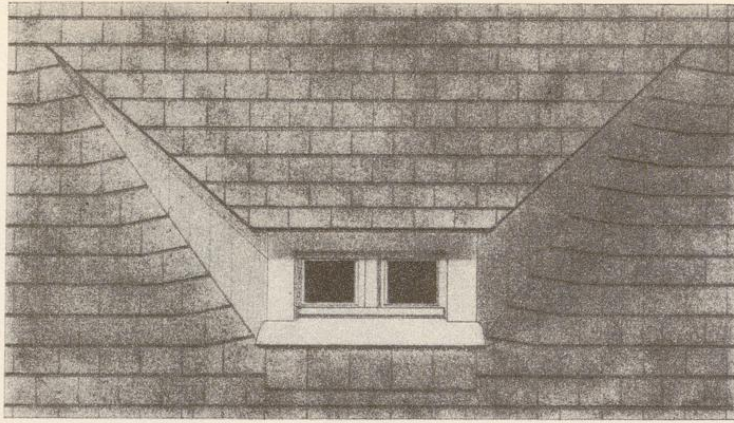
Wandflächen, Gesimse, Dachhaut in verschiedenen Ausführungen. M 1:50



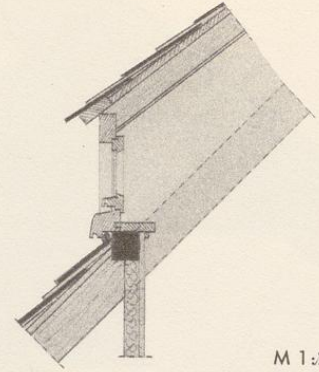
Dachgesimse in verschiedener Konstruktion. M 1:20



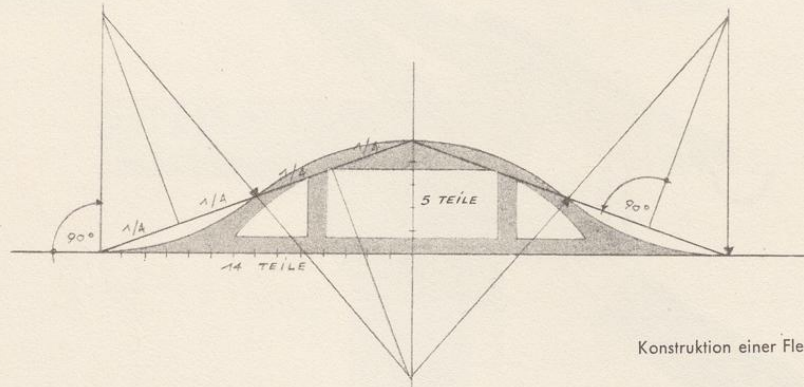
Dachgesimse verschiedener Ausführung. M 1:20



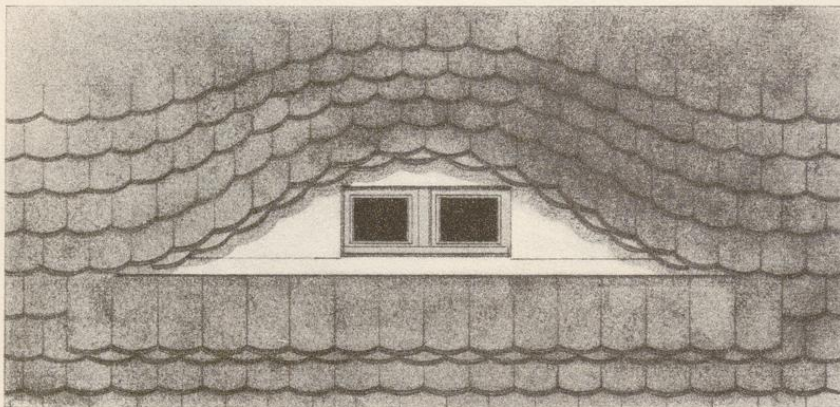
Abgeschlepptes Dachfenster in einem Schindeldach.



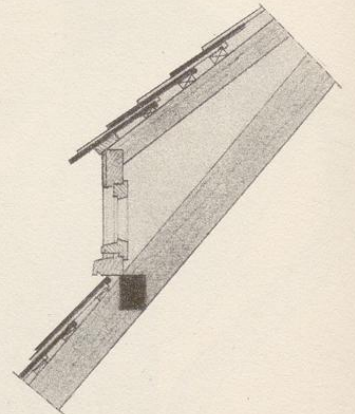
M 1:20



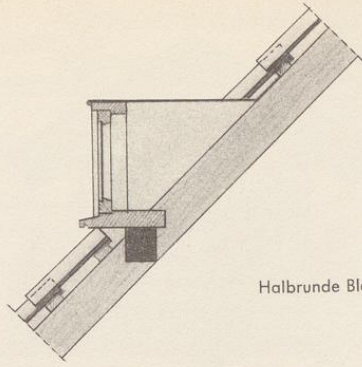
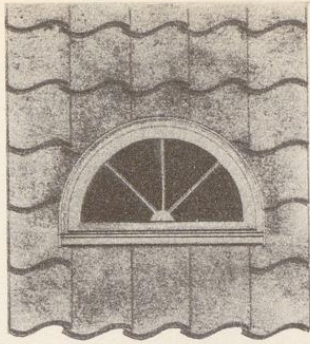
Konstruktion einer Fledermausgaube.



Ausgerundete Fledermausgaube in einem Biberschwanzdach

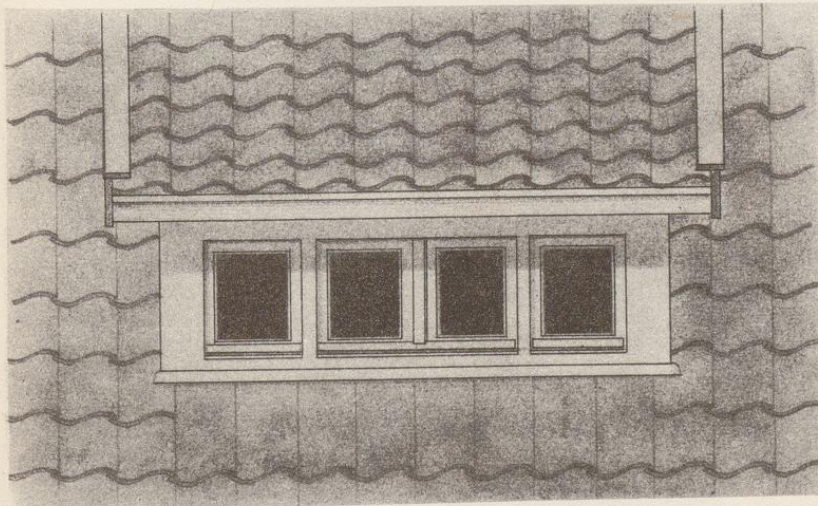
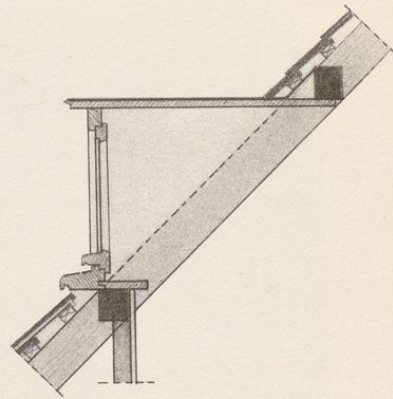
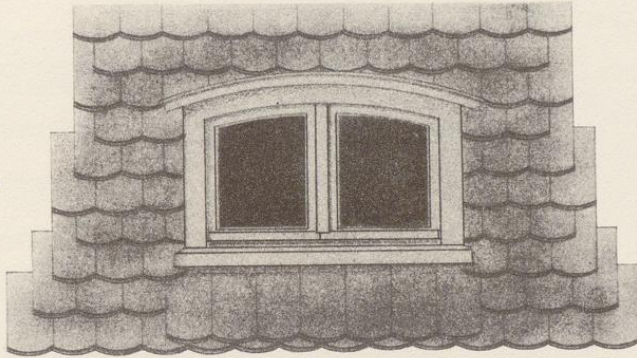


## Dachgauben

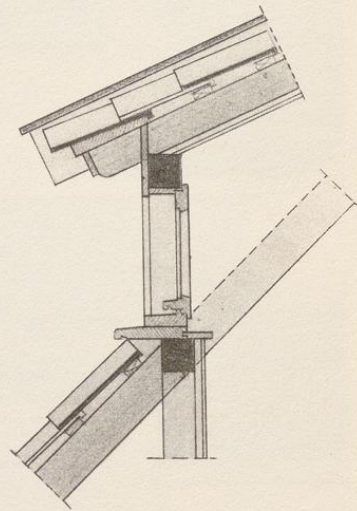


Halbrunde Blechgaube in einem Pfannendach M 1:20.

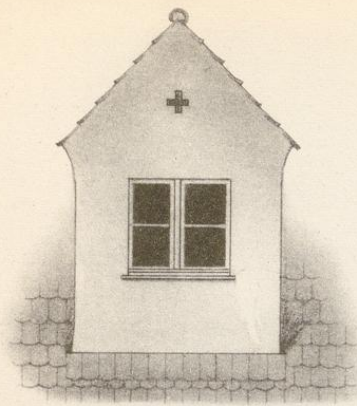
Einfache Gaube in einem  
Biberschwanzdach  
M 1:20.



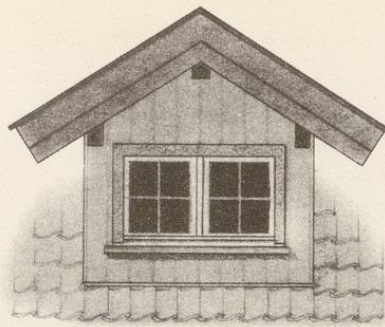
Schleppgaube in einem Pfannendach M 1:20



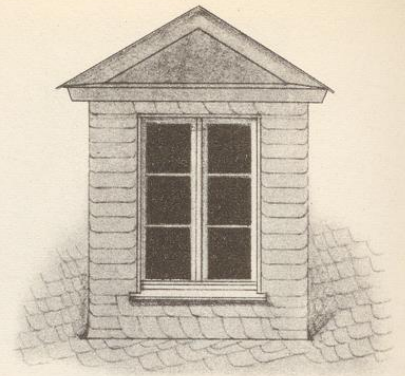
## Dachgauben



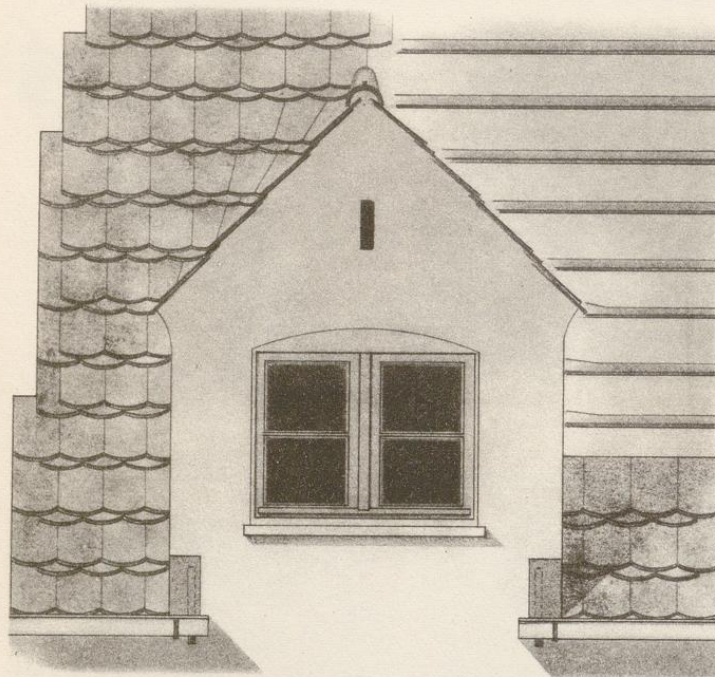
1



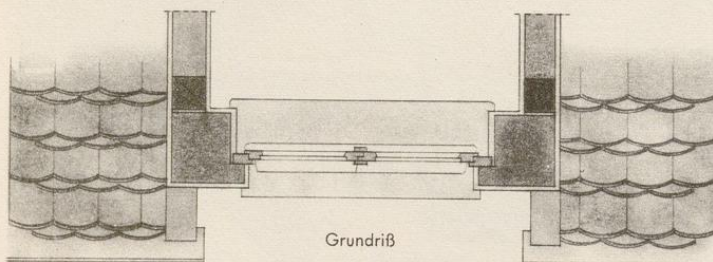
2



3



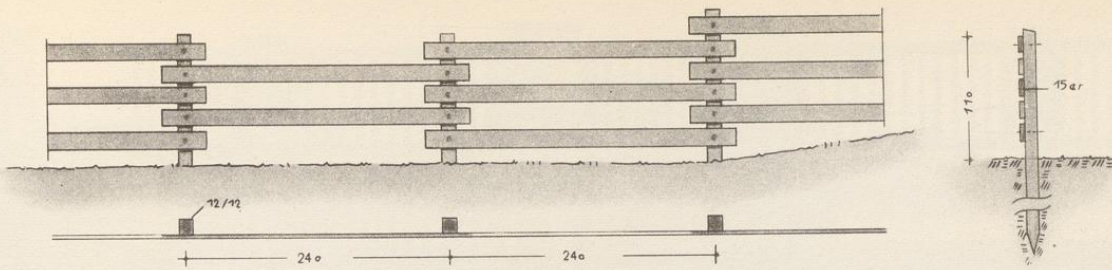
4



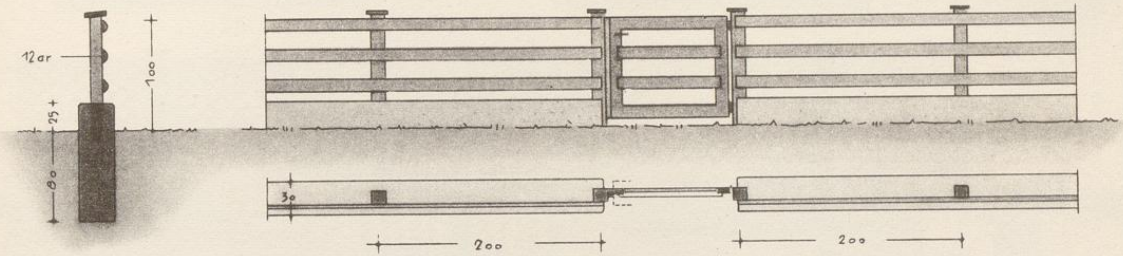
Grundriß

Schnitt

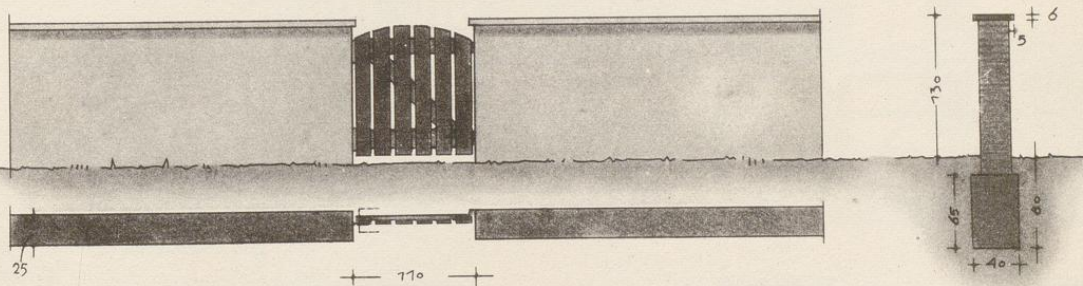
1 Dachhäuschen verputzt auf Biberschwanzdach. 2 Dachhäuschen aus Holz auf Pfannendach. 3 Dachhäuschen verschiefert auf Schieferdach. 4 Dachausbau mit Giebeldach in Flucht der Hausaußenwand.



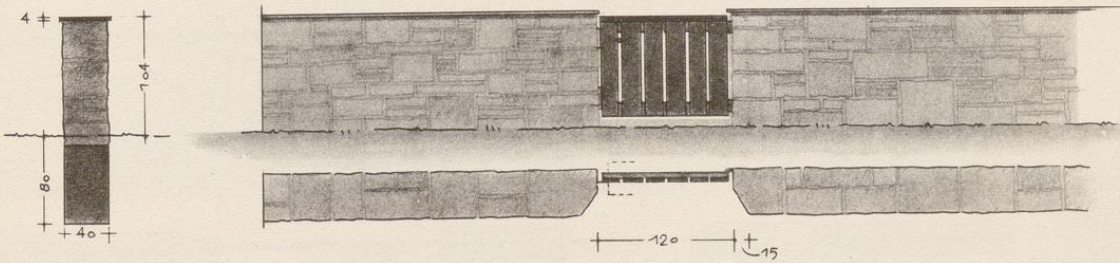
1 Geschrobbter Bretterzaun mit Holzpfosten



2 Zaun mit Halbrundhölzern und Beton-Sockel

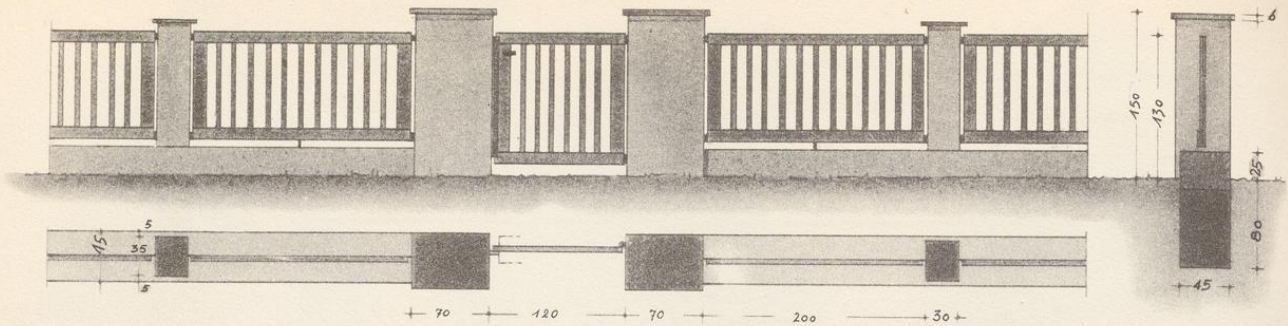


3 verputzte Backsteinmauer mit Kunststeinabdeckplatte

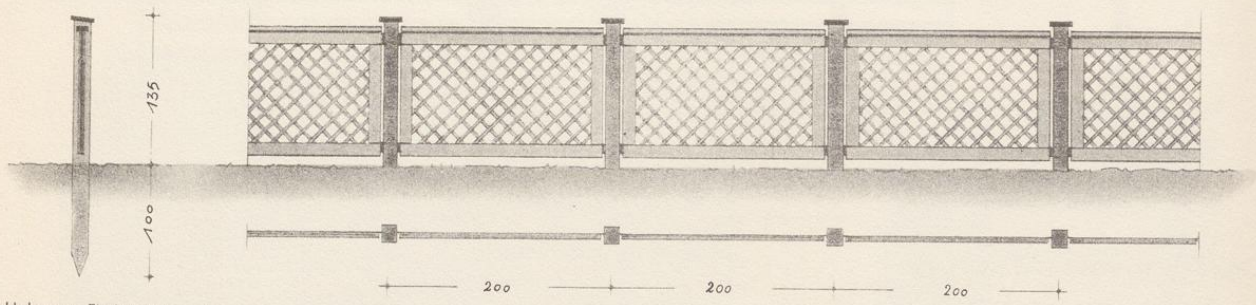


4 Bruchsteinmauer bossiert

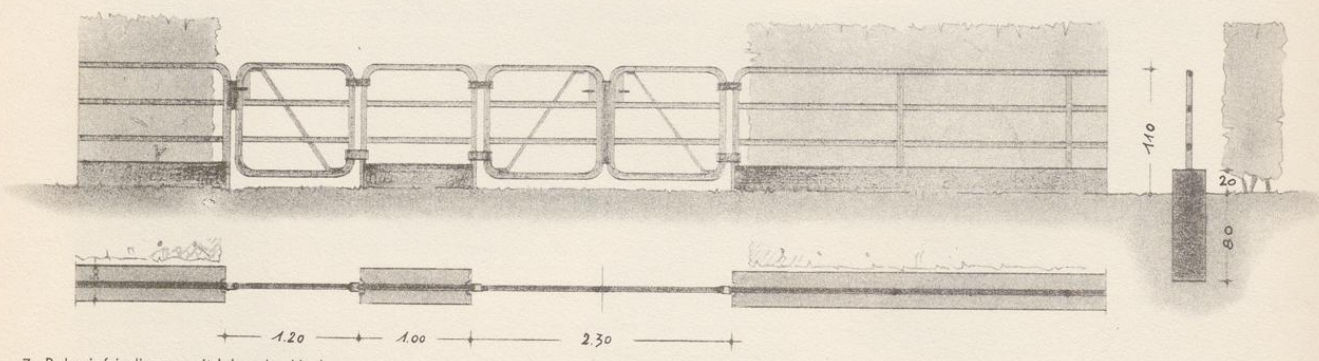
## Einfriedigungen



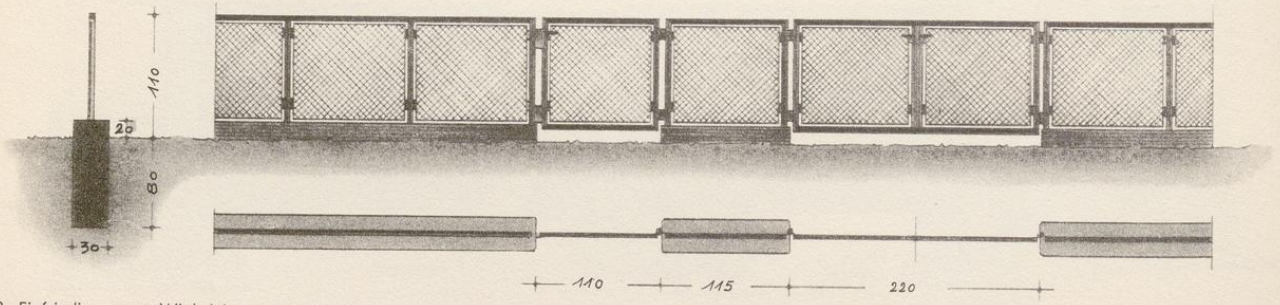
5 Holzzaun in Betonpfeiler und -sockel



6 Holzzaun, Fischgrätenmuster

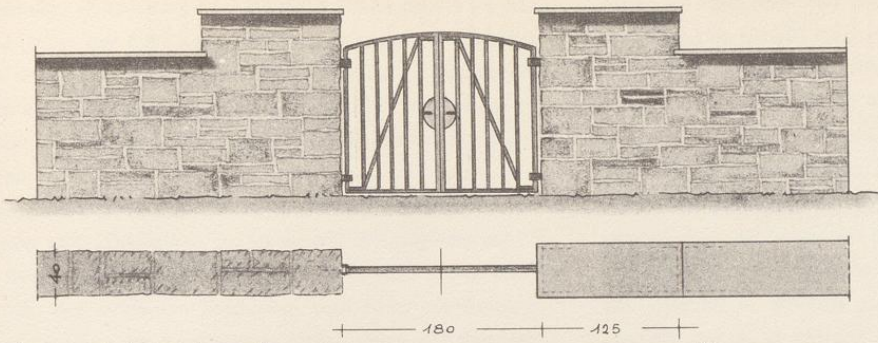


7 Rohreinfriedigung mit lebender Hecke

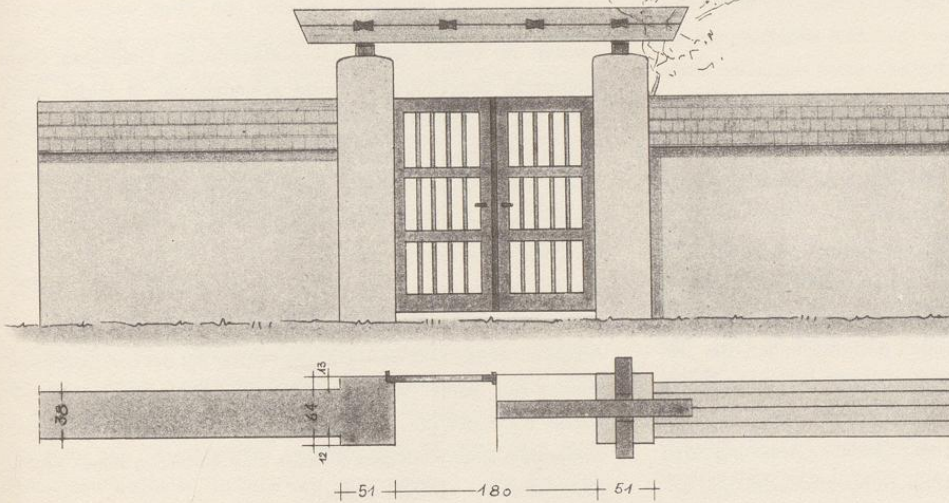
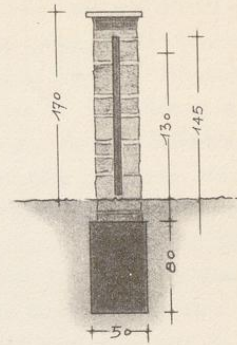


8 Einfriedigung aus Winkeleisen mit Drahtgeflecht.

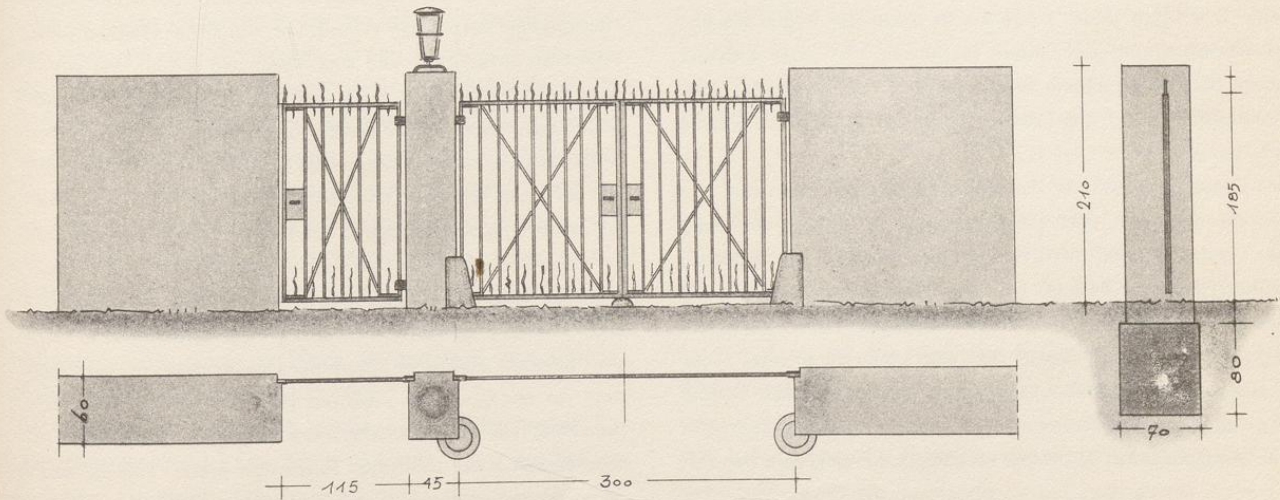
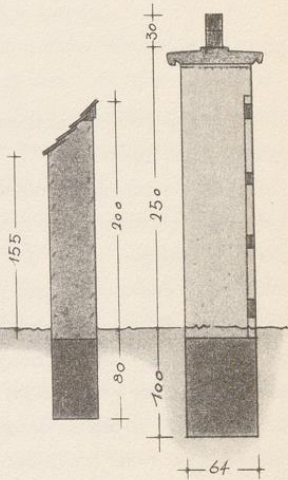
Einfriedigungen



9 Bruchsteinmauer mit schmiedeisernem Tor



10 verputzte Backsteinmauer, Schindelabdeckung, Holztor



11 Betonmauer, geschlämmt Schmiedeisernes Tor.

## ABSCHNITT V. DAS HAUS IN DER LANDSCHAFT

### Einführung

Unser letztes Buchkapitel handelt von dem Verhältnis des Wohnhausbaus zur Landschaft.

Das Bauen in der Landschaft, worunter hier in der Hauptsache die freie, noch unberührte Landschaft gemeint ist, vollzieht sich nach den Anordnungen, die in den Bebauungsplänen festgelegt sind. Wenn also demnach für das gute Einfügen eines Baukörpers in die Landschaft der Städtebauer verantwortlich ist, so interessiert uns hier, wie bei allen vorausgehenden Buchabschnitten, die „Erscheinung“ eines Wohnhauses in hohem Maße. Wie ein Haus in die Landschaft zu stellen ist, dazu ein Rezept zu geben, sind wir natürlich nicht in der Lage, weil es eine allgemeine Anleitung dazu nicht gibt. Einmal sind die Landschaften grundverschieden und andererseits die Ansichten über Landschaftseinpassung uneinheitlich. Beim Überlegen dieser Frage kreuzt sofort der Begriff Heimatschutz-Bodenständigkeit unsere Gedanken, und jeder Architekt, sowie der gesund empfindende Laie weiß, wie notwendig diese Kontrollstellen sind, die unsere Heimat vor weiterer Schändung schützen sollen.

Mit diesen Bestrebungen, die Heimat zu schützen, kann man sehr einverstanden sein, doch sollte die Sorge um eine Verunstaltung der Landschaft nicht dazu führen, neue Baupläne engherzig zu prüfen. Hierzu ein Beispiel: Ein stadtmüder geistiger Arbeiter will sich ein Haus weit draußen, in freier Landschaft bauen, um seinen innigen Wunsch nach Natur, Licht und Sonne zu erfüllen. Unter Voraussetzung der bebauungsplanmäßigen Möglichkeit betraut er einen ersten Baukünstler mit dem Entwurf, der große Fenster in dem sonst einfachen Baukörper vorsieht. Das Projekt wird behördlicherseits mit der Begründung abgelehnt, die Fenster wären zu groß, die alten Wohnhäuser der Gegend hätten nur kleine

Fenster, der Entwurf wäre ohne bodenständige Einfühlung. Diese zeitfremde Begründung ist nicht erfunden, sie ist leider wahr. Dazu wäre folgendes zu sagen: Der Bauer arbeitet den langen Tag in Wind und Wetter draußen; kommt er heim, so will er zunächst einmal geborgen sein, will behagliche, schnell erwärmbare Räume haben, kleine Fenster genügen ihm vollauf. Anders der Stadtmüde, der geistige Arbeiter. Er will die Räume, in denen sich der größte Teil seiner Tagesarbeit vollzieht, aufschließen, öffnen, um Licht und Sonne hereinzulassen, und will während seiner Arbeit mit einem Blick durchs breite Fenster mit der Landschaft verbunden sein. Beide Typen, der Bauer und der geistige Arbeiter, haben ein Recht auf den ihnen eigenen Lebensstil, man kann weder dem einen noch dem anderen eine Änderung seiner Wohngewohnheit zur Auflage machen.

Noch krasser wird der Fall, wenn der Stadtmüde aus einem starken Heimatgefühl heraus den Wunsch hat, sich in der Gegend seiner Vorfahren anzusiedeln, und eine Ablehnung erfährt, wie wir sie oben beschrieben haben. Dann stellt sich die Heimatschutz-Absicht gegen das Heimat-Gefühl des zur angestammten Heimat Zurückwollenden. Der so bitter Enttäuschte hatte nicht einmal die Absicht, sich ein „Schweizerhaus“ erbauen zu wollen (solche Lächerlichkeiten glauben wir überwunden zu haben); es handelte sich auch nicht um das „rote Tuch“ eines Flachdachhauses, nein, nur große Fenster sollte sein Haus haben. Begnügen wir uns mit diesem Beispiel, das zeigt, wie treu, gewissenhaft und doch wie bürokratisch in manchen Bezirken über dem Schutz der Heimat gewacht wird. Man steht vor der Überlegung, ob das Dorf und die es umgebende Landschaft wie ein Naturschutzpark zu erhalten sind, oder ob neue Bauten in der Landschaft zugelassen werden können, wenn sie an sich gut sind, aber vom Bodenständigen abweichen, zumal wenn sie überholte, veraltete Einzelheiten, soweit diese auf die

Baugestaltung Einfluß hatten, ausmerzen. Viel Hergebrachtes, Traditionelles ist verschwunden und durch Neues ersetzt worden, manche Träne der Rührung ist darüber geflossen, und mancher bittere Kampf gekämpft worden, aber schließlich bleibt doch der Fortschritt Sieger, denn eine Entwicklung läßt sich weder mit Gesetzen und Paragraphen, noch mit bürokratischer Einstellung aufhalten.

Hier mag eine Äußerung des Philosophen Konrad Fiedler eingeschaltet sein: „Diejenigen, die immer und immer wieder auf die alten Muster zurückweisen, bedenken nicht, daß wenig damit getan ist, der modernen Produktion unablässig die Resultate früheren Schaffens vor die Augen zu führen, wenn man den Geist nicht erwecken kann, aus dem jene Resultate hervorgegangen sind. Es liegt etwas Ertötendes in der Forderung der Nachahmung. Es reißen eben auf gewissen Gebieten des geistigen Lebens zuweilen Zustände ein, in denen man vergeblich nach Anknüpfungspunkten für die Möglichkeit einer Fortentwicklung sucht, und wo nur im entscheidenden Gegensatz zu dem Vorhandenen Neues und Zukunftsreiches entstehen kann.“ (Aus Konrad Fiedler „Vom Wesen der Kunst“, hrsg. von Hans Eckstein bei Piper & Co., München.)

Wir haben den Trachten als allgemeiner Bekleidung der Landbevölkerung aus praktischen Gründen Lebewohl sagen müssen, und wir konnten vielen technischen Errungenschaften den Weg ins Dorf nicht versperren. Wenn heute der Bauer in Lederhosen das Auto als Verkehrsmittel benutzt, was im alten Sinn eine Stillosigkeit bedeutet, so regt sich jetzt niemand mehr darüber auf, es ist zur Gewohnheit geworden. Wir wollen nun keineswegs so harten Gegensätzen bei der Verteilung von Bauten in der Landschaft das Wort reden, in dem Sinne, daß man sich daran gewöhnen könne, wenn zwischen lauter Giebelhäusern im Dorf plötzlich ein Flachdachhaus eingeschoben würde, so revolutionär denken wir nicht. Wir haben in unserer Einleitung Ehrfurcht vor den Bauleistungen vergangener Zeiten verlangt und empfohlen, nach dem inneren Wert alter Baudenkmäler zu forschen, und wir sind der Meinung, daß man alles tun sollte, um sie zu erhalten, daß es aber eine Versündigung wäre, sie zu kopieren oder neue Bauten auf „alt“ zu frisieren. Solche Absichten zu verhindern, wäre, neben der Pflege des Bestandes, eine wichtige Aufgabe der Heimatschutz-Bestrebung.

Die Notlage der Zeit dürfte ein gewaltiger Schrittmacher für die Weiterentwicklung sein. Schon hört man, sogar aus Kreisen der Heimatschützer, daß Fachwerkbauten aus Gründen des Holz mangels nicht mehr möglich wären, und so wird manches

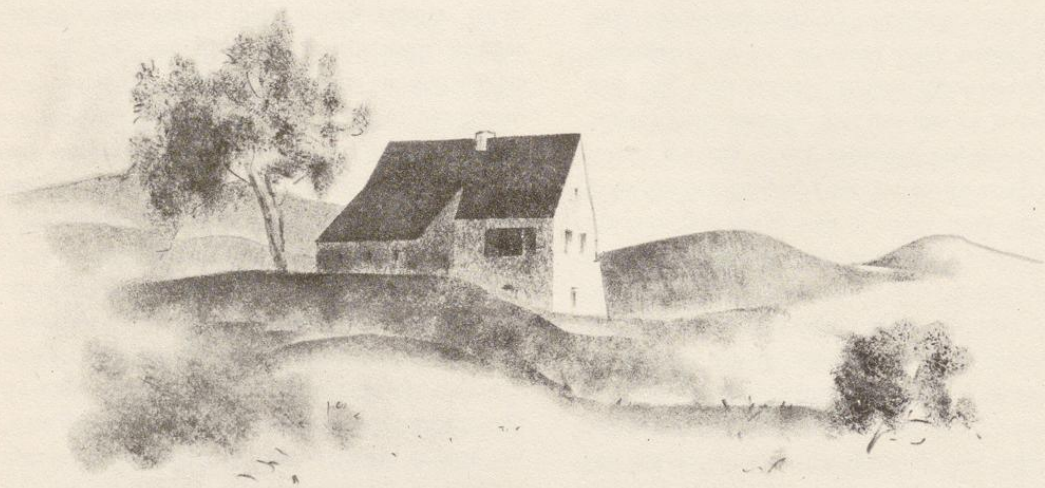
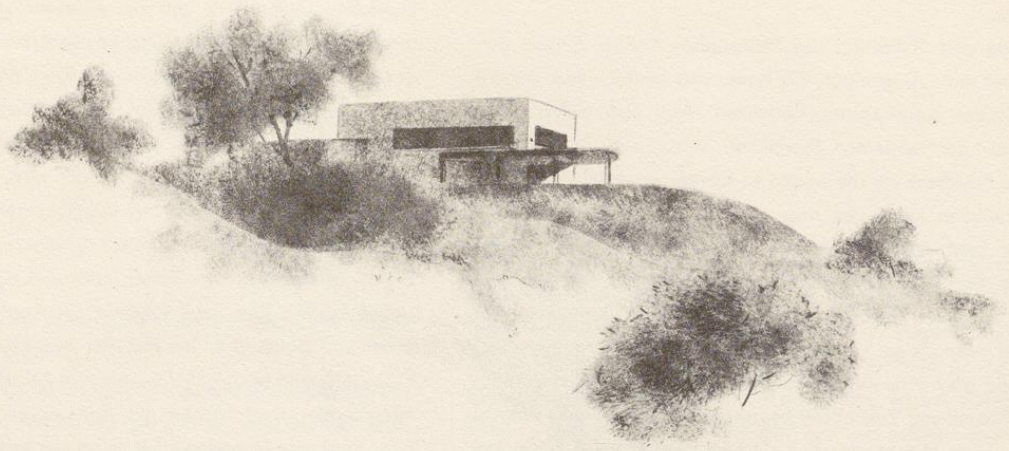
Charakteristikum alter Bauten, also manches Bodenständige, schon aus wirtschaftlichen Gründen nicht mehr als Vorbild empfohlen werden können. Auch das flach geneigte, weit ausladende Dach des oberbayrischen Wohnhauses kann aus Gründen der Holzersparnis nur noch im Ausnahmefall als Einfügung in bestehende Ortsbilder Verwendung finden. An seine Stelle tritt das überhöhte Giebeldach, das bei erheblich geringerem Holzverbrauch Zusatzraum ergibt. Wir erleben also schon da und dort gewisse Auflockerungen der Hemmungen, die man behördlicherseits schöpferischen Gestaltern in den Weg legte. Es wird die Zeit kommen, in der eine gute alte Bauweise durch eine neue Qualität der Ausdrucksform abgelöst wird, wenn wir die Gegebenheiten erfassen und neue Wege suchen.

Die Baugeschichte lehrt uns, wie sich frühere Stilwechsel oft recht brutal vollzogen haben, jedoch nach und nach allgemeines Verstehen fanden. Eine neue Qualität der Ausdrucksform setzte sich durch und baute sich inmitten der Repräsentanten einer abgelösten Stilperiode auf. Wir sehen zum Beispiel, wie sich zwischen einheitlichen Dorfanlagen mit Satteldachhäusern das Rathaus oder Pfarrhaus in anderer Stilart als Walmdachhaus erhebt, und niemand empfindet dies als Störung der Einheit. Der einfache Dorfbewohner vermag natürlich den Grund dieser „Stilwidrigkeit“ nicht zu erkennen, er hat es seinerzeit, als diese „Fremdkörper“ errichtet wurden, eben hingenommen, und seine Nachkommen regten sich erst recht nicht über diese Walmdachhäuser auf, die aus rein repräsentativer Erwägung heraus in dieser abweichenden Form erstellt worden waren. Vielleicht war es nur ihre bescheidene Einsicht, daß diesen besonderen Bauten auch eine besondere Ausdrucksform zukomme. Ähnliche Motive galten auch für den Bau der Kirchen, die in allen Stilarten aus der Masse der einheitlich geformten Bauernhäuser herausragen. Vom architektonischen Standpunkt aus sind diese Bauten nicht störend, einmal weil sie Qualität haben, und dann weil sie wirksame Kontraste zur Gleichheit ihrer architektonischen Umgebung darstellen. Und schließlich liegt ein weiterer Grund in der harmonischen Einfügung dieser baulichen Dominanten ins Gesamtbild.

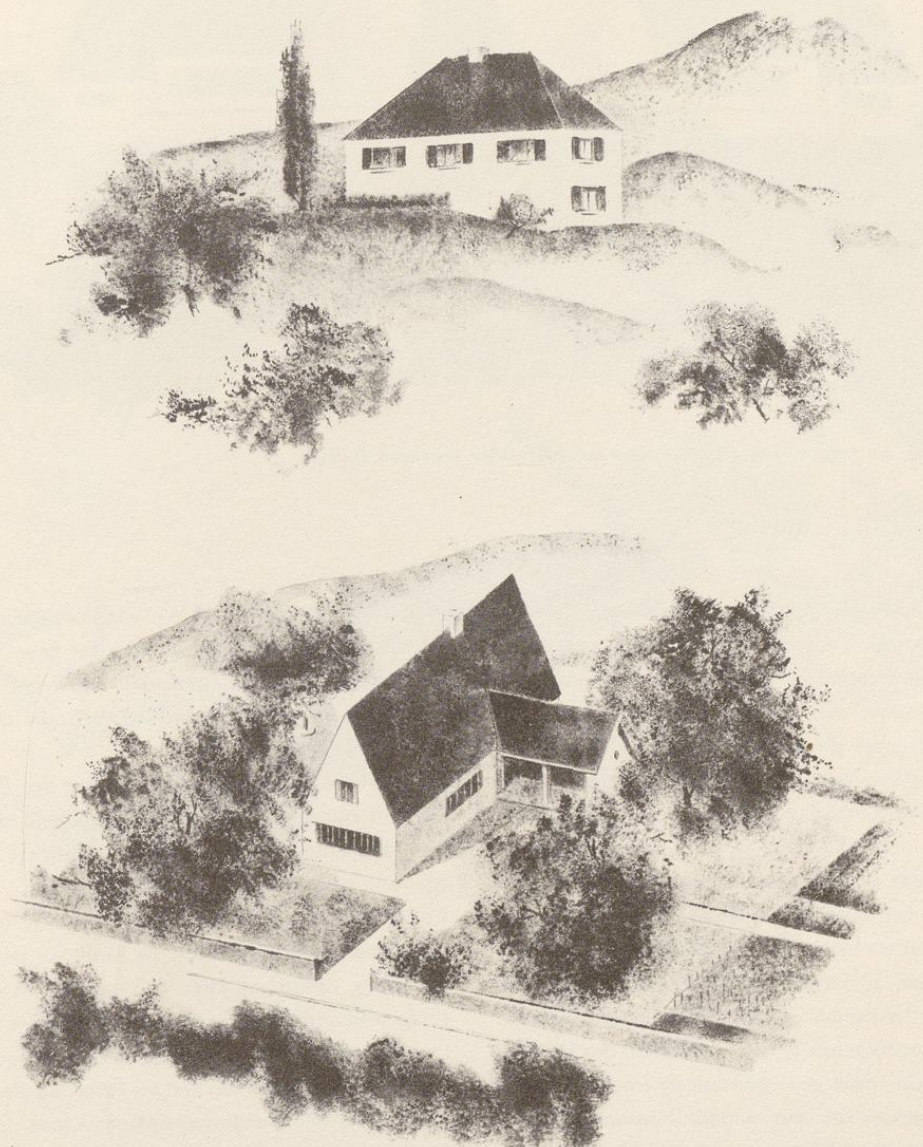
Wir ersehen hieraus, worauf es bei der Eingliederung von Ungleichem in Gleiches ankommt, nämlich auf die Qualität der Ausdrucksform und ihre feinfühligte Einfügung in die Umgebung. Diese Erkenntnis nützt uns auch bei der Erstellung eines Hauses in freier Landschaft.

Wie soll sich nun ein Gestalter verhalten, der diese Aufgabe lösen soll?

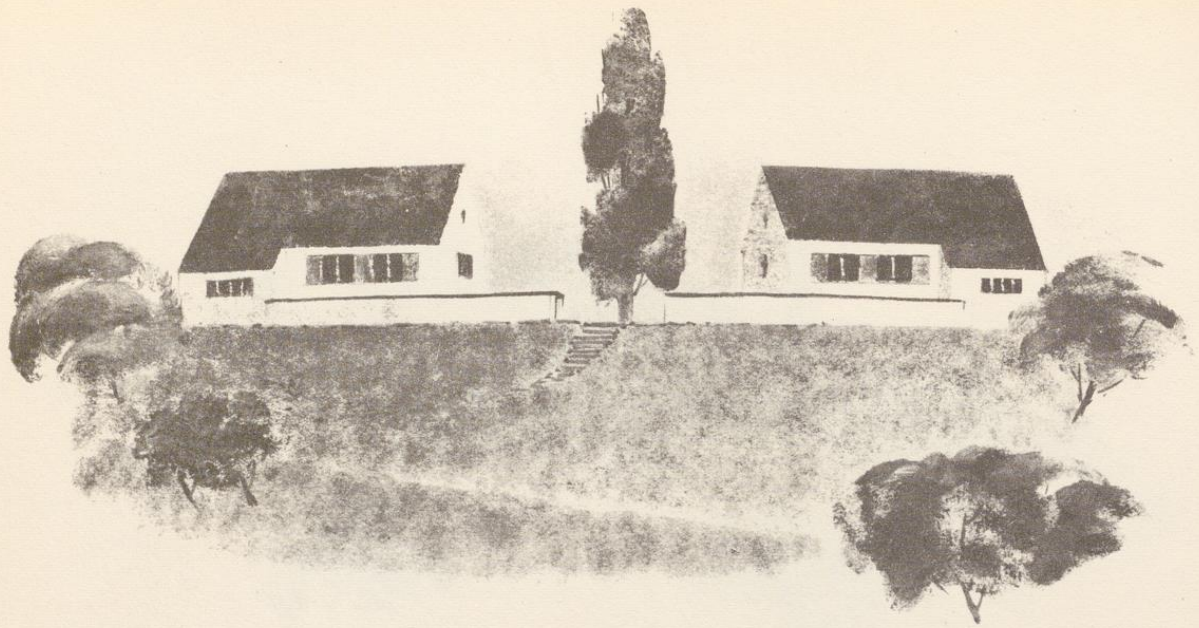
Zunächst ganz allgemein soll er sich von dem Schlagwort



Die Veranschaulichung eines Flachdach- und eines Giebeldachhauses in freier Landschaft. Schematische Darstellung.



Walmdachhaus in einem bergigen Gelände. Giebeldachhaus in einer kleinen landwirtschaftlichen Anlage.



Zwei Giebedachhäuser mit Anbauten als Abschluß einer auf der Anhöhe liegenden Siedlung.

„bodenständig“ nicht schrecken lassen, er kann weder „malerisch“ noch „heimätlich“ bauen. Seine Arbeit muß ehrlich und handwerksgerecht, ihre Formensprache schlicht und anpassungsfähig sein. Es würde uns locken, Beispiele zu bringen, wie man innerhalb eines alten Ortsbildes einen neuen Wohnhausbau einfügen kann, wir müssen aber aus räumlichen Gründen darauf verzichten, denn diese Spezialuntersuchung ist nicht auf einigen Buchblättern zu erledigen.

Wir haben uns seither mit der Ausdrucksform des Baukörpers beschäftigt und glauben auch, unsere Meinung über das neue Haus in der Landschaft am besten an freistehenden Wohnhäusern zum Ausdruck bringen zu können. Absichtlich stellten wir das Kapitel „Haus in der Landschaft“ an den Schluß unseres Buches, weil die Wohnungsbauaufgaben in freier Landschaft das Höchstmaß von Einfühlungsvermögen eines Baumeisters voraussetzen.

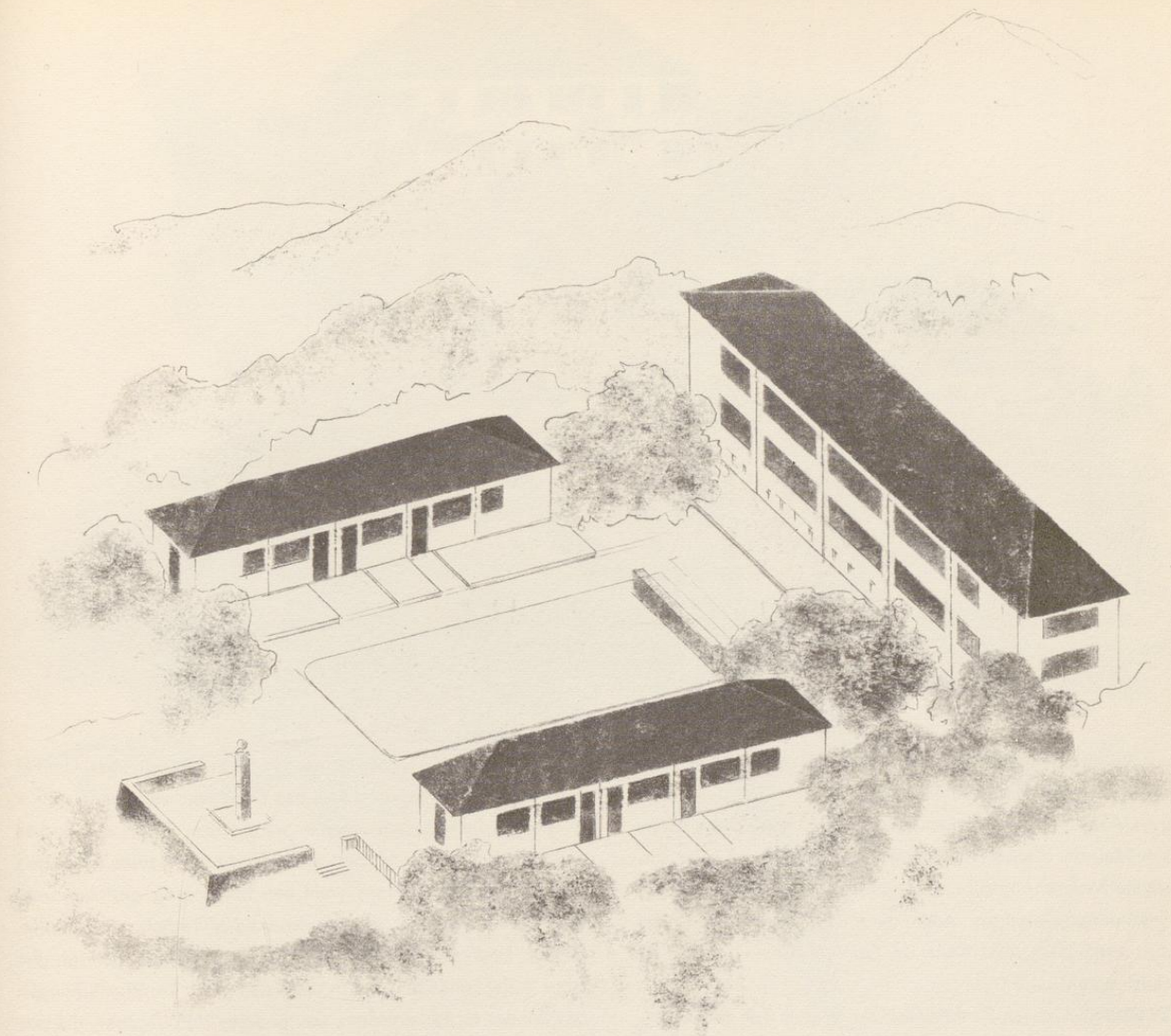
Wenn wir mit Aufmerksamkeit und aufgeschlossenem Sinn auf unseren Streifen durch die Natur die geschickte Hineinstellung alter Bauernhäuser in die Landschaft beobachten, so sind wir erfreut über die Selbstverständlichkeit, mit der sie erfolgt ist. Kein Künstler hat hier mitgewirkt, allgemein gültige Anschauungen und handwerkliche Überlieferung führten zum Richtigen.

Wie steht es heute damit? Wo sind noch gültige Richtlinien, wo ist noch gute geschmackliche Sicherheit beim Volk? Wo findet man noch allgemeines, gesundes Empfinden für ehrliche und schöne Arbeit, wo ein naives und treffendes Urteil in künstlerischen Fragen?

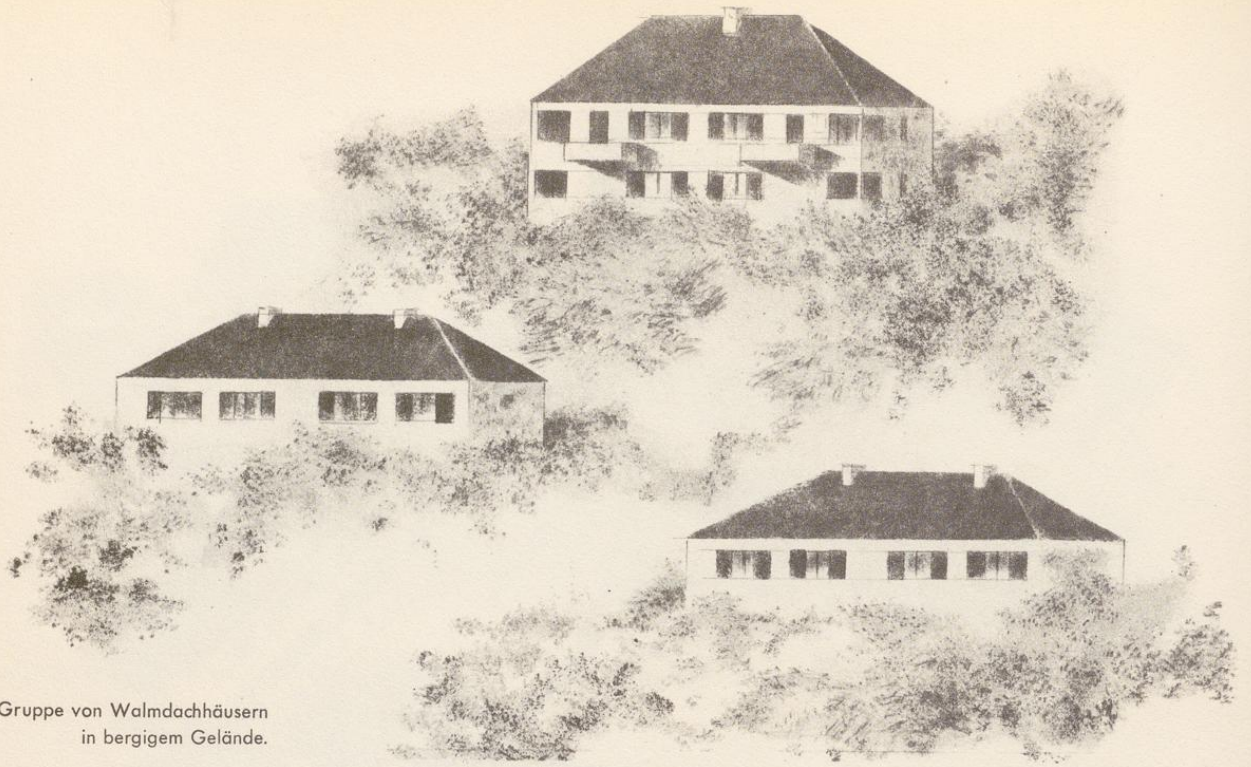
Das darf uns nicht mutlos machen, denn das Streben des Baukünstlers entbehrt nicht jeder Stütze, nur eine, die wichtigste, sei hier genannt: unsere heranwachsende fachliche Jugend, die entschlossen nach neuen Wegen suchen wird.

Das Bauen in der Landschaft wird immer mehr umstritten sein als das Bauen in der Stadt, weil die Furcht vor der Landschaftsverunstaltung, vielfach mit Recht, so groß ist, und weil man glaubt, ein Landschaftsbild müsse ewig so bleiben wie es war. Nun ist das Gespenst der neuen Sachlichkeit, das längere Zeit schlafen mußte, wieder aufgewacht und die Frage, ob man ein Haus ohne Dach in die freie Landschaft einfügen könne, tritt in ein akutes Stadium.

Alle Neuerungen, die vom Hergebrachten abweichen, erfahren zunächst harte Ablehnung, man kann diese Tatsache mit Beweisen aus allen Gebieten gestalterischer Arbeit, auch dem der Technik, belegen. Uns interessiert hier die Wirkung, die Wand-



Wohnhausanlage in Stadtnähe. Schaubild. Zwei Reihenhausstrakte und ein mehrgeschossiger Miethausbau sind um einen talwärts offenen Vorplatz angelegt. Die Baugruppe soll eine dem ansteigenden Gelände sinngemäß folgende Baumassensteigerung zeigen.



Gruppe von Walmdachhäusern  
in bergigem Gelände.

lungen in der Formgestaltung hervorgerufen haben. Fast ausnahmslos war sie: fanatische Abwehr, zum mindesten Kopfschütteln. Auch in unseren Tagen geht es nicht anders, man denke an den Film, an atonale Musik, an expressionistische oder surrealistische Malerei und an die so überzeugende Neugestaltung der Theaterinszenierungen. Allen diesen Neuerungen wird ein Gleiches beschieden sein: wenn sie Qualität haben, werden sie sich durchsetzen.

Der Widerstand gegen Flachdachhäuser ist zum Teil begreiflich, trotzdem ruft er ein ganzes Heer von Nachahmern und Mitläufern auf den Plan. Diese ersticken durch ihre Machwerke, wucherndem Unkraut gleich, oftmals wirklich gute Leistungen im Verkennen der tieferen Bedeutung des sogenannten funktionellen Bauens.

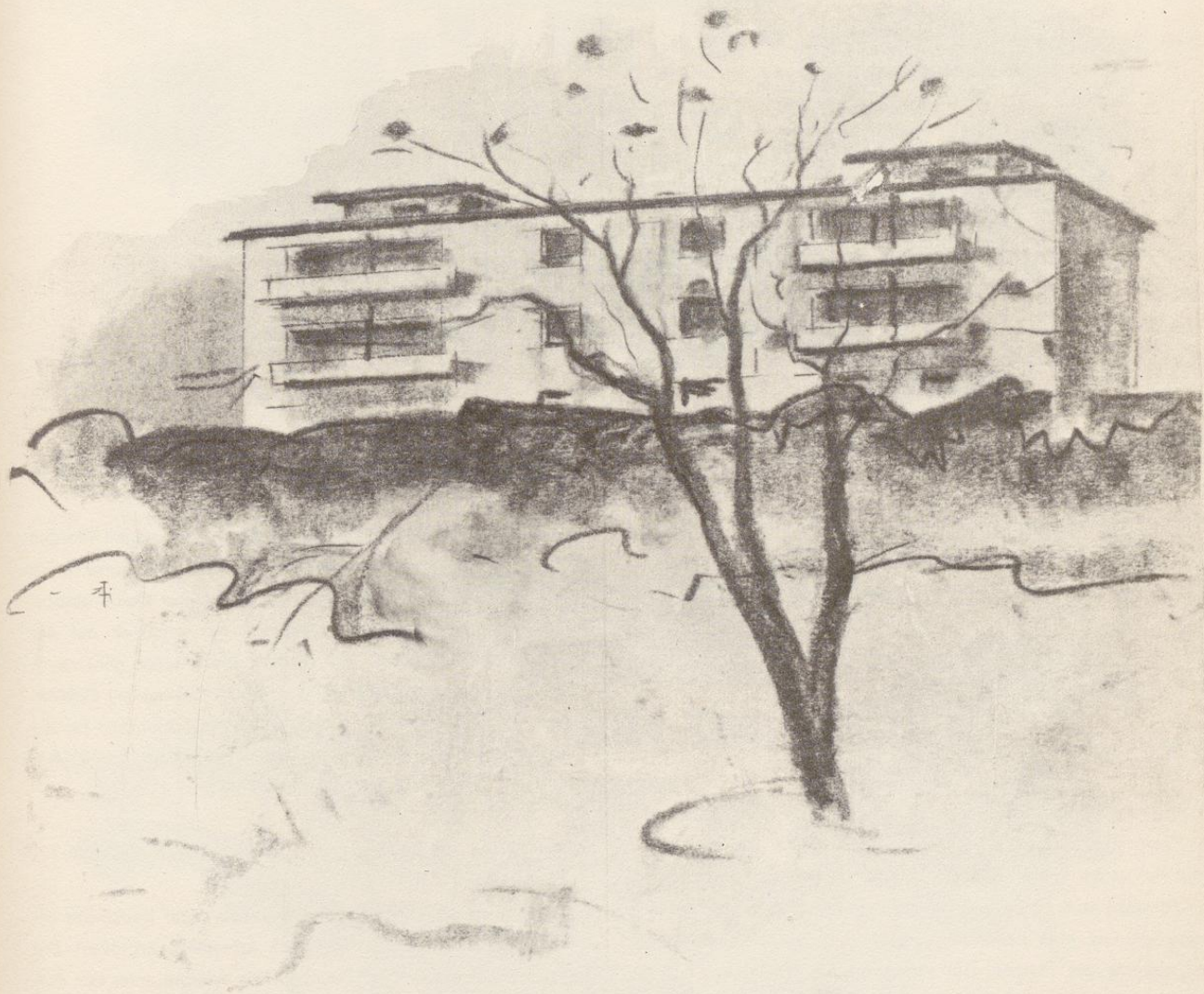
Deshalb ist Kritik an allem Neuen wohl berechtigt, nur muß diese Kritik von verantwortungsbewußter und kenntnisreicher Persönlichkeit kommen und von jeglicher Romantik und Unsachlichkeit frei sein. Aufkeimendes bedarf liebevoller Wartung und Pflege auf dem Gebiet der Technik und im besonderen der Bautechnik, und was uns hier sehr angeht: im Bereich der Versuchsstationen für die Formgestaltung bautechnischer Neuerungen sollte jede mög-

liche Förderung vorgesehen werden. Kurz gesagt: das Unreife muß verhindert werden, damit das Echte wachsen kann.

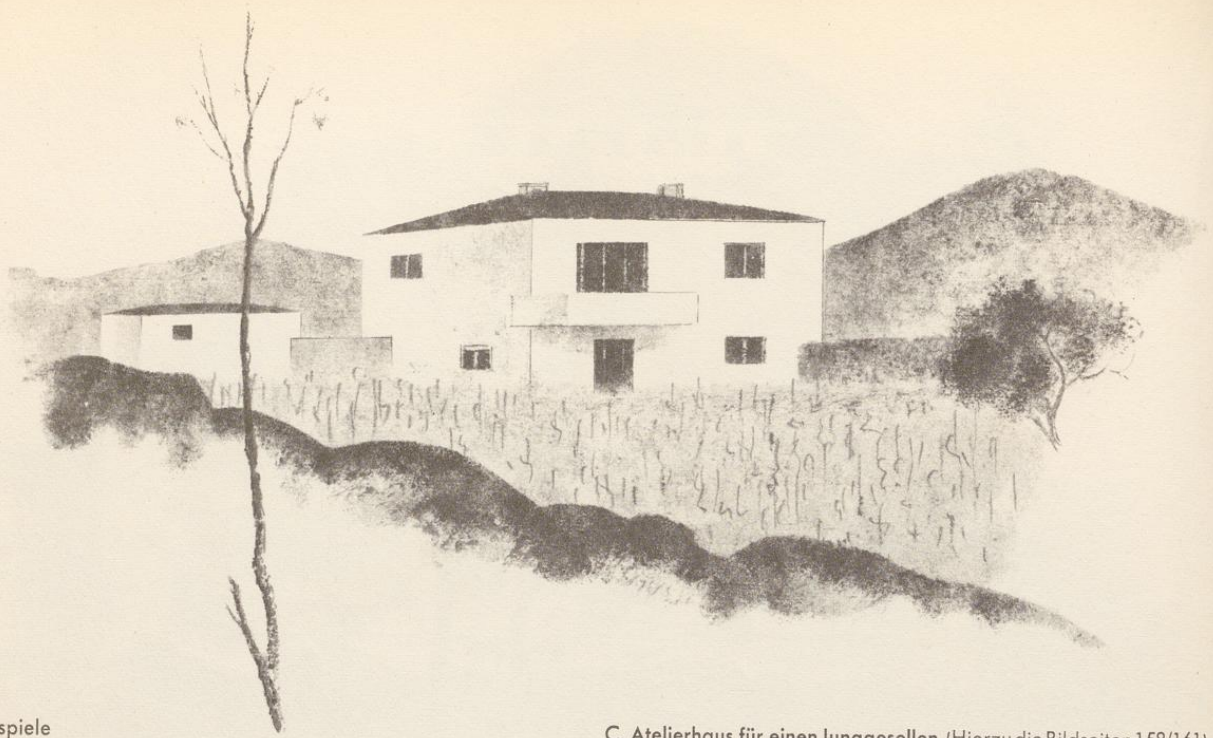
In unseren Betrachtungen hatten wir in allen Teilen des Buches den Ausdruck des Baukörpers, das Gesicht des Hauses behandelt und festgestellt, es könne wohl verschiedenartig gestaltet sein, wenn nur seine Form aus handwerklicher Technik und künstlerischem Empfinden hervorgegangen sei. Dasselbe gilt für das Haus in der Landschaft. Durch die vielen guten Veröffentlichungen des Bundes für Heimatschutz und anderer Herausgeber, die das Thema der Erscheinung des Wohnhauses in der Landschaft behandelt haben, wurde schon seit langen Jahren die unseren naturverbundenen Vorfahren so überzeugend gelungene Hineinstellung von Bauten in die Landschaft vorgeführt.

Die immer wiederkehrende Aufgabe kann aber nicht allein mit der Empfehlung bodenständiger Bauweise gelöst werden, man muß auch darüber hinaus, bedingt durch die Zeitlage, die eine Wandlung aller Dinge andeutet, neuer Auffassung über architektonisches Gestalten Raum geben.

Um anschaulich zu machen, wie wir uns freistehende Wohnhäuser, auch neuer Form, in der Landschaft denken, bringen wir eine Anzahl Skizzen, Entwürfe und Pläne ausgeführter Bauten.



Doppelanlage eines dreigeschossigen Miethauses, von je 2 kleinen und 2 mittleren Wohnungen. Flaches Betondach.



#### A. Beispiele

Mit den Abbildungen 152/153 machen wir den Versuch, einen im Kern gleichen Baukörper in dreifacher Abwandlung in eine Hügellandschaft, etwa eine Weinberggegend gestellt, zu zeigen. Aus dieser Gegenüberstellung wird man erkennen, wie sich ein gleichgroßer Baukörper, in mehrfach abgewandelter Gliederung, in ein und dasselbe Landschaftsbild einfügt.

#### B. Haus des Verfassers (Erbaut 1935. Abb. 154/157)

Nächst der Erfüllung des Raumprogramms war die Einpassung ins Gelände der wichtigste Teil der Bauaufgabe. Die Baustelle liegt auf einem von Westen nach Osten ziehenden Hügelrücken mit Fernsicht zum Gebirge und Staffelsee. Anschließend Waldparzellen und eine hohe Tannengruppe geben die natürliche Begrenzung des Platzes. Der langgestreckte Baukörper bildet den Abschluß der hier abfallenden Anhöhe und gibt als belebende Kulturform dem sonst unberührten Landschaftsbild einen neuen Ausdruck. Eine bis zum westlichen Waldstück geführte, geschnittene Weißdornhecke betont die Absicht der horizontalen Einlagerung des Bauwerks in die Umgebung. Die behördlichen Vorschriften über die Hausform im Alpenvorland waren für die Baukörpergliederung richtungweisend.

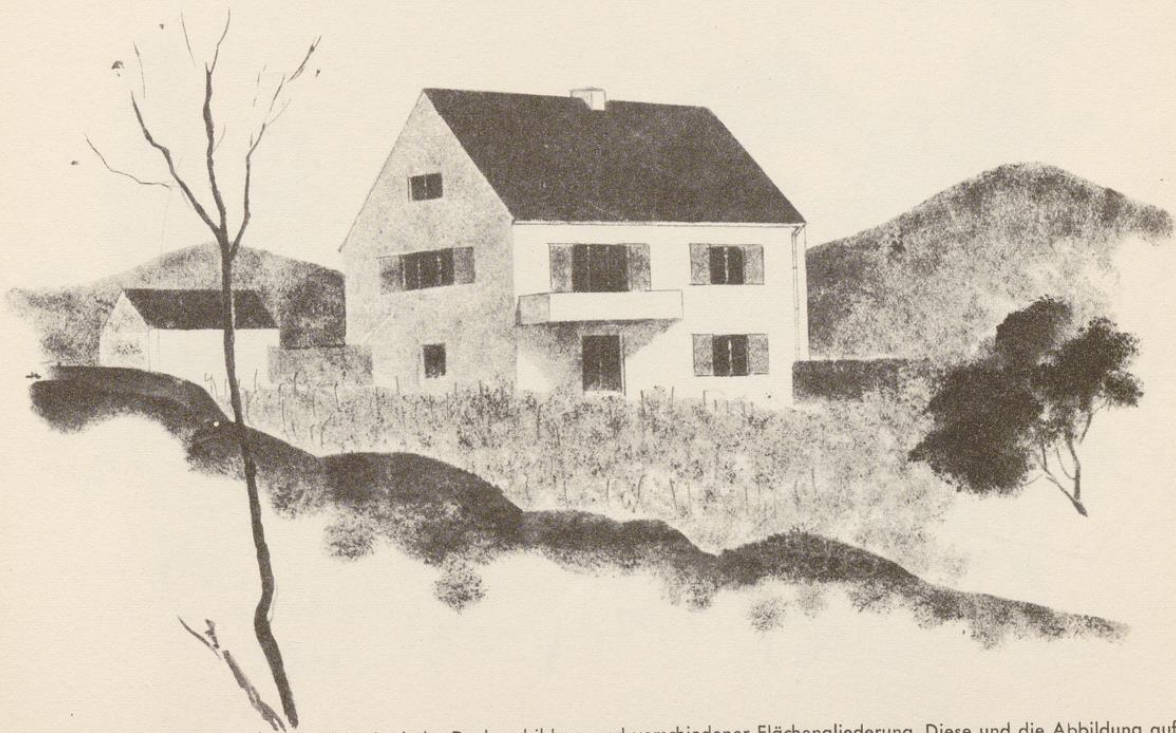
152

#### C. Atelierhaus für einen Junggesellen (Hierzu die Bildseiten 158/161)

Im Grundriß von 9/11 Meter wurde das Atelier gegen Norden vorgesehen, diesem vorgelagert das Besprechungszimmer (auch als Wohn- und Eßraum nutzbar), die Küche und Kleiderablage. Ein Sitzplatz vor dem Besprechungszimmer vermittelt auf der Südseite den Übergang zum Gärten. Das Atelier geht durch zwei Geschosse. Im Obergeschoß das Schlafzimmer mit Einblickfenster ins Atelier und Südbalkon, sowie ein Schlafraum für die Hausbetreuung und das geräumige Bad. Lageplan, Schnitt, Ansichten und Schaubilder erläutern den Entwurf.

#### D. Haus Dr. R. am Bodensee (Hierzu die Bildseiten 162/163)

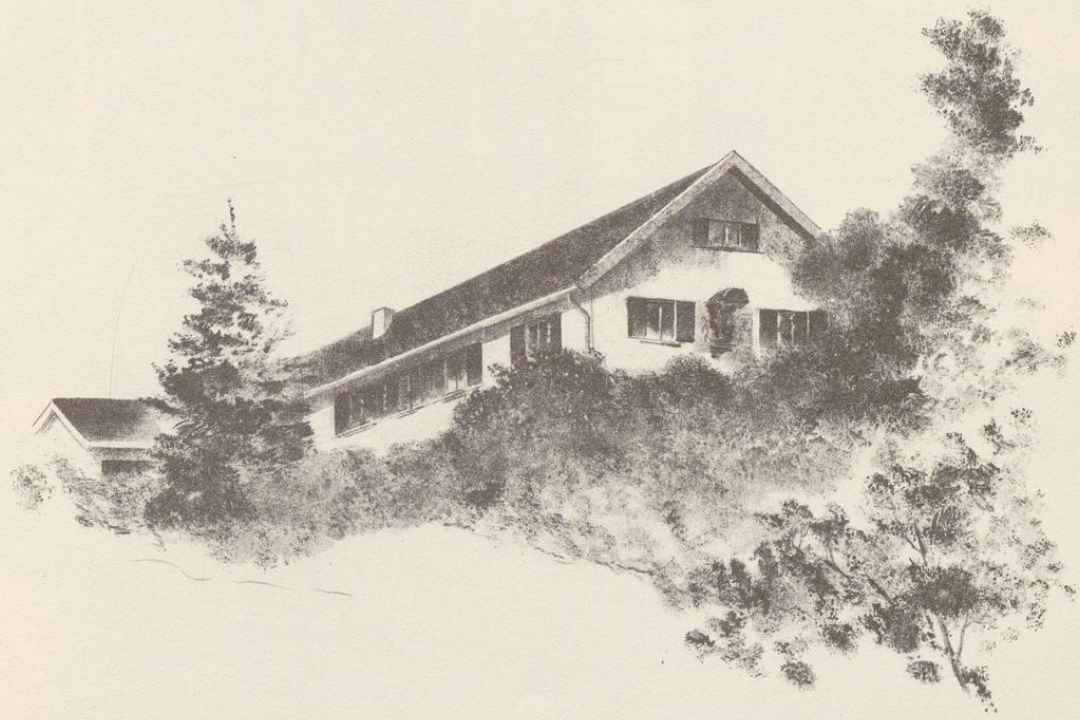
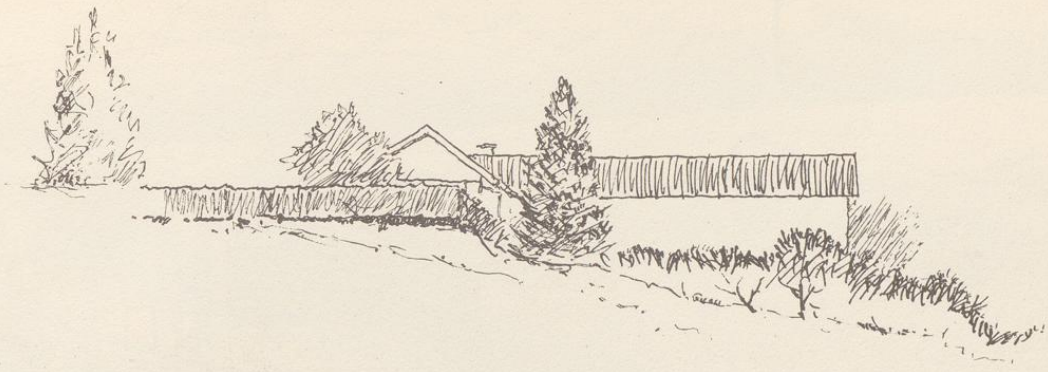
Das Haus wurde 1932 als nahezu würfelförmiger Baukörper mit fast flachem Dach errichtet und nach Jahresfrist vergrößert. Die Genehmigung des zweiten Bauabschnitts erfolgte unter der Auflage der Beseitigung des flachen Dachs. Beide Schaubilder zeigen die Einfügung in das Landschaftsbild. Der Gliederung der Baukörperseiten lag kein bestimmtes Maßverhältnis zugrunde.



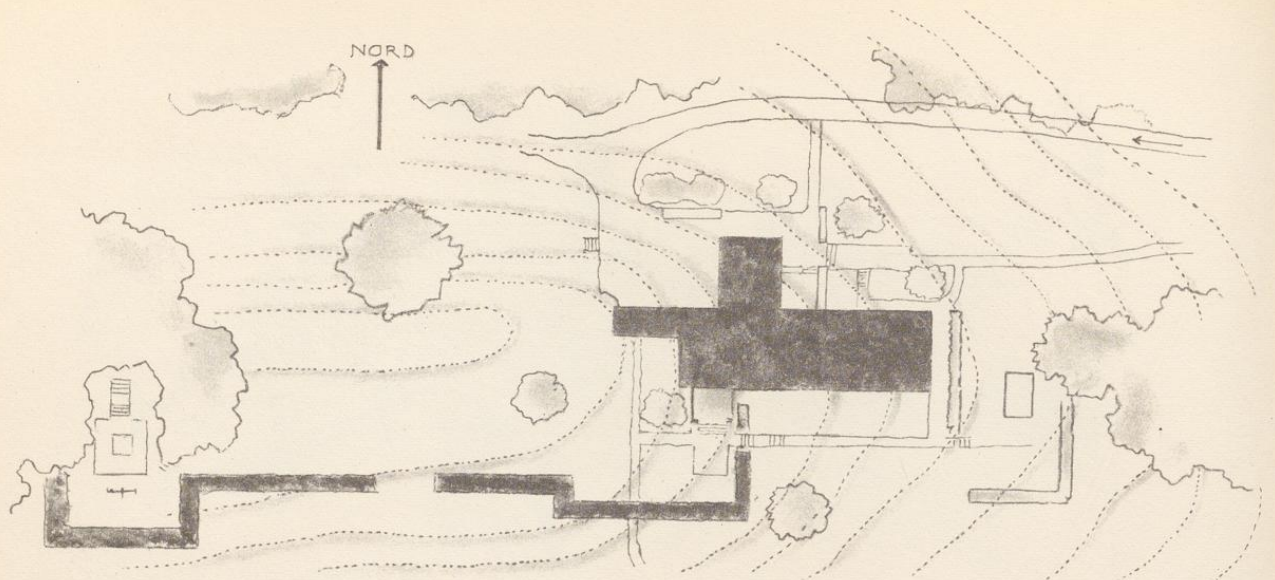
Gegenüberstellung von Einzelhäusern in abwechselnder Dachausbildung und verschiedener Flächengliederung. Diese und die Abbildung auf Seite 152 mögen als Beispiel dafür dienen, daß für eine bestimmte landschaftliche Lage nicht nur eine Lösung möglich ist.



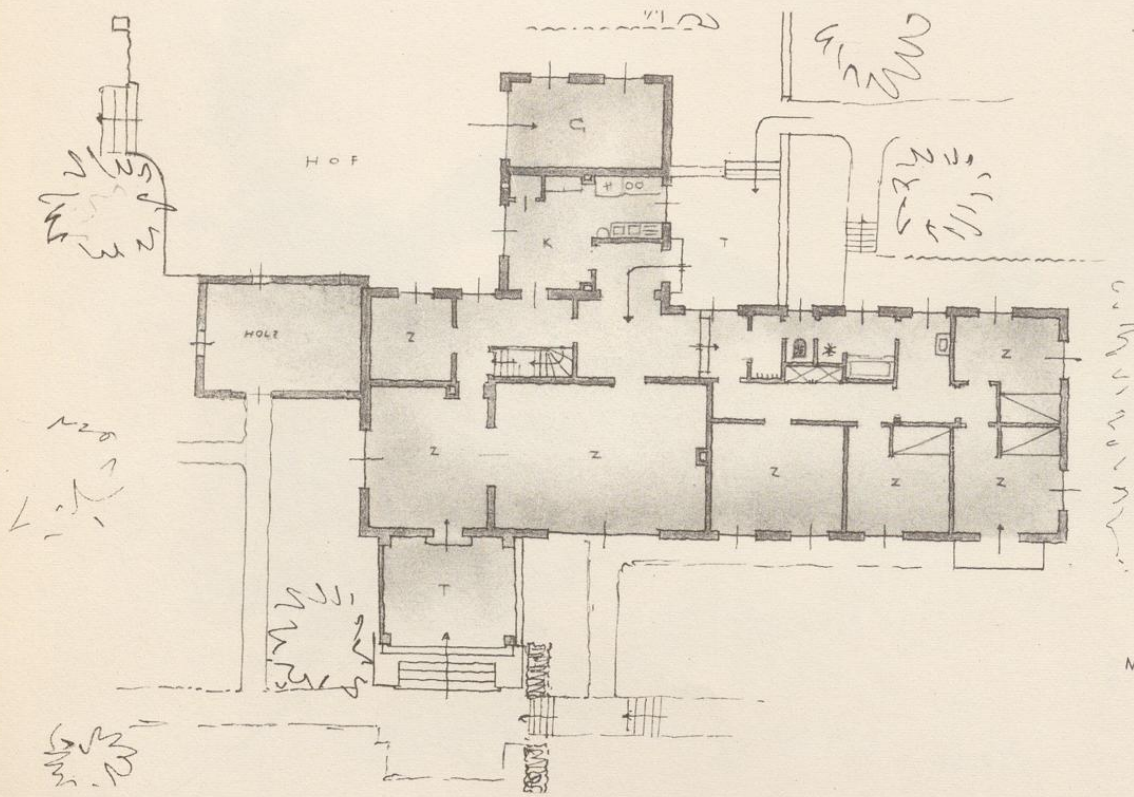
Zwei Darstellungen des Hauses im Alpenvorland zeigen die Eingliederung in das gegebene Landschaftsbild.



Freistehendes Wohnhaus im Alpenvorland (Haus des Verfassers). Die Formgestaltung des auf einem Hügel mit allseitig weiter Fernsicht erbauten Hauses mußte sich den »bodenständigen« Hausformen anpassen. Baujahr 1935

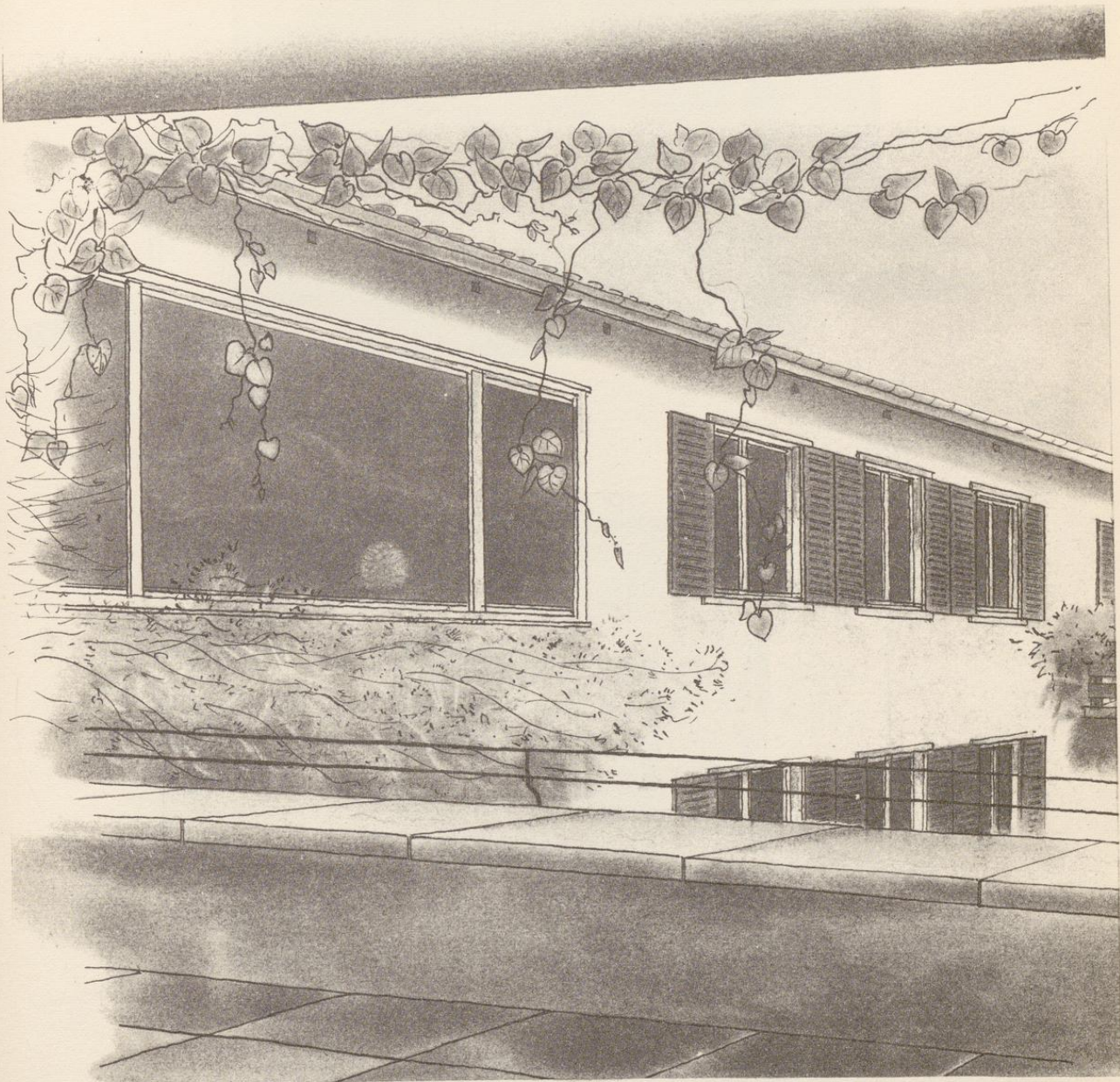


M 1:500.

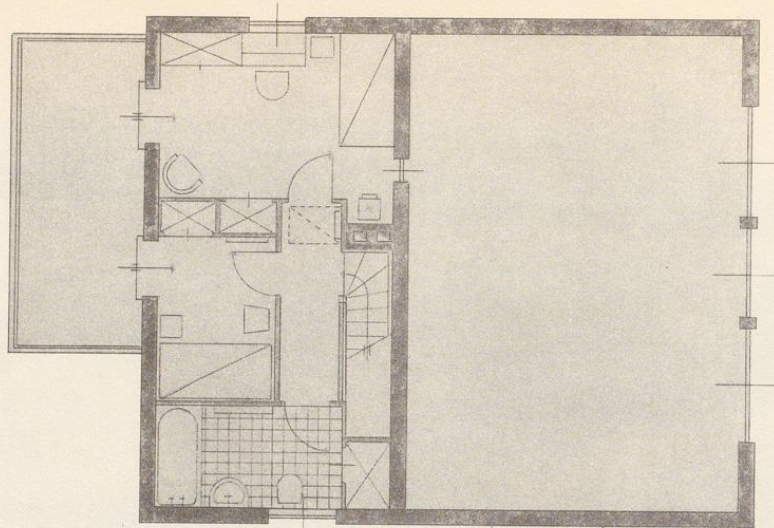


M 1:200.

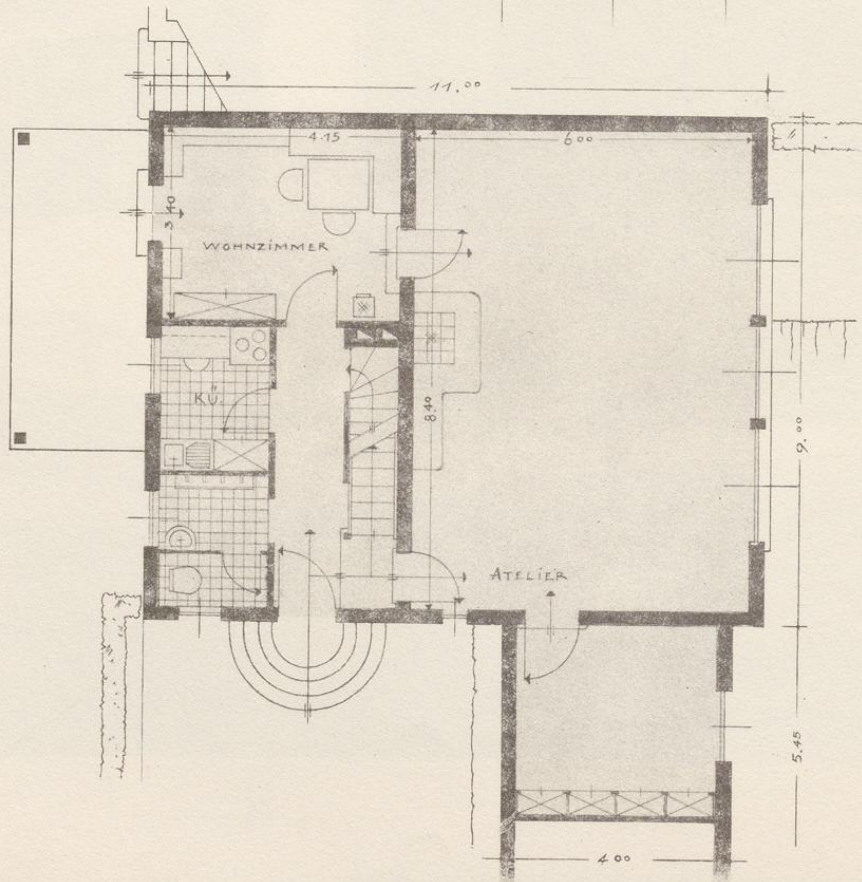
Lageplan und Hauptgeschoß-Grundriß des Hauses im Alpenvorland. Haus des Verfassers.



Teilansicht des Hauses im Alpenvorland (hierzu die Abb. Seite 154, 155 und 156)  
Veranschaulichung der Eingliederung des 4 Meter breiten »Schau«-Fensters in die Südfront.



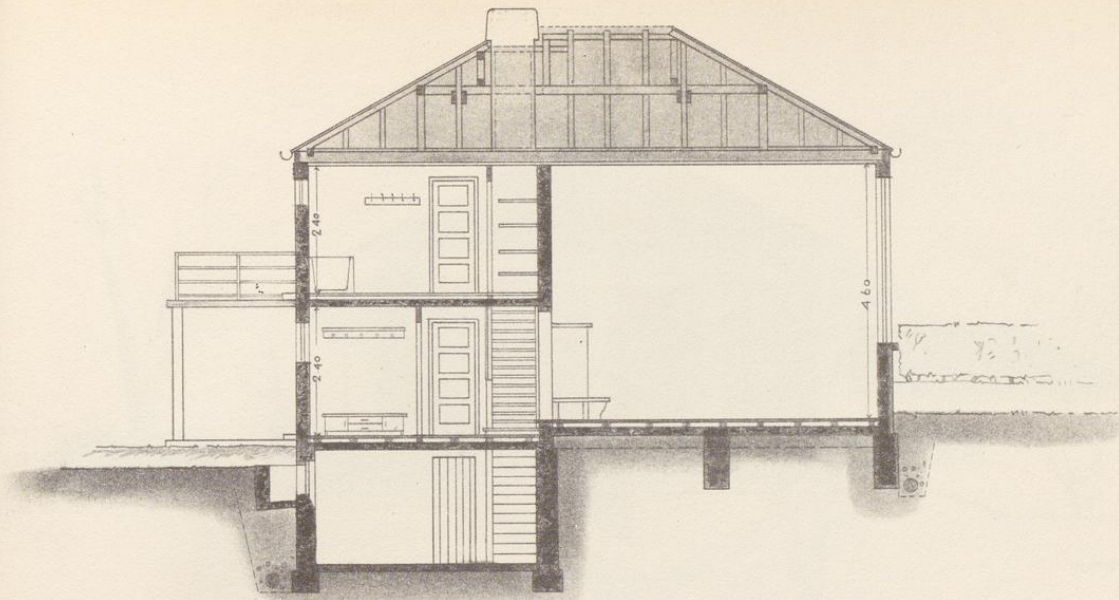
Obergeschoß



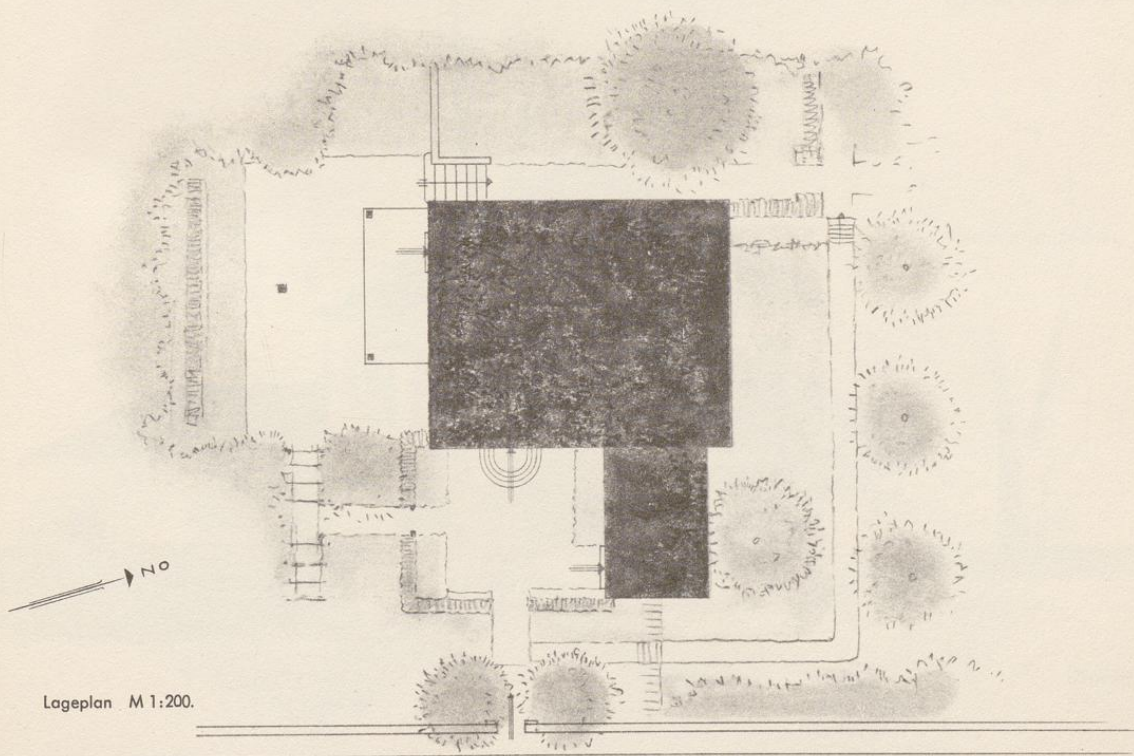
Erdgeschoß

Grundriß eines Atelierhauses am Hang für einen Junggesellen Weitere Darstellungen auf den Seiten 159-61.

M 1:100.

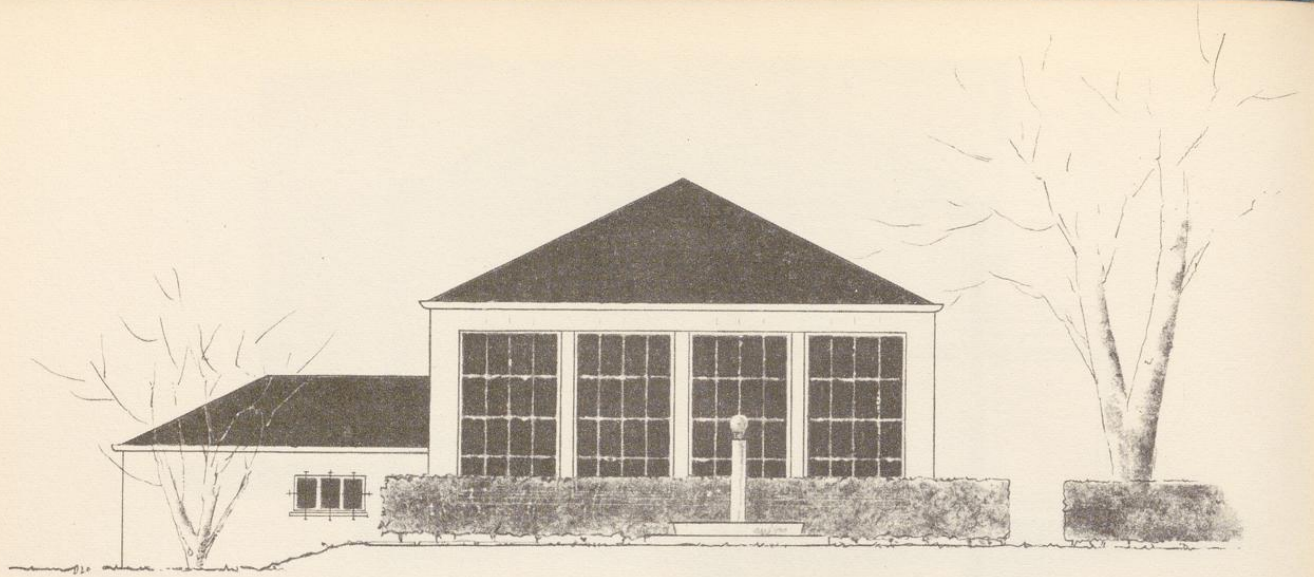


Längsschnitt M 1:100.

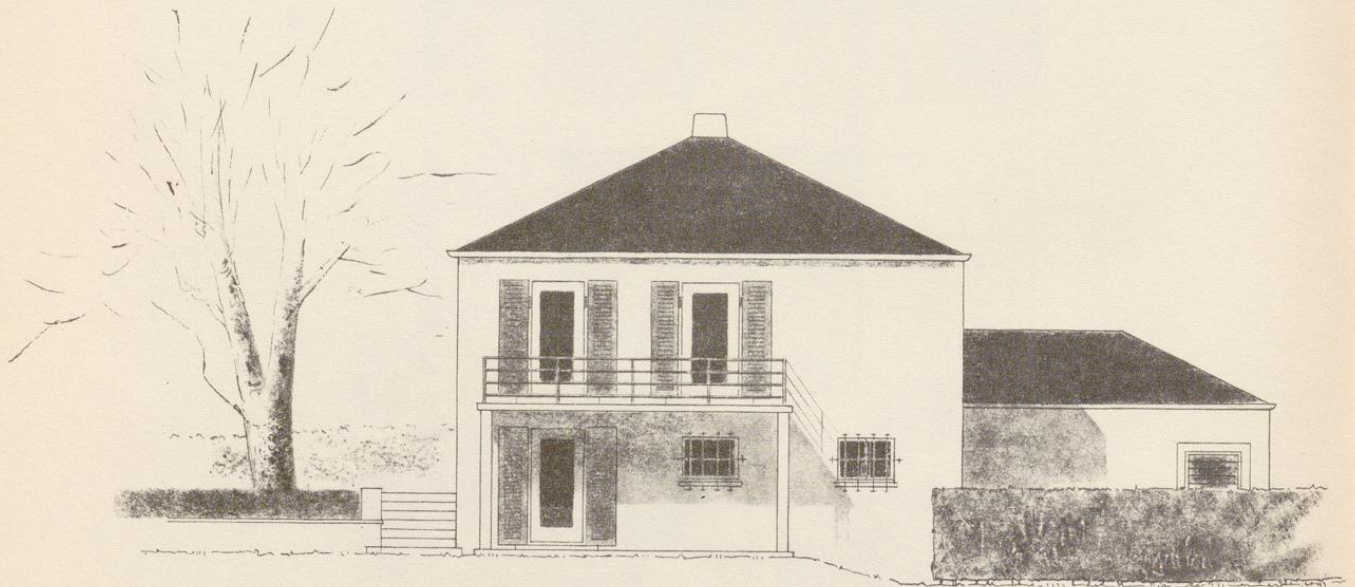


Lageplan M 1:200.

Schnitt und Lageplan des Atelierhauses am Hang.

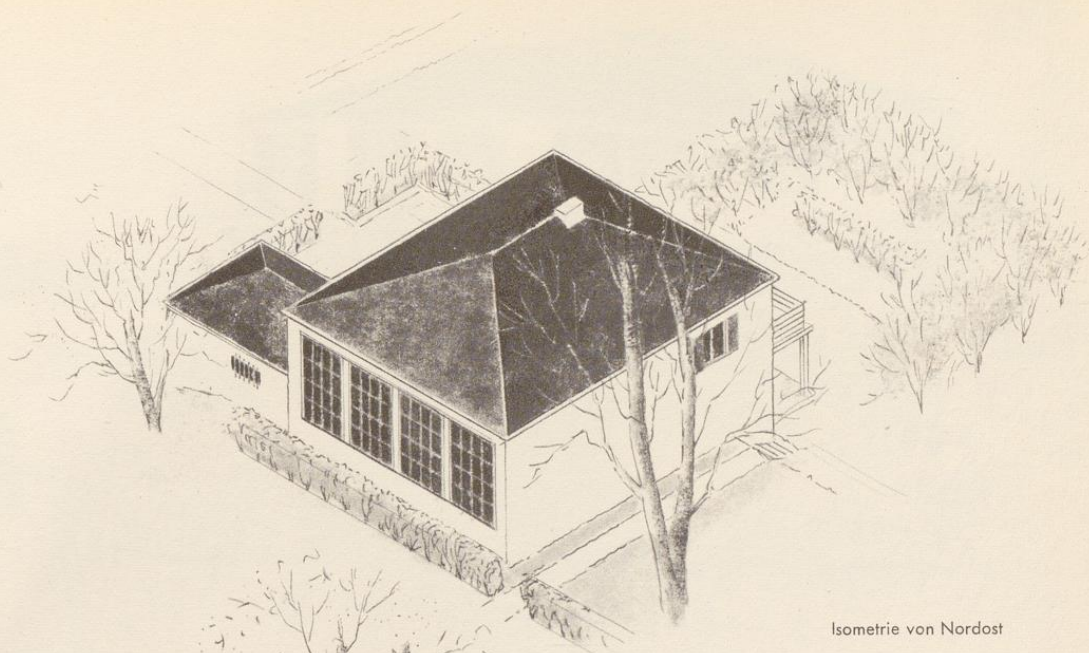


Nordansicht

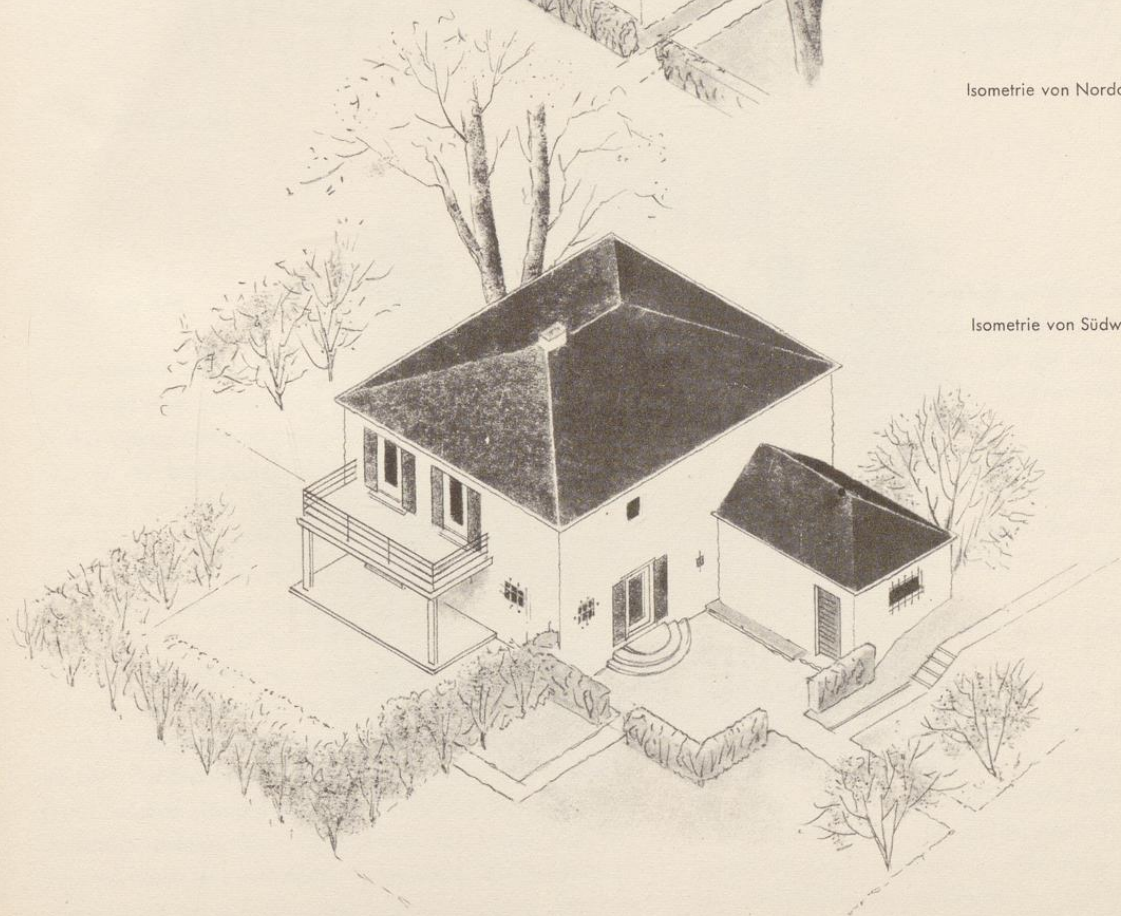


Südansicht

Ansichten des Atelierhauses am Hang.

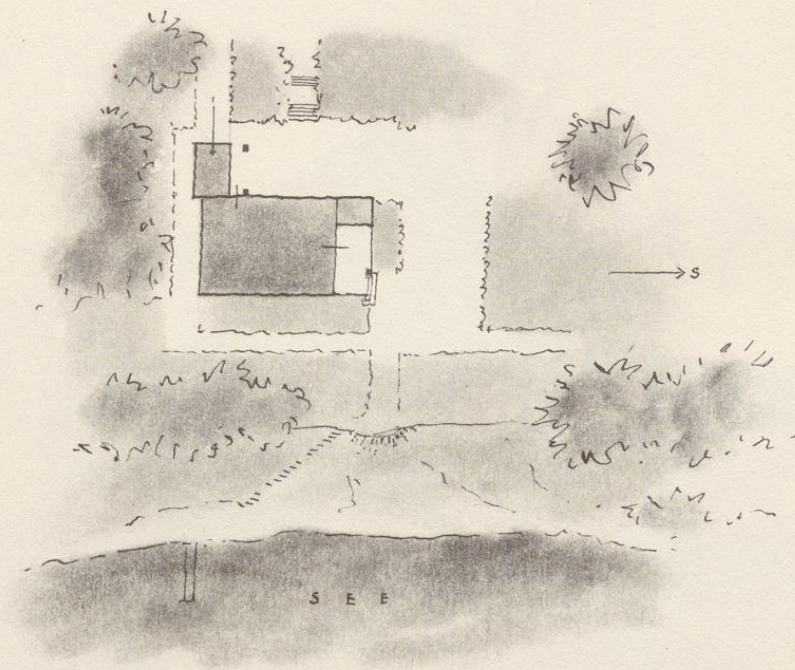
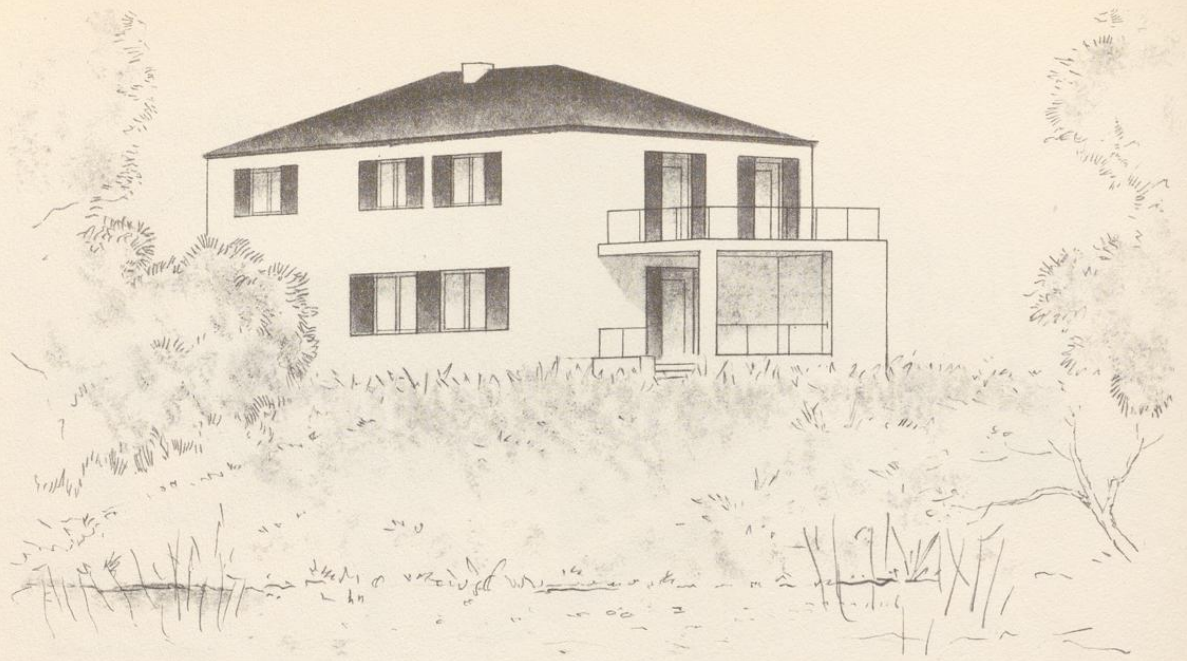


Isometrie von Nordost

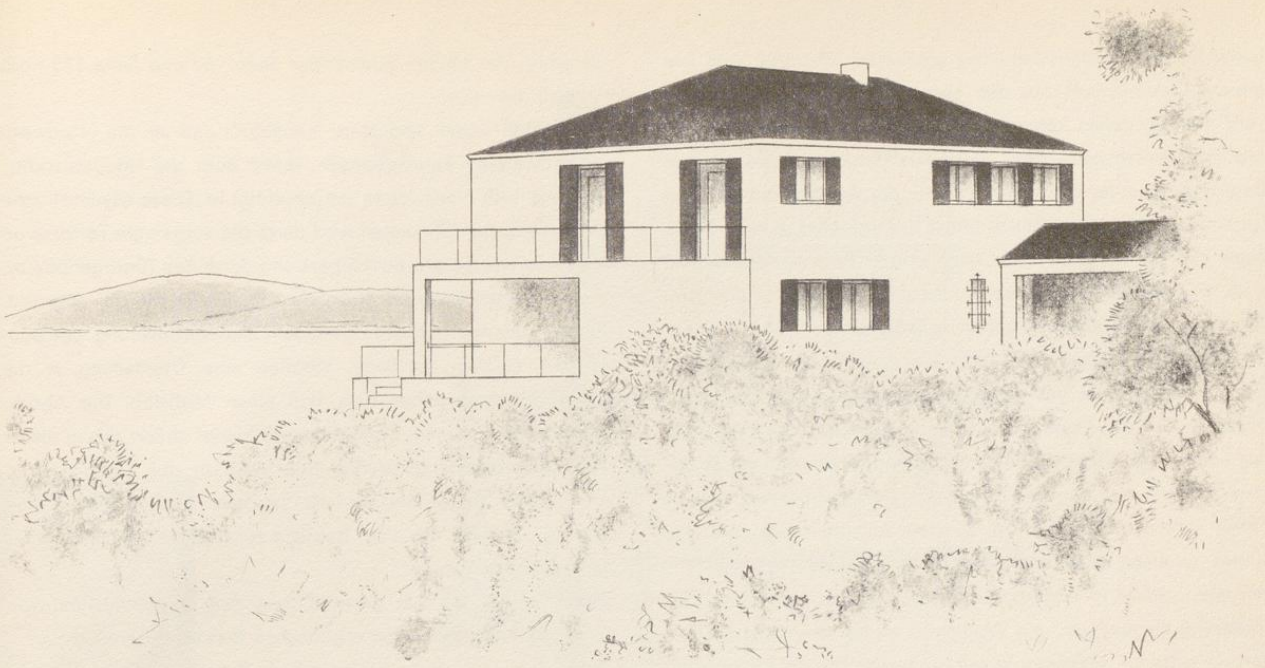


Isometrie von Südwest

Zwei Schaubilder des Atelierhauses am Hang.



Einfamilienhaus, erbaut am Überlinger See.



Haus am Überlinger See.

#### E. Haus am See

Eine wesentlich anders geartete architektonische Haltung zeigt der Entwurf eines Wohnhauses, der im Jahre 1934 entstanden ist. Die Ausführung sollte mit fast gänzlichem Verzicht auf Konstruktionsholz im Beton-Stützensystem erfolgen. Das Gesicht des Hauses ist der Seeseite zugewendet. Fenster und Außentüren sollten möglichst viel Sonne einlassen und den Ausblick in breiter Form gestatten. Die Balkone sind neben ihrer Zweckmäßigkeit in dieser Gegend architektonisches Gestaltungsmittel. Der Grundriß auf Seite 165 ist knapp gehalten, seine Grundfläche hat  $7,00 \times 10,5$  m. Um den nötigen Raum zu schaffen, ist der Bau in die Höhe getrieben, dadurch wurde auch für die oberen Räume die weite Aussicht über den hohen Baumbestand hinweg gesichert. Die Stellung am Hang (siehe Schnitt) läßt den Keller an der Seeseite zutage treten, was die Höhenwirkung des Baus beträchtlich steigert. Vom Dachgeschoß mit Bodenraum und Kammern betritt man die große Dachterrasse. Die Hauptansicht ist symmetrisch durchgebildet. Eine kleine Abänderung derselben (Seite 167) mit niedrigerem Untergeschoß und zweitürigem Aus-

gang zum Balkon im Erdgeschoß verändert den Ausdruck dieser Hauptschauseite, sie erscheint erheblich breiter, eine Feststellung, die man beachten muß, und mit der unsere Ansicht der oft wesentlichen Verschiebung der Maßverhältnisse infolge kleiner Maßkorrekturen bestärkt wird.

Wir betonten an anderer Stelle, es gäbe keine Regel, welche die Anwendung eines bestimmten Maßverhältnisses vorschriebe; uns genügt es zunächst auch bei diesem Beispiel, zu zeigen, wie die Harmonie der Flächengliederung auf einem Ordnungsschema beruht.

Die Form dieses geplanten Wohnhauses paßt rein technisch gesehen zu den heutigen Bestrebungen und ist konsequent aus Zweck und Konstruktion entwickelt. Seine Erscheinung ist vom Hergebrachten abweichend, doch müßte sich unseres Erachtens dieser Wohnhausbau mit seiner harmonischen Gliederung als besondere Note in das Landschaftsbild einfügen, da in der Nachbarschaft keine „bodenständigen“ Häuser stehen. Wir haben die Ansicht vermerkt, es wäre früher bei der Gestaltung der Wohnhausbauten schließlich nur noch die Hauptansicht in symmetrischer Gliederung als letzter Rest repräsentativer Archi-

tektur früherer Stilperioden übrig geblieben. Überprüft man von diesem Gesichtspunkt aus den eben besprochenen Entwurf, so wird man feststellen können, daß auch hier die Hauptseite zum See symmetrisch gelöst und besonders betont ist. Eine gewisse Berechtigung dafür mag in dem Motiv der Aussicht auf den See liegen. Das Innere des Hauses öffnet sich vornehmlich nach dieser Seite hin, um den herrlichen Blick in alle Räume einzufangen, doch ist diese Überlegung kein stichhaltiger Grund für die Symmetrie der Hauptseite. Wir geben selbstkritisch zu, daß die innere Einteilung des Hauses auch nicht die symmetrische Gliederung bedingt, und sahen uns daher veranlaßt, den Entwurf umzuarbeiten. Auf die Frage, warum hier ein Entwurf gezeigt wird, der nach neuen Gesichtspunkten abgeändert wurde, gibt es nur eine Antwort: wir glauben, daß das Aufzeigen einer solchen Arbeit nicht nur interessant ist, sondern Aufschluß gibt über das Ringen um einen neuen architektonischen Ausdruck.

Wir haben schon im Abschnitt II „Wege der Gestaltung“ auf die Forderung hingewiesen, ein Wohnhaus müsse seine innere Gliederung äußerlich erkennen lassen, und gemäß dieser Erkenntnis haben wir die Pläne für dieses Haus umgearbeitet. Selbstverständlich ist diese Forderung nicht wörtlich zu nehmen, aber im wesentlichen muß sie beachtet werden. Der Grundriß ist in seiner Einteilung asymmetrisch, also muß auch seine äußere Form asymmetrisch gegliedert sein. Die Überarbeitung des Entwurfs bringen wir auf Seite 168 und 172.

Der Grundriß Seite 165 in der Rastereinteilung von 1,75 m wurde in der Hauptsache beibehalten, nur der Hauseingang ist verlegt und eine vorgebaute Terrasse an der Seeseite angeordnet. Im Obergeschoßgrundriß wirkt sich die Treppenverlegung besonders günstig durch die Reduzierung des Korridorraumes aus. Im Dachgeschoß (Seite 172) sind, wie beim Ausgangsprojekt, ein Arbeitsraum und eine Kammer untergebracht, davor liegt die große Dachterrasse.

Der Vergleich der Hauptansicht Seite 167 mit der neuen Lösung Seite 172 bedeutet eine wesentliche Umstellung, die durch den

Vergleich der beiden Schaubilder Seite 169 und Seite 173 noch unterstrichen wird.

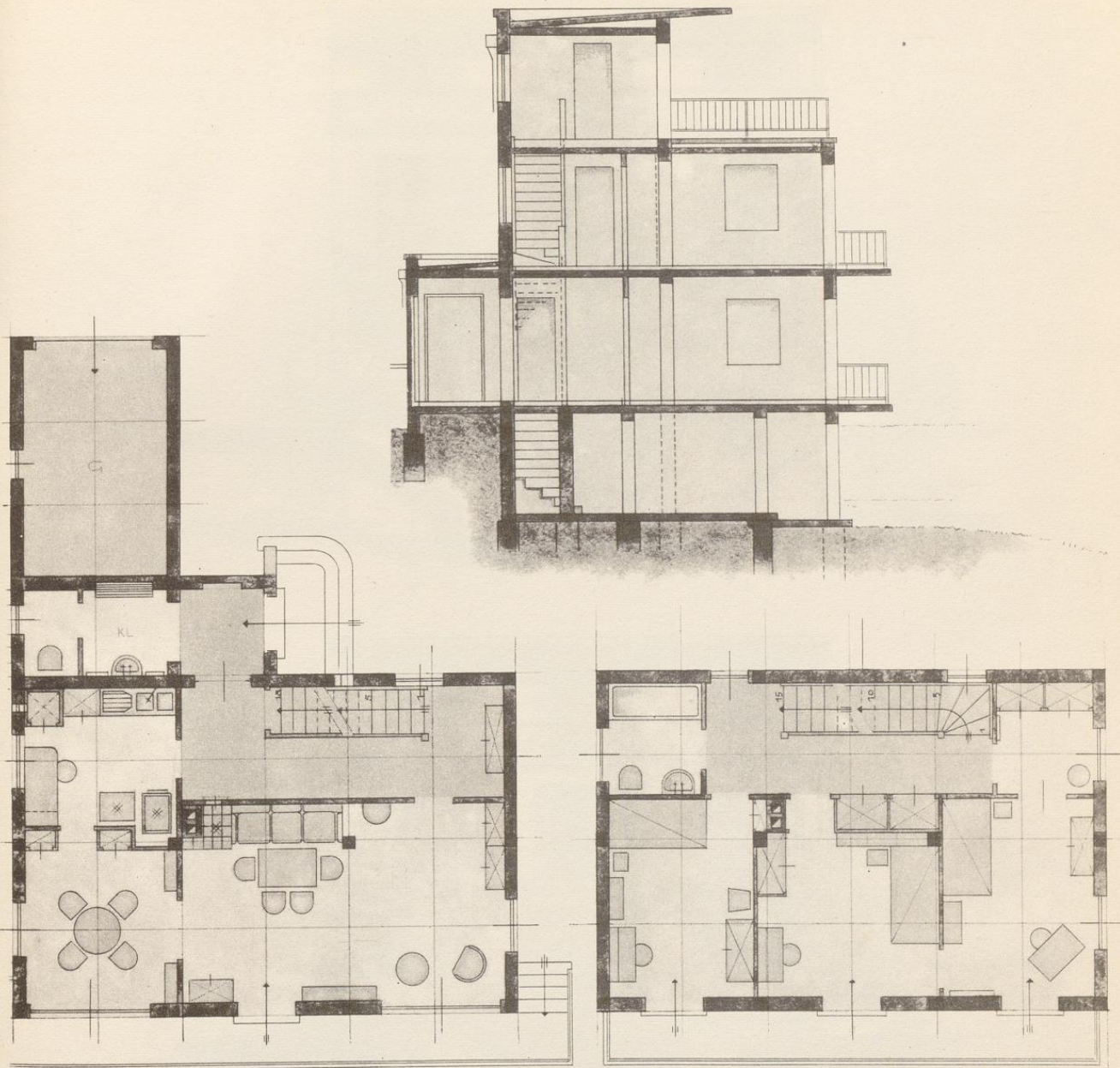
Die Lichtöffnungen sind zusammengefaßt und um die Nordwestecke (Seeseite) herumgezogen, damit auch die Hauptaussichtsrichtung nach Nordwesten berücksichtigt ist. Diese asymmetrische Anordnung der Öffnungen wird durch die vorgelegte Terrasse an der Südwestecke des Baukörpers und durch den Garagenbau an der entgegengesetzten Hausecke ins Gleichgewicht gebracht. Beide Anbauten bedeuten gleichsam eine Verankerung des Baukörpers in dem Gelände, schaffen eine Überleitung in die Umgebung und geben dem Bau einen Maßstab. Die Absicht der Vermeidung einer „Fassadenausbildung“ drückt sich in dieser Projektüberarbeitung deutlich aus. Auch in den übrigen Baukörperseiten bemerken wir die Tendenz asymmetrischer Einteilung, durch die von einer Bauseite zur anderen Beziehung hergestellt werden soll.

Damit ist der Versuch gemacht, aus den Gegebenheiten von Grundriß und Lage einen organischen Entwurf zu entwickeln.

Nach dem Grundsatz „wenn schon, denn schon“ ist, wie die Variante Seite 171, Grundriß Seite 172 zeigt, eine Erweiterung des Dachgeschoßraumes vorgenommen worden. Der Atelierraum und seine Nebenräume sind vergrößert, damit dieses Geschoß gegebenenfalls vom übrigen Hausbetrieb abgesondert Verwendung finden kann. Die Terrasse, die für das an sich kleine Haus zu groß erscheint, obwohl sie hier einer Dachhaut gleichkommt, ist beträchtlich reduziert und überdeckt.

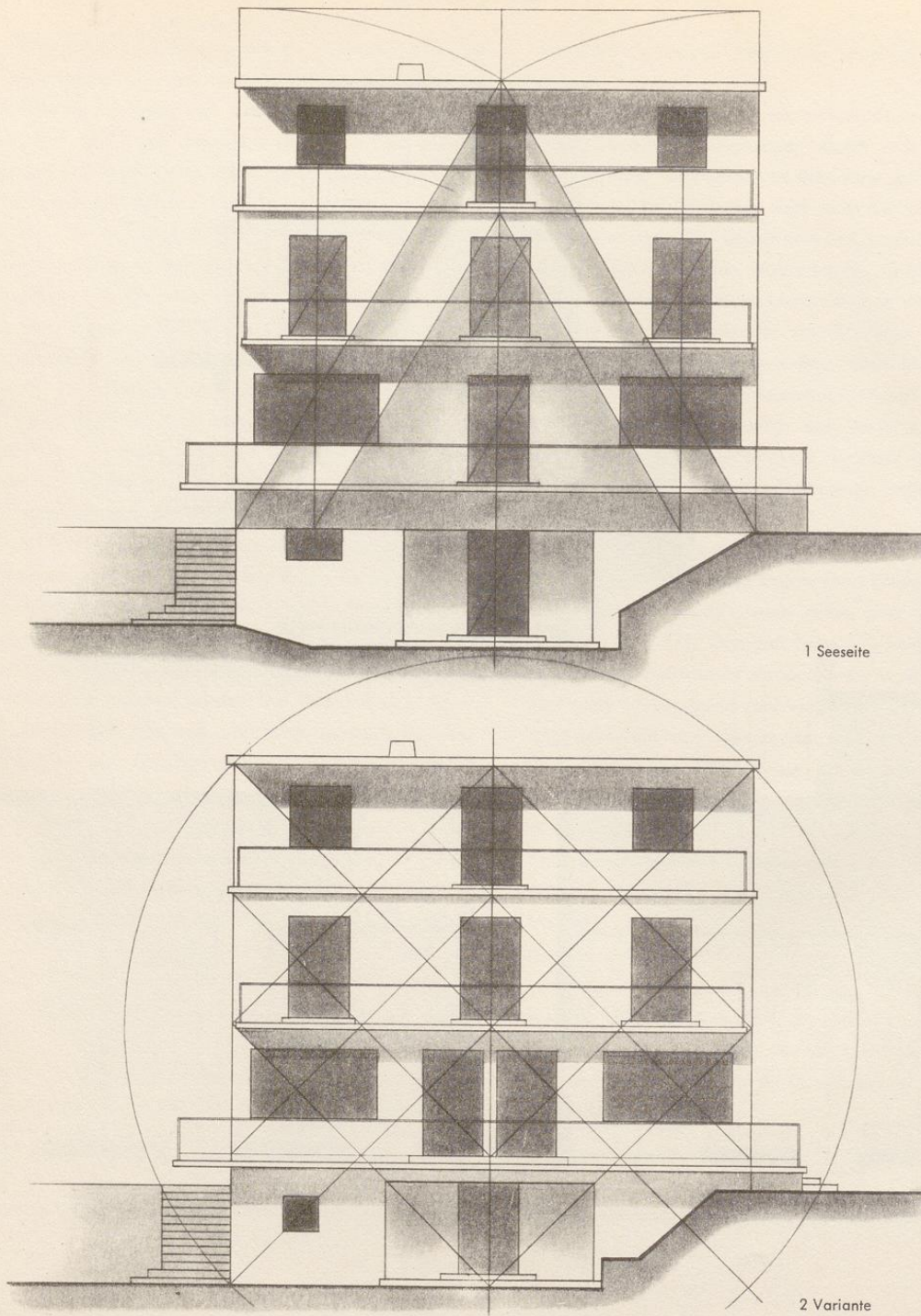
Durch diese Anordnung ergibt sich, trotz der Beibehaltung des Baukerns, wiederum eine wesentlich andere Erscheinung des Hauses.

Die Gestaltungsversuche, die hier an dem Entwurf eines Hauses in der freien Landschaft vorgelegt sind, sollen unsere Auffassung von der Notwendigkeit einer plastischen Lösung der Baukörperausbildung betonen, und wir sind der Meinung, ein solcher Grundsatz könnte für die Weiterentwicklung unserer Wohnhausarchitektur nützlich sein.

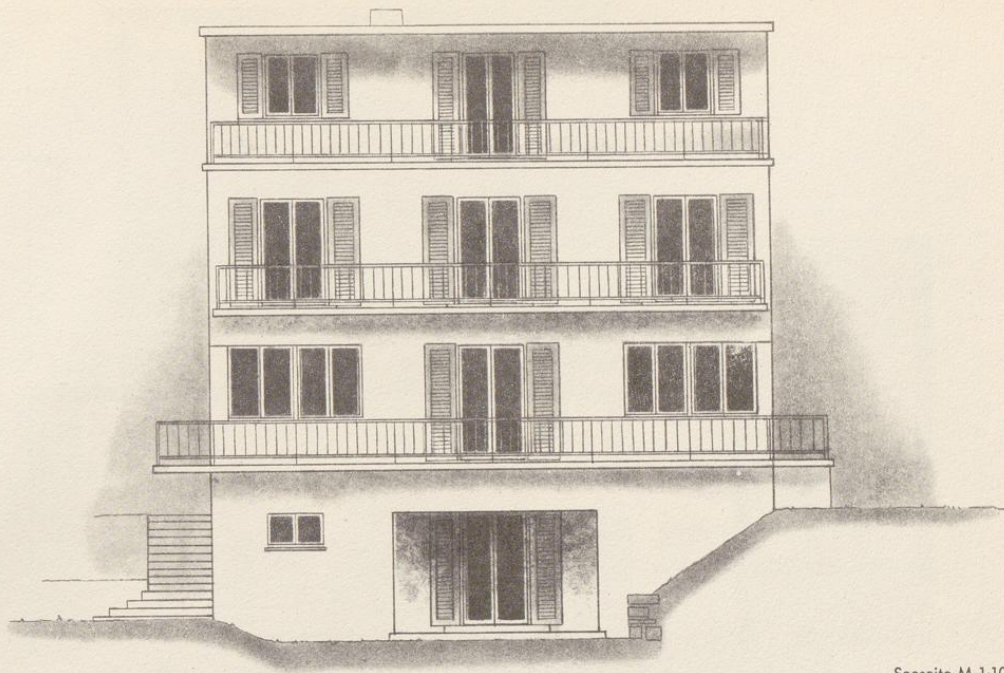


Grundrisse und Schnitt des Hauses am See.

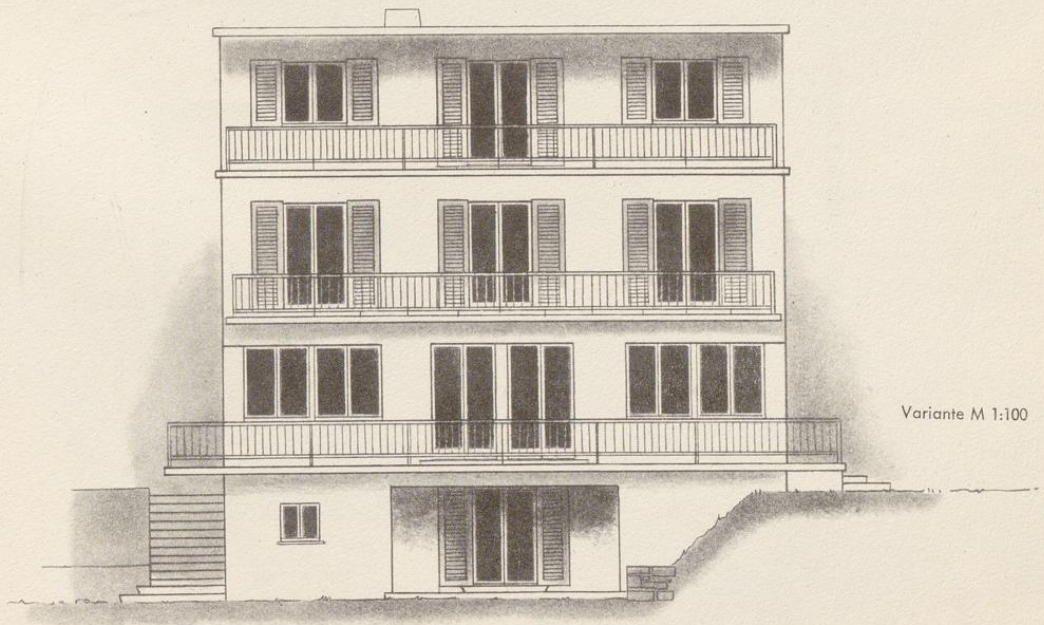
M 1:100.



Haus am See. Eintragung der Maßordnungslinien in die auf Seite 167 gezeichneten Ansichten. M 1:100. Oberes Bild: Triangulationsteilung. Unteres Bild: Rasterteilung.

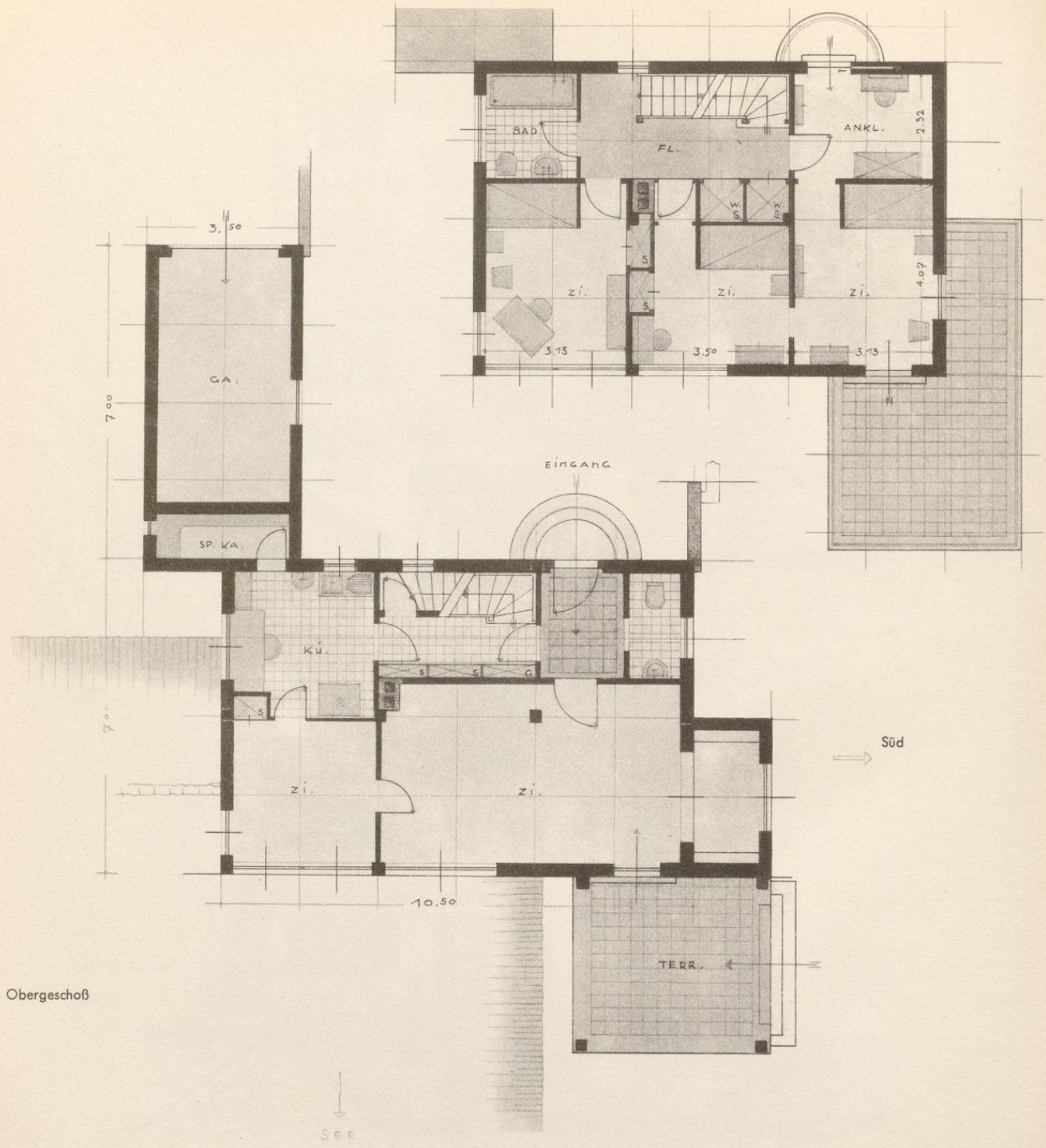


Seeseite M 1:100



Variante M 1:100

Haus am See. Ansicht mit verschiedenartig betonter Gliederung.



Obergeschoß

Grundriß Haus am See. Variante. Der Grundriß ist nach dem Rastermaß (1,75m) angelegt.



Haus am See. Schaubild zu Seite 165-67.

## ABSCHNITT VI. ZUSAMMENFASSUNG

Unser Versuch, Gedanken zur Formgestaltung des Baukörpers von Wohnbauten aufzuzeichnen, liegt nun vor. Ein kurzer Überblick auf die Arbeit mag den Abschluß bilden.

Die erste Fragestellung, die wir uns vorlegten, war: Was ist ein Baukörper? Wir trugen in systematischer Folge die Elemente zusammen, aus denen er sich bildet, und erreichten damit die Vorstellung des körperhaften Gebildes, das man Haus nennt.

Zum zweiten fragten wir: Wie gestalte ich diesen Baukörper? Was muß man bei diesem Gestalten beachten? Wir haben uns überzeugt, wie wichtig das Erkennen und Prüfen der Maßverhältnisse ist, fundierten dies mit Untersuchungen an entworfenen Oberflächengliederungen und kamen hierbei zu der Gewißheit, daß ein Baukörper, der uns harmonisch gestaltet anmutet, ein eigenes Maßsystem in sich tragen müsse. Hieraus ergab sich die große Bedeutung des Maßprüfens beim Entwerfen, jenes wichtigen Hilfsmittels der Gestaltung.

Für den Begriff Gestaltung fanden wir die Erklärung, es handle sich um einen Vorgang von Formen und Einfühlen, Übertragen und Erfüllen aller aus Geist und Seele fließender Gedanken und Gefühle im Stofflichen.

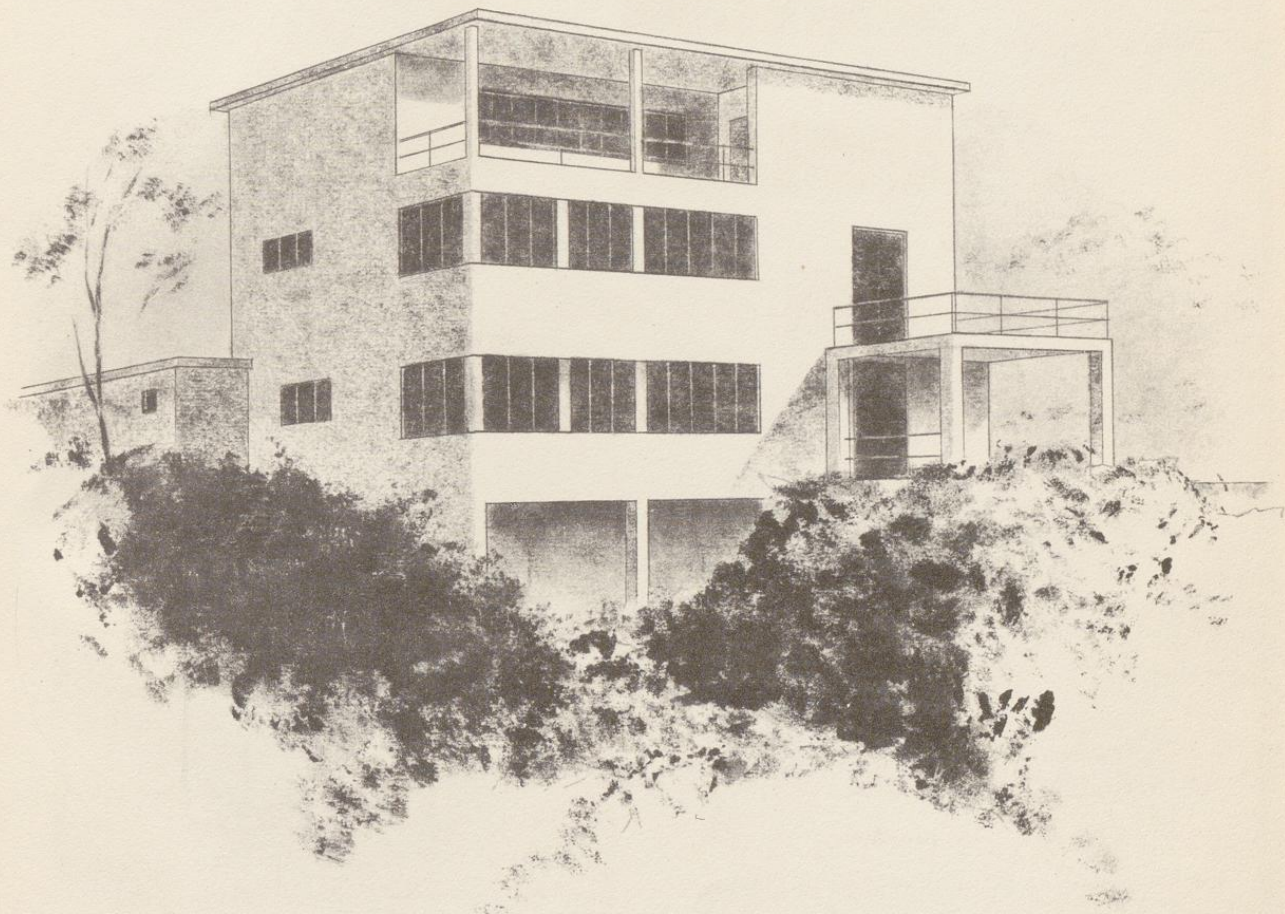
Oder anders gesagt: Gestalten im Material ist das Formsuchen und Formfinden nach Regeln und Gesetzen.

Bauen heißt gestalten, heißt wahr sein. Der Geist schafft den Bau, aber die Liebe führt ihn aus. Dies ist das Geheimnis des Bauens aller Zeiten. Bauen ist Gnade, wer dieser Gnade teilhaftig ist, eignet sich zum Baumeister. Das Beruf-Ergreifen gilt nichts, das Berufensein alles. Wir hatten in unserer Einleitung

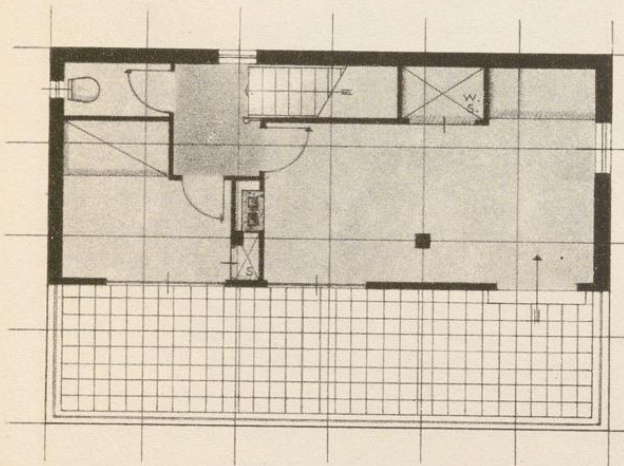
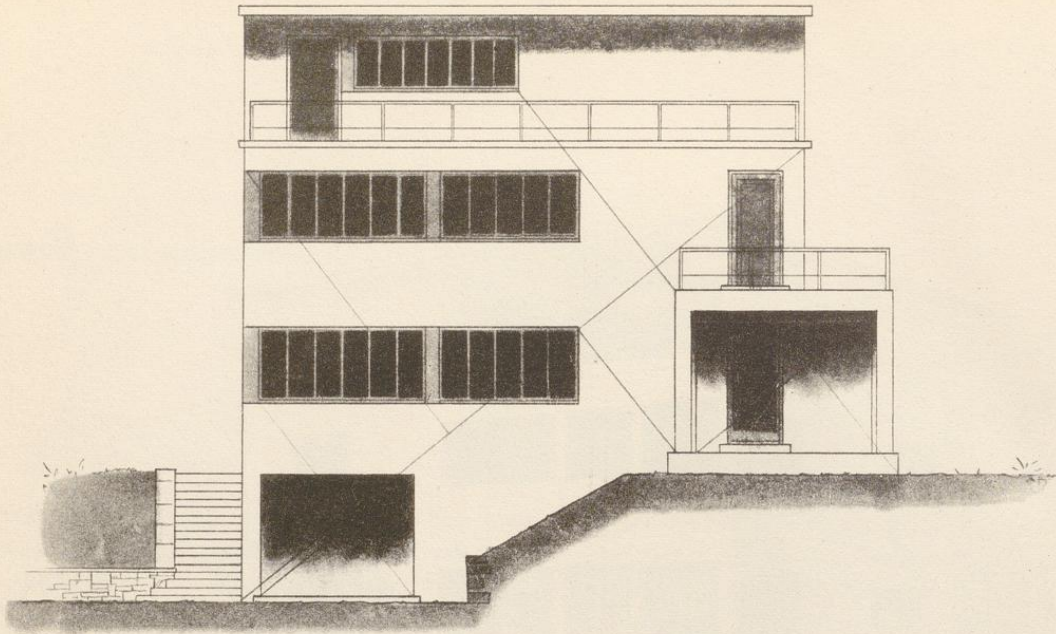
betont, das Buch wende sich nicht an hervorragende Fachgenossen, die ihre eigenen Wege zur Gestaltung kennen, sondern an jene, deren Talent noch nicht entwickelt ist. Aus unserer Stoffbehandlung werden diese, so hoffen wir, manches Wissenswerte entnehmen können.

Für die Weiterentwicklung des Wohnhausbaus benötigt man nicht nur erste Baukünstler, auch die rege Mitarbeit von bescheidener Veranlagten ist unerläßlich, wenn diese sich nur in zünftiger Gesinnung und mit Liebe zum Werk an der Arbeit beteiligen. Für die jungen werdenden Baumeister haben wir den Buchteil „Einzelheiten des Aufbaus“ zusammengestellt, um die Phantasie der Lernenden in Bewegung zu setzen, damit sie diese Beispiele variieren, weiterbilden und andere erfinden, denn dieses Thema ist unerschöpflich.

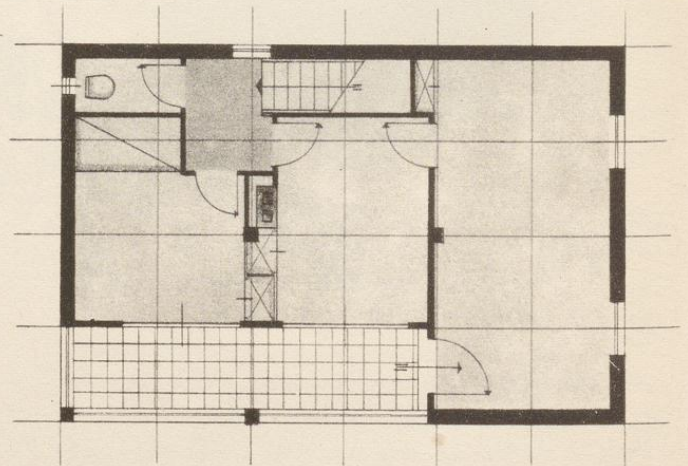
Die zahlreichen Entwürfe im Buch, an deren Hand wir unsere Gedanken entwickelt haben, sollen Beiträge zum Wohnhausbau sein, ihr Formausdruck ist von verschiedener Art, weil wir es vermeiden wollten, eine bestimmte „Richtung“ als alleingültig herauszustellen, denn dies erscheint uns in einer Zeit, die nach neuen Formen sucht, unrichtig. Unserem Erachten nach muß ein Baukünstler beweglich sein, er muß ein Theater ebenso gut schaffen können wie einen Wohnhausbau, ein Haus in steiler Bergwelt wie ein solches im flachen Land richtig hinstellen können. Auch in örtliche Gegebenheiten, wie z. B. bodenständige Forderungen, die oft genug nicht zu umgehen sind, muß er sich mit Takt einfühlen können, wie wir in unserer Abhandlung mehrfach geraten haben, nicht als Kopierer, sondern als Verwerter, Umwerter traditioneller Wesenheit.



Haus am See. Darstellung der asymmetrischen Gliederung. Grundriß auf Seite 168.

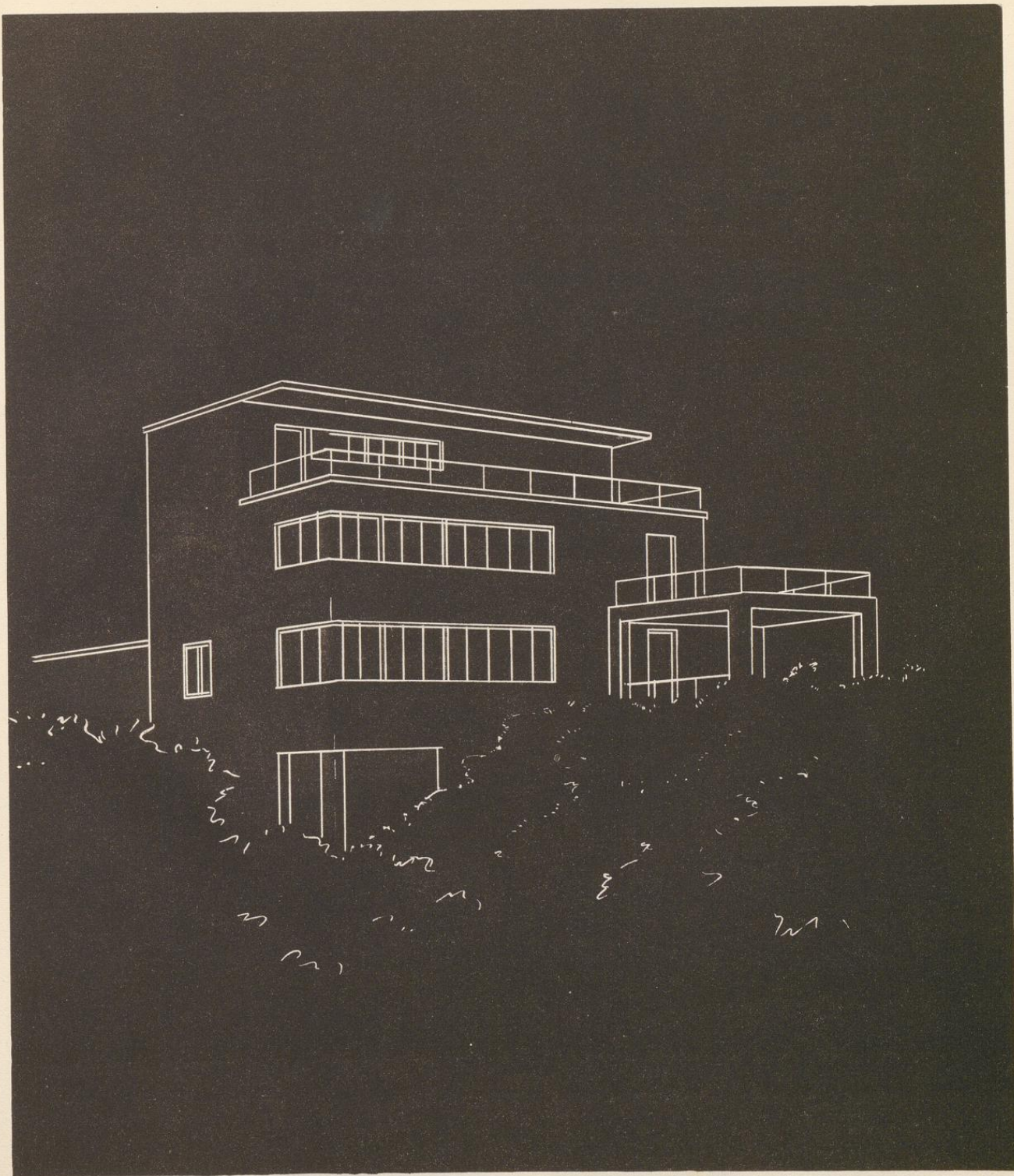


Haus am See Variante I



Haus am See Variante II  
Obergeschoß

Haus am See. Variante. Grundriß vom Dachgeschoß mit Maßeinteilung. Zweiter Grundriß vom Dachgeschoß (Variante I) mit ausgebauter Atelierwohnung. M 1:100.



Was soll nun werden? Dies ist eine Frage, die uns Bauschaffende besonders bewegt, und die mit einer kurzen Antwort nicht gelöst werden kann. Das Herannahen einer neuen Konjunktur im Bauwesen ist gewiß. Lockende Erwerbsmöglichkeit wird nicht auf ihre Fahne geschrieben sein, denn die Konstellation ist eine andere als früher, sie wird auch Aufschwung bedeuten, jedoch mehr im Sinne inneren Wachstums. Da ist vordringlich die Schulung aller am Bau schaffenden Menschen und jener, von denen wir glauben, sie hätten eine Veranlagung zum Baumeister im besonderen. Unseren besten Gestaltern wünschten wir mehr Förderung und Heranziehung zu wichtigen Bauaufgaben.

Der Bau soll das Bekenntnis der Zeit sein. Laßt uns dafür sorgen, daß nur Berufene dieses Bekenntnis ablegen dürfen. Wer aber ist zum Baumeister berufen? Welche Voraussetzungen sind die Grundlage zur vollgültigen Berufstätigkeit des Architekten?

Man könnte einwenden, es wäre hier nicht der Ort, um diese Fragen zur Erörterung zu stellen, denn es handle sich bei unserer Abhandlung nur um den Wohnungsbau. Würde nach der Eignung eines Gestalters zur Großarchitektur gefragt, dann würde es richtig sein, sich mit der Beantwortung der Frage zu befassen. Demgegenüber kann nicht bestimmt genug betont werden, daß für einen Architekten kein Ding zu klein und unscheinbar ist, um nicht handwerksgerecht geformt und mit Liebe gestaltet zu werden. Auch im Wohnungsbau kommt es auf die Eignung, auf das Berufsein des Gestalters an, denn es geht hier um Wichtiges, darum, das Gehäuse zu schaffen, in dem die Menschen den größten Teil ihres Lebens verbringen. Dieses „Zuhause“, ob Einzelhaus oder Mietwohnung, muß praktisch und behaglich sein, damit der Bewohner sich wohl fühlt. Es ist auch die erste Umwelt des Kindes, das den Eindruck dieser ersten Umgebung das ganze Leben nicht vergessen wird. Die Formgestaltung des Wohnhauses ist demnach eine soziale und ethische Aufgabe, und deshalb muß der Wohnungsbaumeister wissen, was für eine große Bedeutung seine Aufgabe hat, und welche Reife von ihm erwartet wird. Diese Reife kann auf keiner Schule für Architektur erworben werden, sie bringt allein die Schule des Lebens dem Veranlagten.

Veranlagung? Was ist damit gemeint? Wir wollen uns in der Schlußbetrachtung noch einmal kurz darüber klar werden. Veranlagung ist unmeßbarer, in knappen Worten nicht zu fassender Begriff. Stellten wir dieselbe Frage bei einem Maler oder Bildhauer, so würde die Antwort einfacher ausfallen, denn die Veranlagung eines Architekten ist eine Vielfalt von Fähigkeiten.

Wenn wir hier nur vom Wohnungsbau sprechen, so ziehen wir schon verschiedene Veranlagungen in Betracht, praktische, tech-

nische, organisatorische und künstlerische. Künstlerische Veranlagung bedeutet das Vorhandensein von Eignungsmöglichkeiten, die zur künstlerischen Äußerung führen können, es sind dies: Phantasie, Feingefühl und Mitteilbarkeit der eigenen Seele.

Ein Gottesleugner wird kein Gotteshaus bauen können, dessen Andachtsraum die Nähe Gottes spürbar macht; er mag wohl, wenn er künstlerische Fähigkeiten hat, eine beachtliche künstlerische Wirkung hervorbringen, aber letzten Endes fehlt ihm zur vollwertigen Leistung die fromme Gläubigkeit, die Inspiration, d. h. für eine Aufgabe dieser Art reichte die Veranlagung eben nicht aus. Für einen Wohnungsgestalter wäre die Grundbedingung nicht nur künstlerische Begabung, sondern die aus eigenem Erleben entwickelte Fähigkeit, einen behaglichen Wohnraum zu schaffen.

Wir haben in unseren vorausgehenden Erörterungen einiges über die den Wohnungsbau betreffenden Eignungsfragen vorweggenommen und wollen hier nochmals darauf hinweisen, daß vom Fassen eines Baugedankens bis zur bezugsfertigen Wohnung noch ein langer Weg über manche Hindernisse führt, an dessen Endziel das Ergebnis oft ganz anders aussieht als es dem Gestalter zuerst vorschwebte. Hier müssen fachliches Können und Sicherheit in der Planung den rechten Weg weisen.

Sind die Vorbedingungen der Projektbearbeitung, die Einigung mit dem Bauherren, die behördliche Genehmigung, die konstruktive Durcharbeitung und die Finanzierung in Ordnung gebracht, so tauchen die verschiedenen Schwierigkeiten der Ausführung des Baus auf. Mangelnde Übereinstimmung des ausgeführten Hauses mit den Plänen rührt oft von falscher Sparsamkeit her, die glaubte, den örtlichen Bauleiter entbehren zu können. Hier wird nur eine enge Zusammenarbeit von Künstler und Bauleiter, die auch die Überlegenheit auf technischem Gebiet und die kundige Führung aller am Bau Beteiligten gewährleistet, den schöpferischen Gedanken verwirklichen können.

Heute muß der Architekt, neben der künstlerischen Begabung, seinen Entwurf aus der Konstruktion heraus entwickeln können, wobei die Möglichkeit sparsamster und einfachster Gestaltung für den Wert seiner Arbeit entscheidend sind.

Der Architektenberuf hat auch eine geschäftliche Seite, die nicht von der rein planenden Arbeit zu trennen ist. Der Sinn für geschickte und zweckmäßige Anordnung aller Einzelheiten einer Wohnung, vom Keller bis zum Speicher, ist nicht minder wichtig. Er muß seinen Bau berechnen, an die Ausführenden vergeben, hierzu die vertraglichen Arbeiten erledigen und schließlich mit seinem Auftraggeber abrechnen. Dies sind Funktionen, die er als Treuhänder des Bauherrn wahrzunehmen hat.

Unerläßlich erscheint es uns, zum Schluß noch auf die Verantwortung, die der Architekt durch seine Tätigkeit übernimmt, hinzuweisen. In idealer Begeisterung und jugendlichem Eifer denken die wenigsten der werdenden Baumeister an diese schwierige und oft gefährliche Seite der Berufsausübung. Gefahr droht an vielen Ecken, flüchtig gezeichnete Pläne, mangelhaft überwachte Ausführung, ungenaue Vertragsabschlüsse, Baukostenüberschreitung usw. Nun, Schwierigkeiten sind da, der Weg ist dornenvoll, aber sein Ziel liegt auf steiler Höhe, und nach Überwindung aller Hemmungen technischer und geschäftlicher Natur wird der Gestalter durch die körperhafte Verwirklichung seines geistigen Kindes reich belohnt.

Wir sind uns darüber klar, Gedanken über ein Thema vermittelt zu haben, das seiner Besonderheit wegen für die Allgemeinheit

noch nicht zur Diskussion stehen kann und sich, wie wir betonen, vornehmlich an die jungen Fachgenossen wendet. Wir hoffen auf eine kommende Zeit, in der die Gesamtheit wieder aufgeschlossener die Kunst des Bauens begreift. Vielleicht sind bis dahin unsere Anregungen durch Fachkreise erweitert und reif, um auch von den Laien als wichtig erkannt zu werden, und vielleicht wurde es dann auch zu einer Selbstverständlichkeit, die Freude am Bauen schon in der schulpflichtigen Jugend mit Wort und Bild durch beste Interpreten zu wecken.

Vor uns steht eine große Aufgabe, die soziale Verpflichtung, menschenwürdige Wohnungen zu schaffen, die praktisch, gesund, billig und schön sind. Für ihre einfache innere Anlage muß die äußere Erscheinung treuer Spiegel sein.

INHALTSÜBERSICHT

	Seite		Seite
VORWORT . . . . .	5	2. Symmetrie, Rhythmus, Asymmetrie, Kontraste, Analogie, Harmonie . . . . .	60
EINLEITUNG . . . . .	6	a) Symmetrie . . . . .	60
<b>ABSCHNITT I. ELEMENTE DER GESTALTUNG . . . . .</b>	<b>8</b>	b) Rhythmus . . . . .	67
A. ALLGEMEINE ELEMENTE . . . . .	8	c) Asymmetrie . . . . .	67
a) Das Maß . . . . .	8	d) Kontraste . . . . .	67
b) Das Material . . . . .	8	e) Analogie . . . . .	68
c) Die Konstruktion . . . . .	8	3. Farbe, Licht und Schatten . . . . .	68
B. DER GRUNDRISS . . . . .	9	4. Geometrische Regeln . . . . .	70
C. DIE ROHFORM DES BAUKÖRPERS . . . . .	17	5. Harmonie . . . . .	72
a) Die Außenwände . . . . .	17	6. Schlußbemerkung . . . . .	73
b) Das Dach . . . . .	20	<b>ABSCHNITT III. BEISPIELE . . . . .</b>	<b>77</b>
c) Die Gesamtform . . . . .	22	EINFÜHRUNG . . . . .	77
D. DIE OBERFLÄCHE DES BAUKÖRPERS . . . . .	25	A. Das Einfamilienhaus, eingeschossig, freistehendes Einzelhaus . . . . .	78
a) Die Öffnungen . . . . .	25	B. Das Zweifamilienhaus, zweigeschossig . . . . .	91
b) Gesimse und Profile . . . . .	25	C. Das Zweifamilien-Doppelhaus . . . . .	91
c) Dachaufbauten . . . . .	25	D. Das größere Einfamilienhaus . . . . .	91
E. DIE AUSFÜHRUNG DES BAUKÖRPERS . . . . .	30	E. Das Kettenhaus, zweigeschossiges Einfamilienhaus . . . . .	98
Allgemeines . . . . .	30	F. Das Reihenhhaus, ein- bis zweigeschossig . . . . .	101
I. Die AUSSENWÄNDE . . . . .	30	G. Das Miethaus . . . . .	105
1. Das Material . . . . .	30	H. Das Laubenganghaus . . . . .	105
2. Die Struktur . . . . .	30	<b>ABSCHNITT IV. EINZELHEITEN DES AUFBAUS . . . . .</b>	<b>117</b>
3. Die Farbe . . . . .	30	1. Fenster . . . . .	118
II. DAS DACH . . . . .	32	2. Türen . . . . .	118
1. Das Material . . . . .	32	3. Balkone, Wintergarten . . . . .	118
2. Die Struktur . . . . .	32	4. Sockelausbildungen . . . . .	118
3. Die Farbe . . . . .	32	5. Wandflächen mit Dachanschluß . . . . .	118
III. DER SCHMUCK . . . . .	32	6. Dachgesimse . . . . .	118
IV. DIE ANBAUTEN . . . . .	32	7. Dachaufbauten . . . . .	120
<b>ABSCHNITT II. WEGE ZUR GESTALTUNG . . . . .</b>	<b>33</b>	8. Einfriedigungen . . . . .	120
EINFÜHRUNG . . . . .	33	9. Schmuck und Anpflanzung . . . . .	120
A. DAS MASSVERHÄLTNIS. ALLGEMEINES . . . . .	34	<b>ABSCHNITT V. DAS HAUS IN DER LANDSCHAFT . . . . .</b>	<b>144</b>
B. DIE PROPORTION DES BAUKÖRPERS . . . . .	39	EINFÜHRUNG . . . . .	144
1. Der Vertikalteil . . . . .	39	A. Beispiele . . . . .	153
2. Der Dachkörper . . . . .	39	B. Haus des Verfassers . . . . .	153
3. Der totale Baukörper . . . . .	40	C. Atelierhaus für einen Junggesellen . . . . .	153
C. DIE GLIEDERUNG DER OBERFLÄCHE . . . . .	50	D. Haus Dr. R. am Bodensee . . . . .	153
Allgemeines . . . . .	50	E. Haus am See . . . . .	163
1. Optische Einflüsse und körperhafte Gestaltungsmittel . . . . .	58	<b>ABSCHNITT VI. ZUSAMMENFASSUNG . . . . .</b>	<b>170</b>



4c 36.-(559)





GHP: 03 MQ13158

P  
03

THE HISTORY OF THE  
CITY OF  
WINDSOR  
IN  
THE  
REIGN OF  
HIS  
MAYESTY  
CHARLES  
THE FIRST

MQ  
13 158